BEZIEHUNGEN DER STADT BASEL ZU IHREM AUSLÄNDISCHEN UMLAND

Inauguraldissertation
zur
Erlangung der Würde eines Doktors der Philosophie

vorgelegt der
Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Basel

von
JOHANNES FRIEDRICH JENNY
von Basel und Wenslingen (BL)

Basel 1969

Buchdruckerei Bopp & Co. Basel

1967

Johannes Friedrich Jenny

Beziehungen der Stadt Basel zu ihrem ausländischen Umland

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546022_0015

BEZIEHUNGEN DER STADT BASEL ZU IHREM AUSLÄNDISCHEN UMLAND

Inauguraldissertation
zur
Erlangung der Würde eines Doktors der Philosophie

vorgelegt der
Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Basel

von
JOHANNES FRIEDRICH JENNY
von Basel und Wenslingen (BL)

Basel 1969

Buchdruckerei Bopp & Co. Basel

Genehmigt von der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät auf Antrag der Herren
Prof. Dr. H. Annaheim und Lektor Dr. E. Schwabe.

Basel, den 27. Juni 1967 Prof. Dr. H. Huber, Dekan

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Erscheint gleichzeitig als Heft 10 der «Basler Beiträge zur Geographie».

Vorwort

Die Anregung zur vorliegenden Arbeit erhielt ich in den siedlungsgeographischen Vorlesungen von Herrn Prof. Dr. Hans Annaheim. Ihm bin ich für all seine wohlwollende Unterstützung und unermüdliche Förderung meiner Arbeit zu ausserordentlichem Dank verpflichtet.

Die Beschaffung der statistischen Unterlagen erforderte die Bereitschaft und Mithilfe zahlreicher Personen in Amtsstellen, Direktionen und Sekretariaten, in Firmen und Instituten des In- und Auslandes (sie sind jeweils im Texte erwähnt). Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank für das bereitwillige Eingehen auf meine vielen Fragen und Anliegen.

Besonderen Dank schulde ich Herrn Bruno Baur, der mir bei der Zeichnung der Karten mit Rat und Tat zur Seite stand und für eine einwandfreie Reproduktion aller Abbildungen sorgte; Herrn Heiner Kaufmann für die Entwürfe und Frau Carmen Brun für die sorgfältige Zeichnung der Diagramme; Herrn Paul Meyer für die Abfassung des Résumés und Frl. Gertrud Schaub für die Korrektur des Manuskriptes. An dieser Stelle möchte ich auch meiner lieben Gattin für ihre Opferbereitschaft und Mithilfe während vielen Jahren meinen herzlichen Dank abstatten.

Die Drucklegung der Dissertation wurde ermöglicht dank grosszügigen finanziellen Beihilfen des Dissertationenfonds der Universität Basel, des Werenfels-Fonds in Basel, der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft Basel, des Allgemeinen Consumvereins beider Basel und der Genossenschaft Migros Basel. Allen Spendern spreche ich meinen verbindlichen Dank aus.

Diese Arbeit widme ich meinen Eltern in grosser Dankbarkeit.

Riehen, Juli 1969 Johannes Jenny

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5

Inhaltsverzeichnis 7

Vorbemerkungen 10

1 Einleitung 11

2 Landschaftliche Struktur des Umlandes 12
21 Naturräumliche Gliederung 12
22 Kulturräumliche Gliederung 14
23 Gliederung nach Kreissektoren 15

3 Verkehrsverflechtung zwischen Basel und dem Umland 18
31 Das Verkehrsnetz 18
32 Basel als Verkehrsknoten für das ausländische Umland 20
321 Verkehrsdichte 20
322 Isochronen 22
323 Letzte Fahrgelegenheiten 27
33 Die Bedeutung Basels im regionalen Fremdenverkehr 29
331 Fremdenverkehr an einem katholischen Feiertag 29
332 Zoologischer Garten 31
333 Kommerzieller Tourenverkehr 33

4 Basel als Arbeitsplatz der Grenzgänger 39
41 Statistische Grundlagen 39
42 Struktur des Einzugsgebietes hinsichtlich Beruf und Geschlecht der Grenzgänger — 1959 41
43 Entwicklung des Grenzgängerverkehrs von 1959 — 1965 46
44 Das Einzugsgebiet der Grenzgänger — 1965 50
441 Grenzgänger mit Zielort Basel-Stadt 50
442 Grenzgänger mit Zielorten in den Agglomerationsgemeinden 54
443 Die Grenzgänger in Relation zur Zahl der Berufstätigen der Wohngemeinde 58
45 Die Pendelwanderung im deutschen Umland — 1963 62
451 Die Interferenzzone zwischen Basel und Freiburg 62
452 Die Haupteinpendlerzentren im deutschen Umland 63
453 Rückwirkungen des Grenzgehens auf die interne Pendelwanderung 66
46 Spezielle Grenzgängergruppen 68

5 Güteraustausch 71
51 Basel als Versorgungszentrum 71
511 Quellen und Methodisches 71
512 Ergebnisse der Firmenbefragung 75
513 Einzugsgebiete zweier Konsumgenossenschaften 77
514 Erhebung im deutschen Umland 81
515 Zusammenfassung 82
52 Basel als Verbrauchszentrum 83
521 Der Engros-Markt 83
522 Der Detail-Markt 84
53 Durch die Grenzsituation gestörte Wechselwirkungen 86
531 Die Konkurrenz des Umlands 86
532 Werbung der Stadtgeschäfte im Umland 87
533 Gründe für die Attraktivität der Stadt 89

6 Bildungsanstalten 90
61 Allgemeine-, Diplom- und Maturschulen 91
611 Staatsschulen 91
612 Privatschulen 92
62 Berufs- und Fachschulen 95
621 Allgemeine Gewerbeschule (AGS) 95
622 Berufs- und Frauenfachschule (BFS) 96
623 Handelsschule des Kaufmännischen Vereins (KV) 97
624 Stenographie- und Schreibmaschinenschule des Stenographenvereins Basel 97
625 Private Sprach- und Handelsschulen 98
63 Höhere Bildungsanstalten 99
631 Universität 99
632 Musikakademie 101
633 Kantonales Lehrerseminar und Technikum 102
64 Erwachsenenbildung, Bibliotheken, Konzerte und Theater 103
65 Regionale Verteilung der ausländischen Schüler, Studenten usw. 109

7 Spitäler 114
71 Materialgrundlage und Quellen 114
72 Das schweizerische Einzugsgebiet der Basler Spitäler 115
73 Die ausländischen Patienten in den Basler Spitälern 120
731 Relationen zwischen schweizerischem und ausländischem Anteil 120
732 Das fernere Ausland 121
733 Spitäler und Kliniken im ausländischen Umland 121
734 Bedeutung der Basler Spitäler für das ausländische Umland 122
735 Einzugsbereiche der Spitäler in zonaler Gliederung 125

8 Weitere öffentliche Dienste 129
81 Verwaltung 129
82 Gas- und Wasserwerk 129
821 Gasversorgung 129
822 Wasserversorgung 131
83 Feuerwehr 132
84 Kantonschemiker und Hygienische Anstalt 133
85 Städtische und suburbane Verkehrsbetriebe 133
851 Die ausländischen Linien der Basler Verkehrsbetriebe (BVB) 133
852 Die Birsigtalbahn (BTB) 135
853 Der Verkehrsbetrieb der Stadtwerke Weil am Rhein 136
86 Elektrizitätsversorgung 136
87 Post und Telephon 137

9 Zonale Gliederung des Umlandes 140
91 Methodisches 140
92 Abgrenzungskriterien 141
93 Zonale Gliederung des Umlandes 143
931 Das nahe Umland 148
932 Das weitere Umland 148
933 Das ferne Umland 151
94 Relationen zur Gliederung des schweizerischen Umlandes 151

10 Zusammenfassung 156

Résumé 159

Tabellen-Anhang 162

Literatur- und Quellenverzeichnis 165

Verzeichnis der Abbildungen 170

Vorbemerkungen

Ortsnamen

Für die elsässischen Ortschaften gebrauchen wir im Text die in Basel üblichen Namen (z.B. Mülhausen statt Mulhouse, Neudorf statt Village-Neuf usw.). Im Tabellen-Anhang dagegen wird die amtliche Schreibweise verwendet.

Tabellen

Ein Strich (—) bedeutet: keine Person oder kein Fall. Ein Stern (*) bedeutet: die Angabe war nicht erhältlich, oder eine Auszählung wurde nicht vorgenommen.

1 Einleitung

Als wichtiger Zweig der Landschaftssoziologie ist die Stadt-Umland-Forschung besonders in der jüngsten Zeit zu einem ausgedehnten Forschungsgebiet geworden mit einer Fülle von grundlegenden Arbeiten (Dickinson 1947, Chabot 1948, Boustedt 1953, Klöpper 1956, Haubner 1960 u. a.). Nachdem v. Thünen (1826) die gegenseitige Abhängigkeit zwischen einer städtischen Siedlung und ihrem Ergänzungsgebiet und die daraus resultierende Raumstruktur grundsätzlich erkannt hatte und Christaller (1933) das Prinzip der Interferenz zwischen benachbarten Einflussphären und die Rangordnung der Städte im System der «zentralen Orte» aufgezeigt hatte, waren die fruchtbaren Ansatzpunkte gegeben für eine Grosszahl von Einzeldarstellungen (Hassinger 1927, Bobek 1928, Kühne 1937, Tuominen 1941, Klöpper 1953 u. v. a.).

In den meisten Untersuchungen werden am Beispiel einer oder mehrerer Städte die Wechselbeziehungen zentralörtlicher Funktionen analysiert und daraus eine auf der Abnahme verschiedener Intensitäten begründete zonale Gliederung des Umlandes hergeleitet. In dieser Linie liegt auch die vorliegende Arbeit.

Bisher bezogen sich aber die Untersuchungen nur selten auf eine Stadt, die wie Basel eine derart extreme Grenzlage aufweist (vgl. Rimbert 1965 und 1966, Kirchberg 1961). Etwa zwei Drittel der Stadtperipherie grenzen unmittelbar ans Ausland. Infolgedessen sind alle Funktionen, die der zentrale Ort für das Umland zu übernehmen hat, durch das zusätzliche wirtschaftliche und kulturelle Spannungsfeld entlang der Landesgrenze gestört. Diese störende Wirkung ist meist derart dominierend, dass die hier gestellte Frage nach den Beziehungen der Stadt Basel zu ihrem ausländischen Umland immer zugleich auch die Frage impliziert: Welche natürlichen Beziehungen bestehen trotz der Landesgrenze, oder welche werden überhaupt erst durch die Wirkung der Grenze erzeugt? Unter Berücksichtigung dieser Tatsache werden wir versuchen, durch eine in geeigneter Weise modifizierte Methode eine zonale Gliederung des ausländischen Umlandes zu gewinnen.

Die Umlandsbeziehungen der Stadt Basel waren schon mehrfach Gegenstand von Untersuchungen, doch standen entweder nur der schweizerische Sektor des Umlandes (Annaheim 1951) oder nur Teilaspekte des ganzen Problems (Banz 1964, Dufner 1964) zur Diskussion. In anderen Arbeiten werden die Struktur der ganzen Basler Region oder die Wechselbeziehungen im ganzen Grenzsaum analysiert ohne spezielle Berücksichtigung der Bedeutung Basels als zentraler Ort (Weber 1957, Brückle 1942, Stolz und Wiss 1965, Bucher und Maurer 1965); Rimberts Studie (1965) befasst sich hauptsächlich mit den Beziehungen zwischen Basel und Mülhausen.

Da Annaheim (1951) die Verflechtungen zwischen Basel und dem Schweizer Umland bereits ausführlich dargelegt hat, beschränken wir uns hier auf die beiden ausländischen Umlandsektoren. Unsere Arbeit ist als Ergänzung jener Studie gedacht. Ein lückenloser Zusammenschluss der drei Sektoren

darf freilich nicht erwartet werden, denn erstens beziehen sich die statistischen Unterlagen nicht auf denselben Zeitraum, und zweitens standen uns nicht dieselben ergiebigen Quellen zur Verfügung, so dass in mancher Hinsicht ein anderes Vorgehen notwendig war. Insbesondere konnten viele Angaben nur auf dem Wege persönlicher Befragung gewonnen werden. An dieser Stelle sei den zahlreichen Gewährsleuten herzlich gedankt für alle wertvollen Auskünfte und Mitteilungen.

Vor der Analyse der einzelnen zentralörtlichen Funktionen soll eine Darstellung des Umlandes in seiner natur- und kulturräumlichen Struktur (vgl. Schmithüsen 1953, S. 7) gegeben werden. Im Sinne Christallers (1933) erstreckt sich das Umland bis zur Interferenzzone mit den Ergänzungsräumen der benachbarten zentralen Orte gleichen Ranges. Es sind dies Freiburg i. Br. in etwa 50 km Entfernung und das gut doppelt so weit entfernte Strassburg im Elsass. Aber auch die näher gelegenen Städte Colmar (60 km) und Mülhausen (30 km) weisen zentralörtliche Funktionen erster Ordnung auf. So müsste die Interferenzzone in einem Abstand von durchschnittlich 30 km um Basel verlaufen. Für das schweizerische Umland findet Annaheim (1951, S. 88) einen theoretischen Radius von 40 km. Zur Beschreibung der Landschaftsstruktur soll aber das Gebiet weitergefasst werden, in Anlehnung an Burckhardt (1933, S. 421. Vgl. Annaheim 1963 und StA 1966): «Als natürliches Gebiet Basels dürfen wir sicherlich den Teil unserer Landschaft betrachten, der von Belchen, Feldberg, Habsberg (St. Blasien)... umrahmt wird... und wählen als Grenze die Habsheimer Ecke der Sundgauer Hügelplatte.» Dehnen wir den Bereich im Elsass bis zum Vogesenfuss aus, so erhalten wir einen Umkreis von gut 45 km.

2 Landschaftliche Struktur des Umlandes

21 Naturräumliche Gliederung[1]

Die Region Basel zeichnet sich aus durch die Mannigfaltigkeit ihrer Landschaftstypen. Besonders deutlich lässt die Übersichtskarte der naturräumlichen Zonierung (StA 12.06) erkennen, «dass unsere Region durch das Zusammentreten zahlreicher europäischer Grosslandschaften geprägt wird: ihre naturräumliche Struktur kennzeichnet sie als eine europäische Kernregion». Die starke Differenziertheit des Landschaftsbildes erlaubt fast überall eine deutliche Gliederung in einheitliche Naturräume (vgl. Abb. 29).

Gegen NE greift das Umland der Stadt tief in den *Südschwarzwald* hinein. Bis zu einer Höhe von 1493 m ü. M. (Feldberg) erhebt sich das bis auf den kristallinen Kern abgetragene Rumpfgebirge (Hochschwarzwald). Rund-

[1] Für diesen und den folgenden Abschnitt stützen wir uns auf die Literatur (Gibert 1930, Wagner 1950, Gradmann 1956, Meynen und Schmithüsen 1953, Huttenlocher 1960, Knetsch 1963, Eggers 1964), insbesondere auf die Zonierungen, wie sie im StA (Karten 12.06 und 72.03) dargelegt werden.

liche Kuppen und Rücken aus Granit oder Gneis überragen die Hochfläche, die in mehreren Bruchstufen steil abfällt gegen die über 1000 m tiefer liegende Oberrheinebene. Von W her vermochten sich, begünstigt durch die starken Niederschläge, die beträchtliche Reliefenergie und das durchlässige kristalline Gestein, grosse und schluchtenreiche Täler tief in den Gebirgskörper einzuschneiden. Das bedeutendste unter ihnen, das Wiesental, erschliesst in breitsohligem Unterlauf vom Rheinknie her das Bergland. Gegen E werden die kristallinen Gesteine überdeckt von Triasschichten (Buntsandstein und Muschelkalk), durch deren «Übergänge» sich der Schwarzwald nach E abgrenzen lässt (Meynen und Schmithüsen 1953, S. 243). Mit der Waldshuter Gäuplatte tangiert diese Grenze unsere Region. Durch seine Höhenlage hebt sich der Südschwarzwald an der Linie Höllental-Schluchsee deutlich ab vom mittleren und südöstlichen Schwarzwald (Metz 1959, S. 26 ff). An der SE-Ecke des Schwarzwaldes liegt zwischen Wehratal und Albtal in einer Höhe von 600 bis 1000 m die Hochfläche des Hotzenwaldes, die treppenförmig zum Hochrheintal absteigt (vgl. Zienert 1961, S. 84).

Jenseits des Rheingrabens — die Region Basels allerdings kaum mehr tangierend — erhebt sich die dem Schwarzwald in mancher Hinsicht recht ähnliche Rumpfscholle der *Vogesen*. Im Grand Ballon (1423 m ü. M.) erreicht sie knapp dessen Höhe. Auch in den Vogesen liegen die höchsten Kuppen aus kristallinen Gesteinen auf der Rheinseite, während die Westabdachung in eine Buntsandsteinlandschaft übergeht. Beide Gebirge tragen ein dichtes Waldkleid bis zu einer Höhe von ca. 1300 m (Moor 1962, S. 23).

Zwischen die beiden Hochschollen ist die *Oberrheinische Tiefebene* eingesenkt. Von Basel zieht sie sich, auf weniger als 10 km eingeengt, bis etwa auf die Höhe von Mülhausen. Erst dann gewinnt sie ihre volle Breite von 30 bis 40 km. Beidseits einer breiten Talaue, dem einstigen Überschwemmungsgebiet des Stromes, ziehen sich, durch die Hochgestade von diesem getrennt, die mächtigen pleistozänen Schottermassen der Niederterrasse hin. Die Ill, welche die Wasser der Hochvogesen aufnimmt, folgt mit verschleppter Mündung dem Rhein bis Strassburg. Zwischen den beiden Strömen breitet sich die ausgedehnte Waldung der elsässischen Hardt aus.

Zwischen Rheinebene und Gebirgsränder schiebt sich die Vorbergzone ein, das *Markgräfler Hügelland* im E und die *collines sous-vosgiennes de l'Alsace* im W. Es sind niedrige, wellige Hügelgebiete, die in vorspringenden Spornen bisweilen schroff aus der Ebene aufsteigen (Isteiner Klotz). Als weniger tief eingebrochene Schollen säumen sie beidseits die Grabenränder. Diese Vorberge, deren Gesteinsuntergrund infolge starker tektonischer Störungen recht verschiedenartig ist, erhalten durch eine durchgehende, bis 25 m mächtige Lössdecke ein einheitliches Gepräge.

Im SW der Oberrheinebene liegt die aus oligozänen und miozänen Sedimenten aufgebaute und mit jungpliozänen und quartären Schottern und Löss bedeckte Platte des *Sundgauer Hügellandes*. Zahlreiche kurze und wenig wasserreiche Bäche entwässern es in paralleler Anordnung gegen die Rheinebene. Sie haben sich zwar im Löss rasch eingetieft, versickern aber meist

beim Übertritt in die Niederterrassenschotter. In nordwestlicher Richtung entwässern Ill und Larg, die sich stellenweise bis 100 m tief in die Sedimente einzutiefen vermochten, den hohen Sundgau. Die W-Grenze bildet die Burgunderpforte, jene seit alters wichtige Senke zwischen Vogesen und Jura, und von S her ragen der Elsgauer Tafeljura und der Pfirter Kettenjura in den französischen Teil der Region hinein. Der südöstliche Zipfel des niederen Sundgaus ragt teilweise in das Gebiet der Stadt Basel hinein.

Im E der Region liegt das *Hochrheingebiet.* Es umfasst einerseits das 2 bis 4 km breite Hochrheintal, wo der wasserreiche Strom, dessen Wasserführung noch durchaus alpinen Charakter aufweist, eine reichgegliederte Terrassenlandschaft geschaffen hat (Meynen u. Schmithüsen 1953, S. 259 ff.). Epigenetische Einschnitte in den Untergrund unter den fluvioglazialen Schottern sind die Ursache von mehreren Gefällsstörungen und Stromschnellen, die freilich heute z. T. im Rückstau von Stauwehren verschwunden sind. — Zum westlichen Hochrheingebiet gehören auch die beiden gegenüber der Hauptscholle des Schwarzwaldes stark abgesunkenen und dabei mehrfach zerbrochenen Pultschollen des Weitenauer Berglandes (Buntsandstein und Rotliegendes) und des Dinkelbergs (Muschelkalk und Keuper). Die Hauptverwerfung des Rheintalgrabens, die sich bei Kandern im scharfen Winkel ostwärts wendet, zieht sich entlang einer markanten Reihe von Mulden und Pässen bis Hausen, von wo sie als Wehratalverwerfung in südlicher Richtung weiterläuft. Eine schwächere Störung, die von Kandern aus südwärts geht und südlich Basel allmählich in die Randflexur übergeht, bildet die natürliche Westgrenze des Hochrheingebietes.

22 Kulturräumliche Gliederung

Die Karte der kulturräumlichen Gliederung des Strukturatlasses (StA 72.03) stützt sich primär auf die Arbeitsplatzstruktur, die Volksdichte und die Bevölkerungsbewegung (1910-1960) sowie auf sekundäre Kriterien wie Bodennutzung, Parzellierungsgrad und Bevölkerungsbewegung im Jahrzehnt 1950 bis 1960 (vgl. Abb. 30).

Zonen städtischen Charakters mit hoher Volksdichte (über 500 Ew/km²) und wenig landwirtschaftlichen Berufstätigen (unter 6 %) finden sich im Bereich der Agglomeration Basel mit Lörrach-Haagen, Weil-Haltingen und Grenzach auf deutscher Seite und St. Louis-Hüningen auf französischer, sodann in einem Teil der Agglomeration Mülhausen (Mülhausen, Riedisheim, Illzach, Kingersheim und Pfastatt[2] und im Raume Säckingen-Laufenburg.

In dieser Zone sind jedoch nicht enthalten alle übrigen nach deutscher Terminologie als «Städte» bezeichneten Orte des Umlandes: Schopfheim,

[2] Nach der Definition des I.N.S.E.E. (Revue No. 1, 1961) zählen zur Agglomeration Mülhausen ausserdem die Gemeinden Brunnstatt, Didenheim, Lutterbach, Morschwiller-le Bas, Richwiller, Rixheim, Sausheim und Wittenheim.

Zell, Schönau, Todtnau, Kandern, Müllheim, Neuenburg, Sulzburg, Rheinfelden, Wehr und Hauenstein.

Zonen mit einer vorwiegend in der Industrie beschäftigten, relativ dichten und zunehmenden Bevölkerung (über 100 Ew/km²) strahlen aus von Basel ins stark industrialisierte Wiesental bis Zell und Atzenbach, dem Hochrhein entlang und ins untere Wehratal, dem Sundgaurand entlang bis Sierentz und umgeben in einem Umkreis von mehreren Kilometern die Stadt Mülhausen[3]. Auch im Raume der Stadt Altkirch überwiegt die Zahl der im industriellen Sektor Beschäftigten; doch nimmt dort wie im ganzen übrigen Sundgau die Volksdichte ab.

Zwei dicht besiedelte *Zonen überwiegend landwirtschaftlichen Charakters* grenzen an die Agglomeration Basel: Die für den Gemüsemarkt der Stadt bedeutenden elsässischen Gemeinden Neudorf und Rosenau, dann die Gemeinden der Markgräfler Rheinebene einschliesslich das untere Kandertal bis Rümmingen, sowie einige Dörfer am Rande dieses Hügellandes. Eine gleiche Zone erstreckt sich über die unteren Stufen des Hotzenwaldes zwischen Murg und Alb bis Rickenbach und Görwihl.

Zu den dünnbesiedelten bäuerlichen Gebieten (unter 100 Ew/km²) zählen das Markgräfler Hügelland, das Weitenauer Bergland, der Dinkelberg und das Schönauer Wiesental — in diesen ist die Zahl der Bevölkerung zunehmend —, sowie die höheren Teile des Hotzenwaldes und des Hochschwarzwaldes um Gersbach, Tegernau und Wies, wo eine rückläufige Bevölkerungsbewegung zu verzeichnen ist.

Der ganze Sundgau ausserhalb der Industriezonen ist dünnbesiedeltes Bauernland mit einer durchgehenden Bevölkerungsabnahme, von der allein die im Vorfeld der Stadt Basel liegenden Gemeinden Neuwiller, Leymen und Hagenthal ausgenommen sind.

Vorwiegend im tertiären Sektor beschäftigt sind die Berufstätigen der Gebiete von Müllheim-Badenweiler, Sulzburg, Untermünstertal und Marzell (dichtbesiedelt), Todtnau-Muggenbrunn, Feldberg-Schluchsee, Bernau, St. Blasien und Todtmoos (dünnbesiedelt). Diese Orte sind bekannt als Zentren des Fremdenverkehrs und des Wintersports, als Bade- oder Höhenkurorte.

23 Gliederung nach Kreissektoren

In unseren Untersuchungen begegneten wir mehrfach einer besonderen Schwierigkeit: Ein Teil des anfallenden Zahlenmaterials war derart dürftig, dass für die Analyse einzelner zentralörtlicher Funktionen eine gemeindeweise Verarbeitung nicht möglich war. Um dennoch zu quantitativen Aussagen über Verteilung und Abnahme von Intensitäten zu gelangen, war es

[3] Hinsichtlich Struktur und Entwicklung dieser Industriezonen verweisen wir auf die Literatur: Weh 1932, Dedi 1933, Will 1938, Dirrig 1959 und 1960, Meyer 1960 und Kiechel 1966.

notwendig, grössere Einheiten als Gemeinden zugrunde zu legen. Doch dazu eigneten sich weder die politische, noch die natur- oder kulturräumliche Gliederung, da ihre Struktur nicht auf die Stadt als Zentrum bezogen ist. Geeigneter wäre etwa eine Gliederung auf Grund von Isochronen, die in ihrer quasikonzentrischen Anordnung ein Grundmuster erzeugen, das eine distanzmässige Abhängigkeit von der Lage der Stadt aufweist.

Nun werden aber alle Aussagen über eine räumliche Intensitätsverteilung wesentlich präjudiziert durch die Wahl des Grundmusters, so dass diejenigen Verflechtungskomponenten, die bereits im Grundmuster eingebaut sind (z. B. die Verkehrskomponente), eo ipso aus der späteren Diskussion ausscheiden müssen. Aus diesem Grunde wählten wir eine Raumgliederung auf vorwiegend geometrischer Basis, gestützt auf ein Polarkoordinaten-Netz mit Zentrum in Basel. Für unsere Belange — in Abweichung von Eichenberger (1968) — erwies sich der Münsterplatz als zentralster Punkt der City, da sich in einem Umkreis von 1,5 km fast alle öffentlichen Institutionen wie Schulen, Spitäler, Bahnhöfe usw. befinden. Die Aequidistanz der Kreise beträgt 10 km.

Der innerste Kreis entspricht weitgehend der Ausdehnung der Agglomeration Basel im schweizerischen Umland[4]. Die 30-km-Linie verläuft im theoretischen Interferenzraum mit den zentralen Orten erster Ordnung. In ihrer Nähe liegen die Kreisstädte Säckingen und Müllheim und die Arrondissement-Hauptorte Mülhausen und Altkirch[5].

Die innerste Zone (Landesgrenze bis 10-km-Kreis) zerfällt in einen deutschen und einen französischen Sektor von nahezu gleicher Fläche und Siedlungszahl und wurde nicht weiter gegliedert. Die zweite Zone (10 bis 20 km) wurde durch Radien in Abständen von je ca. 30° in je vier Sektoren unterteilt, wobei in engen Grenzen auf natürliche Tatsachen wie Talschaften u. ä., sowie auf eine gleichmässige Verteilung der Siedlungen Rücksicht genommen wurde. Für die dritte Zone (20 bis 30 km) erwies sich ein zu enges Maschennetz im Blick auf die meist sehr kleinen Zahlenwerte als unzweckmässig. Es wurden nur total sieben Sektoren gebildet, und zwar entsprechend der politischen Gliederung, da die politischen Grenzen in vergleichbaren Abständen und mehr oder weniger radialer Richtung verlaufen. Eine vierte Zone erstreckt sich ohne weitere Unterteilung über das fernere Umland bis zur 60-km-Linie.

Die räumlichen Einheiten dieser Gliederung bis zur 30-km-Peripherie sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt. Sie umfassen je 10 bis 20 Gemeinden, was eine repräsentative Mittelwertbildung ermöglicht (vgl. auch Abb. 1).

---

[4] Gemäss den Abgrenzungskriterien des Eidg. Statistischen Amtes zählen zur Agglomeration ausser Riehen und Bettingen die Gemeinden: Aesch, Allschwil, Arlesheim, Birsfelden, Binningen, Bottmingen, Dornach, Münchenstein, Muttenz, Oberwil, Pratteln, Reinach und Therwil (SJS 1961, S. 13, vgl. auch Dufner 1964, S. 22 ff.).

[5] Annaheim (1951, S. 88 und 1963 a, S. 97) berechnet die durchschnittliche Entfernung dieser zentralen Orte zu 28 km.

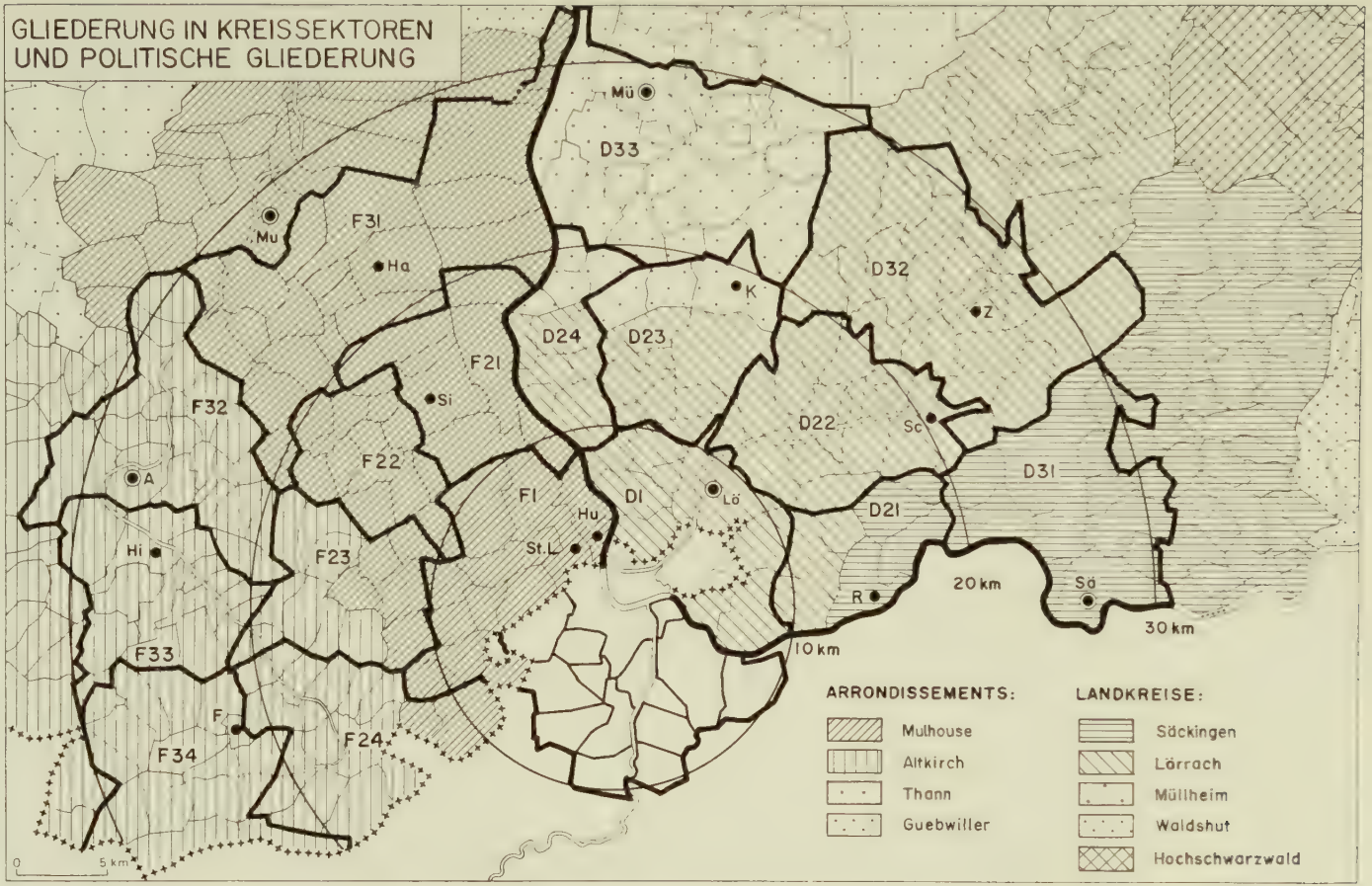


Abb. 1 Bezeichnung der Sektoren siehe Tabelle S. 18

Raumgliederung nach Zonen und Kreissektoren

Deutschland					Frankreich				
	Bezeichnung	Gemeinden	Fläche[2] km²	Einwohner 1961		Bezeichnung	Gemeinden	Fläche[2] km²	Einwohner 1962
Zone I 10 km	D 1	10	75	66 580	Zone I 10 km	F 1	12	78	28 416
Zone II 20 km	D 2	43	270	65 424	Zone II 20 km	F 2	45	288	20 353
Hochrhein	D 21	7	52	21 679	Ob. Rhein	F 21	6	73	6 540
Wiese	D 22	14	87	28 936	Nd. Sundgau	F 22	13	63	3 651
Kander	D 23	11	81	8 209	Thalbach	F 23	13	68	4 978
Ob. Rhein	D 24	11	50	6 600	Ill	F 24	13	84	5 184
Zone III 30 km	D 3	54	418	65 856	Zone III 30 km	F 3	66	489	54 332[1]
Säckingen	D 31	12	100	26 069	Mülhausen	F 31	20	218	29 233[1]
Zell	D 32	22	161	17 110	Altkirch	F 32	19	83	13 823
Müllheim	D 33	20	157	22 677	Hirsingen	F 33	13	83	6 887
					Pfirt	F 34	14	105	4 389

[1] ohne Mülhausen (108 995 Einwohner)
[2] nach Sektorengrenzen

3 Verkehrsverflechtung zwischen Basel und dem Umland

31 Das Verkehrsnetz

Die Lage der Stadt Basel in einem Brennpunkt des mitteleuropäischen Verkehrsnetzes, an der Kreuzung zweier internationaler Verkehrsadern, war je und je von entscheidender Bedeutung für die kulturelle und wirtschaftliche Entfaltung der Stadt. Oberrheinische Senke und Gotthard bündeln die meridional verlaufenden Wege zwischen Nordfrankreich, Flandern, dem Rheinland und der Nordsee einerseits und den wirtschaftlichen Schwerpunkten Nord- und Mittelitaliens anderseits, während die — weniger bedeutende — WE-Route durch die Burgunderpforte und das Hochrheintal vorgezeichnet ist. Die historische Rheinbrücke, die Rheinhäfen, der Kompositionsbahnhof für internationale Züge und der Flughafen dokumentieren die Bedeutung Basels als internationaler Verkehrsknoten.

Für die Untersuchung des Umlandes sind freilich diese Aspekte von untergeordneter Bedeutung. Viel wichtiger ist die Tatsache, dass ein reich gegliedertes Talnetz die verschiedenartigen Kulturräume des ausländischen Umlandes gegen die Stadt hin aufschliesst: Grosse und Kleine Wiese, Kander, Klemmbach, Wehra und Alb reichen mit ihren Nebenflüssen tief in den südlichen Schwarzwald und seine Vorberge hinein. Kurze und nur schwach entwickelte Tälchen entwässern die SE-Ecke des Sundgauer Hügellandes gegen

den Rhein; aber auch das wichtigere, von Basel abgewandte Tal der Ill ist über niedrige Wasserscheiden von der Stadt her leicht zugänglich.

Das Strassennetz (Abb. 4). Drei Haupt- oder Durchgangsstrassen aus dem deutschen Sektor vereinigen sich in Basel: Die Hochrheinstrasse Nr. 34, die Strasse Nr. 3 von Freiburg, die nördlich Efringen unter Vermeidung der Stromniederung durchs Markgräfler Hügelland führt, und die Wiesentalstrasse Nr. 317 vom Feldberg. Eine Querverbindung von Binzen über die Lucke nach Lörrach und über den westlichen Dinkelberg nach Rheinfelden dient der Umfahrung des schweizerischen Grenzgebietes. Sie war ursprünglich zur Konkurrenzierung der Stadt Basel angelegt worden (Burckhardt 1927, S. 51). Zwei weitere Landstrassen führen nordwärts, eine durchs Kandertal nach Müllheim, die andere entlang dem Oberrhein nach Neuenburg. Gut ausgebaute Land- und Passtrassen verbinden das Wiesental mit Hoch- und Oberrhein und erschliessen alle grösseren Seitentäler. Die in der Umgebung Basels zur Zeit einzige Autobahn Weil-Freiburg, die dem Rheinstrom folgt, fällt für die Erschliessung des Umlandes nicht so sehr in Betracht, wenn man von Müllheim und Neuenburg absieht.

Auch nach dem elsässischen Sektor strahlen drei Hauptstrassen aus. Zwei davon laufen in der Rheinebene: die Nr. 68, die der alten römischen Heerstrasse (HA, S. 35) folgend dem Rhein entlang nach Strassburg führt, und die Nr. 66, die dem Rande des Sundgauer Hügellandes folgt nach Mülhausen und Colmar. Beide vereinigen sich nördlich von Basel. In westlicher Richtung zieht sich ohne Rücksicht auf das Talnetz die route nationale Nr. 19 über Altkirch nach Belfort und Besançon. Parallel dazu führt eine als Landstrasse ausgebaute wichtige Verbindung über Delle und Montbéliard ebenfalls nach Besançon. Von dieser zweigt in Folgensburg eine Landstrasse nach Pfirt ab. Ein enges Maschennetz von Strassen meist zweiter Ordnung erschliesst das Hügelland zwischen diesen nach Basel orientierten Hauptadern.

Das Bahnnetz (Abb. 4). Drei Bahnlinien unterschiedlicher Bedeutung gehen vom Badischen Bahnhof aus: Nordwärts die Linie nach Freiburg-Karlsruhe, ostwärts die Linie nach Säckingen-Waldshut und in nordöstlicher Richtung die Wiesentalbahn nach Zell[6]. Dass dieser wichtige Bahnknoten an der SW-Ecke des Schwarzwaldes nicht auf deutschem Territorium liegen sollte, war ursprünglich nicht beabsichtigt. Jahre dauerte es, bis Baden das Bestreben aufgab, den Rheinverkehr gewaltsam von Basel abzulenken durch den Bau eines Hauptbahnhofes auf der Leopoldshöhe oder gar in Lörrach (mit Stichbahn nach Basel!) und sich entschloss, diesen Bahnhof vor den Toren der Stadt zu erbauen (1855) (vgl. auch Kuntzemüller 1941). 35 Jahre später wurde allerdings doch noch eine Umfahrungslinie erstellt durch die Teilstrecken Weil-Lörrach und Schopfheim-Säckingen. Doch hatte diese sogenannte Aufmarschlinie hauptsächlich strategische Bedeutung und fiel für die Position Basels als Verkehrsknoten nicht ins Gewicht.

[6] Schon 1862 als Privatbahn erbaut bis Schopfheim — dank der starken Industrialisierung des Wiesentals — und 1876 verlängert bis Zell. (Diese und folgende historischen Anmerkungen nach Burckhardt 1933 und Sulser 1962, S. 54 ff.).

Von Haltingen aus führt eine Stichbahn nach Kandern[7] und von Zell i. W. eine solche nach Todtnau[8]. Eine weitere Stichbahn von Müllheim nach Badenweiler (1895) ist heute ganz auf Busbetrieb umgestellt. Schliesslich ist noch das Teilstück Müllheim-Neuenburg der Linie Freiburg-Mülhausen-Paris (1878) zu erwähnen.

Von den drei grossen Verkehrswegen im Elsass wurde nur der mittlere ins Bahnnetz aufgenommen durch die Strecke Basel-Mülhausen[9]. Erst in diesem elsässischen Verkehrsknoten findet die Verzweigung statt nach dem Oberrhein (Strassburg), nach der Burgunderpforte (Belfort) und nach den Vogesen (Masevaux, Thann und Guebwiller). Von einem Eisenbahnnetz kann also im elsässischen Umland nicht die Rede sein, besonders seit im Rahmen der «Coordination» (Sulser 1962, S. 50) die Linien St. Louis-Waldighofen[10], St. Louis-Hüningen[11] und Altkirch-Pfirt für den Personenverkehr auf Busbetrieb umgestellt oder überhaupt aufgehoben wurden. — Grosse Bedeutung für Leymen und seine Umgebung besitzt die Birsigtalbahn (BTB; hierüber, sowie über den suburbanen Verkehr siehe Abschnitt 85).

32 Basel als Verkehrsknoten für das ausländische Umland

321 *Verkehrsdichte*

Für die Intensität der Stadt-Umland-Beziehungen ist die *Dichte* des Verkehrs auf den verschiedenen Linien entscheidend. Hoffmann (1956, S. 104 und 1953) verwendet für seine Analysen Zugsdichtekarten. Green (1950) stützt sich bei seinen Abgrenzungen zentralörtlicher Bereiche auf den Omnibusverkehr; ebenso Forbat (1956). Doch geht aus solcher Betrachtung nicht hervor, wie dicht die einzelnen Teilstrecken durch Personen befahren werden und ob es sich über verschiedene Teilstrecken um dieselben Personen handelt oder nicht.

Durch Erhebungen bei Bahn- oder Poststationen des Umlandes über die ausgegebenen Billette und Abonnemente und deren Zielorte liesse sich der nach Basel gerichtete Personenverkehr ermitteln. Solche Untersuchungen sind von Brunner (1956, S. 99) theoretisch behandelt und z. B. von Frei (1957) für den Raum Lenzburg durchgeführt worden. Leider konnte sich die Verwaltung der DB, Bundesbahn-Verkehrsamt Freiburg, aus technischen Gründen nicht bereit erklären, diese statistischen Unterlagen zu vermitteln. (Karte 52.02 des StA enthält zwar Angaben über ausgegebene Billette, jedoch ohne Zielrichtung.)

---

[7] Private Normalbahn seit 1895.

[8] Private Schmalspurbahn seit 1889.

[9] 1844 ausgebaut bis Basel, als erste Bahnlinie auf Schweizer Boden.

[10] 1920 als deutsche Militärbahn erbaut und nach dem Kriege dem Zivilverkehr übergeben (Lidolf 1961, S. 138).

[11] 1878 als Verbindung zwischen Leopoldshöhe und St. Louis erbaut, 1939 bis Hüningen abgebrochen.

Was den privaten Strassenverkehr betrifft, gibt es keine Erhebungen, die zwischen Fern-, Nah- und Transitverkehr differenzieren und dazu den Herkunfts- und den Zielort der Fahrzeuge erfassen.

Die einzig zugänglichen Unterlagen umfassen die pro Tag verkehrenden Zugseinheiten und Autobusse. Sie vermitteln immerhin einen summarischen Überblick.

Karte 52.01 des StA bringt die effektive Streckenbelastung der *Bahnen* zur Darstellung. Dabei ist zu berücksichtigen, dass alle Schnellzüge (E-, D-, F- oder TEE-Züge) die Strecken wohl belasten, aber für alle Stationen ohne Schnellzugshalte bedeutungslos sind. Der Anteil der Schnellzüge an der Gesamtzahl aller dem Personenverkehr dienenden Züge beträgt auf der ganzen Strecke

Basel-Müllheim: $^2/_3$
Basel-Säckingen: $^1/_4$
Basel-Mülhausen: $^3/_4$

Aus der Karte geht aber deutlich hervor, dass auf den deutschen Linien alle Züge bis nach Basel hineingeführt werden, ja dass die Zugsdichte gegen die Stadt hin zunimmt: ab Efringen, Haltingen, Weil, Lörrach und Rheinfelden werden besondere Vorortszüge geführt. Anders auf der französischen Linie; mehrere Personenzüge verkehren nur zwischen Mülhausen und St. Louis, so dass die Zugsdichte in Richtung Basel abnimmt. (Vor 40 Jahren war die Situation umgekehrt! Vgl. Hassinger 1927, S. 125.)

Karte 52.04 des StA stellt das Netz und die Streckenbelastung der *Autobuslinien* sowie der *Privat-, Schmalspur- und Trambahnen* dar. Der suburbane Verkehr ist aber nur z. T. dargestellt. Er umfasst, soweit er das Ausland betrifft, die folgenden Linien:

Stetten Grenze - Lörrach Bhf. (Tram, seit 1967 Bus)
St.-Louis Grenze - St. Louis (Bus)
Hüningerstrasse - Hüningen (Bus)
Hüningerstrasse - Neudorf (Bus)
Kleinhüningen - Weil - Riehen (Bus)
Zubringerdienst zum Flugplatz Blotzheim (Bus)

Sieht man von diesem Verkehr ab, so bleiben nur sehr wenige Linien, die von Basel ausgehen:

Bahnbuslinie Basel - Rheinfelden - Säckingen
Zwei Europabuslinien nach Donaueschingen und Freiburg (ohne Nahverkehr)
Basel - Mülhausen (5 Kurse)
Basel - Altkirch - (Belfort) (3 Kurse)
Basel - Pfirt - Delle - Belfort (3 Kurse)

Im übrigen ist das Busnetz im deutschen Sektor deutlich nach Lörrach orientiert. Von hier erreicht man in direkten Kursen Rheinfelden, Schopfheim, Kandern und Müllheim, und dort wiederum bestehen Anschlüsse nach verschiedenen Orten, die durch die Bahn nicht tangiert werden.

Das elsässische Netz strahlt im wesentlichen von Mülhausen aus. Doch stehen auch verschiedene Orte des südöstlichen Sundgau in Verbindung mit

St. Louis durch die — freilich recht schwach frequentierten — Linien nach Leymen, Pfirt, Waldighofen und Altkirch.

Aus dieser Übersicht erhellt, dass Basel im Verkehrsnetz des ausländischen Umlandes nur beschränkt die Rolle spielt, die für eine Grosstadt zu erwarten wäre. Diese Tatsache wird nur dadurch etwas gemildert, dass die Ersatzzentren Lörrach und St. Louis in das suburbane Verkehrsnetz der Stadt miteinbezogen sind.

Abb. 2 soll in Gegenüberstellung zu den beiden erwähnten Karten des StA die Verhältnisse so darstellen, wie sie von Basel aus erscheinen: In vereinfachter Art ist der gesamte öffentliche Verkehr auf Schiene und Strasse dargestellt, aber nicht in der effektiven Streckenbelastung, sondern nur soweit, als er für eine Fahrt nach Basel überhaupt in Frage kommt. Es wurden also nur solche Verbindungen berücksichtigt, die direkt oder indirekt in angemessener Zeit (max. $1^1/_2$ Stunden) ins Stadtzentrum führen [12]. Es ist augenfällig, wie schlecht das elsässische Umland für Basel erschlossen ist. Die bestehenden Verbindungen sind nur schwach frequentiert und ein weites Gebiet im Niedersundgau besitzt überhaupt keine Verbindungen mit Basel. Einzig die Linie Basel - Mülhausen und die Umgebung Mülhausens erscheinen relativ verkehrsgünstig dank dem dichteren Bahnverkehr und den guten Schnellzugsverbindungen. Ebenfalls begünstigt ist Leymen durch die BTB. Ganz anders aber liegen die Verhältnisse im deutschen Umland, ja sie entsprechen durchaus den Gegebenheiten im Schweizer Umland.

322 *Isochronen*

Die Verkehrsverflechtung zwischen Stadt und Umland drückt sich nicht nur in der Frequenz, sondern auch im zeitlichen Aufwand einer bestimmten Verbindung aus. Diese charakteristischen Werte werden üblicherweise mittels Isochronen dargestellt, d. h. durch Linien, welche die Punkte verbinden, die in gleichen Zeiten von einem bestimmten Zentrum aus erreicht werden können (vgl. dazu Kündig 1941). Zweifellos gibt eine Isochronenkarte manche unerlässliche Hinweise für die Deutung der Umlandstruktur; doch wirft anderseits ihre Herstellung mannigfache Probleme auf, entsprechend der Komplexität des Verkehrs. Zwei Fragen, speziell den öffentlichen Verkehr betreffend, seien hier grundsätzlich erörtert:

---

[12] Zum Entwurf von Abb. 2:

a. Die Verbindungen sollen an mindestens drei Werktagen während der ganzen Fahrplanperiode bestehen.

b. Bei mehreren gleichzeitigen Fahrgelegenheiten (z. B. Bahn und Bus) ist nur die günstigste gezählt.

c. Schnellzüge, sofern nicht zuschlagpflichtig, sind miteinbezogen. Sie bewirken für Müllheim, Rheinfelden, Mülhausen und Altkirch höhere Werte als für die nähergelegenen Stationen.

d. Es sind nur die Hinwege Richtung Basel dargestellt.

Quellen: siehe Literaturverzeichnis *Fahrpläne*.

Fahrplanperiode: Winter 1964/65.

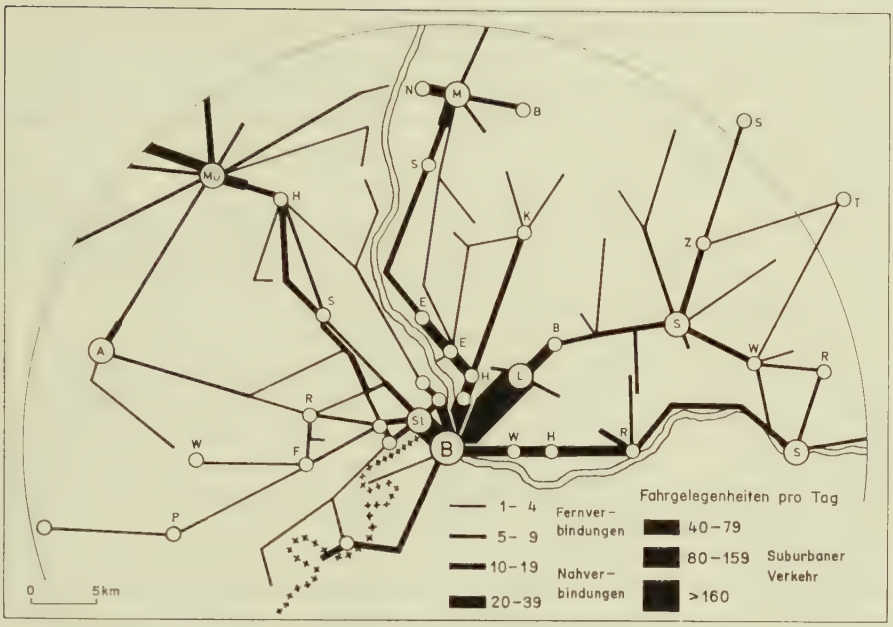


Abb. 2 Fahrgelegenheiten nach Basel unter Benützung öffentlicher Verkehrsmittel (Winter 1964/65).

1. Nach welchem Prinzip soll die *Fahrzeit* berechnet werden?
Die meisten Autoren (so auch Burckhardt 1933, S. 421 Anm.) verwenden die *«kürzeste Fahrt»*. Dabei geht nicht immer klar hervor, ob diese Fahrzeit effektiv (d. h. einschliesslich tatsächliche Wartezeiten beim Umsteigen) oder nur theoretisch mittels Pauschalwerten berechnet wird. Ist eine Verbindung auf den zentralen Ort hin ausgerichtet, so werden die verschiedenen Fahrzeiten nicht wesentlich vom Minimalwert abweichen. In unserem Falle aber, wo fast alle Autobuslinien nach Nebenzentren hin orientiert sind und die Anschlüsse nach Basel eher zufälligen Charakter haben, treten oft namhafte Differenzen auf. So beträgt z. B. der Unterschied zwischen der kürzesten und der zweitkürzesten Fahrzeit für Hertingen 47 %, für Minseln und Vögisheim 53 % und für Karsau 59 %. Auch die Personenzüge von und nach Mülhausen nehmen kaum Rücksicht auf die Anschlüsse nach Basel. So betragen die Differenzen für Zillisheim oder Tagolsheim 40 % und für die Ile Napoléon gar 71 %. Berücksichtigt man noch, dass die kürzeste Verbindung meist zu einer beliebigen Tageszeit stattfindet, wo vielleicht gar keine Nachfrage danach besteht, so wird diese Definition doch recht problematisch.

Treffender wäre es, eine *mittlere* oder die *häufigste* Fahrzeit zu bestimmen. Aber das ist in gewissen Fällen nicht durchführbar, weil die Menge der Fahrzeiten nur nach unten genau begrenzt ist (Minimalzeit), nicht aber nach oben. Besonders für Orte, von denen aus mehr als eine Linie nach Basel führt

(z. B. Wehr, Feldberg, Altkirch, Chalampé usw.), oder wo Bahn und Bus verkehren (z. B. Mülhausen, Müllheim, Kandern, Rheinfelden usw.), ergeben sich immer auch beliebig schlechte Fahrzeiten, die eine sinnvolle Mittelwertbildung verunmöglichen. Häufigkeitsuntersuchungen sind nur sinnvoll, wo eine Strecke dicht befahren ist. Aber gerade in solchen Fällen kann ebensogut mit der Minimalzeit gerechnet werden.

Es liesse sich auch eine *relative Minimalzeit* definieren in bezug auf ein bestimmtes Zeitintervall (z. B. 12.00 bis 13.00 Uhr); doch setzt dies wiederum eine genügende Frequenz voraus, da sonst gewisse Verbindungen gar nicht mehr erfasst werden (vgl. dazu Abschnitt 323).

2. Wie soll der *Nullpunkt* der Isochronen definiert werden?

Was theoretisch ein Punkt sein müsste, ist praktisch die ausgedehnte Fläche der ganzen City, Kernstadt oder gar Agglomeration. Aus technischen Gründen werden meist verschiedene Ausgangspunkte zugelassen: die Endpunkte der Verkehrslinien (so auch Burckhardt a. a. O.). Diese aber liegen in bezug auf die Industrie- und Wirtschaftszentren der Stadt auch im Mittel nicht gleich günstig (vgl. Marktplatz und Bad. Bahnhof!), was eine systematische Verzerrung der Isochronen zur Folge hat. Hassinger verzichtet auf die Auswertung von Isochronen für das ausländische Umland, regt aber gleichzeitig an (1927, S. 127), die Isochronen von der Peripherie der Stadt aus zu konstruieren, «da die Arbeitsstätten der Vorortsbewohner sehr häufig an der zunächstgelegenen Stadtperipherie und nicht im Stadtkern liegen».

Wohl lassen sich alle fraglichen Punkte per definitionem irgendwie regeln, doch gewinnt dadurch eine Isochronenkarte den abstrakten Charakter eines z. T. willkürlich konstruierten Modells, dessen Ausdeutung für die wirklichen Verhältnisse grosse Zurückhaltung erfordert. Die Annahme, dass eine Verkehrsverbindung nicht von ungefähr vorhanden und günstig sei und dass schon ihre Existenz ihre Notwendigkeit bezeuge, mag in den meisten Fällen berechtigt sein, aber nicht unbedingt im Falle von Basel, wo die Interferenzzonen zwischen ihr und den Nachbarstädten durch die Landesgrenze stark deformiert und durch eingeschobene Ersatzsiedlungen erst noch empfindlich gestört werden.

Hier können die Isochronen — wie auch die Angaben über Streckenbelastungen — stets nur im Sinne einer potentiellen Gegebenheit verstanden werden, von der man zunächst nicht weiss, ob sie auch realisiert ist oder nicht. Umgekehrt kann auch nicht ohne weiteres erwartet werden, dass etwa die Stundenisochrone zusammenfalle mit der äusseren Grenze des Pendlereinzugsgebietes[13], da ja über den privaten Verkehr gar nichts ausgesagt ist[14] (vgl. Abschnitt 441). Dieser Mangel wird sich mit zunehmender Motorisierung immer emfindlicher auswirken, besonders in Gebieten wie dem Sundgau, die durch den öffentlichen Verkehr nur mangelhaft erschlossen sind. Im

[13] Im Schweizer Umland ist dies tatsächlich der Fall (vgl. Annaheim 1951, S. 103).

[14] Forbat (1956, S. 72) vertritt die Ansicht, dass die Ausdehnung des Handelsumlandes nicht eine Funktion der Stadtgrösse, sondern allein des Zeitabstandes, also des Verlaufs der Isochronen sei.

Hinblick darauf entwarfen wir auch eine Isochronenkarte für den privaten Automobilverkehr (Abb. 3).

Isochronen des öffentlichen Verkehrs: Abb. 3 ist teilweise dem StA (Karte 43.01) entnommen. Die Grundlagen für das ausländische Gebiet dieser Karte wurden vom Verfasser zusammengestellt nach folgenden Gesichtspunkten:

Ausgangspunkte: Bahnhof SBB und SNCF, Badischer Bahnhof (DB), Heuwaage (BTB), Wallstrasse (Citroën-Car)
Barfüsserplatz, Schifflände, Claraplatz (BVB).
Fahrzeit: Minimale, effektive Fahrzeit ab Ausgangspunkt[15] zu beliebiger Tageszeit (Umsteigezeit für jede Destination separat berechnet).
Für den Grenzübertritt in St. Louis wurden 5 Minuten eingesetzt.
Umfang: Gesamter öffentlicher Verkehr mit Ausnahme zuschlagspflichtiger Schnellzüge und aller Kurse, die nicht regelmässig oder an weniger als drei Werktagen verkehren.
Zeitraum: Winter 1964/65. Quellen: siehe Literaturverzeichnis *Fahrpläne.*

Die Karte zeigt das typische Bild der entlang den Bahnlinien weitausgreifenden Isochronen. Autobuslinien treten wenig in Erscheinung, da das Fehlen direkter Anschlüsse nach Basel meist lange Wartezeiten zur Folge hat. Nicht allein das Verkehrsnetz, sondern auch das Talnetz spiegelt sich im Verlauf dieser Kurven wieder.

Die Benachteiligung des französischen Sektors gegenüber dem deutschen ist augenfällig. Im Elsass verläuft die Halbstundenisochrone etwa in einem Abstand von 7 km vom Stadtzentrum und überschreitet diesen Kreis nur in Richtung Mülhausen. In Deutschland verläuft dieselbe Linie in einer durchschnittlichen Entfernung von 11 km und erreicht im Maximum Säckingen, Schopfheim und Müllheim.

Die Stundenisochrone ist am stärksten eingeschnürt im Niedersundgau (15 km mittlere Entfernung). Sie erreicht eine Entfernung von 20 km im hohen Sundgau und im Raume zwischen Kander und Kleiner Wiese, ca. 25 km im Gebiet von Wiesental und Wehratal, greift als schmale Zunge aus bis Waldshut und Freiburg und umschliesst eine weitere Umgebung von Mülhausen. Dass die Isochrone so weit über Mülhausen hinausgreift, spricht aber offensichtlich nicht für eine intensive Verkehrsverflechtung mit Basel, sondern ist lediglich der kurzen Fahrzeit der internationalen Schnellzüge und den guten Verbindungen zwischen Mülhausen und seinen Vororten zu verdanken[16].

---

[15] Auf Anregung von H. Muggli wurde der Rückweg zum Wohnort gewählt mit der Begründung, dass der Berufspendler mehr Gewicht lege auf einen schnellen Heimweg als auf einen schnellen Arbeitsweg. Eine Unsicherheit ergibt sich allerdings daraus, dass die Fahrpläne i. a. nur Abfahrtszeiten enthalten, die hier mit den Ankunftszeiten gleichgesetzt werden müssen.

[16] Für 1959 entwarfen wir nach denselben Prinzipien eine Isochronenkarte (vgl. Annaheim 1963a, S. 97). Damals reichte die Stundenisochrone nur bis Leymen und Folgensburg und umfasste vor allem nur Mülhausen allein ohne Umgebung. Eine nur wenig kürzere Fahrzeit auf der Strecke Basel-Mülhausen und günstigere Anschlüsse in Richtung Altkirch und Colmar bewirkten diese gewichtige Veränderung: ein weiterer Hinweis auf die Problematik einer Isochronenkarte!

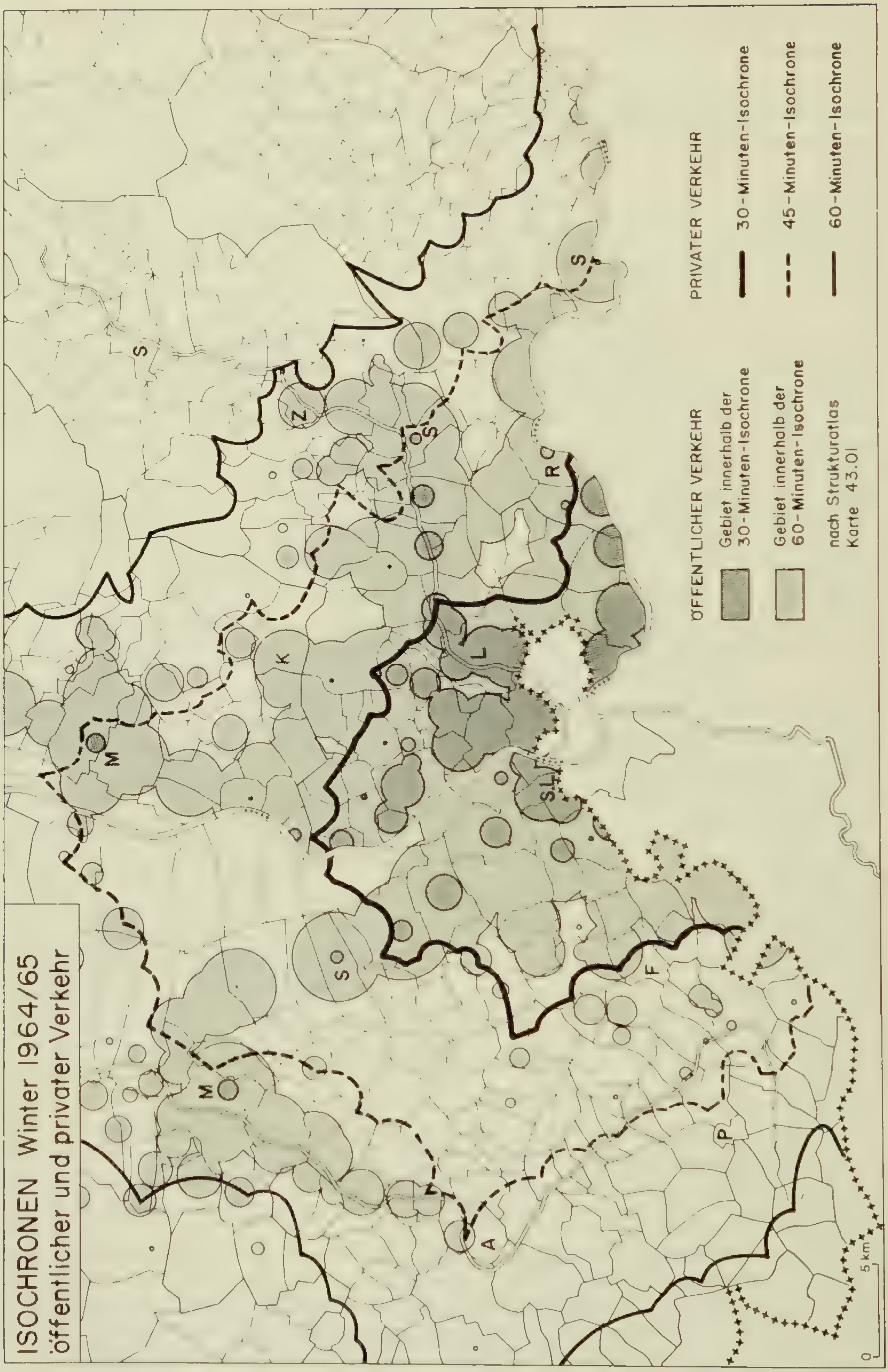

ISOCHRONEN Winter 1964/65
öffentlicher und privater Verkehr
ÖFFENTLICHER VERKEHR
Gebiet innerhalb der 30-Minuten-Isochrone
Gebiet innerhalb der 60-Minuten-Isochrone
nach Strukturatlas Karte 43.01
PRIVATER VERKEHR
30-Minuten-Isochrone
45-Minuten-Isochrone
60-Minuten-Isochrone
0
5 km

Abb. 3

Interessanterweise findet Burckhardt (1933, S. 421) fast genau dieselbe Stundenisochrone für 1931 wie wir für 1965!

Isochronen des privaten Verkehrs sind nicht weniger problematisch als solche des öffentlichen Verkehrs. Die Geschwindigkeit eines Motorfahrzeugs hängt von so vielen Faktoren ab (Strassenführung, Strassenzustand, Verkehrsdichte je Tageszeit, Motorenleistung usw.), dass es unmöglich scheint, eine sinnvolle und einfache Abhängigkeit von Weg und Zeit zu finden. Und doch zeigt es sich in der Praxis, dass durchaus mit gewissen Erfahrungswerten gerechnet werden kann und dass sich die Fahrzeiten pro Kilometer — besonders infolge der Geschwindigkeitsbegrenzungen innerorts — in relativ engen Grenzen bewegen. Auf Grund eigener Beobachtungen sowie von Befragungen mehrerer Motorfahrer ergaben sich folgende Richtwerte bei normalen Strassenverhältnissen und mittlerer Verkehrsdichte:

80 km/h auf der Autobahn (Weil—Neuenburg)
60 km/h auf Durchgangsstrassen
40 km/h auf Landstrassen und Verbindungsstrassen (inkl. Wiesentalstrasse)
30 km/h auf kurvenreichen und steilen Nebenstrassen

Auf Grund dieser Werte konnte eine Isochronenkarte erstellt werden (Abb. 3). Für die Fahrt vom Stadtzentrum zur Peripherie und für den Grenzübertritt wurden generell 15 Minuten berechnet. Damit entspricht die Viertelstundenisochrone einem Kreis von ca. 3 km Radius.

Im Gegensatz zu den Isochronen des öffentlichen Verkehrs haben diese Isolinien die Gestalt eines konkaven Kurvenpolygons, und zwar in den Gross- wie in den Kleinformen. Die Polygonecken reihen sich an den sternförmig auseinanderstrebenden Hauptverkehrsadern auf. Dazwischen verlaufen die Kurven enger geschart und daher desto stärker nach innen gekrümmt, je weiter sie vom Zentrum entfernt sind.

Auf deutscher Seite fällt die Halbstunden-Isochrone des privaten Verkehrs praktisch mit derjenigen des öffentlichen zusammen, während die Stundenisochrone noch den Westrand des Hotzenwaldes und die SW-Ecke des Hochschwarzwaldes umfasst. Im flacheren Elsass greifen die Isochronen noch etwas weiter aus und übertreffen die Isolinien des öffentlichen Verkehrs besonders in westlicher Richtung ganz bedeutend.

323 *Letzte Fahrgelegenheiten*

Wie erwähnt, gibt eine Isochronenkarte nur darüber Aufschluss, wie kurz, nicht aber wie günstig eine Verbindung ist. Berufspendler, Einkäufer, Kursteilnehmer oder Besucher von Abendveranstaltungen müssen zu verschiedenen Zeiten in die Stadt fahren, und was dem einen günstig ist, mag dem andern höchst ungelegen sein.

Es wurde daher versucht, ein Bild der Verkehrsverflechtung für eine bestimmte Tageszeit zu gewinnen. Im Blick auf die Abendveranstaltungen (Konzerte, Theater, Vorträge und Kurse), die ein wesentlicher Ausdruck der

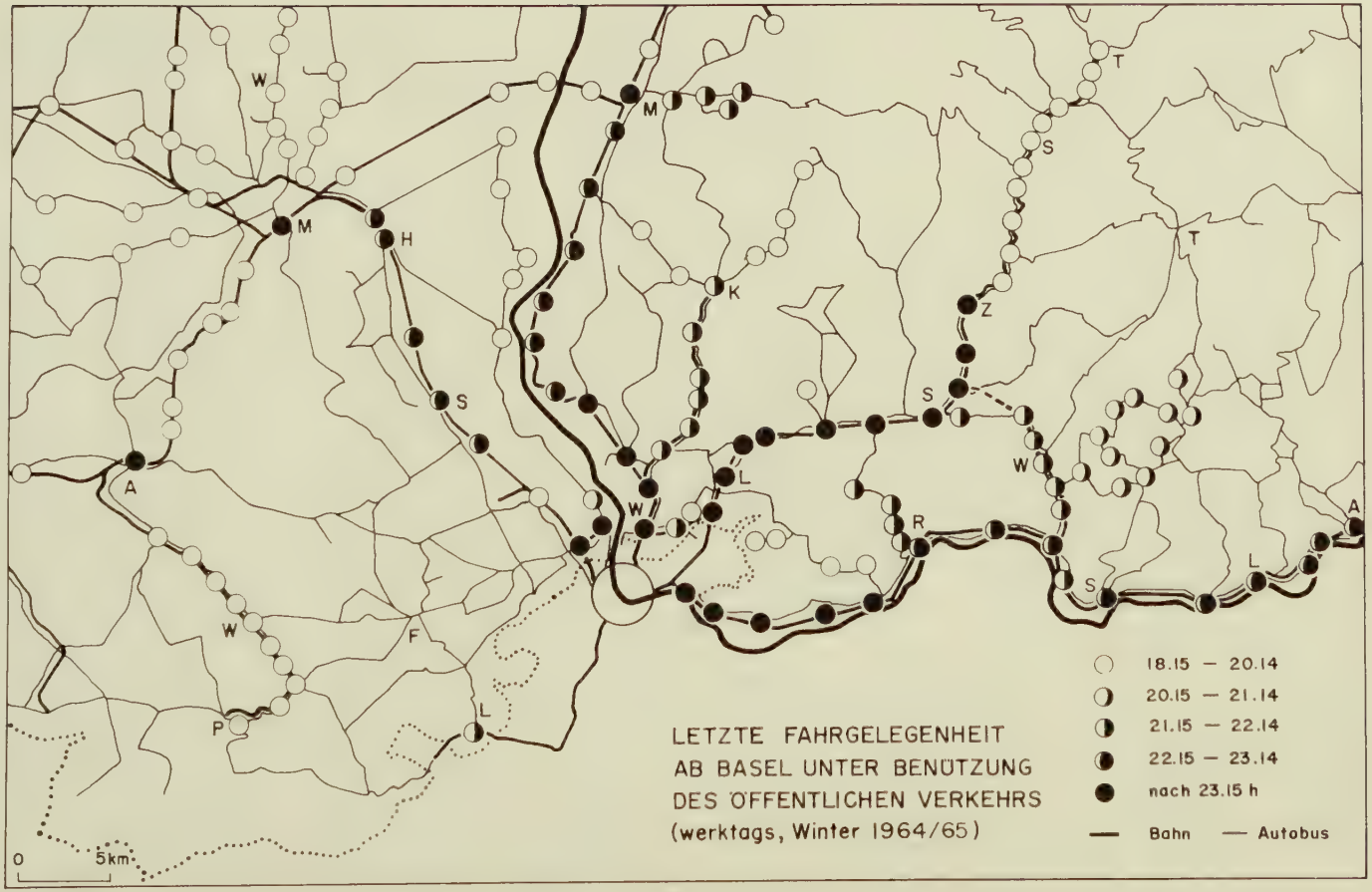

W
M
H
S
A
W
F
P
L
M
K
W
L
S
Z
S
T
T
W
R
S
L
A
0
5km
LETZTE FAHRGELEGENHEIT
AB BASEL UNTER BENÜTZUNG
DES ÖFFENTLICHEN VERKEHRS
(werktags, Winter 1964/65)
18.15 — 20.14
20.15 — 21.14
21.15 — 22.14
22.15 — 23.14
nach 23.15 h
Bahn
Autobus

Abb. 4

kulturellen Bedeutung der Stadt sind und für deren Besuch zahlreiche Personen auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind, stellten wir die letzten Fahrgelegenheiten ab Basel in einer Karte dar (Abb. 4)[17]. Die Abstufungen erfolgten nach praktischen Erwägungen:

Fahrgelegenheiten nach 18.15 Uhr dienen dem Berufsverkehr
Fahrgelegenheiten nach 21.15 Uhr ermöglichen den Besuch von Vorträgen oder Kursen
Fahrgelegenheiten nach 22.15 Uhr für Besucher von Theater oder Konzerten
Fahrgelegenheiten nach 23.15 Uhr für besondere Veranstaltungen

Zunächst ist beachtlich, dass zahlreiche Orte im Sundgau wie in der Vorbergzone, die an sich innerhalb der Stundenisochrone liegen und Verbindungen nach Basel besitzen, nach Geschäftsschluss durch öffentliche Verkehrsmittel überhaupt nicht mehr erreicht werden können. Ins obere Illtal könnte man nach 18.15 Uhr noch gelangen via Mülhausen, freilich unter grossem Zeitaufwand.

Für Besucher von Abendveranstaltungen bestehen keine Rückfahrtmöglichkeiten ins Elsass, ausser nach Altkirch, Leymen, Hüningen und nach den Stationen an der Linie Basel-Mülhausen. Dass spätere Züge in Mülhausen keine Anschlüsse mehr haben, bedeutet gleichzeitig, dass auch Mülhausen abends von den Sundgaudörfern aus nicht mehr besucht werden kann! Im Gegensatz dazu gibt es späte Verbindungen ins Kandertal, ins Wehratal, ja selbst auf den Dinkelberg; noch nach 23.15 Uhr fahren Züge von Basel bis Müllheim, Badenweiler, Säckingen und Zell.

Samstags und sonntags liegen die Verhältnisse günstiger für Inzlingen, Degerfelden, Neudorf und Leymen, für verschiedene Orte westlich Mülhausen, nördlich Müllheim und im Hotzenwald.

Zweifellos entsprechen diese späten Personenzüge und Busverbindungen ins Umland einem Bedürfnis und werden auch benutzt. Dagegen mag im nahen Elsass wohl eine Nachfrage bestehen, aber Nichtmotorisierten ist keine Möglichkeit gegeben, Basel am Abend zu besuchen.

33 Die Bedeutung Basels im regionalen Fremdenverkehr

331 *Fremdenverkehr an einem katholischen Feiertag*

Der Fremdenverkehr in Basel ist für unsere Untersuchung nur insofern von Belang, als er Besucher aus dem Umland betrifft. Die Möglichkeiten, diesen Besucheranteil zu isolieren und statistisch zu erfassen, sind allerdings gering, zumal die Angaben des Hotelgewerbes das Umland kaum tangieren.

Nun gibt es aber gewisse Tage, die in der ausländischen Nachbarschaft gefeiert werden, in Basel dagegen nicht (Fronleichnam, Allerheiligen, Drei-

[17] Berücksichtigt ist der regelmässige Werktagsverkehr (an mindestens drei Werktagen) inkl. zuschlagspflichtige Schnellzüge.
Zeitraum: Winter 1964/65.
Quellen: siehe Literaturverzeichnis *Fahrpläne*.

königstag, Tag der deutschen Einheit, deutscher Buss- und Bettag). An solchen Tagen schwillt der Besucherstrom aus dem Umland derart an, dass er den durchschnittlichen Fremdenverkehr um ein Mehrfaches übertrifft. Man kommt, um einzukaufen oder aus kulturellen Interessen; viele Besucher verbinden das eine mit dem andern.

Da in Basel Werktag ist, sind gleichzeitig auch viele Grenzgänger anwesend. Erfasst man nun die in der Blauen Zone parkierten Automobile, so scheiden die Pendler von selbst aus. Auf diese Weise lassen sich Angaben gewinnen, mindestens über einen bestimmten Teil der Besucher (sofern sie motorisiert sind und in der Blauen Zone einen Parkplatz gefunden haben).

Eine Erhebung, die am 17. Juni 1965 in der Zeit von 10.00—12.00 Uhr und 14.00—16.00 Uhr durchgeführt wurde (Fronleichnamstag und zugleich Tag der deutschen Einheit), ergab folgende Resultate[18]:

	verfügbare Parkplätze	ausländische Fahrzeuge dtsch.	%	franz.	%	zus.	%
Blaue Zone:							
Grossbasel	1200	223	18,6	43	3,6	266	22,2
Kleinbasel	260	48	18,5	3	1,2	51	19,7
Ausserhalb der Zone:							
Zoo	*	34		8		42	
Kleinbasel	*	101		18		119	
Total		406		72		478	

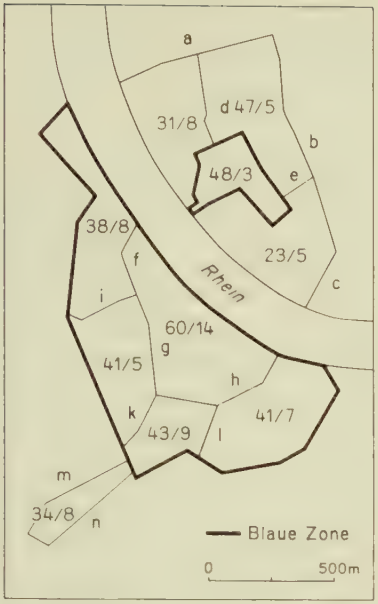
Die Verteilung der ausländischen Automobile (Abb. 5) über die ganze Parkfläche ist auffallend gleichmässig: Auf vier schweizerische Autos trifft es ein deutsches oder ein französisches. Französische Autos sind in Grossbasel erwartungsgemäss etwas häufiger anzutreffen als in Kleinbasel.

Über die Herkunft der deutschen Autos wurde folgendes festgestellt:

Kreise	Autos
Lörrach	162
Müllheim	14
Säckingen	25
Freiburg	51
übrige	154
zusammen	406

[18] Erfasst wurde die ganze Blaue Zone und ausserdem im Kleinbasel, wo der verfügbare Parkraum sehr beschränkt ist, ein zusätzliches Gebiet innerhalb der Linie Rhein-Wettsteinstrasse-Hammerstrasse-Feldbergstrasse. Ausserhalb sank der prozentuale Anteil ausländischer Fahrzeuge rasch ab.

Ausserhalb der Grossbasler Zone fanden sich nur vereinzelte Ausländer (evtl. Grenzgänger) mit Ausnahme der Umgebung der Universitätsinstitute und des Zoologischen Gartens. — Autocars und Parkhäuser wurden nicht erfasst.



Rayongrenzen (ausser den Grenzen der Blauen Zone):

a) Feldbergstrasse
b) Hammerstrasse
c) Wettsteinstrasse
d) Klybeckstrasse
e) Clarahofweg
f) Marktgasse-Marktplatz
g) Gerbergasse
h) Steinenberg-St. Albangraben
i) Hutgasse-Spalenberg
k) Kohlenberggasse
l) Elisabethenstrasse
m) Birsigstrasse
n) Binningerstrasse

Abb. 5 Deutsche und französische Automobile in Basel. Parkplätze der Innerstadt am Fronleichnamstag 17. 6. 1965.
vordere Ziffer = Anzahl der deutschen Automobile
hintere Ziffer = Anzahl der französischen Automobile

Fast alle Kreise Südbadens sind vertreten, dazu mehrere Städte wie Mainz, Frankfurt u. a. Es darf wohl angenommen werden, dass mit zunehmender Distanz auch der Anteil der motorisierten Besucher an der Gesamtbesucherzahl ansteigt.

332 *Zoologischer Garten*

Unter den Besuchern des Zoologischen Gartens, die jährlich weit über eine halbe Million zählen, lassen sich nur die Gesellschaften statistisch erfassen[19].

Für das Jahr 1964 führten wir eine Erhebung durch über die Besuchergruppen aus Deutschland und Frankreich. Soweit bestimmbar, sind sie in der folgenden Tabelle nach Altersstufe und Herkunft aufgeführt. Das Gebiet, aus dem eine grössere Anzahl von Gesellschaften und Schulen den Zoo besucht, erstreckt sich weit über das städtische Umland hinaus bis in eine Ent-

[19] Schüler in beliebiger Anzahl und Gesellschaften von mehr als 25 Personen geniessen Kollektivpreise. Auf den Quittungen wird i. a. der Herkunftsort (Land, Département usw.) vermerkt. Leider sind in einem von zehn Fällen die Angaben nicht vorhanden oder unlesbar, oft auch ungenau oder mehrdeutig, d. h. nicht lokalisierbar.

fernung von ca. 200 km (Baden-Württemberg, Elsass, Lothringen, Burgund und Franche Comté); ausserhalb sinkt die Besucherzahl rasch ab. Im erwähnten Umkreis befinden sich ausser dem Zoo Basel nur die beiden kleineren Tiergärten von Mülhausen und Karlsruhe. Die nächsten grossen zoologischen Gärten liegen in Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt a. M. und Paris.

Das Ausland stellt etwa gleich viele Gruppen wie die Schweiz, Frankreich mehr als Deutschland. Der Anteil der übrigen Länder ist bescheiden. Die französischen Gruppen kommen im Durchschnitt aus grösseren Entfernungen als die deutschen, es kommen auch häufiger Schülergruppen aus Frankreich, meist begleitet von einer grösseren Zahl Erwachsener.

Abb. 6 stellt die jahreszeitliche Verteilung der Besuche dar. Für die Schweiz ergeben sich drei ausgeprägte Häufigkeitsstellen im Frühling, Herbst und Sommer, jeweils vor Beginn der Ferien. Während der Schulferien gehen die Besucherzahlen stark zurück. Eine ähnliche Verteilung ergibt sich für die deutschen Gruppen. Die Besuchergruppen aus Frankreich dagegen konzentrieren sich auf die Sommersaison mit deutlichem Maximum in der zweiten Juni-Hälfte. Nach Angaben der Verwaltung ist diese Verteilung nicht singulär für das Jahr 1964, sondern entspricht der Erfahrung: Während der langen Sommerferien in Frankreich werden — besonders in den Vogesen — viele Ferienkolonien durchgeführt, von wo aus die Kinder den Zoo in Basel besuchen. — Ausserdem werden vom Frühjahr bis zum Sommer wöchentlich Ausflugsfahrten von Strassburg nach Basel organisiert.

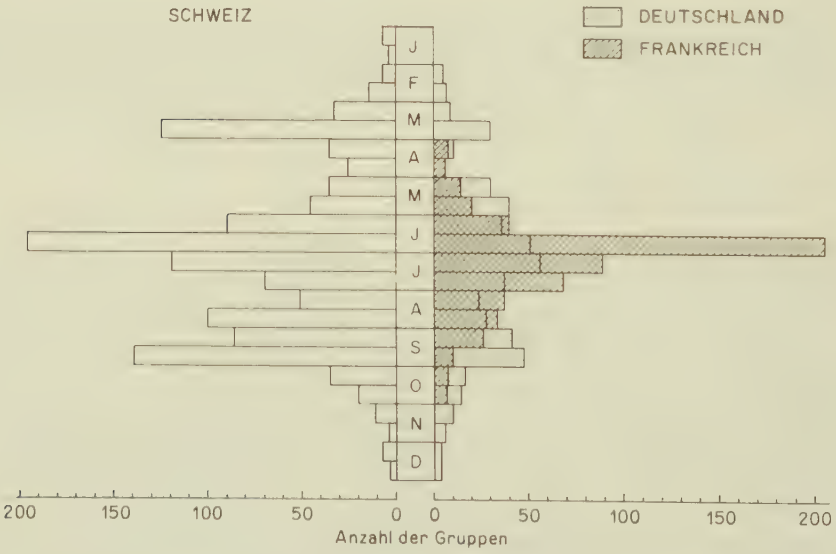


Abb. 6 Besuchergruppen im Zoo Basel nach Herkunftsland und Monat im Jahre 1964.

Herkunft	Anzahl der Gruppen		Umkreis	Anzahl d. Gruppen (min.)
	Erwachsene	Schüler[1]		
Deutschland	173	289		462
Kreis Lörrach	1	31		
Kreis Säckingen	9	16	0—30 km	68
Kreis Müllheim	7	18		
Kreis Waldshut	4	17		
Kreis Hochschwarzwald	2	13		
Kreis Freiburg (Stadt u. Land)	10	29		
	33	124	0— ca. 60 km	157
übriges Baden-Württemberg	130	146	0— ca. 200 km	433
übriges Deutschland und ohne nähere Bezeichnung	10	19		
Frankreich	134	428		562
Arrond. de Mulhouse	4	16		
Arrond. d'Altkirch	—	9	0—30 km	23
Arrond. de Guebwiller	1	5		
Arrond. de Ribeauvillé	3	—		
Arrond. de Thann	1	8		
Arrond. de Colmar	9	9		
Ht. Rhin (ohne Bez.)	9	20		
Terr. de Belfort	—	10		
	27	77	0— ca. 60 km	104
Bas Rhin	35	50		
Vosges	15	53		
Hte. Saône	4	27		
Doubs	4	46		
Moselle, Meuse, Meurthe-et-Moselle	24	60		
Hte. Marne, Côte-d'Or, Jura	3	27		
	85	263	0— ca. 200 km	452
übriges Frankreich und ohne nähere Bezeichnung	22	88		
Schweiz:				ca. 1250

[1] Oft gleichzeitig mit einer Gruppe von Erwachsenen.

333 *Kommerzieller Tourenverkehr*

Das Gegenstück zum Fremdenverkehr nach der Stadt bildet der Touristenverkehr aus der Stadt ins Umland. Im Blick auf Sport und Erholung stellt das Umland einen wesentlichen Ergänzungsraum für die Stadt dar (vgl. Klöpper 1955). Ein gut ausgebautes Netz von Wanderwegen, lohnende Aus-

sichtspunkte, bekannte Gaststätten, Kurhäuser und Thermalbäder und nicht zuletzt die Wintersportgebiete locken zu jeder Jahreszeit eine grosse Schar in den Schwarzwald, in die Vogesen und in ihre Vorberge.

Klöpper (1955) zählte in Kurorten die Automobile und kartierte sie gemäss ihrer Immatrikulation. Diese Methode kam für unsere Untersuchung nicht in Frage. Wiederum beschränken wir uns auf einen Teilbereich, für den wir Unterlagen beschaffen konnten: den kommerziellen Tourenverkehr.

Das Sekretariat des Verbandes der Schweizer Carbesitzer, Sektion NW-Schweiz[20], verfügt über eine Dokumentation sämtlicher in den Tagesanzeigern erschienenen Inserate der Reiseunternehmer. Zwar werden nicht alle angekündigten Fahrten auch tatsächlich ausgeführt; bei schlechtem Wetter kann der Ausfall bis 50 % betragen, doch werden die Programme normalerweise zu 80 bis 100 % ausgeführt[21]. Die Ausschreibungen, die auf der Erfahrung früherer Jahre basieren, entsprechen also der «vermutlichen Nachfrage unter optimalen Verhältnissen». In diesem Sinne lassen sich die Inserate als Grundlage für eine Untersuchung verwenden, zumal sie allein das gesamte Angebot des In- und Auslandes umfassen. Ausser den Schweizer Unternehmern (fünf Verbandsmitglieder und sechs unabhängige Unternehmer, z. T. Taxihalter mit Kleinwagen) bieten auch deutsche Firmen in Basel Tourenfahrten an. So kündete im Sommer 1964 eine Lörracher Firma 80 Fahrten in den Schwarzwald und in die Vogesen an. In den Inseraten figurieren auch eine Anzahl Namen oder Firmen mit Domizil in Basel, die entweder im Auftrag einer deutschen Transportfirma Anmeldungen entgegennehmen oder in eigener Regie Fahrten organisieren, um dann ihrerseits eine deutsche Firma mit der Durchführung zu beauftragen. In solchen Fällen beginnen die Reisen, die durchaus für Basler Kunden gedacht sind (Annahme von Schweizerfranken und Schweizer Reisemarken), stets unmittelbar jenseits der Grenze. Denn nach den sog. «Freiheiten von Genf», einer internationalen Übereinkunft der Transportverbände, ist es untersagt, mit leerem Car die Grenze zu überschreiten, um im Ausland Personen zu laden — eine Vorschrift, die in einer Grenzstadt natürlich leicht umgangen werden kann. Die deutsche Konkurrenz in dieser Sparte ist bedeutend: Niedrigere Kosten für Investition, Löhne, Versicherungen und Strassengebühren[22] ermöglichen Preisdifferenzen von 30 bis 50 % bei Schwarzwaldfahrten gegenüber den bereits spitz kalkulierten Preisen der Schweizer Unternehmer.

Folgende *halb- und ganztägigen Tourenfahrten* wurden im *Jahre 1964* durch in- oder ausländische Unternehmer angekündigt. Nicht enthalten sind in dieser Übersicht die Winterfahrten auf den Feldberg, Zubringerfahrten an kulturelle, sportliche oder andere Veranstaltungen, sowie Taxifahrten nach Bellingen u. ä.:

---

[20] Dem Sekretär des Verbandes, Dr. R. Jucker †, verdanken wir die Überlassung der Dokumentation sowie manche wertvolle Auskünfte und Hinweise.

[21] Nach Angaben der Firma K. Scheidegger, Basel.

[22] Alle ausländischen Personenfahrzeuge zahlen bei kommerziellen Fahrten auf deutschen Strassen eine Gebühr von DM —.40 pro Person und 100 km.

Fahrten nach Südbaden:	571
vorwiegend Markgräflerland	36
vorwiegend Hotzenwald	113
vorwiegend Hochschwarzwald	345
Kaiserstuhl (direkt oder via Schwarzwald)	11
Baden-Baden, Freudenstadt u. a.	24
Kreuzfahrten ohne Routenbezeichnung (z. T. mit Schiff nach Breisach)	11
Fahrten nach dem Elsass:	207
Vogesen	121
Route du vin (drei davon bis Strassburg)	47
Sundgau und Schweizer Jura	31
Ronchamp - Audincourt	8
2-Länderfahrten Baden-Elsass (z. T. mit Schiff nach Breisach)	11
3-Länderfahrten Baden-Elsass-Schweiz (Bahn, Bus und Schiff)	5

Über die Häufigkeit der Fahrten je nach Monat gibt Abb. 7 Aufschluss. In Abb. 8 sind die einzelnen Routen (ausgenommen Mehrländer-Fahrten, Kreuzfahrten und Fahrten nach entfernten Städten) dargestellt. Zugunsten der Übersichtlichkeit wurden Varianten — besonders im Hotzenwald und in den Vogesen — zu Hauptrouten zusammengefasst. Da es sich ausschliesslich um Rundfahrten handelt, konnte auf die Darstellung der direkten Rückwege verzichtet werden.

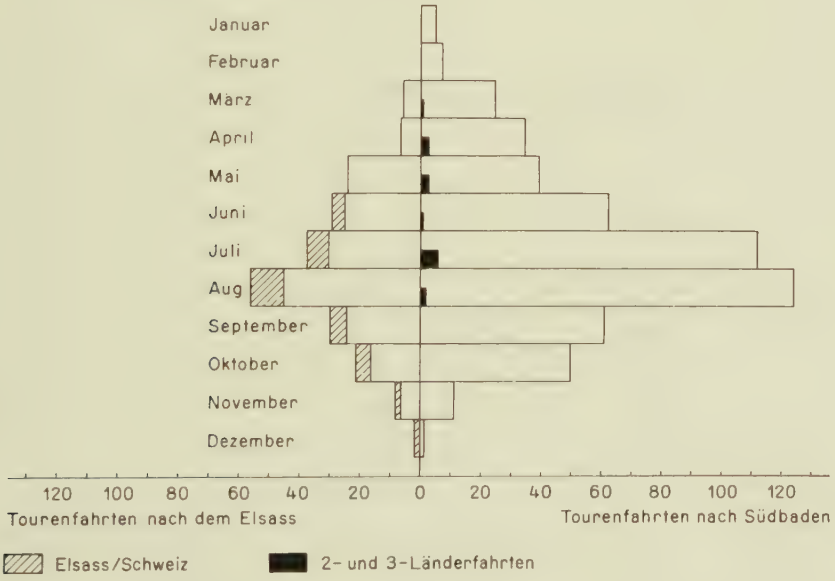


Abb. 7 Kommerzielle Tourenfahrten ins ausländische Umland im Jahre 1964 (in zeitlicher Verteilung).

Abb. 8 Kommerzielle Tourenfahrten ins ausländische Umland im Jahre 1964 (nach befahrenen Routen).

LEGENDE zu Abb. 8

Ausflugsziele
(Kreise, Dreiecke u. a.)

A	Audincourt
B	Bernau
BW	Badenweiler
C	Colmar
CB	Col de Bussang
CS	Col de la Schlucht
DE	Donaueschingen
F	Freiburg
G	Gersbach
GM	Gérardmer
H	Hohkopf
HK	Ht. Koenigsbourg
K	Kaysersberg
KS	Kälbelescheuer
L	Lac blanc, L. vert, L. noir
LS	Lauchsee
N	Notschrei
R	Ronchamp
RW	Riquewihr
S	Schweigmatt
SA	St. Antoni Pass
SB	St. Blasien
SI	Sirnitz-Sattel
SL	Schauinsland
SM	St. Märgen
SP	St. Peter
SS	Schluchsee
T	Todtmoos
TE	Trois Epis
TS	Titisee
W	Wiedener Eck

Ortschaften an den Routen
(schwarze Punkte)

Ab	Albbruck
Ak	Altkirch
Bf	Belfort
C	Cernay
D	Delle
Fw	Furtwangen
Hö	Höhenschwand
Ka	Kandern
Kr	Krotzingen
M	Müllheim
Ml	Mulhouse
Mr	Munster
Rf	Rheinfelden
Sä	Säckingen
Sc	Schopfheim
Sö	Schönau
St	Staufen
T	Thann
Tb	Triberg
Tn	Todtnau
Vi	Villingen
Wh	Waldshut
Wk	Waldkirch
Wr	Wehr

Das Umland als Tourengebiet. Der Tourismus in die ausländische Nachbarschaft begann mit dem Wintersport. Schon früh wurde der Feldberg dank seiner relativen Nähe und grossen Schneesicherheit zum bevorzugten Skigebiet für die Stadt. In den Zwanzigerjahren begannen die ersten Carfahrten ins Skigelände[23]. Seit dem Krieg wurden in vermehrtem Masse auch die Sommerrouten befahren. Diese sind heute umfangmässig viel bedeutender als die Zubringerfahrten ins Skigebiet.

Fahrten ins Badische werden nahezu dreimal so häufig gefragt wie Fahrten ins Elsass: Dank seiner natürlichen Ausstattung und seines viel dichteren Strassennetzes verfügt der Schwarzwald über eine grössere Mannigfaltigkeit an reizvollen Routen und Zielen. Sodann ermöglichen verschiedene Nahziele günstige Halbtagsfahrten, während die Vogesenfahrten der langen Anfahrt wegen stets zu den mittleren oder grossen und somit teuren Routen zählen. Eine wesentliche Rolle spielt — nach Ansicht der Unternehmer — auch die Verpflegung: Das deutsche Restaurant bietet i. a. bürgerliche Mahlzeiten zu mässigen Preisen, während die elsässischen Restaurants — besonders in den Winzerdörfern — exquisit und entsprechend teurer sind. Immerhin erfreut sich die Route du vin verglichen mit der Badischen Weinstrasse grösserer Beliebtheit. Der Sundgau wird nur im Zusammenhang mit Fahrten in den Jura oder in die Vogesen besucht.

Zwei- und Drei-Länderfahrten sind nicht so gefragt, wie man erwarten möchte angesichts der singulären Lage der Stadt an der Drei-Länder-Ecke. Doch bietet die Oberrheinebene an sich — abgesehen von Kunststätten und Winzerdörfern — nur wenig interessante Strecken, trennt aber die beiden reizvollen Bergländer auf einer Breite von ca. 40 km. — Fahrten unter Einbezug des Wasserweges sind für Carbesitzer wirtschaftlich ungünstig und werden daher nur durch Reisebüros in Verbindung mit deutschen Transportunternehmern organisiert, und zwar stets als Pauschalarrangements mit Verpflegung.

Vor einigen Jahren versuchte der Verkehrsverein Basel unter der Bezeichnung «Basel-Tours» Drei-Länderfahrten zu lancieren (z. B. Basel-Colmar-Schwarzwald-Basel). Die Billette sollten durch Reisebüros im Ausland verkauft werden. Die Möglichkeit, so sagte man sich, an einem Tag durch drei Staaten zu fahren, könnte für Angehörige grosser Länder eine gewisse Attraktion darstellen. Doch der Versuch misslang. Die Billette setzten sich im Ausland nicht ab, und zudem wollten die hiesigen Unternehmer das Risiko nicht übernehmen, auf Termin einen Wagen bereitzustellen ohne Garantie auf Minimalbeteiligung.

---

[23] Die Skischule auf dem Feldberg wird von Basel aus rege besucht, oft im Zusammenhang mit Ferienaufenthalten. Weniger bedeutend ist die Schule in den Vogesen. Umgekehrt besuchen oft Elsässer und Badenser die Basler Skischule (5 bis 10% der Teilnehmer) und ihre Ausflüge, Hochtouren und Ferienwochen (mitgeteilt durch E. Aenis).

4 Basel als Arbeitsplatz der Grenzgänger

41 Statistische Grundlagen

Ein bedeutender Aspekt der Umlandbeziehungen ist die Pendelwanderung, d. h. der tägliche Ausgleich zwischen dem Überangebot an Arbeitsplätzen in der Stadt und dem Überschuss an Arbeitskräften im Umland. Freilich werden heute mehr und mehr Arbeitsplätze aus der Stadt hinaus verlegt — Dufner (1964, S. 57 ff.) untersuchte speziell für Basel diese Tendenz der Standortsverlegung und Dezentralisation in verschiedenen Industriezweigen —, aber noch immer ist der Einpendlerüberschuss ein markantes Kennzeichen der Stadt.

Das spezielle Problem des Grenzgängerverkehrs war für den Raum Basel schon früher Gegenstand der Untersuchung: Weber (1957) studiert die Probleme der deutschen Grenzgänger am ganzen Hochrhein, ohne jedoch die schweizerischen Betriebsgemeinden zu differenzieren. Insbesondere erfährt die Stadt Basel in dieser Arbeit keine spezielle Berücksichtigung. Banz (1964) betrachtet den baselstädtischen Arbeitsmarkt hinsichtlich der deutschen und französischen Grenzgänger. Neben einer interessanten Analyse über die Entwicklung des Grenzgängerverkehrs von seinen Anfängen an, in der er sich unter anderem auf die Arbeiten von Dedi (1933) und Brückle (1942) stützt, liegt der Schwerpunkt der Untersuchung auf den nationalökonomischen und sozialpolitischen Aspekten. — In den Jahren vor und unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg lagen die Verhältnisse ganz anders: Der Grenzgängerverkehr bewegte sich von Basel weg nach den ausländischen Industrien in Grenzach, Wyhlen, Weil, St. Louis und Hüningen (Brückle 1942, S. 207; Krucker 1926, S. 115) bei einem unbedeutenden Verkehr in der Gegenrichtung. Dieser wuchs in der Folgezeit nur langsam an bis zu einem ersten Kulminationspunkt vor der Krisenzeit (1931 wurden 3465 Arbeitsbewilligungen erteilt. Banz 1964, S. 6), so dass Hassinger (1927, S. 127) in seiner Stadtgeographie die Grenzgänger zwar erwähnt, ihrer geringen Anzahl wegen aber nicht näher auf das Problem eintritt. In der gleichen Situation sieht sich Annaheim nach dem Zweiten Weltkrieg, wenn er schreibt (1951, S. 91): «... dass der ausländische Anteil des Beziehungsraumes wenig mehr wirksam ist».

Die von Banz (1964, S. 32) durchgeführte Erhebung würde zwar eine nach Auspendlergemeinden differenzierte Darstellung des nach Basel orientierten Pendlerstroms ermöglichen, doch machten verschiedene unten ausgeführte Gründe eigene Erhebungen unumgänglich.

Grenzgängerstatistik für Basel-Stadt — 1959

Für die Erfassung der ausländischen Pendler erweist sich die Grenzgängerkartei des *Kantonalen Arbeitsamtes von Basel* als besonders günstig. Für die Erwerbstätigkeit im sogenannten «kleinen Grenzverkehr» ist grundsätzlich noch immer eine eidg. Verordnung vom

16. April 1935 massgebend, nach welcher «Ausländer, welche im kleinen Grenzverkehr im Kanton Basel-Stadt erwerbstätig werden wollen ... einer fremdenpolizeilichen Bewilligung des Kantonalen Arbeitsamtes bedürfen» (§ 1). «Die ... Bewilligung kann nur an Ausländer erteilt werden, die im Raume Basel-Pfetterhausen-Altkirch-Mülhausen-Neuenburg-Sulzburg-Schönau-Gersbach-Obersäckingen-Basel wohnhaft sind ...» (§ 2). Nach dem Kriege wurde dieser Grenzkreis auf deutscher Seite wesentlich erweitert; zur «erweiterten Grenzzone» gehören heute u. a. die Kreise Freiburg Stadt und Land, Müllheim, Lörrach, Hochschwarzwald, Säckingen und Waldshut (Angabe der Zolldirektion). Auf französischer Seite dagegen wurde er beschränkt auf die sog. «10-km-Zone», ein Grenzsaum von «10 km landeinwärts», die aber offenbar von Fall zu Fall recht elastisch interpretiert werden kann[24]. Personen, die ausserhalb der «kleinen Grenzzone» wohnen und in Basel arbeiten wollen, bedürfen eines regulären Passes und einer Niederlassungsbewilligung durch die Fremdenpolizei. Sie zählen somit nicht zu den Grenzgängern im Sinne fremdenpolizeilicher Terminologie, auch dann nicht, wenn sie gar nicht in Basel wohnen, sondern zur Arbeit pendeln. Anderseits ist es Personen aus der Zone nicht gestattet in Basel zu wohnen — ein Aufenthalt von zwei aufeinanderfolgenden Nächten wird für Deutsche toleriert — mit Ausnahme einiger unzumutbarer Fälle wie Bäcker, Spitalpersonal u. ä.

Damit sind alle durch das Arbeitsamt erfassten Grenzgänger zugleich Pendler. Für Deutschland betrifft das praktisch alle in Basel arbeitenden Personen des Umlandes (Umkreis von ca. 60 km). Da in Frankreich die Zone nur maximal 20 km weit reicht, werden entferntere Pendler nicht erfasst, und es besteht auch keine Möglichkeit, sie über eine andere amtliche Stelle zu erfassen. Für das Jahr 1959 kann es sich aber nicht um wesentliche Ziffern handeln, wie die rasche Abnahme innerhalb der Grenzzone zeigt. Banz (1964, S. 2) schätzt die Grenzgänger aus dem Raume Mülhausen wohl mit Recht auf 60 bis 80 Personen.

In der Zeit vom 8. bis 12. August 1959 nahmen wir eine gemeindeweise Auszählung der Grenzgänger vor, differenziert nach Berufsgruppen und Geschlecht[25]. Da die Kartei des Arbeitsamtes zu Beginn des Jahres jeweilen gesichtet wird, betreffen unsere Zahlen sämtliche Grenzgänger, die irgend einmal im Laufe des ersten Halbjahres 1959 in Basel gearbeitet haben. Nicht inbegriffen sind die elsässischen Marktfahrer (vgl. Abschnitt 52).

Grenzgängerstatistik für Basel-Stadt — 1965

Im Herbst 1965 führte das *Statistische Amt von Basel* im Zusammenhang mit der Betriebs- und Verkehrszählung eine erneute Erhebung über die nach Basel-Stadt pendelnden Grenzgänger durch. Auf Grund der Adressen des Arbeitsamtes stellte man allen Grenzgängern via Arbeitgeberfirma Fragekarten zu. Auf diesem Wege liessen sich über 600 überfällige Mutationen korrigieren und zugleich viele andere, falsch oder nicht gemeldete Personen miterfassen. Insbesondere erreichte man so auch die elsässischen Grenzgänger von ausserhalb der kleinen Grenzzone, deren Zahl gegenüber 1959 beträchtlich angewachsen war. Die Resultate dieser Erhebung dürften also der Wirklichkeit näher kommen als die Angaben des Arbeitsamtes. Freilich hängt die Genauigkeit immer noch wesentlich vom guten Willen der Befragten ab!

Die Erhebung erfolgte gemeindeweise, nicht aber nach Beruf oder Geschlecht. Personen, die nicht täglich pendeln (Stundenfrauen u. ä.), sowie Marktfahrer und solche, die in Basel keinen Arbeitgeber haben, wurden im Prinzip nicht mitgezählt. Franzosen, die am Elsässer-Bahnhof arbeiten, sind inbegriffen, nicht aber die deutschen Bahnarbeiter im Bereich des Badischen Bahnhofs[26].

---

[24] Diese fremdenpolizeiliche 10-km-Zone ist nicht identisch mit der von uns verwendeten kreisförmig begrenzten und auf das Zentrum Basels bezogenen 10-km-Zone.

[25] Unabhängig von uns führte Banz (1964, S. 31ff.) am 1. Juli 1959 eine ähnliche Zählung durch, allerdings nach etwas anderen Gesichtspunkten.

[26] Aus Richtung Oberrhein: 754 Personen, Wiesental: 83, Hochrhein: 29.

In Anbetracht dessen, dass der «Arbeitsplatz Basel» weit über das enge Kantonsgebiet hinausgreift, wurde angestrebt, die Grenzgängerzahlen für das gleiche Jahr 1965 für die ganze Agglomeration zu vervollständigen (vgl. Anm. 4, S. 16). Auch Dufner (1964, S. 19) ist der Ansicht, dass «in der Tatsache, dass von der Pendelwanderung nur die Zupendler in die Kerngemeinde ohne die dazugehörigen Ergänzungsgebiete berücksichtigt wurden, ein schwerwiegender Mangel zu erblicken» sei.

Gemäss Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer vom 26. März 1931 gehören der ganze Kanton Basel-Land und die angrenzenden Teilgebiete der Kantone Aargau, Bern und Solothurn zur Zone des kleinen Grenzverkehrs. Ein Grenzgänger darf wiederum höchstens zweimal hintereinander in der Schweiz übernachten, so dass alle Grenzgänger in der Agglomeration Basel auch als effektive Pendler betrachtet werden können.

Die Fremdenpolizei hat dem *Kantonalen Arbeitsamt, Pratteln,* alle Kompetenzen der Bewilligung und Kontrolle für Grenzgänger — nicht aber für Aufenthalter — übertragen. Über den Wohnort der Grenzgänger bestehen seitens des Kantons keine einschränkenden Bedingungen: Jeder Ausländer kann Grenzgänger sein und wird auch als solcher erfasst. — Nach Angabe des Büros scheiden Abgemeldete — sofern sie wirklich gemeldet waren! — sofort aus der Kartei aus.

An den Stichtagen 3. bis 5. Mai 1965 zählten wir alle Grenzgänger des Kantons. Nach Berufen konnten wir nicht differenzieren, da die Arbeitnehmer firmenweise registriert sind. So erfassten wir nur den Wohnort (im Ausland = Heimat). Dieser stimmt in den meisten Fällen mit der Nationalität überein, abgesehen von einigen Dutzend italienischen und anderen Fremdarbeitern, die in ausländische Grenzorte übergesiedelt sind, aber weiterhin in Basel arbeiten. Eine weitere namhafte Ausnahme bilden die «Algerier» (vgl. Abschnitt 46).

Die solothurnische Gemeinde Dornach — ebenfalls eine Agglomerationsgemeinde — registriert selbst keine Grenzgänger, dies ist Sache der Kantonsbehörde. Eine Erhebung für Dornach hätte also gleichzeitig eine solche für den ganzen Kanton Solothurn bedeutet! Nun arbeiten aber nach Angabe der Gemeindeverwaltung praktisch alle Grenzgänger — ausschliesslich Elsässer — in den Metallwerken AG, Dornach. Die Firma teilte uns die betreffenden Zahlen in verdankenswerter Weise mit für den Stichtag 5. Mai 1965. Andere Firmen mit Domizil in Dornach haben ihre Betriebe in Neu-Aesch, d. h. dass ihre Grenzgänger durch den Kanton Basel-Land erfasst werden.

Die Grenzgängerzahlen der drei Erhebungen sind gemeindeweise aufgeführt in der Tabelle im Anhang. Vgl. auch die Tabelle S. 50.

42 Struktur des Einzugsgebietes hinsichtlich Beruf und Geschlecht der Grenzgänger — 1959

Was die Frage betrifft, wie sich die Grenzgänger als Ergebnis einer natürlichen Entwicklung bzw. einer selektiven Arbeitsmarktpolitik des Kant. Arbeitsamtes auf die einzelnen Berufsgruppen verteilen und wie stark ferner die Frauen in den einzelnen Berufsgruppen vertreten sind, verweisen wir auf die ausführliche Untersuchung von Banz (1964, S. 18 ff.). Hier soll die *Struktur* des Einzugsgebietes hinsichtlich der Berufe und Geschlechter analysiert werden.

Die Gliederung der Kartei des Arbeitsamtes erlaubt eine Differenzierung der Grenzgänger nach gewissen übergeordneten Berufskategorien, nach Geschlecht und z. T. auch nach Ausbildungsgrad (gelernt, angelernt, Hilfs-

arbeiter, Lehrling). Für die folgende Darstellung fassten wir Gruppen ähnlicher Verteilstruktur zusammen:

1. Arbeiter und Hilfsarbeiter:
   a) im Baugewerbe und in verwandten Berufen,
   b) in der Metall-, Maschinen- und elektrotechnischen Industrie,
   c) in der Textil-, Lebensmittel-, chemischen Industrie und in den übrigen Gewerben.
2. Arbeiterinnen und Hilfsarbeiterinnen aller Industrien und Gewerbe (inkl. Hausangestellte).
3. Angestellte und Beamte: Büro-, Verkaufs-, Pflegepersonal, Laborantinnen, Techniker, Ärzte, Lehrer u. ä.
4. Lehrlinge und Lehrtöchter.

Vergleich zwischen deutschem und französischem Grenzgängerverkehr
1959 stellt Deutschland etwa sechsmal soviele Grenzgänger wie Frankreich; die einzelnen Berufsgruppen partizipieren zu verschiedenen Teilen am Total. Deshalb müssen zu Vergleichszwecken zuerst die Zahlen je Berufsgruppe auf gleiches Niveau reduziert werden: der deutsche Anteil jeder Gruppe sei als 100 angenommen.

Es sei: T_d bzw. T_f das Total der deutschen bzw. französischen Grenzgänger,
G_d bzw. G_f die Anzahl der Grenzgänger einer bestimmten Gruppe je Land,
dann reduzieren wir die deutsche Gruppenzahl G_d auf G'_d nach der Beziehung

$$G'_d = G_d \cdot \frac{T_f}{T_d} \text{ und setzen } G'_d = 100.$$

Dann gilt die Proportion $G_f : G'_d = G'_f : 100$ und somit

$$G'_f = \frac{G_f \cdot T_d}{G_d \cdot T_f} \cdot 100$$

Nach dieser Formel berechnen sich die folgenden Verhältniszahlen:

	Verhältnis Deutschland : Frankreich	Absolut Deutschland und Frankreich [1]
1. Arbeiter		
a) Baugewerbe	100 : 132	948
b) Metallindustrie	100 : 99	1887
davon: Arbeiter	100 : 71	1435
Hilfsarbeiter	100 : 207	452
c) übrige Industrie und Gewerbe	100 : 85	1054
davon: Arbeiter	100 : 107	540
Hilfsarbeiter	100 : 64 [2]	514
2. Arbeiterinnen	100 : 97	1197
3. Angestellte und Beamte	100 : 87	645
davon: männlich	100 : 83 [2]	318
weiblich	100 : 92 [2]	327
4. Lehrlinge	100 : 236 [2]	95
Zusammen	100 : 100	5826
davon: männlich	100 : 103	4262
weiblich	100 : 97	1564

[1] ohne deutsche und elsässische Marktfahrer
[2] absolute Werte für Frankreich < 50

Während sich die Grenzgänger der Gruppe Metallindustrie auf beide Länder gleichmässig (gemessen am Landestotal) verteilen, stellt das Elsass relativ mehr Bauarbeiter — eine grössere Anzahl Gipser kommt ausschliesslich aus dem Elsass, dazu viele Bauhandlanger —, aber weniger Arbeiter in den übrigen Industrien und Gewerben[27]. Der relativ kleinen Zahl elsässischer Angestellten und Beamten steht eine grössere Zahl von Hilfsarbeitern und angelernten Hilfskräften gegenüber in der Metallindustrie und im Baugewerbe (Mitteilung des Arbeitsamtes). Die kleinen Werte bei den übrigen Industrien ergeben keine repräsentativen Verhältniszahlen (vgl. Abschn. 43).

Die Verteilung auf männliche und weibliche Grenzgänger ist praktisch ausgeglichen (Abweichungen vom Mittelwert: ± 3 %). Der kleine Überschuss an elsässischen Frauen in der Gruppe Angestellte und Beamte geht zur Hauptsache auf das Konto Pflege- und Büropersonal. Dass im Total aufs Elsass etwas weniger weibliche Grenzgänger entfallen, braucht nicht in sich selbst begründet zu sein, sondern kann als komplementäre Erscheinung gedeutet werden zum Überschuss an — ausschliesslich männlichen —

[27] Es darf nicht übersehen werden, dass diese Verhältniszahlen untereinander verkoppelt sind: Einem Überschuss in der einen Gruppe muss ein Defizit in einer anderen gegenüberstehen, und eine reale Veränderung in einem einzigen Verhältnis wirkt sich zwangsläufig auf alle anderen Verhältnisse aus, auch wenn dort keine absoluten Verschiebungen stattfinden.

Bauarbeitern. Seit 1959 hat übrigens der prozentuale Anteil der weiblichen Arbeitskräfte französischerseits stetig zugenommen (vgl. Abschnitt 43).

Was die Lehrlinge betrifft, sei auf Abschnitt 621 verwiesen.

Die Struktur des deutschen Einzugsgebietes

Es soll nun untersucht werden, inwiefern die allgemeine Abnahme der Grenzgängerzahlen mit wachsender Entfernung von Basel gleichmässig bzw. ungleichmässig erfolgt hinsichtlich einzelner Berufsgruppen und hinsichtlich verschiedener Richtungen. Wir beschränken uns dabei auf das deutsche Umland; eine analoge Untersuchung für das elsässische wäre wegen der rapiden Abnahme der Grenzgängerzahlen in relativ kurzer Entfernung nicht sinnvoll (vgl. Tabelle S. 50 und Abschnitt 23).

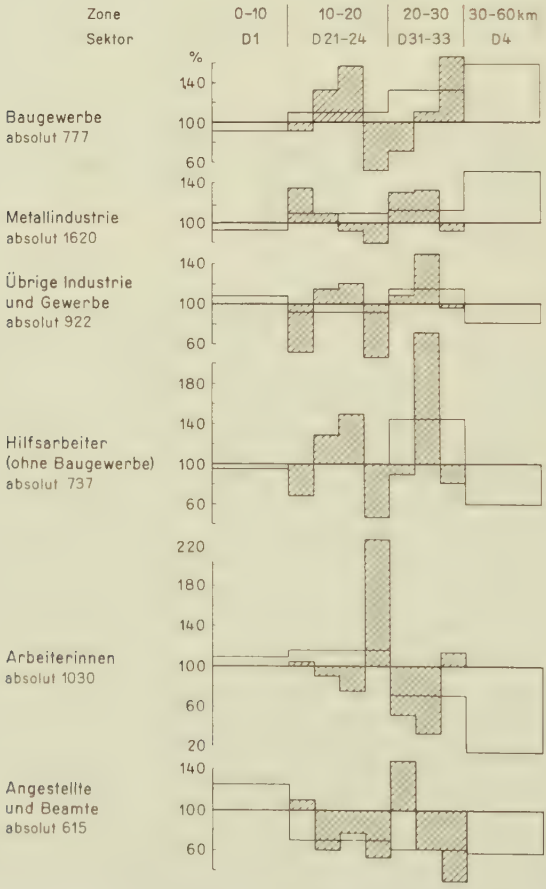


Abb. 9 Verteilung der deutschen Grenzgänger auf Umlandsektoren und Berufsgruppen (1959).

Wir gehen wiederum von einer Normal-Verteilung aus, indem wir die Verteilung sämtlicher Grenzgänger über die vier Umlandszonen als Norm betrachten. Analog der Berechnung auf S. 42 lassen sich die Werte für die verschiedenen Berufsgruppen so umrechnen, dass — eine homogene Verteilung vorausgesetzt — der Gruppenanteil für jede Zone den Soll- oder Normwert 100 erhalten müsste. Die effektiven Werte zeigen dann je Gruppe die prozentuale Abweichung vom Norm-Wert.

Weiter interessiert, inwiefern die einzelnen Sektoren an der mittleren Abweichung des Zonenwertes partizipieren. Wir berechnen deshalb einen Sollwert für jeden Sektor, wieder unter Annahme einer homogenen Verteilung jeder Gruppe über alle Sektoren einer Zone und unter gleichzeitiger Berücksichtigung des Grenzgängertotals je Sektor. Die so erhaltenen Verhältnisse von Effektivwerten zu Sollwerten sind in Abb. 9 graphisch dargestellt.

Jegliches Detail dieser Charakteristiken lässt sich nun freilich nicht deuten ohne zusätzliche, umfangreiche Analysen etwa des Arbeiterbedarfs der Industrie im Umland oder der Berufsstruktur der internen Pendelwanderung im Umland usw. Wir begnügen uns z. T. mit der deskriptiven Darstellung der Sachverhalte. Immerhin lassen sich gewisse Merkmale herauskristallisieren und deuten:

Der Überschuss an *männlichen* Arbeitskräften gegenüber den Sollwerten wächst mit zunehmender Entfernung. Das bedeutet absolut betrachtet, dass der Pendlerzustrom mit wachsender Entfernung eine relativ schwache Abnahme erfährt. Umgekehrt bedeutet die fallende Tendenz im Diagramm der *weiblichen* Arbeitskräfte eine relativ rasche Abnahme der Intensität im Einzugsgebiet. Die Grenzgängerinnen zeigen eine stärkere Konzentration auf das nahe Umland. Für die Frau, die in weit stärkerem Masse auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen ist, wirken sich die Nachteile des Pendelverkehrs (Zeit- und Kostenaufwand) empfindlicher aus. Kommen aus der 10-km-Zone noch ca. 1000 Frauen, so trifft es auf die zweite Zone nur noch einen Drittel davon, und nach weiteren 10 km sinkt die Zahl nochmals auf einen Drittel.

Unter den männlichen Arbeitern fallen wiederum die *Hilfsarbeiter* auf, deren Zahl mit etwa 30 km Entfernung rasch zurückgeht; ihrem niedrigeren Einkommen entsprechend ist die Wirtschaftlichkeit des Pendelns rascher erschöpft, wenn auch in geringerem Masse als bei den Frauen. (Substrahiert man im Diagramm «übrige Industrien» die Hilfsarbeiter, so wird die steigende Tendenz ebenso eklatant wie bei den anderen Industrien und Gewerben.)

Der überwiegende Teil der Arbeiterinnen kommt aus dem verkehrsmässig gut erschlossenen Gebiet des Oberrheins. Komplementär dazu verhält sich die durchwegs kleine Zahl von männlichen Grenzgängern aus diesem Raum. Dies dürfte darauf zurückgeführt werden, dass einerseits der Bad. Bahnhof einen beträchtlichen Teil der männlichen Arbeitskräfte absorbiert (vgl. die Anm. 26, S. 40) und dass anderseits die verkehrsmässig ungünstiger gelegenen

Industrien im Wiesental und am Hochrhein für weibliche Pendler viel weniger in Frage kommen als die Arbeitsplätze in Basel.

Angestellte und Beamte konzentrieren sich ebenfalls auf das engere Umland. In ihrem Falle dürfte jedoch weniger die Kosten- als die Zeitfrage eine Rolle spielen. Daher nimmt auch der Zustrom nach einem kräftigen Rückgang nach 10 km mit wachsender Entfernung nur noch sehr mässig ab. Bei der Benutzung von Eisenbahn oder Auto spielt eine Verlängerung des Arbeitsweges um 10 oder 20 km keine so bedeutende Rolle mehr, wenn man nur den Zeitfaktor berücksichtigt. — In dieser Gruppe fällt ein Überschuss in Richtung Hochrhein auf, der mit der Entfernung noch zunimmt (bei allerdings sehr kleinen absoluten Zahlen). Viele dieser Grenzgänger sind auf einen Arbeitsplatz in der Grosstadt angewiesen; ausserdem tritt in diesem Raume die Konkurrenz Freiburgs praktisch ganz hinter Basel zurück. Zahlreiche Grenzgänger am Hochrhein werden auch durch die schweizerischen Betriebsgemeinden östlich von Basel angezogen, dabei handelt es sich jedoch mehr um Industriearbeiter als um Angestellte oder Beamte.

43 Entwicklung des Grenzgängerverkehrs von 1959—1965

Die beiden Grenzgängererhebungen von 1959 und 1965 lassen trotz des relativ kurzen Zeitraums beachtliche Verschiebungen erkennen. In Abb. 10 sind die Ergebnisse für beide Länder dargestellt zusammen mit den Werten für die Jahrgänge zwischen 1959 und 1965 (nach Angaben des Kant. Arbeitsamtes im SJB 1959, S. 151/2. 1960, S. 145/6. 1961, S. 145/6. 1962, S. 153/4. 1963, S. 143/4. 1964, S. 103/4).

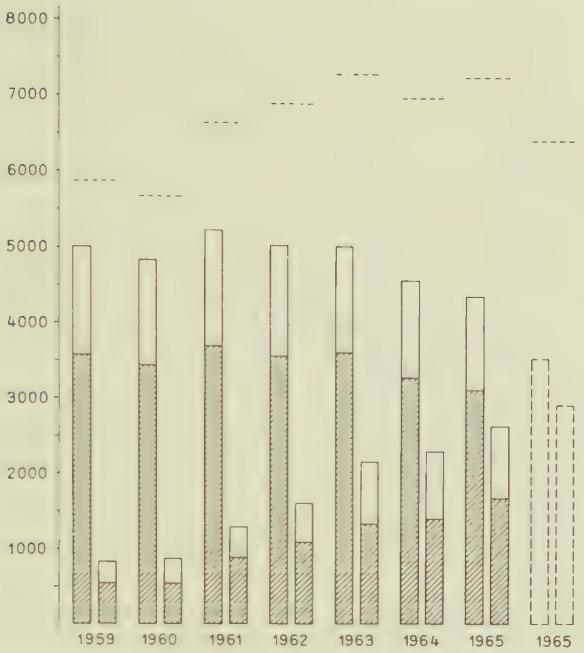


Abb. 10 Anzahl der Grenzgänger in Basel-Stadt in den Jahren 1959—1965

links: deutsche
rechts: französische
quergestrichelte Linie: total

schraffiert: männliche
weiss: weibliche

1959 (Aug.): eigene Erhebung
1960—1965 (Febr.): nach Angaben des Statistischen Jahrbuches
1965 (Herbst): Erhebung des Statistischen Amtes (gestrichelt).

Die Grenzgängeranteile von Deutschland und Frankreich

1959 gab es noch sechsmal weniger französische Grenzgänger als deutsche. Bis 1965 hat ein Rückgang von ca. 30 % auf deutscher Seite und eine bedeutende Zunahme von ca. 240 % auf französischer die beiden Zahlen in vergleichbare Nähe zueinander gebracht (vgl. die Tabelle S. 50). Von 1945 bis 1958 stellte das Elsass immer etwa gleichviele Grenzgänger pro Jahr. Mit dem Jahre 1959 setzte eine gleichmässige Zunahme ein (vgl. Banz 1964, S. 6). Die Zahl der deutschen Grenzgänger stieg dagegen seit dem Kriege beständig an, erreichte zu Beginn der 60-er Jahre ihren Kulminationspunkt und ist seither in einem langsamen Rückgang begriffen. Die Gesamtzahl der Grenzgänger blieb nach dem rapiden Anstieg in der 50-er Jahren auf konstanter Höhe von ca. 7000 Personen.

Diese Verlagerungen sind in erster Linie ein Symptom der ungemein starken Abhängigkeit des Grenzgängerverkehrs von der jeweiligen konjunktur-

bedingten Situation im In- und Ausland. Nur ein relativ kleiner Teil des gegenwärtigen Grenzgängerverkehrs kann als eine durch rein geographische Faktoren (Verteilung von Wohn- und Arbeitsplätzen, Verkehrsmöglichkeiten usw.) bedingte, konjunkturunabhängige Grundkonstante betrachtet werden (Weber 1957, S. 11, schätzt diese Zahl für den Verkehr von Deutschland nach der Schweiz auf 2000). Für den weitaus grössten Teil ist die Ursache in den momentanen wirtschaftlichen Vorteilen zu suchen. Schon Weber (1957, S. 53 ff.) untersuchte das Lohngefälle zwischen der Schweiz und Deutschland, den Hauptanreiz für das Grenzgehen. Banz (1964, S. 52 ff.) führte diese Untersuchungen weiter unter Miteinbezug eines Kaufkraftvergleichs. Leider beziehen sich beide Arbeiten nur auf die Verhältnisse zwischen der Schweiz und Deutschland.

Die allgemein höheren Löhne in der Schweiz und niedrigeren Lebenskosten in Deutschland wirkten sich in den vergangenen Jahren gleichermassen günstig aus für den Grenzgänger und vermochten selbst grosse Anmarschwege aufzuwiegen. Mit dem raschen Ansteigen der Löhne und Lebenskosten in Deutschland, besonders seit der Aufwertung der Mark von 1961, setzte die rückläufige Bewegung ein [28]. Diese Entwicklung erfasste zunächst die sozial tiefer stehenden Berufsschichten: Für einen Hilfsarbeiter lohnt sich der Gang über die Grenze heute kaum mehr. Es lässt sich aber bereits eine Abwanderung bis in die gehobenen Berufsschichten hinein feststellen, da immer mehr Grenzgänger der Entwicklung zuvorkommen und sich rechtzeitig wieder einen Arbeitsplatz in Deutschland sichern wollen (nach einer Mitteilung des Kant. Arbeitsamtes). Dieser Tendenz wird durch die schweizerische Konjunkturdämpfungspolitik zusätzlich Vorschub geleistet.

In den Nachkriegsjahren wurde der Grenzgängerverkehr nicht allein durch finanzielle Vorteile gefördert, sondern ebensosehr durch den Mangel an Arbeitsplätzen im Ausland, der sich im Zusammenhang mit dem Problem der Flüchtlingsansiedlung als besonders drückend erwies.

Man könnte erwarten, dass das Elsass zufolge seiner viel schwächeren Industriealisierung entsprechend mehr Grenzgänger pro Berufstätige stellt als das badische Umland. Im Raume, aus welchem der Hauptteil der elsässischen Pendler stammt, wohnen ca. dreimal weniger Leute als im entsprechenden badischen Umland; es waren aber 1959 sechsmal weniger Grenzgänger. Ein Lohngefälle bestand damals auch gegenüber Frankreich, wenn auch nicht in dem Masse wie gegenüber Deutschland. Die Lebenskosten waren dagegen in Frankreich etwas höher als in der Schweiz. Was sich aber je und je als besonders hinderlich erwies für den französischen Grenzgänger, ist der Umstand, dass der französische Arbeitnehmer der sehr namhaften Sozialleistungen (Familienzulagen) durch die Caisse nationale de sécurité sociale verlustig geht, sobald er nicht in Frankreich arbeitet. Für einen Familienvater mit zwei oder mehr Kindern vermag der höhere Lohn diesen Verlust oft bereits

[28] Im nahen Grenzsaum lag das Lohnniveau, in Anpassung an die schweizerische Konkurrenz, schon immer etwas höher als im übrigen Deutschland.

nicht mehr zu kompensieren. — Unterlagen über die soziale Stellung der Grenzgänger liegen zwar nicht vor; aber es lässt sich immerhin zeigen, dass an der allgemeinen Zunahme des elsässischen Grenzgängerverkehrs die Frauen stärker partizipieren als die Männer (vgl. Abb. 10)[29]. Betrug das Verhältnis m : w im Jahre 1959 noch 2,84, so sank es bis 1965 stetig bis auf 1,69. Bei den deutschen Grenzgängern bewegt sich dieses Verhältnis im gleichen Zeitraum stets um den Durchschnittswert 2,37 ± 0,2. Die rapide Aufwärtsbewegung der Lohn-Preis-Spirale in der Schweiz in den letzten Jahren bedeutete für den elsässischen Grenzgänger einen erneuten Anreiz, vor allem für ungelernte Hilfskräfte, denn in Frankreich besteht eine viel grössere Spanne zwischen den Löhnen von Berufsleuten und Hilfsarbeitern.

Sicher haben auch die verbesserten Verkehrsverhältnisse und die Zunahme des Privatverkehrs dazu beigetragen, bisher ungenutzte Reserven zu erschliessen, und ausserdem bewirkt der Rückgang des deutschen Grenzgängerkontingents einen verstärkten Sog auf die elsässischen Arbeitskräfte.

Strukturelle Änderungen

Es stellt sich die Frage, ob sich eine Veränderung des Grenzgängertotals gleichmässig über das ganze Einzugsgebiet auswirkt oder ob damit eine interne Strukturänderung Hand in Hand geht. In der Tabelle S. 50 sind die Quotienten aus den Grenzgängerzahlen von 1965 und 1959 für die Zonen bzw. Sektoren des Umlandes aufgeführt.

Im deutschen Umland zeigt die innere Verteilung trotz starker Abnahme des Totals im wesentlichen eine erstaunliche Konstanz sowohl im Hinblick auf Entfernung als auch Richtung. Nur am Oberrhein ist eine durchwegs stärkere Abnahme festzustellen und ebenso in der vierten Zone, deren Werte sich zur Hauptsache auf den Kreis Müllheim und die Stadt Freiburg beziehen. Aus diesem Raume kamen 1959 noch prozentual viel mehr Pendler verglichen mit Wiesen- und Hochrheintal (vgl. Abb. 15), was auch einen stärkeren Abbau ermöglichte. Überdies wirkt sich hier im Falle eines Konjunkturumschwungs die Konkurrenz Freiburgs schneller und intensiver aus als etwa am Hochrhein (vgl. Abschnitt 451).

In Frankreich hat das Einzugsgebiet eine deutliche Ausweitung erfahren, wobei in grösserer Entfernung die Zunahme stärker ist. Mit Sicherheit kann dies allerdings nur von der zweiten Zone gesagt werden, da für die dritte und vierte die Vergleichszahlen für 1959 fehlen (vgl. Abschnitt 41, S. 40). Im Grenzsaum (erste Zone) und im südwestlichen Sektor der zweiten Zone ist die Zunahme nur eine dreifache. Bei der starken wirtschaftlichen Abhängigkeit von Basel war in diesem Raum der Sättigungsgrad offenbar schneller erreicht.

---

[29] Banz (1964, S. 42) fand, gestützt auf Angaben von Weber, dass schon bei den deutschen Grenzgängern 85 % keine Familie oder zumindest keine Kinder haben. Die Zahl betrifft den Landkreis Lörrach im Jahre 1956. Die zusätzlichen Unannehmlichkeiten des Pendelns zusammen mit der beschränkten Krisensicherheit des ausländischen Arbeitsplatzes wirken in gleicher Richtung selektiv.

Zone[1]	Sektor[1]	1959 Basel-Stadt m absol.	1959 Basel-Stadt m %	1965 Basel-Stadt n absol.	1965 Basel-Stadt n %	1965 Agglomerat. Gemeinden absol.	1965 Agglomerat. Gemeinden %	1965 übriger Kanton Basel-land	Q = n/m
D_1	(0 —10 km)	2984	59,3	2120	60,4	659	43,5	97	0,71
F_1		698	82,5	2126	73,0	925	59,4	28	3,05
D_2	(10—20 km)	1320	26,2	928	26,4	566	37,3	114	0,70
	D 21	305	6,1	230	6,6	283	18,7	99	0,75
	D 22	627	12,5	442	12,6	176	11,6	12	0,71
	D 23	143	2,8	103	2,9	46	3,0	2	0,72
	D 24	245	4,9	153	4,4	61	4,0	1	0,62
F_2		144	17,0	571	19,6	397	25,4	50	4,0
	F 21	45	5,3	189	6,5	66	4,2	1	4,2
	F 22	7	0,8	64	2,2	17	1,1	—	9,1
	F 23	41	4,9	169	5,8	77	4,9	3	4,1
	F 24	51	6,0	150	5,1	237	15,2	46	2,9
D_3	(20—30 km)	491	9,8	350	10,0	233	15,4	56	0,71
	D 31	109	2,2	85	2,4	96	6,3	45	0,78
	D 32	147	2,9	114	3,3	35	2,3	4	0,78
	D 33	235	4,7	151	4,3	102	6,7	7	0,64
F_3		—	—	188	6,5	225	14,4	6	[2]
	F 31	—	—	135	4,7	69	4,4	5	
	F 32	—	—	17	0,6	31	2,0	—	
	F 33	—	—	17	0,6	61	3,9	—	
	F 34	—	—	19	0,6	64	4,1	1	
D_4	(30—60 km)	238	4,7	112	3,2	57	3,8	17	0,47
F_4		4	0,5	26	0,9	13	0,8	1	[2]
D	(0 —60 km)	5033	100,0	3510	100,0	1515	100,0	284	0,70
F		846	100,0	2912	100,0	1560	100,0	85	3,4
d	(> 60 km	12		9		2		7	
f	und unbekannt)	—		—		7		3	

[1] vgl. Abschnitt 23
[2] keine vergleichbaren Angaben

44 Das Einzugsgebiet der Grenzgänger — 1965

441 *Grenzgänger mit Zielort Basel-Stadt*

Für die weitere Analyse der Pendlereinzugsgebiete stützen wir uns auf die Zahlen von 1965.

Auf Abb. 11 sind die absoluten Zahlen der Grenzgänger nach Baselstadt dargestellt. In ihrer Verteilung spiegelt sich erwartungsgemäss das Netz des öffentlichen Verkehrs wieder: die vier Hauptbahnlinien, die Stichbahnen

ins Kandertal, Wehratal und Birsigtal sowie das reichverzweigte Autobusnetz im nahen Sundgau. Aber auch die Gebiete grösserer Volksdichte wie städtische Zentren und dichter besiedelte Talböden kommen zum Ausdruck. Mächtig ist der Pendlerzustrom aus Lörrach, Weil, St. Louis, Hüningen; Grenzach, Wyhlen und Haltingen mit je über 4000 Ew., Hegenheim und Neudorf mit je über 2000 Ew. sowie Häsingen und Blotzheim. Diese Gemeinden, die alle innerhalb der 10-km-Zone liegen, stellen zusammen 60,4 % der deutschen und 73,0 % der französischen Grenzgänger. Die deutschen Orte und St. Louis liegen innerhalb der Viertelstundenisochrone, die anderen elsässischen Orte innerhalb der Halbstundenisochrone. Ein Teil der Orte steht auch mit dem städtischen Verkehrsnetz in direkter Verbindung.

Die äussere Grenze des Einzugsgebietes verläuft von Murg zum Wehratal und über Atzenbach (Zell) nach Kandern, von wo sie weit nach N ausgreift und noch Freiburg umfasst. Sie folgt auf der ganzen Linie sehr genau der Stundenisochrone. Allerdings sinken dort, wo diese die 30-km-Linie überschreitet, die Zahlen rasch ab (Murg—Laufenburg, Kreis Müllheim nördlich Müllheim—Neuenburg und Freiburg). Auf die Interferenzzone zwischen Basel und Freiburg treten wir in Abschnitt 451 ein.

Für das deutsche Umland bestätigt sich demnach, was Annaheim (1951, S. 103) für das schweizerische feststellt: «Die äussere Pendlergrenze fällt im ganzen mit der Stundenisochrone zusammen. Ausserhalb derselben nehmen die Pendlerzahlen absolut und prozentual rasch ab.» Ein einstündiger Arbeitsweg stellt offenbar das Maximum des wirtschaftlich Tragbaren dar.

Im französischen Umland bleibt die Stundenisochrone innerhalb der 20-km-Linie, abgesehen von der Ausstülpung nach Mülhausen und seiner Umgebung. Mülhausen selbst stellt 127 Grenzgänger, und aus seiner Umgebung kommen etliche, wenn auch nur sehr vereinzelt. Im übrigen reicht aber das Einzugsgebiet in nordwestlicher Richtung nicht weiter als 20 km. Gegen W und SW dagegen greift es weit über die Stundenisochrone hinaus bis zur Ill, bis in die Gegend von Altkirch und Winkel. Bis in eine Entfernung von 30 km finden sich noch Wohnorte von Grenzgängern; in diesem Gebiet aber verläuft ungefähr die Stundenisochrone des privaten Verkehrs (vgl. Abschn. 322). Bezieht man sich auf diese Isolinie, so ist die oben erwähnte Gesetzmässigkeit auch für das französische Umland als richtig erwiesen.

Dazu kommt noch ein zweites: Die Orte an der Ill oberhalb Durmenach, die Orte an der Larg und das ganze Gebiet dazwischen liegen zugleich ausserhalb der Stundenisochrone von Mülhausen, so dass von dort her praktisch keine Konkurrenz mehr zu erwarten ist. Was den Strassenverkehr betrifft, liegt die «Mitte» zwischen Mülhausen und Basel bei Henflingen (zw. Waldighofen und Hirsingen) — gerade dort endet aber das Einzugsgebiet in nordwestlicher Richtung.

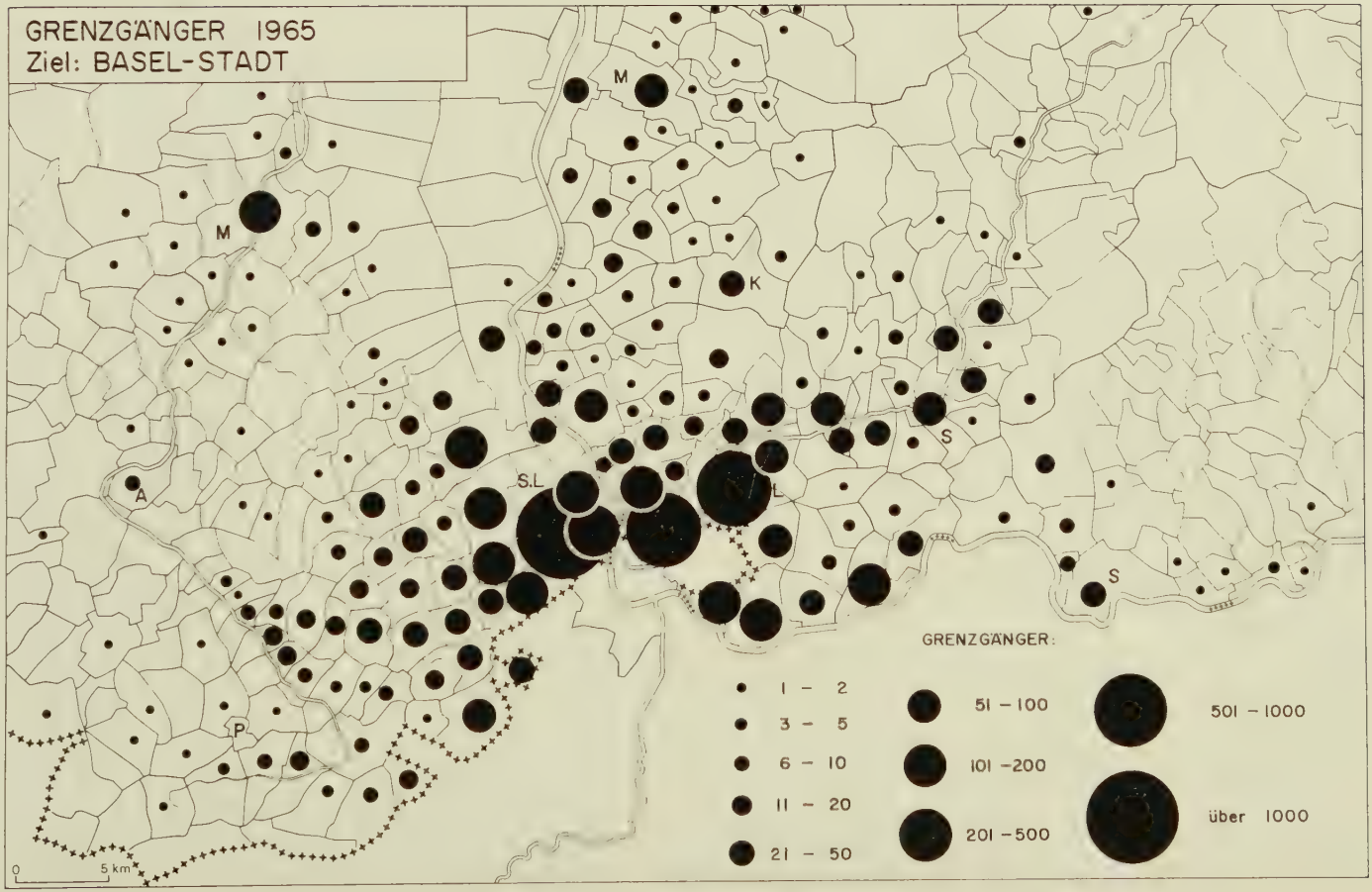

GRENZGÄNGER 1965
Ziel: BASEL-STADT
M
M
K
S
S
S.L
L
A
P
GRENZGÄNGER:
1 – 2
3 – 5
6 – 10
11 – 20
21 – 50
51 – 100
101 – 200
201 – 500
501 – 1000
über 1000
0
5 km

Abb. 11

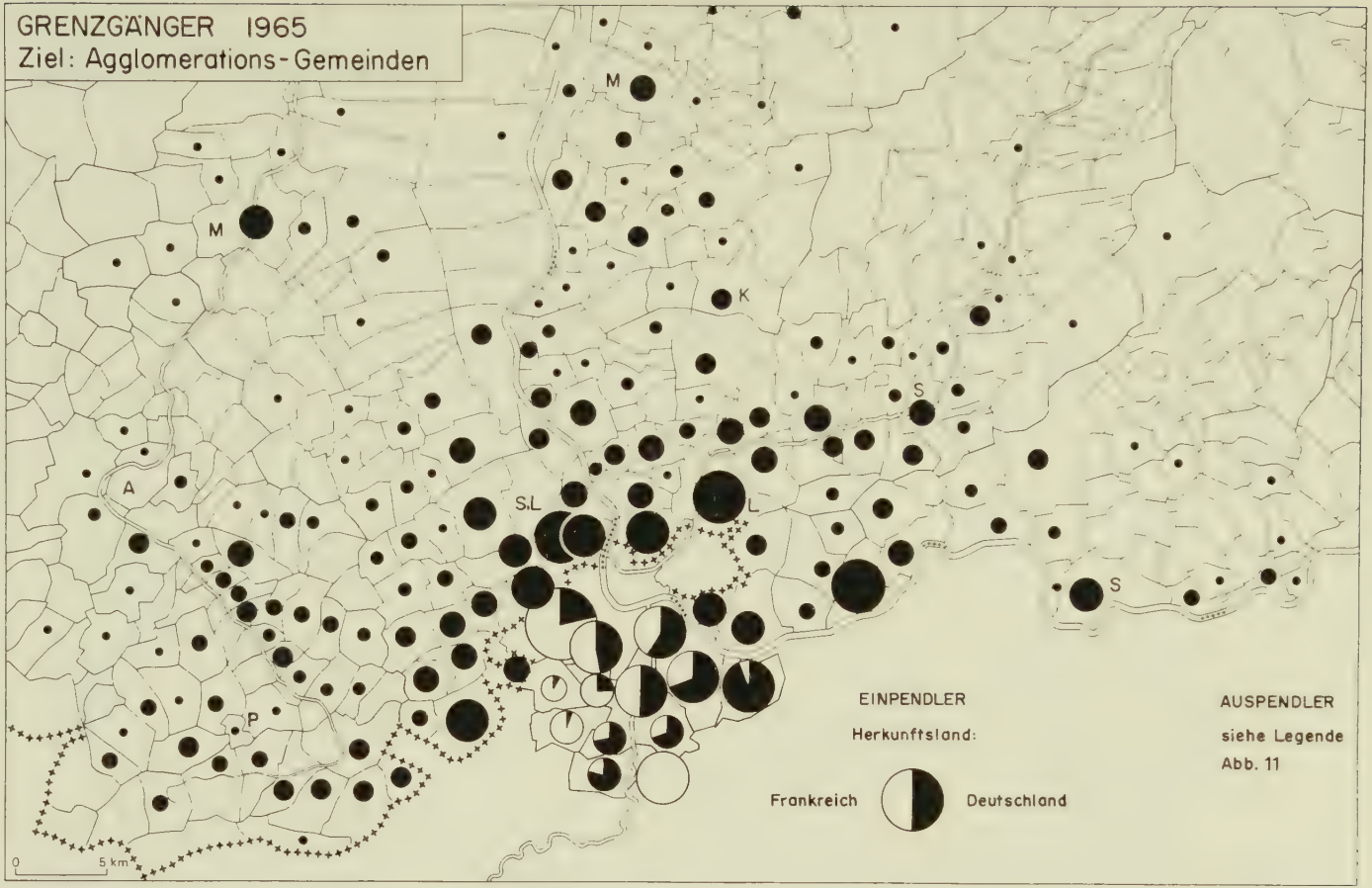

GRENZGÄNGER 1965
Ziel: Agglomerations-Gemeinden
M
M
K
S
A
S.L
L
S
P
EINPENDLER
Herkunftsland:
Frankreich
Deutschland
AUSPENDLER
siehe Legende
Abb. 11
0
5 km

Abb. 12

Abb. 12 enthält die absoluten Zahlen der Grenzgänger der Agglomerationsgemeinden und dazu die betreffenden Betriebsgemeinden mit der Zahl der Grenzgänger, differenziert nach Herkunftsland (vgl. auch Tabelle S. 50).

Ein Vergleich von Abb. 11 und 12 zeigt, dass die beiden Einzugsgebiete hinsichtlich ihrer Ausdehnung nur unwesentlich voneinander abweichen. In der Intensität aber treten wesentliche Verschiebungen auf. Dies mag Abb. 13 verdeutlichen: Das Verhältnis der Grenzgänger mit Zielort Kernstadt (Kt. Basel-Stadt) bzw. Agglomerationsgemeinden ist in Prozenten gemeindeweise dargestellt. Zur Vermeidung nichtsignifikanter Streuwerte fassten wir Gemeinden mit weniger als 20 Grenzgängern zu Gruppen zusammen entsprechend unserer Kreissektoren-Gliederung (vgl. Abschn. 23) und berechneten einen Mittelwert für die ganze Gruppe. — Da auf das Kerngebiet und die Agglomerationsgemeinden nicht gleichviel Grenzgänger entfallen (Basel-Stadt: 6422, Aggl.-Gemeinden: 3075), liegt das effektive Gleichgewicht nicht bei 50 %, sondern bei 68 %. Wir stellen nun generell fest: Je näher eine Wohngemeinde bei Basel liegt und je günstiger ihre Verbindung zur Stadt, desto eher arbeiten die Grenzgänger in Basel und nicht in einem Vorort (Mülhausen, Müllheim-Neuenburg, Schopfheim, allgemein entlang den Bahnlinien und den Buslinien im Sundgau). Für diese Grenzgänger ist die Benützung öffentlicher Verkehrsmittel oder die Verwendung eines Fahrrades möglich, und ein Grossteil von ihnen wird auch tatsächlich davon Gebrauch machen. Eine zusätzliche Anmarschroute in einen Vorort Basels kommt aber in diesem Falle schwerlich noch in Frage. — Ein Grenzgänger aus einem verkehrsabgelegenen Ort verwendet mit grösserer Wahrscheinlichkeit ein eigenes Motorfahrzeug — manche deutsche Grenzgänger besitzen gemeinsam ein Automobil! —, und für ihn spielt es dann eine geringere Rolle, ob der Arbeitsplatz in Basel selbst oder einem Vorort liegt. Das eigene Fahrzeug bewirkt die Bevorzugung des Vorortes nicht, erleichtert sie jedoch [30].

Entlang dem Hochrhein pendelt die Mehrzahl der Grenzgänger nach Pratteln und Muttenz, besonders intensiv am Rheinübergang von Rheinfelden. Entlang der elsässischen Grenze, wo mehrere Übergänge zur Verfügung stehen, wird vorwiegend nach Allschwil und den Vororten im Leimental gependelt. Die Grenzgänger der Kantone Pfirt und Hirsingen arbeiten hauptsächlich in den Metallwerken AG, Dornach (vgl. Abschnitt 46).

Verteilung der Grenzgänger auf die Agglomerationsgemeinden

Anhand der Diagramme (Abb. 14) soll noch etwas eingehender analysiert werden, wohin die Grenzgänger bestimmter Wohngemeinden pendeln. Wir fassten Wohngemeinden mit kleinen Grenzgängerzahlen zu regionalen Einheiten zusammen. Benachbarte Wohngemeinden mit hohen Pendlerzahlen

[30] Als extremes Beispiel diene Steinenstadt: von 14 Grenzgängern arbeiten 12 in derselben Firma in Reinach.

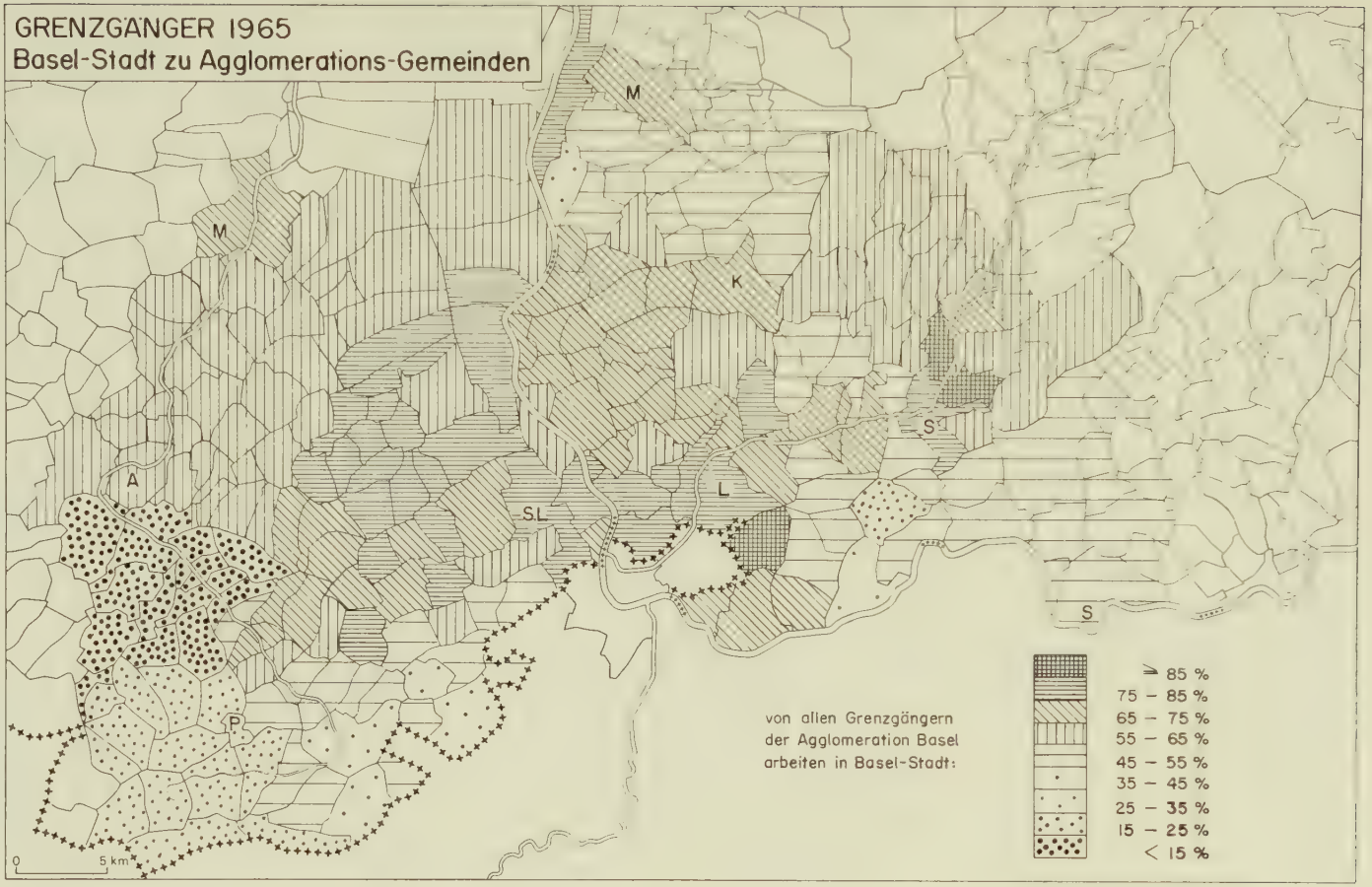

GRENZGÄNGER 1965
Basel-Stadt zu Agglomerations-Gemeinden
M
M
K
S
A
L
SL
S
P
von allen Grenzgängern
der Agglomeration Basel
arbeiten in Basel-Stadt:
≥ 85 %
75 – 85 %
65 – 75 %
55 – 65 %
45 – 55 %
35 – 45 %
25 – 35 %
15 – 25 %
< 15 %
0
5 km

Abb. 13

wurden ebenfalls zusammengenommen, sofern sie eine ähnliche Verteilstruktur aufweisen. Unter den Arbeitsgemeinden wurden diejenigen mit kleinen Einpendlerzahlen — Reinach, Arlesheim und Aesch im Birstal sowie Bottmingen, Oberwil und Therwil im Leimental — gesamthaft betrachtet.

Unter Bezugnahme auf die Kreissektoren-Gliederung (Abschnitt 23) umfassen die einzelnen Gruppen:

1. D31
2. D21
3. Grenzach und Wyhlen
4. D22 und D32 (ohne 5)
5. Wiesental zwischen Brombach und Steinen
6. Weil
7. Lörrach und Inzlingen
8. D23, D24 und D33
9. D1 (ohne 3, 6 und 7)
10. F21, F22 und F31
11. St. Louis, Hüningen, Blotzheim und Neudorf
12. Hegenheim, Häsingen und Buschwiller
13. F1 (ohne 11 und 12)
14. F24
15. F23
16. F32, F33 und F34

Die Algerier (vgl. Abschnitt 46), die sich hinsichtlich Wohnort und Arbeitsplatz auf einzelne Punkte konzentrieren und dadurch das Gesamtbild wesentlich beeinträchtigen, wurden aus dieser Betrachtung ausgeklammert.

Betrachtet man die mittlere Verteilung aller Grenzgänger als Norm, so zeigen die geringsten Abweichungen davon (± 10 %) die Gruppen 8, 9, 10 und 11, also die Wohngemeinden beidseits des Oberrheins, gewissermassen von der «Mitte» des Umlandes, sowie die weiblichen Grenzgänger aus Deutschland. Je näher dem Hochrhein die Wohnorte liegen, desto stärker werden die Betriebsgemeinden im Rheintal bevorzugt. Es versteht sich, dass Pendler aus dem Kreise Säckingen wesentlich auf Pratteln ausgerichtet sind. Für Grenzach-Wyhlen gewinnt Birsfelden an Bedeutung gegenüber Pratteln; es liegt auch bedeutend näher, da der Weg über Basel führt. Die Grenzgänger aus dem Wiesental und aus Weil tendieren ebenfalls stärker nach den östlichen Vororten als diejenigen vom Oberrhein. Dies ist nicht ohne weiteres verständlich, da aus nördlicher und nordöstlicher Richtung alle Verkehrswege über Kleinbasel (Bad. Bahnhof und Rheinbrücken) führen, das in bezug auf alle Vororte gleich zentral gelegen ist. Den Ausschlag mag geben, dass die Verkehrswege von Lörrach und Weil zum Hochrhein und ins Birstal die Innerstadt meiden. Ausserdem bestehen günstige Verbindungsstrassen zwischen dem Wiesental und Rheinfelden-Pratteln, d. h. dass auch in diesem Raum der private Verkehr eine wesentliche Rolle spielt. Vom Oberrhein stammen besonders viele Grenzgängerinnen, u. a. Stundenfrauen (vgl. Abschn. 42 und 46), die mehrheitlich in den nahen Vororten, besonders Binningen, beschäftigt sind.

Allschwil nimmt einen grossen Teil der Grenzgänger aus den Nachbargemeinden zwischen Hagenthal und Neudorf auf. Verschiedene Grenzübergänge (Hegenheim, Schönenbuch und Neuwiller) ermöglichen kurze, auch für Fahrradfahrer günstige Verbindungen. Aus dem oberen Illtal führt die Strasse über Leymen zu den Leimentaler Vororten. Hier sind es vor allem die jungen Industrien von Therwil, die die Hälfte der Grenzgänger anziehen. Aus der Richtung St. Louis-Mülhausen, von wo aus man unter minimalem

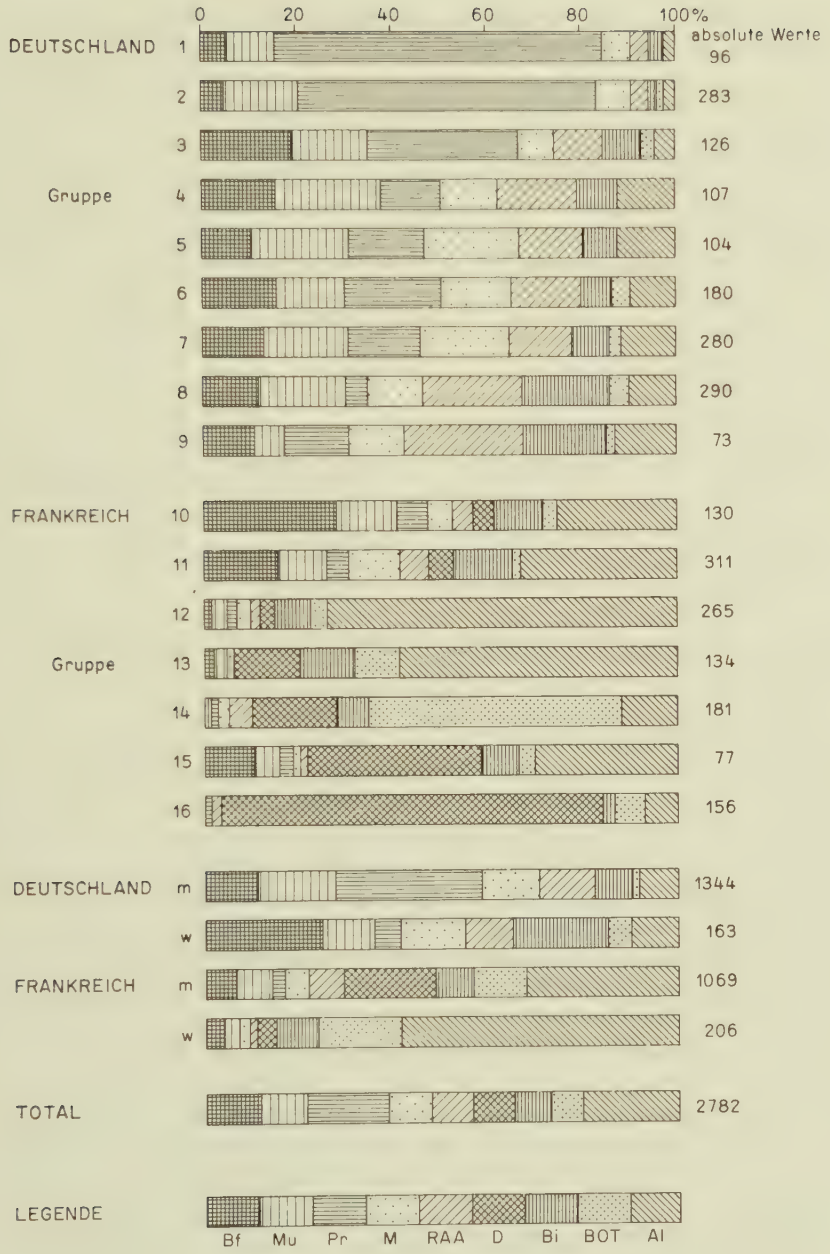


Abb. 14 Verteilung der Grenzgänger auf die Agglomerationsgemeinden (1965).
Gruppenbezeichnung siehe S. 56.
Bf: Birsfelden, Mu: Muttenz, Pr: Pratteln, M: Münchenstein, RAÄ: Reinach, Arlesheim und Aesch, D: Dornach, Bi: Binningen, BOT: Bottmingen, Oberwil und Therwil, Al: Allschwil.

Zeitaufwand direkt ins Zentrum der Stadt gelangen kann, und aus dem Raume Folgensburg-Berentzwiller, der nicht mehr unmittelbar im Kraftfelde von Allschwil gelegen ist, pendelt noch eine grössere Anzahl von Grenzgängern nach den östlichen Vororten und ins Birstal. — Über die Bedeutung von Dornach für die Sundgaudörfer siehe Abschnitt 46.

Der Anteil männlicher Grenzgänger am Total ist für die Agglomerationsgemeinden bedeutend grösser als für die Kernstadt, so wie sich auch die Wohngemeinden der Grenzgängerinnen auf das engere Umland konzentrieren. Das Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Grenzgängern betrug 1965:

	Basel-Stadt	Agglom.-Gemeinden
Deutschland	2,31	8,25
Frankreich	1,69	5,18

Dementsprechend sind in den stadtnahen Vororten wiederum die weiblichen Arbeitskräfte relativ stärker vertreten. — Für deutsche Grenzgängerinnen, die wohl hauptsächlich per Bahn oder Tram zur Arbeit fahren, sind die Entfernungen zu den einzelnen stadtnahen Vororten praktisch gleich. Sie verteilen sich demnach auch gleichmässig über alle Richtungen.

443 *Die Grenzgänger in Relation zur Zahl der Berufstätigen der Wohngemeinden*

Die bisherigen Untersuchungen basieren auf absoluten Grenzgängerzahlen. Die Ballungen der Grenzgänger-Wohnorte in Grenznähe (Abb. 11 und 12) sind z. T. ein Abbild der inhomogenen Volksdichte. Um einen besseren Überblick über die Abnahme der Intensität zu gewinnen und um Vergleiche mit dem Schweizer Umland ziehen zu können, sollen nun noch die relativen Werte betrachtet werden. Die Grenzgängerzahlen können in Relation gebracht werden zur Zahl der Einwohner der Wohngemeinde (so z. B. bei Frei 1957), was allerdings nicht üblich ist, oder zur Zahl der Berufs- oder Erwerbstätigen (so z. B. bei Carol 1956, S. 80 ff.), der Erwerbsfähigen, der Auspendler u. ä. In unserem Falle erschwert die Beschaffenheit der statistischen Unterlagen die Wahl eines einheitlichen Bezugssystems:

1. Für 1965 liegen keine Volkszählungsergebnisse vor. Die neuesten Zahlen datieren für Deutschland aus dem Jahre 1961 (Gemeindestatistik Baden-W. 1960/61) und für Frankreich aus dem Jahre 1962 (recensement de 1962). Die entsprechenden Zahlen sind aufgeführt in der Tabelle im Anhang.
2. Die deutsche Statistik zählt Erwerbspersonen, d. h. «alle Personen mit einem Erwerb aus noch so geringer Tätigkeit», während die französische nur die Berufstätigen (actifs ayant un emploi), d. h. Personen, die einen Hauptberuf ausüben, erfasst. Der Anteil der Erwerbs- bzw. Berufstätigen pro Einwohner muss demnach in Deutschland höher sein als in Frank-

reich [31]; aber es lässt sich nicht quantitativ bestimmen, wie stark sich die Verschiedenheit im Zählmodus in städtischen oder ländlichen Gemeinden auswirkt. Die statistischen Angaben beider Länder sind infolgedessen nur bedingt vergleichbar.

3. Entsprechendes gilt für die Pendlerstatistik. Ausserdem lässt das starke Fluktuieren eine Relation zwischen den Grenzgängerzahlen von 1965 und den Pendlerzahlen von 1961/2 sehr fragwürdig erscheinen. — Zur jüngeren Pendlerstatistik des Regierungs-Präsidiums Südbaden (Pendelwanderung 1963) gibt es kein französisches Pendant.

4. Die Agglomeration Basel tritt nicht in freier Weise in Konkurrenz mit den Arbeitsplätzen im Umland; infolge der Grenzsituation treten zusätzliche Faktoren wie Lohngefälle usw. auf, die möglicherweise Personen zum Grenzgehen veranlassen, die unter «normalen» Verhältnissen gar nicht erwerbstätig wären (z. B. Stundenfrauen, Ausläufer usw.). In Rücksicht darauf müsste man als Bezugssystem die Zahl der Erwerbsfähigen wählen; doch dazu fehlen die Unterlagen.

In Anbetracht dieser kritischen Einwände berechneten wir die Zahl der Grenzgänger mit Ziel Agglomeration Basel erstens in Prozent der Berufs- bzw. Erwerbstätigen (Abb. 15) und zweitens in Prozent der Einwohner der Wohngemeinde. Trotz aller erwähnten Unsicherheitsfaktoren ergeben sich — unter der rohen Annahme, dass durchschnittlich die Hälfte der Einwohner berufs- bzw. erwerbstätig ist [32] — nur geringe Abweichungen. Zur Vermeidung nichtsignifikanter Streuwerte wurden in Abb. 15 nur diejenigen Gemeinden besonders dargestellt, die entweder zehn und mehr Grenzgänger stellen, oder deren Anteil an der Zahl der Berufstätigen 5 % und mehr beträgt. Alle übrigen Gemeinden wurden gemäss der Kreissektoren-Gliederung (vgl. Abschnitt 23) zu grösseren Einheiten zusammengefasst.

In dieser Darstellung gewinnt der Arbeitsplatz Basel für das *französische* Umland ein wesentlich anderes Gesicht: Der Grenzsaum von Hüningen bis Biederthal stellt über 20 % seiner Berufstätigen dem Basler Arbeitsmarkt zur Verfügung. Von St. Louis weg, das selbst einen Einpendlerüberschuss zu verzeichnen hat, nehmen die Werte in südwestlicher Richtung zu und erreichen in Leymen sogar 44,0 %. Ausser Leymen und Biederthal liegen alle diese Gemeinden innerhalb der 10-km-Zone, was recht genau den Verhältnissen im Schweizer Umland entspricht, wenn man die Berechnungen von Annaheim (1951, S. 100 ff.) zum Vergleich heranzieht [33]. Dort wird eine

---

[31] Im Regierungsbezirk Südbaden werden 15,0 % der Erwerbstätigen als «mitarbeitende Familienangehörige» bezeichnet, im Elsass (Ht.- und Bas-Rhin) dagegen beträgt dieser Anteil nur 7,1 %. Vgl. dazu die Anm. zu StA Karte 24.01.

[32] Im Landkreis Lörrach z. B. beträgt der Prozentsatz der Erwerbstätigen 51,3 %, mit einer Schwankung von 40,7 % bis 64,4 %.

[33] Wohl hat sich im Zeitraum von 1941 bis 1960 die Zahl der Einpendler nach Basel verdoppelt (Annaheim 1963 a, S. 96), aber gleichzeitig haben sich auch die Einwohnerzahlen der Vororte nahezu verdoppelt, so dass die strukturelle Verteilung praktisch erhalten bleibt.

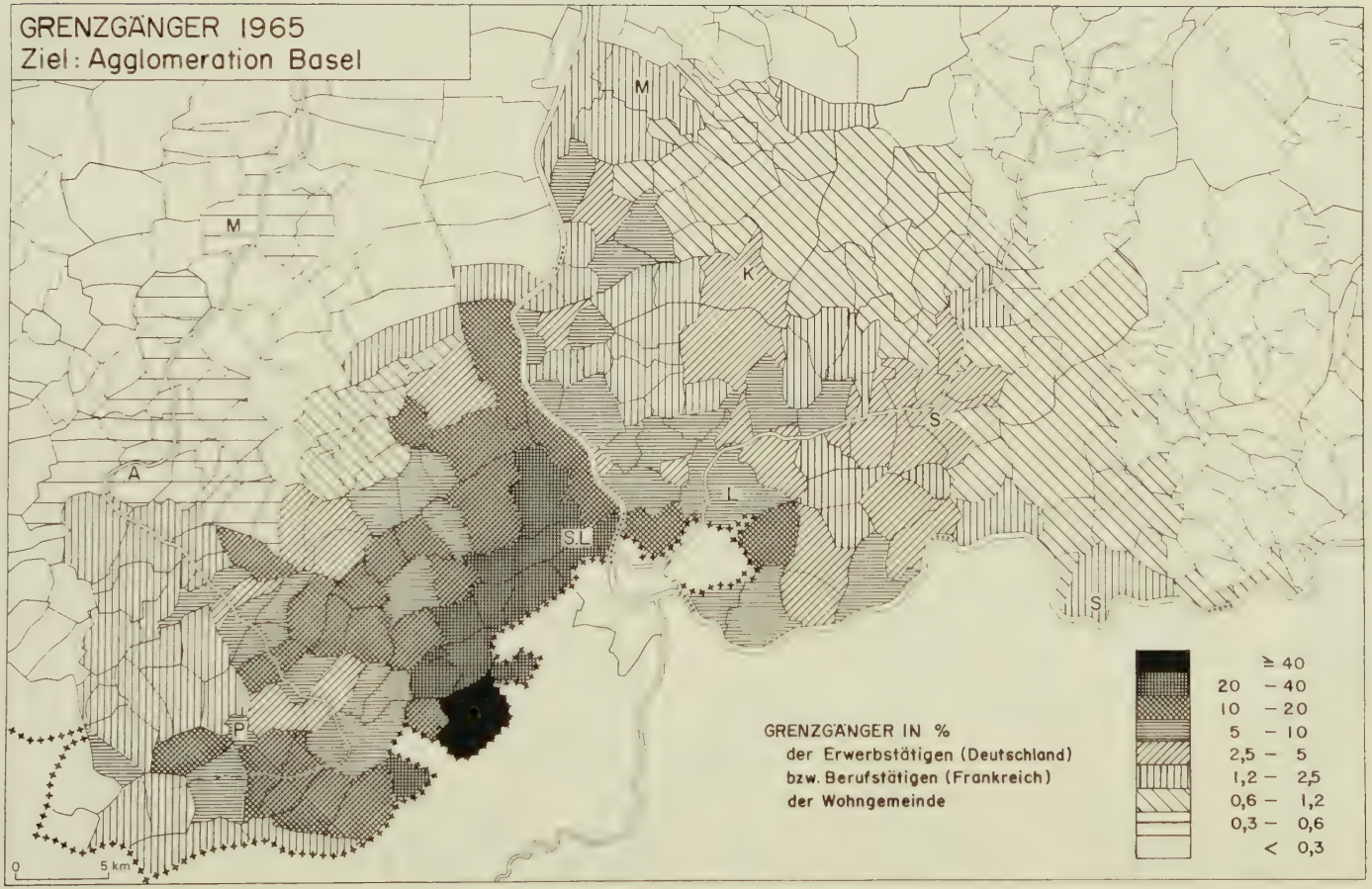

GRENZGÄNGER 1965
Ziel: Agglomeration Basel
M
M
K
S
A
L
SL
S
P
0
5 km
GRENZGÄNGER IN %
der Erwerbstätigen (Deutschland)
bzw. Berufstätigen (Frankreich)
der Wohngemeinde
≥ 40
20 – 40
10 – 20
5 – 10
2,5 – 5
1,2 – 2,5
0,6 – 1,2
0,3 – 0,6
< 0,3

Abb. 15

7-km-Zone bezeichnet, innerhalb welcher über 20 % der Berufstätigen nach Basel pendeln. «Ausserhalb der 7-km-Zone senden nur noch die Leimentaler Gemeinden Ettingen, Witterswil, Bättwil und Hofstetten über 20 % Pendler nach Basel . . .» Zieht man den Kreis mit 10 km Radius, so umfasst er mit Ausnahme von Hofstetten alle diese Gemeinden und ausserdem noch die meisten Gemeinden, die über 10 % Pendler stellen. Nun beziehen sich die Pendlerzahlen bei Annaheim allein auf Basel-Stadt, bei uns aber auf die ganze Agglomeration. Die Stadt selbst partizipiert daran mit etwa zwei Dritteln. Reduziert man die Prozentwerte im elsässischen Umland in angemessener Weise, so entsprechen sich die 10-km-Zone auf elsässischer und schweizerischer Seite in der Tat recht gut. (Blotzheim und Neudorf, die ebenfalls in der 10-km-Zone liegen, unterschreiten den Schwellenwert von 20 % nur sehr wenig.)

Gegen Mülhausen nimmt der Grenzgängeranteil rasch ab. Bis 15 km liegt er noch durchwegs über 5 % — auch das entspricht den schweizerischen Verhältnissen —, unterschreitet aber schon nach 20 km den unteren Schwellenwert von 0,3 %. Die an sich gute Bahnverbindung mit Mülhausen kommt den Gemeinden dieses Raumes praktisch überhaupt nicht zu statten, so dass die nahe Industriestadt Mülhausen als Einpendlerzentrum weitgehend dominiert. Im Gegensatz dazu kommen aus dem Illtal noch aus einer Entfernung von 25 km bisweilen über 5 % der Berufstätigen als Pendler nach Basel. Für die grenznahen Orte besitzt die Birsigtalbahn eine hervorragende Bedeutung. Aber auch die direkten Strassen ins Leimental und nach Basel sowie der private Zubringerdienst der Metallwerke AG Dornach (vgl. Abschnitt 46) kompensieren die Mängel des öffentlichen Verkehrs.

Auf *deutscher* Seite erfolgt die Abnahme der Intensität i. a. weniger rasch und gleichmässiger als im Elsass. Die Spitzenwerte (Inzlingen und Weil) liegen jedoch nur knapp über 10 % (vergleichbar der Randzone der Agglomeration). Die 10-km-Zone umfasst nahezu das zusammenhängende Gebiet, aus dem über 5 % der Erwerbstätigen nach Basel pendeln — das sind etwa dreimal weniger als in den entsprechenden Zonen in der Schweiz und im Elsass. Ferner stellen über 5 %: Rheinfelden, das stark nach Pratteln orientiert ist, zwei Gemeinden des unteren Wiesentals, Rümmingen und vier Gemeinden am Oberrhein — alle innerhalb 15 km. Wiederum fällt auf, dass in Richtung Oberrhein die Intensität am langsamsten abnimmt: Noch aus dem Raume Schliengen (20—25 km) kommen 5 % Grenzgänger, was etwa den Verhältnissen im Fricktal, im Ergolztal oder im oberen Illtal entspricht.

Im übrigen fällt — wie im schweizerischen Umland — nach 20 km i. a. der prozentuale Anteil der Grenzgänger unter 1 %. Ausnahmen finden sich am Hochrhein (Säckingen und Schwörstadt), im Wiesental bis Zell und im Raume Müllheim, also dort, wo auch die Stundenisochrone starke Ausbuchtungen aufweist.

Das dichtbesiedelte und stark industrialisierte untere Wiesental und nahe Hochrheintal treten in dieser Darstellung zurück hinter dem Oberrheintal, trotz den grossen absoluten Grenzgängerzahlen.

45 Die Pendelwanderung im deutschen Umland — 1963

Die Bedeutung der nach Basel orientierten Pendelwanderung für das Umland kann nur erfasst werden im Vergleich mit der internen Pendelwanderung im Umland. Die stark industrialisierten Gemeinden im nahen Umland, die Zentren am Oberrhein, vor allem aber Freiburg, treten mit Basel in Konkurrenz, so dass sich mehrere Einzugsgebiete verschiedener Ordnung überlagern und dadurch komplizierte Interferenzzonen entstehen lassen. Auf Grund der Pendelwanderstatistik (1963), in welcher je Gemeinde die Zu- und Wegpendler unter Angabe der wichtigsten Zielorte aufgeführt sind, lässt sich eine spezielle Analyse der Pendelwanderung im deutschen Umland durchführen. Für das Elsass fehlen ähnliche Unterlagen; doch sind dort die Verhältnisse auch weniger komplex.

451 *Die Interferenzzone zwischen Basel und Freiburg*

In Abb. 16 sind die Pendlereinzugsgebiete von Basel und Freiburg im Bereiche der Landkreise Lörrach und Müllheim in Relation gebracht [34]. Erstaunlicherweise verläuft die Linie des Pendler-Gleichgewichts zwischen den beiden Städten absolut diskret, und zwar etwas südlich von Müllheim. Die geometrische Mitte zwischen Basel und Freiburg liegt unmittelbar nördlich Müllheim, die Schnittpunkte gleichwertiger Isochronen des öffentlichen Verkehrs aber liegen auf einer Linie zwischen Bellingen und Schliengen. Auch die Gemeinden im oberen Wiesental sind dank ihrer kürzeren Verbindung (Notschrei) nach Freiburg orientiert. Die Mitte zwischen Freiburg und Basel liegt für das Wiesental — gerechnet nach Strassenkilometern — bei Wembach, südlich Schönau, also wiederum in der Zone des Gleichgewichts. Einzig Wies bildet eine Ausnahme.

Offenbar haben sich — wenigstens für das Stichjahr 1963 — die positiven und negativen Aspekte des Grenzgehens gerade so ausgeglichen, dass sich dieses Gleichgewicht zwischen den beiden Städten einstellen konnte. Es ist aber anzunehmen, dass die Gleichgewichts-Linie 1959 weiter nördlich und 1965 weiter südlich verlaufen musste, da in diesem Zeitraum die Zahl der Grenzgänger aus diesem Raume stark zurückgegangen ist.

Greift man alle Gemeinden heraus, für die sich das Verhältnis der Auspendler nach Freiburg bzw. Basel zwischen den Werten 1:3 und 3:1 bewegt, so erhält man ein durch diese Schwellenwerte charakterisiertes Interferenz-

---

[34] Die Stadt Freiburg als Zielort ist nur für die Gemeinden des Kreises Müllheim gesondert ausgewiesen; sonst sind Stadt- und Landkreis Freiburg zusammengefasst. Doch spielt das praktisch keine Rolle, da neben Freiburg höchstens noch Breisach als Einpendlergemeinde in Frage käme. Auch für Basel werden in der Statistik keine speziellen Angaben ausgewiesen, sondern immer nur für «Schweiz». Doch kommt für die Kreise Müllheim und Lörrach praktisch nur die Agglomeration Basel als Arbeitsort in Frage. Nicht berücksichtigt sind die Pendler nach dem Badischen Bahnhof.

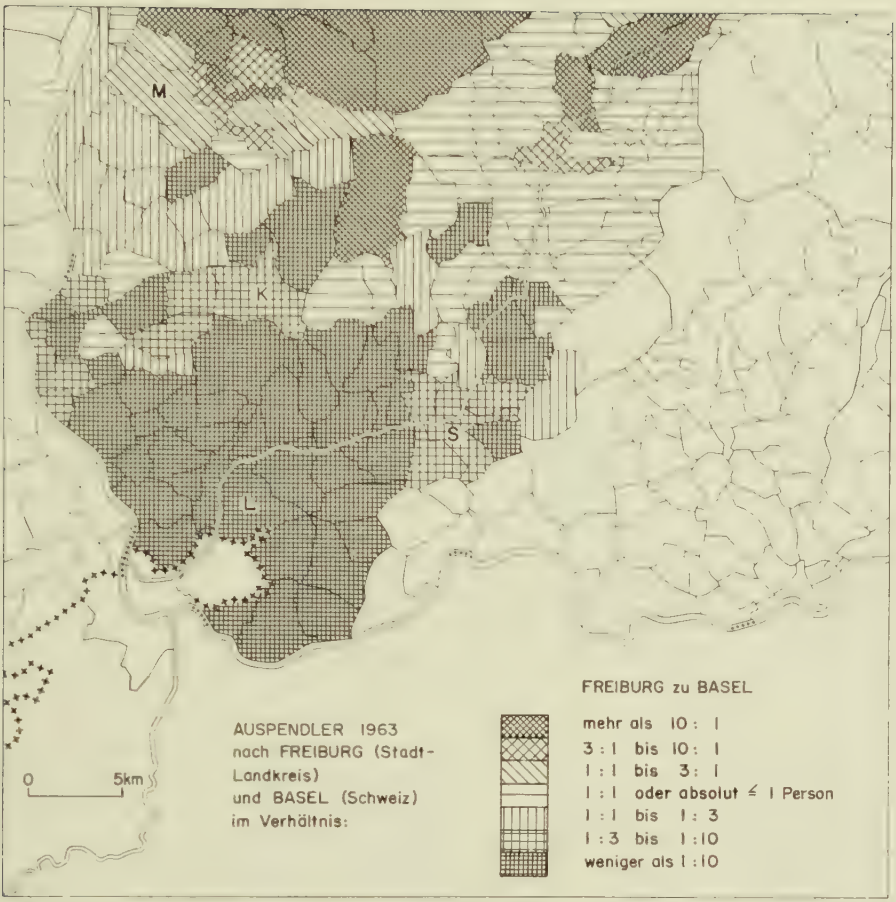


Abb. 16

gebiet, das sich nordwärts nur wenig über Müllheim hinaus, südwärts dagegen bis an die Linie Bellingen-Feuerbach erstreckt. Gemeinden wie Tegernau oder Hasel, die an sich auch zu dieser Interferenzzone zu zählen wären, stellen absolut nur sehr kleine Pendlerzahlen, so dass die Werte nicht als signifikant bezeichnet werden können.

452 *Die Haupt-Einpendlerzentren im deutschen Umland*

Die Pendler nach den Städten Freiburg und Basel stellen nur einen bescheidenen Anteil aller Auspendler des Umlandes dar. Im Raume Laufenburg-Todtnau-Buggingen gibt es eine ganze Anzahl von Betriebsgemeinden mit einem Einpendlerüberschuss:

Lörrach	2221	Wehr	447	Rheinfelden	211
Grenzach	1576	Schopfheim	399	Kleinkems	133
Müllheim	598	Todtnau	366	Hottingen	77
Öflingen	569	Badenweiler	358	Aftersteg	58
Säckingen	551	Laufenburg	353	Görwihl	42
Brombach	542	Schönau	287	Oberwihl	6
Buggingen	539				

Für die übrigen Gemeinden in diesem Raum stellten wir fest, auf welche Betriebsgemeinde der höchste Anteil der Auspendler entfällt. Sofern dieser mehr als 20 % beträgt, wurde sie als zum Einzugsgebiet dieser betreffenden Betriebsgemeinde gehörend definiert. Die oben aufgeführten Einpendlergemeinden erhielten auf diese Weise — mit Ausnahme von Hottingen und Aftersteg — ein grösseres oder kleineres zusammenhängendes Einzugsgebiet. Sie werden im folgenden als Hauptzentren bezeichnet. In Abb. 17 sind die Hauptzentren mit ihrem Einzugsgebiet (ausgezogene Linie) dargestellt.

Nicht alle Gemeinden sind primär auf eines der Hauptzentren orientiert. Es ergeben sich vielmehr weitere Einzugsgebiete (in der Karte punktiert), die auf sekundäre Zentren ausgerichtet sind, d. h. also auf Betriebsgemeinden, die keinen Einpendlerüberschuss aufzuweisen haben und selbst zum Einzugsgebiet eines Hauptzentrums gehören. — Die zweit- und drittgrössten Pendleranteile wurden, sofern sie 20 % übersteigen, durch Pfeile angedeutet in Richtung auf die entsprechende Betriebsgemeinde. Dabei traten neben Haupt- und Sekundärzentren noch zusätzliche tertiäre Zentren in Erscheinung.

Im oberen Wiesental finden sich scharf begrenzte, stark auf die Hauptzentren *Todtnau, Schönau und Zell* konzentrierte Einzugsgebiete. Als tertiäre Zentren figurieren Aftersteg, Utzenfeld und Hausen. Weniger gestrafft erscheint das Einzugsgebiet von *Schopfheim*, da im kleinen Wiesental Tegernau und z. T. auch Wieslet einen Teil der Auspendler aufnehmen. Das asymmetrische, weit nach N greifende Einzugsgebiet von *Lörrach* umfasst mehrere Sekundärzentren: Steinen und Höllstein und die bedeutenderen Kandern und Weil, in dessen Bereich sich wiederum Efringen mit Wintersweiler und Haltingen mit dem entlegenen Mappach zu Sekundärzentren entwickeln konnten. Nur die nächsten Nachbargemeinden im unteren Kandertal sind stärker auf Lörrach konzentriert. Neben Lörrach hält sich das Hauptzentrum *Brombach*.

Südlich schliessen die wiederum konzentrierteren Räume von *Grenzach, Rheinfelden und Öflingen* an. Die Bedeutung von *Wehr* als Hauptzentrum macht sich bis Todtmoos bemerkbar, wenn auch die nördlichen Gemeinden fast ebenso stark auf das benachbarte Wiesental ausgerichtet sind. Nur aus relativ kleiner Umgebung vermögen die Hauptzentren *Säckingen und Laufenburg*, sowie das Sekundärzentrum Murg grössere Pendlerzahlen auf sich zu vereinigen. Im Innern des Hotzenwaldes wirkt die Situation diffus: Nach mehreren Betriebsgemeinden wird ausgependelt, bis nach Rheinfelden. *Görwihl* und *Oberwihl* mit ihren Holzverarbeitungsindustrien bilden kleinere Hauptzentren, während das benachbarte Hottingen trotz seinem, frei-

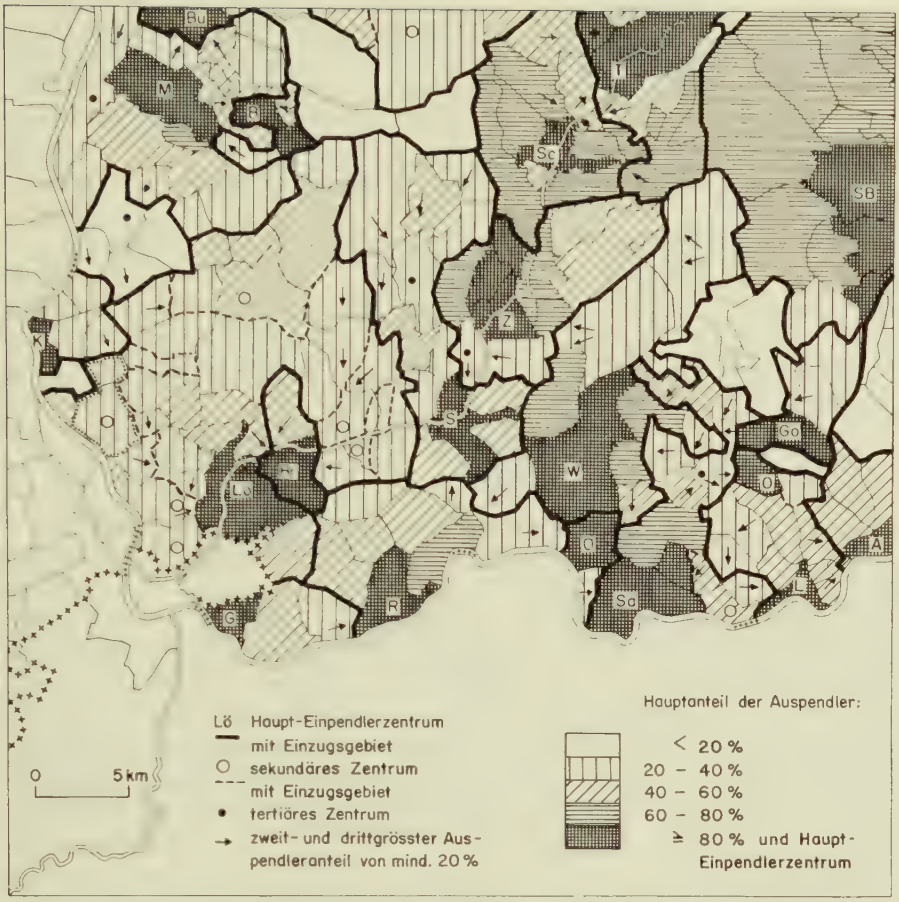


Abb. 17 Einpendlerzentren und ihre Einzugsgebiete im deutschen Umland (1963). Abkürzungen: vgl. die Ortsnamen im Text.

lich kleinen, Einpendlerüberschuss nur ein tertiäres Zentrum darzustellen vermag. Vier Gemeinden um Engelschwand und auch Rüsswihl lassen überhaupt keine bevorzugte Orientierung erkennen.

Im Kreise Müllheim finden wir eine mittlere Konzentration auf *Müllheim, Badenweiler und Buggingen.* Sekundäre Zentren sind Untermünstertal und Heitersheim, während Neuenburg und Schliengen als tertiäre Zentren nur relativ wenige Pendler anzuziehen vermögen. Zwischen den Einzugsbereichen von Müllheim und Lörrach liegt wiederum ein Raum ohne eindeutige Orientierung. Aus einigen Gemeinden gehen die Auspendler hauptsächlich in die Zementfabrik von *Kleinkems,* das dadurch als Hauptzentrum mit mässigem Einpendlerüberschuss erscheint. Aus den übrigen Gemeinden wird gleichermassen nach allen Zentren südlich und nördlich ausgependelt.

So ist also der Streifen zwischen Bellingen und Müllheim nicht nur Interferenzzone zwischen Basel und Freiburg, sondern auch — und dies in noch stärkerem Masse — zwischen Müllheim und Lörrach (mit Weil und Haltingen). Stellt man die Auspendler nach Freiburg und Basel in diesen Zusammenhang, so ergibt sich folgendes:

Der Hauptteil der Auspendler (d. h. mehr als nach jedem andern Zentrum) geht

nach der Schweiz: aus Lörrach, Weil, Grenzach, Liel, Rheinfelden und Säckingen;

nach Freiburg: aus Dottingen, Sulzburg und den nördlicher liegenden Gemeinden.

Aus folgenden Gemeinden gehen zwar nicht der Hauptteil, aber immer noch über 20 % der Auspendler

nach der Schweiz: Inzlingen, Wyhlen, Kleinkems, Rheinweiler und Sitzenkirch;

nach Freiburg: Badenweiler, Buggingen und Untermünstertal.

Diese Orte liegen entweder in der nächsten Umgebung der Agglomeration Basel oder dann in dem Zwischengebiet zwischen Müllheim und Basel, also gerade in dem Raum, den wir als Interferenzzone zwischen Freiburg und Basel einerseits und Müllheim und Lörrach anderseits erkannt haben und welcher eine relativ hohe Grenzgängerdichte aufweist. In einer Interferenzzone können viel leichter ephemere Faktoren wie Lohn- oder Kaufkraftgefälle zu Hauptfaktoren werden für die Pendelrichtung, und hier werden sich auch die konjunkturbedingten Schwankungen zuerst bemerkbar machen. Dies umsomehr, als im deutschen Sektor der Auspendleranteil mit Zielrichtung Basel oder Freiburg i. a. gering ist gemessen am gesamten Pendlerverkehr.

453 *Rückwirkungen des Grenzgehens auf die interne Pendelwanderung*

Die Tatsache, dass die Gemeinden des engeren deutschen Umlandes, deren Hauptanteil an Auspendlern in die Schweiz geht (Lörrach, Weil, Grenzach und Rheinfelden), nicht nur unmittelbar an der Grenze gelegen sind, sondern selbst zu den Betriebsgemeinden zählen oder mindestens eine hohe Zahl von Einpendlern ausweisen, gibt Anlass zu folgender Beobachtung: Das Kraftfeld der Stadt Basel mit all ihren wirtschaftlichen Vorteilen für den Grenzgänger wirkt sich zunächst auf die unmittelbaren Nachbargemeinden aus. Dadurch entsteht aber in diesen Gemeinden, die ja selbst über zahlreiche Arbeitsplätze verfügen, ein Vakuum, das durch Pendler aus weiter entfernten Gemeinden aufgefüllt werden muss. So entwickelt sich ein Sog, der sich von Ort zu Ort weiter fortpflanzt.

Abb. 18 mag dies für die nähere Umgebung im Raume Efringen-Schopfheim-Rheinfelden verdeutlichen. Es sind die Gemeinden mit über 100 Einpendlern (Pendelwanderung 1963) dargestellt. Unter ihnen weisen Lörrach,

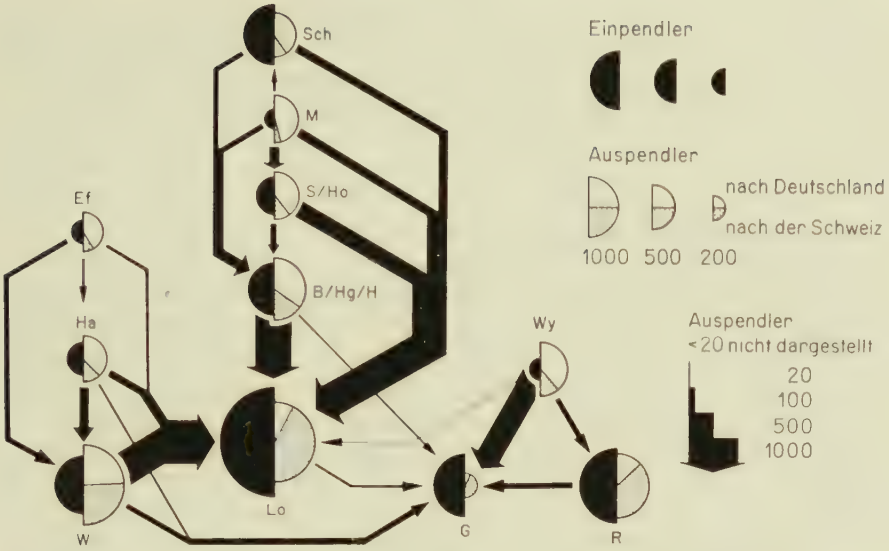


Abb. 18 Pendlerwanderung im nahen deutschen Umland (1963).
Ef: Efringen, Ha: Haltingen, W: Weil, Sch: Schopfheim, M: Maulburg, S/Hö: Steinen und Höllstein, B/Hg/H: Brombach, Haagen und Hauingen, Lö: Lörrach, G: Grenzach, Wy: Wyhlen, R: Rheinfelden.

Schopfheim, Grenzach und Rheinfelden einen Einpendlerüberschuss auf. An sich gehört auch Brombach dazu; doch fassten wir es der Übersichtlichkeit wegen mit Haagen und Hauingen zusammen. Zwischen diesen drei Gemeinden besteht nämlich ein reger Pendleraustausch; nach aussen aber resultiert ein Auspendlerüberschuss. Da zwischen den meisten Gemeinden ein gegenseitiger Pendleraustausch besteht, wurde die Hin- und Herbewegung kompensiert und nur der Pendlersaldo dargestellt.

Durch die Pfeilrichtungen wird der Sog nach Basel veranschaulicht: Von Ort zu Ort rückt durch das untere Wiesental die Pendelbewegung vor, jeder Ort gibt eigene Leute ab und nimmt dafür fremde auf. Der Strom mündet in Lörrach, von wo beinahe die Hälfte wieder abgegeben wird, sechs Siebtel davon nach der Schweiz. — Weil, das über 1000 Zupendlern Arbeitsplätze bietet, gibt selbst über 2000 Pendler ab, je zur Hälfte nach Lörrach und nach der Schweiz. — Rheinfelden benötigt von den 1800 Zupendlern nur etwa 200, die übrigen werden kompensiert durch Auspendler in die Schweiz und zum kleineren Teil nach Grenzach. — Einzig Grenzach benötigt den grössten Teil seiner ca. 1400 Zupendler, indem es nur etwa 200 wieder abgibt, hauptsächlich nach Basel.

Berücksichtigt man schliesslich, dass «Tausende von Grenzgängern in den letzten Jahren in die Nähe der Schweizergrenze gezogen sind, um in der Schweiz als Grenzgänger zu arbeiten» (Banz 1964, S. 52), vor allem neuangesiedelte Flüchtlinge, oder etwa die Algerier im Elsass, aber auch viele

Einheimische, die aus irgend einer entfernteren Gegend des Umlandes ihr Domizil nach Lörrach, Weil usw. verlegen, um leichter nach Basel pendeln zu können, so ergibt sich eine bedeutend grössere Einflusssphäre der Stadt Basel, als sich durch statistisch fassbare Pendlerzahlen direkt nachweisen lässt.

46 Spezielle Grenzgängergruppen

Von besonderer Bedeutung für den elsässischen Grenzgängerverkehr sind die *Metallwerke AG in Dornach*. Nach einer Mitteilung der Firma waren am 5. Mai 1965 im Werk 244 Elsässer beschäftigt, das sind etwa 20 % der Belegschaft. Die meisten sind Hilfsarbeiter, seltener angelernte Mechaniker. Unter ihnen sind neun Frauen, die Kontroll- und Sortierarbeiten ausführen.

Die Firma organisiert einen internen Abholdienst: Über vier verschiedene Routen

Riespach-Pfirt-Winkel-Wollschwiller-Leymen-Dornach
Hirsingen-Waldighofen-Oltingen-Leymen-Dornach
Jettingen-Steinsoultz-Folgensburg-Leymen-Dornach
Ranspach-Rosenau-St. Louis-Hegenheim-Dornach

bringen je drei Autocars einer Transportfirma von St. Louis die Arbeiter nach Dornach und führen sie nach Schichtwechsel wieder nach Hause. Die Firma trägt 80—90 % der Transportkosten.

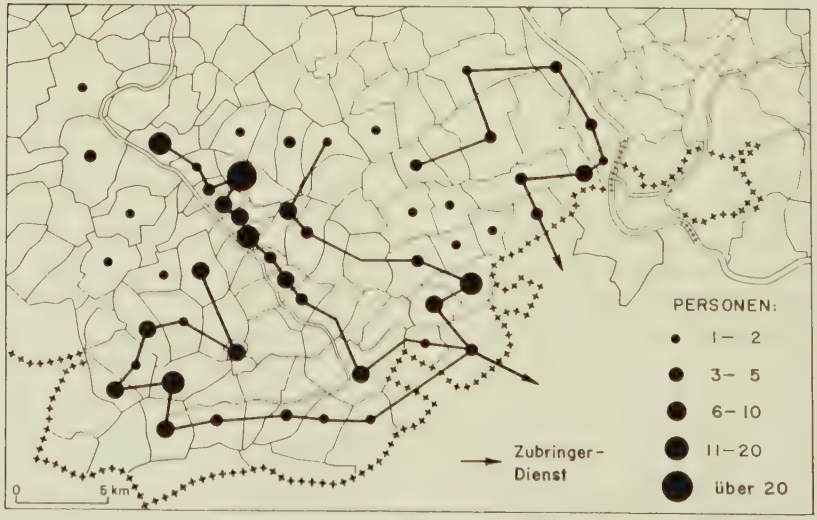


Abb. 19 Grenzgänger der Metallwerke Dornach AG (1965).

Abb. 19 zeigt die Routen und die Verteilung der Wohnorte im Sundgau. Sie macht deutlich, in welchem Masse sich eine gezielte Verkehrserschliessung auf einen sonst so benachteiligten Raum auswirken kann.

Es gibt noch andere grössere Firmen (besonders Bauunternehmen), die ihre Arbeiter mittels Werkautos im Ausland abholen, wenn auch nicht in dem erwähnten Umfang. Von gewissen Firmen erfuhren wir, dass einem zuverlässigen Angestellten oder Arbeiter ein Privatwagen zur Verfügung gestellt wird, mit der Auflage, eine Anzahl Kollegen damit abzuholen. Schliesslich wäre noch zu erwähnen, dass verschiedentlich Grenzgänger aus derselben Gegend gemeinsam ein Automobil für die Fahrt nach Basel besitzen. Daraus erklärt sich auch der Umstand, dass aus entfernteren kleineren Gemeinden entweder keine oder dann oft gerade mehrere Grenzgänger gemeldet werden (siehe Anm. 30, S. 54).

Einen Sonderfall unter den elsässischen Grenzgängern stellen die 291 [35] *Algerier* dar; das sind Franzosen, die sich bei der Loslösung Algeriens von Frankreich für die algerische Nationalität entschieden haben, aber weiterhin das Recht besitzen, in Frankreich zu arbeiten. Eine grössere Anzahl solcher Leute wohnen im nahen Umland in Kolonien beisammen (vgl. Kiechel 1966 a, S. 197) und gehen wie ihre französischen Landsleute auch als Grenzgänger ihrer Arbeit nach. Es handelt sich ausschliesslich um Männer, die nach 1—2 Jahren zu ihren Familien nach Algerien zurückkehren.

Formal zählen diese Algerier zu den Grenzgängern; aber sie spielen eine eigene Rolle im Gefüge der Stadt-Umland-Beziehungen. Ihr Aufenthalt im Grenzgebiet ist kein bleibender wie etwa bei den neuangesiedelten deutschen Flüchtlingen. Wir haben sie deshalb auch für gewisse Betrachtungen (vgl. Abschnitt 442) ausgeklammert, führen aber hier ihre Wohn- und Arbeitsorte gesondert auf:

Wohn- und Arbeitsorte der «Algerier» — 1965

Wohnorte		Arbeitsorte	
St. Louis	84	Münchenstein	118
Burgfelden	14	Muttenz	37
Hüningen	94	Allschwil	29
Leymen	56	Binningen	27
Neudorf	13	Birsfelden	25
Mülhausen	10	Bottmingen	12
Blotzheim	6	Therwil	11
Kembs	4	Oberwil	8
Sierentz	3	Aesch	8
übrige	7	Reinach	6
	291		291

[35] Die Algerier, die in Basel-Stadt arbeiten, wurden statistisch nicht erfasst. Sie sind in der Zahl von 291 nicht enthalten.

Eine Baufirma in Münchenstein hat sich geradezu spezialisiert auf die Beschäftigung dieser Leute (90 Algerier arbeiten in diesem Betrieb), d. h. sie hat offenbar das besondere Führungsproblem mit gutem Erfolg zu lösen vermocht.

Auch die *Stundenfrauen* seien hier noch besonders erwähnt. Sie besitzen die normalen Grenzgängerkarten, kommen aber selten täglich zur Arbeit. Bei der Erhebung der Grenzgänger nach Basel-Stadt durch das Statistische Amt wurden nur diejenigen erfasst, die am Stichtage gerade in Basel waren. In unserer Erhebung für die Agglomerationsgemeinden sind aber alle inbegriffen — sofern sie tatsächlich eine Arbeitsbewilligung besitzen!

An ausländische Stundenfrauen in den Agglomerationsgemeinden erteilte Arbeitsbewilligungen — 1965

	Wohnorte		Arbeitsorte	
Deutsche:	Efringen	9	Binningen	30
	Istein	9	Birsfelden	10
	Weil	8	Münchenstein	8
	Wyhlen	8	Allschwil	7
	Lörrach	6	Bottmingen	7
	Schliengen	6	Muttenz	7
	Kleinkems	4	Reinach	4
	Haltingen	3	Arlesheim	4
	Binzen	3	Aesch	1
	Eimeldingen	3		
	Maulburg	3		
	Rheinfelden	3		
	Steinen	2		
	übrige (je 1)	11		
		78		78
Franzosen:	St. Louis	4	Binningen	17
	Häsingen	3	Allschwil	8
	Ranspach	3	Münchenstein	2
	Wentzwiller	3	Bottmingen	2
	Hegenheim	2	Arlesheim	1
	Blotzheim	2		
	Bartenheim	2		
	übrige (je 1)	11		
		30		30

Es fällt auf, dass die grossen Orte relativ wenige Stundenfrauen stellen. Offenbar werden sie dort an Ort und Stelle benötigt. Für Personen, die nur stundenweise arbeiten, spielt der Arbeitsweg eine entsprechend grössere Rolle. Wenn aber jemand in einer Auspendlergemeinde zum Pendeln gezwungen ist, so kommt Basel mit seinem höheren Lohnniveau so gut in Frage wie etwa Lörrach. Dies mag besonders für die Orte nördlich von Weil gelten.

Erstaunlich ist auch, dass Binningen so viel mehr Stundenfrauen absorbiert als alle anderen nahen Vororte (vgl. Allschwil!). Dies mag ein Hinweis darauf sein, dass — gerade in Allschwil — längst nicht alle Grenzgänger angemeldet sind.

5 Güteraustausch

51 Basel als Versorgungszentrum

511 *Quellen und Methodisches*

Unter den Umlandsbeziehungen erweist sich die Vermittlung von Konsumgütern zwischen der Stadt und ihrem Ergänzungsbereich als besonders komplex. Je nach Warengattung oder Grad der Spezialisierung bestimmter Firmen besitzt die Stadt als zentraler Versorgungsort kleinere oder grössere Einzugsgebiete. Zur Erfassung der zentralörtlichen Bedeutung verwenden wir in Anlehnung an Klöpper und Körber (1957) das einfachere dreistufige System:

Versorgung unterer Stufe: «alltäglicher Bedarf»
Versorgung mittlerer Stufe: «übriger Normalbedarf»
Versorgung höherer Stufe: «Spezialbedarf».

Da auch Vororte wie Aussenquartiere über eigene Verkaufsstellen der unteren und z. T. mittleren Stufe verfügen, sollte im Umland theoretisch nur der Einfluss von Geschäften höherer Ordnung feststellbar sein. Es zeigt sich aber in der Praxis, dass Citygeschäfte aller Stufen ihre «Attraktivität» (Klöpper und Körber 1957, S. 10) bis ins Umland auszustrahlen vermögen. Im folgenden sollen deshalb Verkaufsgeschäfte aller Stufen zur Untersuchung ihrer Umlandsbeziehungen herangezogen werden. Dabei steht zum vornherein fest, dass gerade der Güteraustausch in besonderem Masse den störenden Wirkungen der Landesgrenze unterliegt, sowohl in bezug auf seine Art, als auch auf seine Intensität und räumliche Begrenzung.

Die Beschaffung statistischer Unterlagen erweist sich als sehr schwierig, ja oft unmöglich: Amtliche Erhebungen gibt es nicht, abgesehen von gewissen summarischen Statistiken der Zollorgane. Immerhin geben die Zollvorschriften an sich gewisse Hinweise auf den Güteraustausch im engeren Grenzverkehr. — Es müssen also die Firmen selbst oder ihre Kundschaft direkt befragt werden, d. h. man befragt die Bevölkerung des Umlandes nach ihren bevorzugten Geschäften oder die Kundschaft bestimmter Firmen nach ihrem Wohnort. Die verschiedenen Möglichkeiten sollen zunächst kritisch beleuchtet werden.

Erhebungen und Vorschriften der Zollorgane

Die mengenmässige Erfassung von Export- und Importgütern durch die Zollstellen ist unvollständig (an gewissen Grenzübergängen werden nur die

Geldbeträge registriert) und enthält keine Angaben über Herkunfts- und Zielort der Waren. Überhaupt nicht erfassbar sind die uns besonders interessierenden Mengen der *zollfrei* ausgeführten Waren im kleinen Grenzverkehr, sowie die Dunkelziffer der *unverzollten* Waren. In der Jahresstatistik der Stadt Weil/R. (1964, S. 77/8) lesen wir: «Die Statistik beweist, dass der Schmuggel beständig zurückgeht ... Gründe hierfür sind die gute Wirtschaftslage und die ausgeglichenen Preise. Wegen Kleinschmuggel wurden 1598 Zollzuschläge erhoben ... 36 Anzeigen erstattet und 21 Bestrafungen durchgeführt. 1964 waren es somit 12 % weniger Schmuggelfälle als 1963.» Diese Bemerkung, die sich auf die Zollübergänge von Weil-Friedlingen und Otterbach bezieht, spricht doch wohl eher für einen beträchtlichen Umfang des Schmuggels, wenn man berücksichtigt, wie wenige Fälle überhaupt erfasst werden.

Was die zollfreie Warenausfuhr betrifft, sind die Kontingente insofern aufschlussreich, als sie für die sogenannten Grenzzollbezirke [36] einen Rahmen festlegen, innerhalb welchem sich der Warenaustausch an täglichen Verbrauchsgütern praktisch abwickeln kann und cum grano salis auch wird, da sich die Ausfuhr verzollter Ware, die auch im Umland erhältlich ist, nur selten lohnt. — Die Zollvorschriften geben auch Aufschluss über die ungleiche Zollbelastung einzelner Güter je nach Herkunftsland.

Für *Deutschland* gilt generell (nach Angaben des Zollamtes Lörrach):
Zoll auf Einfuhr aus EWG-Ländern: 5 % des Warenwertes
Zoll auf Einfuhr aus anderen Ländern: 15 % des Warenwertes
(Ausnahmen: Für Zucker, Feingebäck und Kakao beträgt der Zoll 30 % des Handelswertes. Für Kaffee, Tee, Wein, Spirituosen und Tabak gelten besondere Ansätze.)
Beträge unter 30 Pfg. werden nicht erhoben.

Somit können pro Grenzübertritt zollfrei aus der Schweiz importiert werden:
Waren für weniger als SFr. 2.18 (15 % von SFr. 2.18 = DM —.30) oder
49 g Kaffee bzw. Tee (Zoll für 50 g je 30 Pfg.).

Für die Bewohner des Zollgrenzbezirkes sind zusätzliche zollfreie Mengen vorgesehen.
Die Kontrolle erfolgt mittels der Grenzgängerkarte:

500 g Kaffee bzw. 125 g Kaffee-Extrakt	pro Monat
100 g Tee	pro Monat
20 Zigaretten oder 10 Stumpen	pro Woche
10 Zigaretten zusätzlich	pro Übertritt
1 Tafel Schokolade	pro Übertritt
500 g Zucker (übrige Zuckereinfuhr gesperrt)	pro Tag.

Bewohner ausserhalb des Zollgrenzbezirks dürfen Lebensmittel für den angemessenen Gebrauch und Waren des nicht rein praktischen Gebrauchs bis Fr. 100.— zollfrei importieren.

Nach *Frankreich* dürfen im allgemeinen Waren im Betrage von SFr. 5.— zollfrei eingeführt werden.

Bei der Einfuhr in die *Schweiz* kommen Gewichtszölle zur Anwendung im Gegensatz zu den Preiszöllen der EWG-Länder. Besonders hohe Zölle stehen auf Luxusartikeln, da im Zoll auch die Luxussteuer enthalten ist.

---

[36] Grenzzone von 7—8 km Breite, in welcher jegliche Kontrolle durch die Zollorgane selbst vorgenommen werden kann.

Firmenbefragung

Eine Direktbefragung der Firmen über die räumliche Ausdehnung des Einzugsgebietes oder über die Intensität des Güteraustauschs, wie sie durch manche Autoren mit Erfolg durchgeführt wurde, erwies sich in unserem Falle als wenig ertragreich. Wo es sich um das Ausland handelt, sind alle Angaben stets sehr vage und nie auf genauen Erhebungen begründet. Marktforschung in diesem Sinne wird an sich erstaunlich selten betrieben und bleibt im besten Falle auf das Inland beschränkt. Wir konnten auch — mit Rücksicht auf die Geschäftsinteressen — kaum irgendwo Einsicht nehmen in eventuell aufschlussreiche Geschäftsakten.

Warenhäuser verfügen wohl über umfangreiche *Kundenkarteien* für den Versand von Katalogen und zu Handen des Hauslieferungsdienstes; doch liefern die befragten Firmen aus zolltechnischen Gründen grundsätzlich keine Waren über die Grenze. Desgleichen eröffnen sie *Kunden-Kreditkonti* für Ausländer nur sehr selten.

Die meisten Basler Geschäfte nehmen *ausländisches Geld* an Zahlung. Warenhäuser wechseln an besonderen Wechselkassen zu Kursen, die nur wenig über den Bankkursen liegen. Detailgeschäfte und Lebensmittelfilialen wechseln dagegen nach individuellen, meist ungünstigen (pari!) Kursen und verwenden als Herausgeld oft nur Schweizergeld. Daher wechseln viele Ausländer, besonders die Elsässer, grössere Beträge lieber an der Change, wenn sie nicht als Grenzgänger ohnehin in Schweizerwährung entlöhnt werden. Die fremde Währung in der Kasse eines Geschäftes kann somit — im Sinne einer unteren Abgrenzung — einen Hinweis geben auf den Anteil der ausländischen Kundschaft. Ein Basler Warenhaus teilte folgende Werte mit:

Prozentualer Anteil fremder Währung am Tagesumsatz (Durchschnittswerte)

	ausländische Feiertage [1]	Samstage	übrige Tage
DM	5 %	3 %	1 %
NFr.	4½ %	2 %	½ %

[1] vgl. Abschnitt 331

Aus diesen Angaben folgt, dass die *Verkaufsspitzen* für in- und ausländische Kundschaft nicht immer koinzidieren: Der Geschäftsschluss an Mittwoch- und Samstagnachmittagen wird von den Lebensmittelgeschäften an der Grenze so gut wie von den Kauf- und Warenhäusern in der City deutlich gespürt. Eine Lebensmittelfiliale in Riehen z. B., deren Kundschaft zu höchstens 5 % aus dem Badischen stammt, rechnet am Samstagnachmittag mit einem Mehrverbrauch an Brot- und Backwaren von 60 %, gemessen am Samstag-Umsatz anderer Waren. — Auf Monatsanfang und -ende werden die neuen bzw. alten Kontingente eingelöst, was ebenfalls einen vermehrten Zustrom deutscher Kunden bewirkt. Elsässer Frauen bevorzugen den schul-

freien Donnerstag. — Auf den Andrang ausländischer Kundschaft an gewissen Feiertagen wurde bereits hingewiesen (vgl. Abschnitt 331). Ein Lebensmittelgeschäft in Riehen meldet einen doppelten Umsatz an solchen Tagen, vor allem bei schlechtem Wetter. Bei gutem Wetter richtet sich der Zustrom eher auf die City (Zoo!).

Infolge der restriktiven Zollvorschriften kauft der ausländische Kunde nicht alle Bedarfsartikel gleichermassen in Basel. Am *spezifischen Umsatz bestimmter Artikel* kann demnach der Anteil der ausländischen Kundschaft erkannt werden (Kaffee und Zucker z. B. werden in speziellen Ausländerpackungen verkauft). Allerdings müssen dazu ähnliche Geschäfte, z. B. Filialbetriebe, die in verschiedenem Grade ausländische Kundschaft bedienen, verglichen werden. Sodann gilt es zu berücksichtigen, dass sich dem an sich geringen Effekt noch andere Faktoren überlagern. So spiegelt sich z. B. auch die soziale Differenziertheit verschiedener Stadtquartiere im spezifischen Umsatz bestimmter Warengattungen wieder [37].

In Ermangelung wirklich objektiver Kriterien sahen wir uns veranlasst, auch *subjektive Eindrücke* von Geschäftsleitern und Verkaufspersonal in die Untersuchung miteinzubeziehen. Zahlreiche Auskünfte erhielten wir durch Inhaber von Detailgeschäften verschiedenster Branchen (Haushaltartikel, Büromaschinen, Eisenwaren, Uhren, Bijouterie, Pelze, Drogen u. a.) und durch Geschäftsführer von Waren- und Kaufhäusern. Von besonderem Interesse waren für uns die beiden Genossenschaften ACV und MIGROS: Im Gegensatz zum Warenhaus, wo die ausländische Kundschaft erfahrungsgemäss zwar stark vertreten wäre, der Einzelne aber in der Anonymität des Grossbetriebes untergeht, wickelt sich bei der Genossenschaft ein zentral gesteuerter Grossumsatz im mittelgrossen oder kleinen Ladengeschäft ab, wo die Kundschaft im unmittelbaren Kontakt eben noch überblickt werden kann. Die nach Ausstattung, Angebot und Grösse mehr oder weniger gleichartigen Filialen, die über das ganze Gebiet der Agglomeration verteilt sind, bieten verschiedene Vergleichsmöglichkeiten. Da die meisten Filialen — auch in Grenznähe — als moderne Selbstbedienungsläden mit einem Nonfood-Assortiment ausgestattet sind, wirken sie nahezu so attraktiv wie ein entsprechendes Geschäft in der City. Ferner lassen sich über die Kaufhäuser der genannten Firmen auch die Branchen Textilwaren, Haushaltartikel, Schuhe, Teppiche, Spielwaren, Sportartikel sowie das gesamte Assortiment eines Supermarktes erfassen.

Freilich sind Gross- und Kleingeschäft nicht nur in der Möglichkeit, sondern auch im Gewicht ihrer Aussage unterschiedlich: Das Einkaufszentrum wirkt in ganz anderer Weise attraktiv, besonders auf den entfernt woh-

---

[37] Ein Lebensmittelgeschäft in Riehen verkauft z. B. relativ wenig Teigwaren, verglichen mit entsprechenden Stadtfilialen, obschon der beachtliche Anteil deutscher Kundschaft einen höheren Prozentsatz erwarten liesse. Hier wird die Umsatzsteigerung überkompensiert durch das Fehlen italienischer Gastarbeiter. Übrigens macht auch Klöpper (1953, S. 77) aufmerksam auf die Einflüsse der sozialen Stellung auf die Einkaufsgepflogenheiten.

nenden Kunden, als das Kleingeschäft. In diesem Sinne sind die folgenden Angaben zu bewerten. — Gesetzt der Fall, ein Kundenkreis liesse sich tatsächlich differenzieren nach Herkunft und Anteil am Umsatz, so wäre immer noch zu berücksichtigen, dass in- und ausländische Kunden durchaus nicht isoliert nebeneinander bestehen. Es findet vielmehr zwischen beiden eine Wechselbeziehung statt, was am Beispiel einer Grenzfiliale in Riehen dargelegt sei: Der Gesamtumsatz der Filiale ist etwa doppelt so gross als die Einwohnerzahl des Einzugsgebietes erwarten liesse. Die Hälfte des Umsatzes müsste demnach auf die deutsche Kundschaft entfallen. Nun beträgt dieser Anteil aber ca. 75 %. Der Druck — möglicherweise das rein zahlenmässige Übergewicht — der ausländischen Kunden drängt offenbar die inländischen in stadtwärts gelegene Filialen ab.

512 *Ergebnisse der Firmenbefragung*

Aus den zahlreichen Gesprächen mit Geschäftsinhabern und Direktoren, Abteilungschefs und Filialleitern liessen sich viele, meist sehr subjektive und z. T. nur vage formulierte Urteile und Beobachtungen gewinnen, die aber in ihrer Vielzahl doch ein in etwa einheitliches und somit objektives Bild entstehen lassen. Folgende Fakten kristallisierten sich heraus (alle Angaben beziehen sich auf das Jahr 1965):

Die Versorgung unterer Stufe
Auf dem Markt in Basel werden seitens des Auslandes grundsätzlich die Artikel gefragt, die

a) billiger sind als im Ausland: insbesondere Kaffee und Rauchwaren (imAusland sehr hoch besteuert), Brot und Backwaren; ferner Tee, Kakao und Öl (deutsche Kunden), Biskuits, Reis und Obst (französische Kunden),
b) zwar teurer sind, aber für qualitativ besser gelten: Markenschokoladen, Nährmittel (Suppen u. ä.), Teigwaren, Zucker, Wurstwaren (trotz hoher Zölle!),
c) Importprodukte, die auch für Deutschland importiert werden müssen. Diese sind dort generell teurer als in der Schweiz und werden daher relativ häufig verlangt: Südfrüchte, ausländische Gemüse, Importeier usw. (Preisunterschiede bis 100 %).

25 Automaten allein im Bereich des Riehener Zolls sprechen für die Bedeutung dieses Kleinhandels.

Die Versorgung mittlerer Stufe
Auf dem *deutschen* Markt liegt dank niedrigeren Spesen (Löhne und Bodenpreise) und spitzer kalkulierten Handelsmargen das Preisniveau ganz allgemein tiefer als in der Schweiz. In verschiedenen Branchen (Eisenwaren, Haushaltgeräte, Optik, Spielwaren, Geschirr u. a.) ist Deutschland ohnehin führend in der Produktion, und durch die Einfuhr in die Schweiz erleiden diese Artikel eine 15—20prozentige Verteuerung (Zoll und Wust). So tritt Lörrach als zentraler Ort mittlerer Stufe — besonders seit der Eröffnung

des Kaufhauses Hertie[38] — in mancher Hinsicht vollwertig neben Basel. Nur in ganz bestimmten Fällen besteht von deutscher Seite eine Nachfrage:

a) Nichtdeutsche Markenartikel, die auf Grund irgend welcher Vereinbarungen für den deutschen Markt gesperrt sind.
b) Importprodukte aus EFTA-Ländern, die mit deutschen Produkten konkurrenzfähig sind (Sport- und Campingartikel z. B.).
c) Alle Spezialartikel, die in Lörrach nicht erhältlich sind (eine Spezialfirma für Eisenwaren in Basel zählt z. B. viele Handwerker aus der badischen Nachbarschaft zu ihren Stammkunden mit eigenem Kundenkonto).
d) Gewisse aus Deutschland importierte Artikel — trotz dem bedeutend höheren Preis —, da für den Export immer bessere Qualitäten verwendet werden als für den Inlandmarkt (z. B. Kleider, französische Zigaretten usw.).
e) Aktionsartikel der Warenhäuser (Textilien), Ausverkaufsware, modische Geschenkartikel (besonders starke Unterschiede diesseits und jenseits der Grenze!), Buntmetalle und Waschmittel.

Gegenüber dem *elsässischen* Umland liegen die Verhältnisse anders: Die meisten Waren sind in Frankreich teurer. Selbst Produkte französischer Provenienz können u. U. in der Schweiz dank grosszügiger Exportrabatte (bis 40 %) billiger gekauft werden. Gewisse Artikel sind in Frankreich luxusbesteuert, in der Schweiz dagegen nicht, so dass sich ein Rückimport recht gut lohnt, sofern er zollfrei (oder unverzollt!) erfolgen kann. Da nun ausserdem der Markt in St. Louis den Ansprüchen an Auswahl und Qualität in keiner Weise gerecht wird, ist der Zustrom an elsässischen Kunden erheblich. Schon in den Quartierläden nahe der Grenze und in Allschwil werden — sofern sie Nonfood-Artikel führen — praktisch alle Haushalt- und Textilwaren konsumiert. Doch in noch viel grösserem Umfang, wenn auch zahlenmässig nicht erfassbar, werden Warenhäuser, Supermärkte und spezialisierte Kaufhäuser der City aufgesucht.

Die Versorgung höherer Stufe

Für Spezialartikel, die nur eine Grosstadt anzubieten vermag und für die nur Freiburg oder Strassburg (evtl. Colmar oder Mülhausen) in Konkurrenz treten können, wird immer auch der Basler Markt beansprucht, es sei denn, internationale Verbandsvorschriften verbieten einen offiziellen Verkauf über die Grenze. Als Einzugsgebiet wird allgemein ein Radius von etwa 30 km bezeichnet (Mülhausen-Zell-Säckingen).

Was hochspezialisierte Produkte oder teure Luxusartikel (Pelze, Uhren usw.) betrifft, reicht das Einzugsgebiet der Basler Firmen weit über das eigentliche Umland hinaus, doch nicht so, dass die Intensität einfach abnimmt mit der Entfernung von der Stadt. Die Kundschaft verteilt sich vielmehr punktförmig in weitester Streuung über die Nachbarländer, wobei das engere Umland übersprungen wird. Im vorwiegend agrarisch strukturierten Sundgau wie in der Industriebevölkerung Südbadens fehlt jene soziale Schicht weitgehend, die an Luxusartikeln interessiert und kaufkräftig genug wäre, sich merklich am Umsatz zu beteiligen. Erst in den Nachbarstädten

[38] Erwähnt sei auch das Grossversandhaus Schöpflin in Haagen.

finden sich häufiger Kunden von Basler Firmen. Dabei fällt der französische Sektor infolge der hohen Luxussteuern in Frankreich wieder stärker ins Gewicht. (Eine Schweizeruhr kostet z. B. in Frankreich 20—35 % mehr als in der Schweiz.)

Wir stellen fest: Die Stadt Basel besitzt als Versorgungsort durchaus eine für alle Stufen spezifische Bedeutung für das ausländische Umland, freilich nur eine auf bestimmte Konsumgüter-Gruppen beschränkte Bedeutung.

513 *Einzugsgebiete zweier Konsumgenossenschaften*

In Ermangelung statistischer Unterlagen lässt sich keine generelle Abgrenzung der Einflusssphäre des Basler Gütermarktes bestimmen. Aber wir versuchen wenigstens in einem Teilaspekt des Problems eine Analyse durchzuführen. In verdankenswerter Weise gewährten uns die beiden Genossenschaften: Allgem. Consumverein beider Basel und MIGROS-Genossenschaft Basel Einblick in ihre Mitgliederkarteien. Freilich repräsentieren diese Unternehmen mit ihrer spezifischen Verkaufspraxis und ihrem beschränkten Verkaufsassortiment nicht das volle Angebot der Stadt. Es ist auch nicht jeder Genossenschafter eo ipso Konsument und umgekehrt, und endlich erlaubt das Faktum der Mitgliedschaft nur qualitative Aussagen.

Die Mitgliedschaft bei der *MIGROS* ist für den Warenkauf nicht notwendig oder irgendwie vorteilhaft (die Vorteile betreffen nur kulturelle Belange). Die Mitglieder im Auslande stellen demnach nur einen geringen Prozentsatz der Konsumenten dar: Grenzgänger, Auslandschweizer, Angestellte der MIGROS u. a. Für den Stichtag 27. 8. 65 wurden folgende Mitgliederzahlen registriert:

Lörrach	58	Wyhlen	5	Steinen	3
Weil	69	Brombach	4	Rheinfelden	2
Grenzach	22	Binzen	2	Wehr	2
Haltingen	9	Inzlingen	2	Freiburg	15

aus weiteren 14 deutschen Gemeinden im Umkreis von ca. 30 km je 1 (total 207).

St. Louis	30
Hegenheim	3
Hüningen	2

aus weiteren 11 französischen Gemeinden im Umkreis von ca. 30 km je 1 (total 46).

Beim *Allgemeinen Consumverein (ACV)* musste man bis 1962 Mitglied sein, wenn man in den Genuss der Rückvergütung kommen wollte. Wurde während fünf Jahren kein Anspruch angemeldet, erlosch die Mitgliedschaft automatisch. Es darf also angenommen werden, dass es sich bei den meisten Mitgliedern auch tatsächlich um Konsumenten handelt. Seit der Neuregelung von 1962 ist die Mitgliedschaft nicht mehr erforderlich, und seither ist auch die Zahl der Neueintritte stetig zurückgegangen (von 7768 im Jahre 1961 auf 1916 im Jahre 1964). Bei unserer Auszählung am 27. 8. 65 erfassten wir also streng genommen die Verhältnisse von 1960, während der starke Zuwachs an elsässischen Grenzgängern in den Sechziger-Jahren in diesen

Zahlen kaum mehr zum Ausdruck kommt. In Abb. 20 sind die ACV-Mitglieder[39] in % der Einwohner dargestellt (vgl. die absoluten Zahlen im Tabellen-Anhang).

Die intensivste Zone, in welcher über 8 % bis max. 18 % der Einwohner zu den ACV-Mitgliedern zählen (im Stadtgebiet selbst sind es ca. 25 %[40]), grenzt nicht unmittelbar ans Stadtgebiet, sondern liegt in der Umgebung des hinteren Leimentals. In allen sieben Orten übertrifft die Zahl der ACV-Mitglieder die Zahl der Pendler nach der Agglomeration Basel, woraus mit Sicherheit folgt, dass eine grössere Zahl von Personen eigens für den Einkauf die Landesgrenze überschreitet. Die beiden Hagenthal und Neuwiller sind nach Basel bzw. Allschwil orientiert (Schönenbuch spielt als Versorgungszentrum keine Rolle), für die entfernteren Gemeinden kommen die Filialen in Benken, Flüh und Rodersdorf in Frage. Beachtlich ist die Zunahme der Intensität gegen die Grenze hin: Hagenthal 8,3 %, Wolschwiller 11,5 %, Liebenswiller 12 %, Leymen, Biederthal und Neuwiller 15—18 %.

Dieser Grenzsaum wird, soweit das Wirtschaftsgebiet des ACV reicht, umschlossen von einer Zone, in welcher noch über 2½ % der Einwohner ACV-Kunden sind. Sie erstreckt sich bis ins Illtal, von wo wiederum mehr Kunden als Pendler stammen. — Die nächstfolgende Intensitätszone erstreckt sich im Wiesental bis etwa Schopfheim, nordwärts bis Istein und Bartenheim und sehr weit ins Illtal bis in die Gegend von Waldighofen. Orte wie Ötlingen, Fischingen u. a., die keine Bahnverbindung mit Basel besitzen, sind ausgenommen, ebenso das Hochrheintal. — Die Gemeinden, deren Anteil unter ¼ % liegt, stellen auch absolut nur sehr wenige ACV-Kunden; nur etwa ⅔ davon zählen auch zu den Grenzgängergemeinden. Sie liegen in einem Umkreis von ca. 30 km an den Hauptverkehrslinien und im Illtal.

Man könnte vermuten, eine grosse Zahl der ACV-Mitglieder decke bloss ihren Bedarf an Lebensmitteln und Nonfoods in den Filialen längs der Grenze, also z. T. ausserhalb der Agglomeration, und falle deshalb für die Bedeutung Basels als Versorgungszentrum ausser Betracht. Dies mag richtig sein für Gemeinden wie Leymen oder Biederthal unmittelbar jenseits der Grenze, aber gewiss nicht für Orte, die fünf und mehr km vom nächsten Schweizerort entfernt sind. Wer von dort her in der Schweiz einkaufen will, geht zweifellos nach Basel. Und wer schon in die City fährt, kauft nicht primär Lebensmittel, sondern Verbrauchsgüter der mittleren und eventuell auch höheren Stufe ein. So darf wohl mit Recht angenommen werden, dass die Verteilung der ACV-Mitglieder in guter Näherung das Einzugsgebiet der Stadt als Versorgungsort mittlerer Stufe repräsentiert. Dass ohne Zweifel viele Kunden zugleich Grenzgänger sind, gilt gleichermassen für das Schweizer Umland und spricht nicht dagegen, diese Personen in die Einflusssphäre der Stadt miteinzubeziehen.

---

[39] Bei den folgenden Angaben handelt es sich nicht um effektive Konsumentenzahlen, da pro Haushalt immer nur eine Person eingeschriebenes Mitglied werden kann.

[40] Rechnet man die Angehörigen jedes Haushalts einzeln, so ergeben sich für 1965 68,3 % (nach Mitteilung der Direktion des ACV).

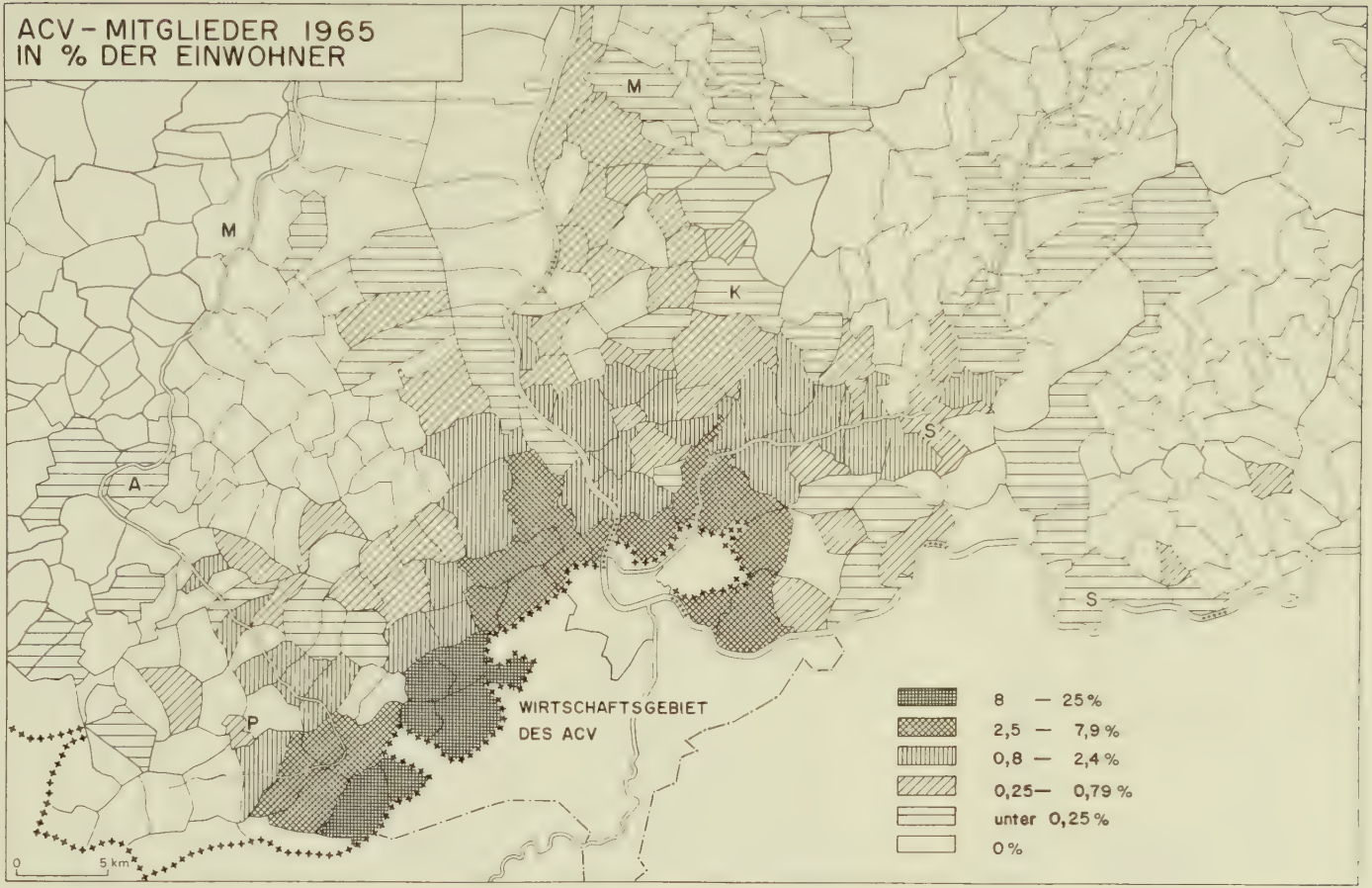

ACV - MITGLIEDER 1965
IN % DER EINWOHNER
M
M
K
S
S
A
P
WIRTSCHAFTSGEBIET
DES ACV
8 — 25 %
2,5 — 7,9 %
0,8 — 2,4 %
0,25— 0,79 %
unter 0,25 %
0 %
0
5 km

Abb. 20

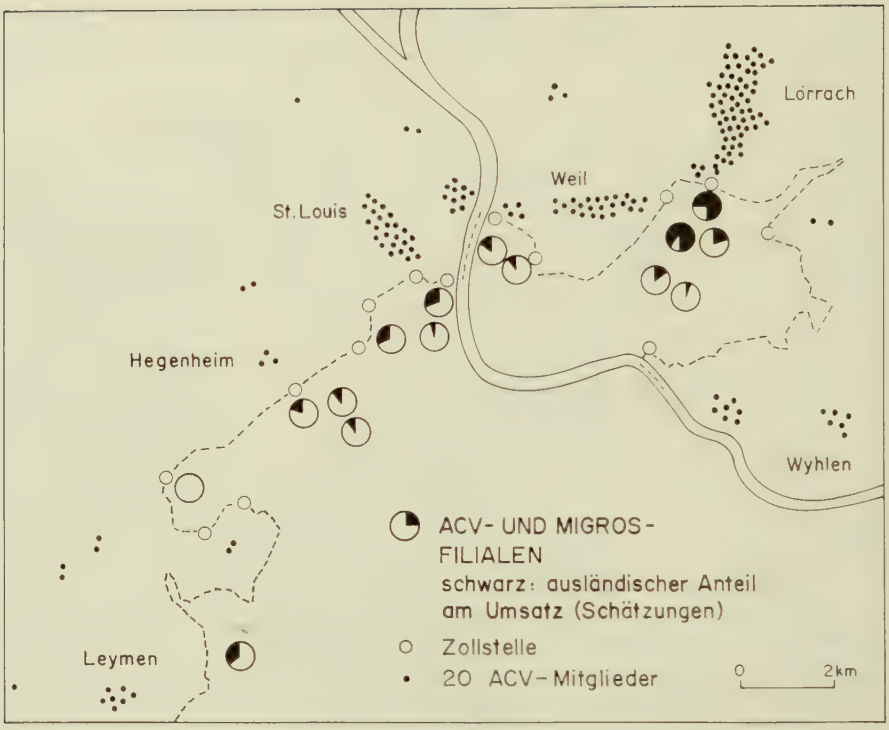


Abb. 21 Ausländischer Anteil am Umsatz in Lebensmittelfilialen in Grenznähe (1965).

Über die *Intensität des Güteraustauschs* lässt sich wiederum nichts Generelles aussagen; doch mögen die Verhältnisse im Grenzsaum gewisse Anhaltspunkte gewähren. Abb. 21 zeigt die nahe der Grenze gelegenen ACV- und MIGROS-Filialen, die von den Direktionen zur Befragung empfohlen wurden, mit der Verteilung ihres Umsatzes auf In- und Ausland. Die Angaben der verschiedenen Gewährsleute sind als Schätzungen zu werten und beruhen im wesentlichen auf der persönlichen Erfahrung, unter Berücksichtigung bestimmter Hinweise, wie fremde Währung, Umsatz spezieller Artikel, Rückvergütungen u. ä. (vgl. Abschnitt 511). Die verschieden grossen absoluten Umsatzziffern der Filialen konnten — aus Gründen der Diskretion — nicht in den Vergleich miteinbezogen werden.

Alle Filialen an der äussersten Peripherie kennen eine Stammkundschaft von wenigen Dutzend bis max. 100 Personen, die wöchentlich bis täglich eigens zum Einkauf über die Grenze kommen. Zum grösseren Teil besteht jedoch die Kundschaft überall aus Grenzgängern, die z. T. regelmässig auf dem Heimweg oder bei der Durchfahrt (Grenzach-Lörrach oder Grenzach-Weil) ihre Einkäufe besorgen. Dabei können günstige Parkierungsmöglichkeiten, die Nähe einer Tankstelle u. ä. auch einem nicht unmittelbar an der

Grenze gelegenen Geschäft zahlreiche ausländische Kunden bringen. Was die hohen Prozentwerte in Riehen betrifft, siehe S. 73 und 75. Auffallend niedrig sind die Werte in Kleinhüningen. Tatsächlich gibt es auch viel weniger potentielle Kunden jenseits der Grenze, verglichen etwa mit Riehen, und zum andern wirkt sich in Kleinhüningen die Nähe der City mit den Shopping-Centres viel stärker aus. Die Filialen bei den Grenzübergängen nach Hüningen, St. Louis und Burgfelden profitieren viel mehr von der zahlreichen ausländischen Kundschaft und der schwachen Konkurrenz von St. Louis. Mässig dagegen sind die ausländischen Umsätze in den Geschäften Allschwils, obschon es in Neuwiller, Hagenthal usw. relativ viele ACV-Kunden gibt — absolut sind es eben doch nur wenige. Einen beträchtlichen Zuzug von Elsässern meldet Benken; viele arbeiten in Dornach und kaufen vor der Rückfahrt in Benken ein [41].

514 *Erhebungen im deutschen Umland*

Eine Kundenbefragung in irgend welchen Basler Geschäften fiel aus technischen Gründen ausser Betracht. Im deutschen Umlandsektor wurde jedoch bereits durch Schütte (1961) eine Befragung durchgeführt: Der Verfasser sandte Fragebogen von der Art, wie sie auch von Klöpper und Körber (1957) bei ihrer Untersuchung in Rheinland-Pfalz verwendet worden waren, an ausgewählte Volksschullehrer im Regierungsbezirk Südbaden (vgl. auch Klöpper 1953, S. 73). Die Gewährsleute sollten die für ihre Wohngemeinde in Betracht kommenden zentralen Orte bezeichnen, differenziert nach drei Stufen. Dem einfachen Frageschema entsprechend, sind allerdings die Antworten bisweilen wenig aufschlussreich; sie stellen auch immer nur die Ansicht einer Einzelperson dar. Oft werden nur gerade die Ortsnamen genannt, ohne Begründung oder Hinweise auf die Art der Bedeutung (wirtschaftlich oder kulturell). So kommt es, dass z. B. eine abgelegene Gemeinde wie Langenau nebst Lörrach auch Basel als Versorgungsort mittlerer Stufe nennt, während die viel näheren Haagen und Ötlingen Basel nicht einmal als Ort höherer Stufe erwähnen [42]. Betrachtet man aber die Antworten in ihrer Ge-

[41] Die Grenzübergänge bei Schönenbuch dienen dem Anwänderverkehr der Bauern, die Land im Elsass besitzen, und den Sonntags-Spaziergängern. Der Übergang nach Hagenthal ist seit 1964 für den Automobilverkehr geschlossen.

[42] Bei der Auswertung zeigte sich ein interessantes Moment: Je höher ein Ort in der zentralörtlichen Klassifizierung rangiert, desto höher steigen die spezifischen Ansprüche in diesem Ort. Z. B. Geschwend nennt als mittlere Versorgungszentren die hilfszentralen Orte Todtnau und Schönau, Todtnau aber nennt Schopfheim und zusätzlich Lörrach, Schopfheim sodann nennt neben dem Ort selbst Lörrach und Basel. Ebenso nennen verschiedene kleinere, abgelegene Orte ausschliesslich oder an erster Stelle Lörrach als Versorgungsort höherer Stufe. Orte mit eigenen zentralen Funktionen dagegen nennen fast ausnahmslos nur Freiburg oder Basel. Verschiedentlich wird auch auf Spitäler Bezug genommen, und da lässt sich wiederum zeigen: aus dem Dorf geht der Patient ins Kreisspital, während der Patient aus der Kreisstadt — evtl. mit derselben Krankheit — ins Spital der Grosstadt geht (vgl. Abschnitt 735).

samtheit, so ergeben sich wertvolle Vergleichsmöglichkeiten mit unserer eigenen Firmenbefragung.

Nur vier Gemeinden bezeichnen Basel als ihr Versorgungszentrum unterer Stufe: Weil, Grenzach, Wyhlen und Binzen. Die drei ersten liegen innerhalb der zweiten Zone der ACV-Mitglieder (Lörrach und Inzlingen fehlen). — Elf Gemeinden im Raume Efringen-Schopfheim-Wyhlen nennen Basel als Versorgungsort mittlerer Stufe neben Lörrach und Weil. Sechs Gemeinden im erwähnten Raum (darunter Ötlingen und Fischingen) erwähnen Basel nicht. Diese Abgrenzung stimmt gut überein mit der dritten Zone der ACV-Mitglieder. — Weitere 13 Orte im Raume Istein-Wollbach-Weitenau-Hausen-Rheinfelden, dazu vier Orte im Hotzenwald, nennen Basel vor Freiburg als Versorgungsort höherer Stufen (die Dinkelbergdörfer fehlen). Dieser Raum deckt sich zu einem guten Teil mit der vierten Zone der ACV-Mitglieder, welche am Oberrhein allerdings bis Müllheim vorstösst.

Der Bereich, in dem Basel neben oder hinter Freiburg noch erwähnt wird, erstreckt sich bis Müllheim, Kandern, Fröhnd und umfasst das ganze Kleine Wiesental, das Hochrheintal bis zur Wehra und einige Orte im Hotzenwald. Auffallenderweise betonen die meisten Orte nördlich Bamlach-Hertingen, dass vorwiegend oder ausschliesslich Berufspendler in Basel einkaufen. Einzelne erwähnen Basel als kulturelles Zentrum. Östlich Rheinfelden erwähnt die Hälfte der Gewährsleute ausdrücklich nur die kulturelle Bedeutung der Stadt. Ganz selten, und nur im Wiesental, wird die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt eigens hervorgehoben, so dass Schütte (1961, S. 51) vermutet, die kulturelle Bedeutung Basels dominiere generell.

Östlich der Murg tritt neben Basel und Freiburg auch Zürich. Schütte (S. 51/2) bemerkt dazu: «Die nördlichen Teile der Kreise Waldshut und Säckingen sind jedoch überwiegend nach Freiburg orientiert. Da die Westgrenze des Zürcher Einflusses bei Laufenburg, die Ostgrenze des Basler Einflusses jedoch erst östlich davon bei Albbruck liegt, ergibt sich hier . . . für einige Gemeinden eine dreifache Orientierung nach Freiburg, Basel und Zürich.»

515 *Zusammenfassung*

Die gute Übereinstimmung zwischen den Ergebnissen der beiden ganz verschiedenen Methoden im badischen Raum erlaubt wohl eine Verallgemeinerung auch für den elsässischen Sektor.

Demnach gehört zum Basler Wirtschaftsgebiet auf der *unteren Versorgungsstufe* ein Grenzsaum von max. 5 km Breite, das entspricht einem Umkreis von 10 km Radius mit starker Einschnürung beidseits des Oberrheins und einer beachtlichen Ausweitung der französischen Grenze entlang.

Zum Versorgungsgebiet auf *mittlerer Stufe* sind das Wiesental bis Schopfheim, das Kandertal bis Rümmingen und die Rheinebene bis Istein zu rechnen. Im Elsass erstreckt es sich bis Bartenheim, umfasst die Ortschaften süd-

östlich des Altenbachs und die Dörfer im Illtal zwischen Sondersdorf und Waldighofen.

Als Zentrum *höherer Ordnung* macht Basel seinen Einfluss geltend bis zu einer Entfernung von ca. 25 km auf deutscher Seite, wobei der hintere Dinkelberg und die Südwestecke des Hochschwarzwaldes auszunehmen sind. Die entferntesten Punkte liegen bei Müllheim, Kandern, Zell, Wehr und Säckingen. Auf französischer Seite wird diese Distanz nur knapp erreicht gegen Habsheim, Willer und Pfirt, während im Sektor zwischen Ill und Sundgaurand der Einfluss mit der intensiveren Zone unvermittelt abbricht.

52 Basel als Verbrauchszentrum

521 *Der Engros-Markt*

Der Grossverkauf von Gemüse und Obst spielt sich in der Markthalle ab. Konzessionärin für den Betrieb ist eine Aktiengesellschaft, an der die Kantone Baselstadt und -land wesentlich beteiligt sind. Das Versorgungsgebiet, das durch die Markthalle — übrigens die einzige dieser Art in der Schweiz! — bedient wird, erstreckt sich bis Laufenburg, Aarau, Olten und Delsberg, also über einen Umkreis von ca. 40 km Radius. Täglich kaufen 120—130 Detaillisten oder Grossbezüger wie Restaurants u. ä. in der Halle ein, und gut zehnmal soviel Grossbezüger werden durch Zwischenhändler, sog. Migrossisten, am Domizil beliefert. Ein Export ins Ausland findet dagegen nicht statt: Das elsässische Umland ist selbstversorgend, und für das badische Umland kommt eine Ausfuhr der hauptsächlich ausländischen Ware wegen der Doppel-Verzollung nicht in Frage. Die Versorgung obliegt dem Grossmarkt in Freiburg (vgl. Schütte 1961, S. 64).

Als Verkäufer treten in der Halle hauptsächlich Grossisten, Importeure oder Genossenschaften (z. B. die Gärtnergenossenschaft), aber nur selten die Produzenten selbst auf. Je nach Saison und Marktlage kommen aus dem Elsass — hauptsächlich aus Neudorf, aber auch aus Rosenau und Bartenheim — einige bis max. 20 Produzenten oder Händler und geben ihre Produkte an die Wiederverkäufer ab. Die Ware stammt nicht nur aus den Betrieben des Umlandes, sondern wird, wenn es die Marktlage als wünschenswert erscheinen lässt, auf dem Grossmarkt in Mülhausen eingekauft. Sie muss verzollt sein, und die Preise sollen den Grosshandelspreisen der Halle angepasst werden. Liegen diese unter den französischen Ansätzen, so setzen die Händler ihre Ware eher auf dem Markt in Mülhausen ab. Die badischen Produzenten beliefern die Halle nicht selbst. Die relativ geringen Mengen (Bühler Zwetschgen, Kirschen und Erdbeeren), die für den Basler Markt in Frage kommen, werden durch Schweizer Importeure an Ort und Stelle eingekauft (nach Mitteilung des Markthalle-Verwalters).

Die elsässischen Marktfahrer

Zwischen der Schweiz und Frankreich besteht ein Grenzabkommen vom 31. Januar 1938 (Dirrig 1959a, S. 14); nach diesem dürfen Personen aus der 10-km-Grenzzone (zone frontière de 10 km) im «kleinen Marktverkehr» ihre selbstproduzierten Waren bis zu einer bestimmten Menge zollfrei in die Schweizer Grenzzone einführen, sofern sie dort die Produkte direkt, d. h. nicht über den Zwischenhandel, absetzen[43]. Im Abkommen ist ein Gesamtkontingent von 2000 t Gemüse und 750 t Kartoffeln pro Jahr vorgesehen; davon entfallen 80% auf Neudorf und die restlichen 20% auf 17 weitere Nachbargemeinden. Jeder Produzent besitzt ein seiner Anbaufläche entsprechendes Teilkontingent. Überdies ist eine Limitierung vorgesehen, nach welcher der einzelne Marktfahrer pro Tag max. 60 kg Gemüse und 40 kg Kartoffeln zollfrei einführen kann, und ausserdem 75 kg wöchentlich bei Verzollung. Der Anteil der Dauergemüse wie Zwiebeln, Kohl, Karotten usw. darf aber 25 kg pro Art nicht übersteigen. Die überschüssige Produktion wird an Händler im Elsass verkauft (nach Angaben der Zolldirektion).

Dieses Grenzabkommen bedeutet in erster Linie für die Gemeinde Neudorf die Grundlage ihrer spezifischen Erwerbsstruktur. Über Entwicklung und Umfang der Produktions- und Verkaufspraxis der Neudörfler Gemüsebauern hat Dirrig (1959 a) eine eingehende Studie verfasst.

Der Detailverkauf wickelt sich auf verschiedene Weise ab:

a) *Die Hausierer.* Der Produzent lässt 2—3 mal wöchentlich sein Kontingent durch ein Speditionsunternehmen an eine Zentralstelle in Basel befördern, wo Handkarren oder kleine Motorfahrzeuge eingestellt sind und auch die unverkaufte Ware deponiert werden kann (Mustermesse, Markthalle, Depots im Gundeldinger- und Hegenheimerquartier). Von dort fährt er in ein bestimmtes Quartier, wo er seine persönliche Kundschaft bedient. Wenn nötig kann Ware in Basel zugekauft werden, aber nur bei einer Firma, die in der Markthalle einen Stand besitzt. Der Verkauf von Blumen und Produkten, die nicht in der hiesigen Gegend wachsen, ist verboten. Zur Zeit arbeiten ca. 290 Kleinhändler, meist ältere Frauen in den Strassen unserer Stadt.

b) *Die Verkäufer am Marktplatz.* Noch immer gehört zum Bild der Basler Altstadt der Gemüsemarkt am Marktplatz. 1964 waren 65 Standplätze ganzjährig belegt und teilweise auch täglich besetzt[44], 12 davon durch Neudörfler, die unter denselben Bedingungen wie die Hausierer ihre Eigenprodukte feilboten. Unter den einheimischen Verkäufern sind meist nur die Blumenhändler Selbstproduzenten; die andern treiben Handel mit Ware, die sie in der Markthalle gekauft haben, was die relativ hohen Preise des Marktes bedingt (nach Angaben des Marktaufsehers).

[43] Als Gegenleistung dürfen im Kanton Neuenburg Bauern der Grenzzone ihr Vieh auf französische Weiden treiben.

[44] 1954 waren es noch 95 Standplätze, 20 davon durch Neudörfler besetzt.

c) *Verkauf in der Markthalle.* Eine Anzahl Elsässer verkaufen ihre Produkte in der Markthalle an private Käufer oder Grossbezüger, die einen gleichmässigen Absatz garantieren.

Alle Gemüsebauern, die ein Kontingent besitzen, sind bei der Zolldirektion in Basel unter Angabe des Kontingents registriert, und zwar auch dann, wenn sie keine Waren einführen. Diejenigen, die verkaufen wollen, müssen quartalsweise beim Arbeitsamt eine Bewilligung einholen («Arbeitsbewilligung für Markt- und Strassenhandel»). Manche fahren längst nicht mehr nach Basel, behalten aber ihr Kontingent auf Zusehen hin bei, denn wenn sie darauf verzichten, wird es auf andere Produzenten aufgeteilt [45]. Für das erste Quartal 1965 waren auf dem Arbeitsamt in Basel Marktfahrer aus folgenden elsässischen Gemeinden registriert:

Elsässische Marktfahrer — 1965

	Kontingent vorhanden	Bewilligung eingelöst
Neudorf	246	230
Bartenheim	32	21
Neuwiller [1]	24	—
Kembs	17	13
Blotzheim	16	5
St. Louis	15	—
Attenschwiller	14	12
Häsingen	12	5
Rosenau	9	7
Hegenheim [1]	8	5
Hüningen	6	5
Folgensburg	2	—
Buschwiller	1	1
	402	312

[1] Eine Anzahl Marktfahrer von Neuwiller und Hegenheim hausieren in Allschwil und werden daher durch das Arbeitsamt in Basel nicht erfasst (Mitteilung der Zollstellen in Allschwil).

Die badensischen Marktfahrer

Mengenmässig ist die Produktion des deutschen Umlandes für den Basler Markt völlig bedeutungslos. Vor dem Kriege spielte die Einfuhr noch eine gewisse Rolle; heute kommen nur noch vereinzelte Marktfahrer — meist Frauen aus Ötlingen — und nur gelegentlich mit geringen Mengen an Bee-

[45] Schweizer Bauern, die auf französischem Gebiet Land besitzen, dürfen, sofern sich dieses innerhalb der 10-km-Zone befindet, die eigene Produktion zollfrei in die Schweiz einführen. Die Schrebergärten der Stadtgärtnerei, die zwischen Burgfelder- und Hegenheimerstrasse auf elsässischem Terrain liegen, sind durch einen 3 m hohen Zaun gegen Frankreich abgegrenzt, so dass ein freier Verkehr zwischen den Gärten und der Stadt ermöglicht wird (Mitteilung der Zolldirektion).

ren, Eiern, Pilzen oder Zwetschgen auf den Marktplatz oder direkt zur Kundschaft (Pilze dürfen nur auf dem Marktplatz feilgeboten werden).

Ein spezielles Grenzabkommen besteht nicht. Die Marktfahrer besitzen wie die Berufspendler eine Grenzgängerbewilligung. An den Stichtagen 12. August 1959 und 27. September 1965 zählten wir auf dem Kantonalen Arbeitsamt die badensischen Marktfahrer aus:

Badensische Marktfahrer

	1959	1965
Binzen	1	—
Efringen	2	2
Egringen	1	—
Eimeldingen	1	1
Haltingen	1	—
Herten	1	—
Lörrach	1	1
Märkt	5	2
Ötlingen	34	15
Steinen	1	—
Wollbach	1	—
Wyhlen	4	2
	53	23

Die Bedeutung des Kleinhandels

Dirrig (1959a, S. 27) weist darauf hin, dass sich die altertümliche und aufwandreiche Art des Gemüseverkaufs in einer Zeit des technisierten Warenverkaufs nur hat halten können durch die traditionellen, persönlichen Beziehungen zwischen Verkäufer und Kundschaft und durch einen hohen Stand des Angebots nach Qualität, Vielseitigkeit und gepflegter Präsentation. Die Zahl der Marktfahrer geht aber stetig zurück — für 1959 nennt Dirrig noch 275, allein aus Neudorf. Die junge Generation wandert in die Industrie ab und zeigt wenig Interesse mehr für den traditionellen Beruf.

Der ausländische Kleinhandel spielt heute im Gesamtumsatz des Gemüsemarktes der Stadt nur noch eine untergeordnete Rolle, und es lässt sich erwarten, dass vielleicht schon bald die Hausierer und der Wochenmarkt aus dem Stadtbild verschwinden werden. Auch der Fischmarkt am Rümelinsplatz ist von 11 Ständen (1954) auf 4 (1964) zurückgegangen; der Geflügel- und Kleintiermarkt wurde bereits nach dem zweiten Weltkrieg aufgehoben (Mitteilung des Polizeidepartements).

53 Durch die Grenzsituation gestörte Wechselwirkungen

531 *Die Konkurrenz des Umlandes*

Unter der abschirmenden Wirkung der Landesgrenze vermochten im nahen Umland Ersatzorte zu selbständigen Versorgungszentren heranzuwachsen, die nun ihrerseits mit Basel in Konkurrenz treten, so vor allem Lörrach. Preisdifferenzen bei Waren und Dienstleistungen und die Divergenz im Angebot von Markenartikeln bewirken eine zusätzliche Handelsspannung, die das normale Gefüge der zentralörtlichen Verflechtung stört. So tritt das seltene, nur aus der Grenzsituation zu erklärende Phänomen auf, dass der Stadtbewohner ins Umland geht, um Dienstleistungen [46] in Anspruch zu nehmen oder im Detailhandel Konsumgüter aller Art [47] einzukaufen. Freilich beschränkt sich dieser Kleinhandel, dessen Umfang sich jeglicher Kontrolle entzieht, auf einen sehr schmalen Grenzsaum, zeigt einen äusserst ephemeren Charakter und wird von den Basler Geschäften kaum einer Beachtung gewürdigt. Die steigenden Preise in Deutschland und die Durchlöcherung der Preisbindungen auf dem Schweizer Markt haben in den letzten Jahren eine rasche Angleichung der Preise im In- und Ausland bewirkt, wodurch in gewissen Branchen der Kleinhandel schon fast zum Stillstand gekommen ist. So sind z. B. mehrere kleine Textilgeschäfte an der Grenze bei Friedlingen bereits verschwunden.

Eine bewusste Rücksichtnahme auf die ausländische Konkurrenz — etwa in der Preisbildung — findet nur in ganz seltenen Fällen statt. Auch die ausländische Werbung fällt nicht ernstlich ins Gewicht [48]. Im Gegenteil: die ausländische Konkurrenz trägt selbst dazu bei, die Spannung zu vermindern, indem in Grenznähe etwas höhere Preise verlangt werden als im entfernteren Umland [49].

---

[46] Coiffeur, Optiker, Zahnarzt, Naturarzt, Fotoarbeiten, Autoreparaturen usw. Die Preise für Arbeiten sind bis 30 % niedriger als in Basel.

[47] Neben Nahrungsmitteln wie Butter, Beeren u. a. kommen vor allem in Frage: Spielwaren, Werkzeuge, Lederartikel, elektrische und optische Geräte, Silber, Porzellan, Textilien sowie deutsche Markenartikel aller Branchen. — Im Elsass kauft man Kosmetikartikel (Parfums) und Weine.

[48] Ausländischen Firmen steht es frei, in den Annoncen- und Tagesblättern der Stadt Basel zu inserieren (im Baslerstab max. 1/8 Seite pro Inserat), doch machen praktisch nur das Transport- und Gastgewerbe (vgl. Abschnitt 333) und Veranstalter kultureller oder sportlicher Anlässe von dieser Möglichkeit Gebrauch. Intensiver wirbt das neueröffnete Warenhaus Hertie in Lörrach, das übrigens eine Abnahme der deutschen Kundschaft in den Basler Warenhäusern bewirkt haben soll.

[49] Interessant ist die Ansicht des Direktors eines Grossunternehmens, dass bei einem Wegfall der Zollschranken im Rahmen der europäischen Integration die Konkurrenz von Lörrach sehr wohl ins Gewicht fallen könnte. Er meint aber, dass Basel dann gleichzeitig in viel stärkerem Masse für das ausländische Umland zum wirtschaftlichen Zentrum würde, was die Konkurrenz überkompensieren dürfte.

Erstaunlicherweise wird kaum etwas unternommen zur Erschliessung des ausländischen Umlandes als Absatzgebiet. Kaum nennenswert ist die Werbung, die über die Landesgrenze hinaus betrieben wird. Dafür werden verschiedene Gründe geltend gemacht:

Elsässische Zeitungen nehmen — mit einer Ausnahme — auf Anweisung der Mülhauser Geschäfte keine Schweizer Reklamen auf [50], doch soll in Zukunft eine Lockerung eintreten. In Mülhausen erscheint 14-täglich ein Bulletin «La Quinzaine à Mulhouse» (hg. durch die Société Industrielle de Mulhouse, unter dem Patronat der Stadtverwaltung, der Handelskammer und des Syndicat d'Initiative), das unter dem Titel «Les bonnes adresses de Bâle» eine Seite mit etwa zehn Dauerinseraten von Basler Restaurants und Spezialfirmen enthält.

Badische Zeitungen [51] nehmen Schweizer Inserate an, ja werben sogar darum. Seit 1965 hat die Publicitas AG die Vertretung der Badischen Zeitung für die Schweiz übernommen. Doch sind die Insertionspreise derart hoch — unter Berücksichtigung der Auflagen ist der Millimeterraum 5—10 mal so teuer wie in einem Basler Inseratenblatt, entspricht also etwa dem Preis eines Textinserates —, dass nur wenige Firmen diesen Aufwand für lohnend genug erachten (z. B. Schuh- und Textilgeschäfte). Regelmässig, aber höchstens einmal wöchentlich inserieren die Warenhäuser. Sechsmal im Jahr, vor gewissen Feiertagen (vgl. Abschn. 331) und vor dem Sommerausverkauf, erscheint in der Badischen Zeitung eine ganzseitige Werbung unter dem Motto: «Entdecken sie Basel, das vielseitige Einkaufs- und Wirtschaftszentrum» mit 10 Einzelinseraten. Diese Werbung erreicht einen Umkreis von ca. 50 km.

Viele Geschäftsleute verlassen sich auf die Reklame in den Basler Zeitungen, die von den Grenzgängern gelesen werden und die in beschränktem Masse auch im engeren Grenzgebiet verbreitet sind [52]. Firmen wie ACV oder GLOBUS verzichten auf Inserate mit Rücksicht auf gleichartige oder befreundete Unternehmungen des Auslandes [53].

---

[50] Diese und folgende Angaben verdanken wir z. T. der Publicitas AG, Basel.

[51] «Badische Zeitung» mit den Regionalausgaben «Markgräfler Nachrichten» und «Wiesental- und Hochrheinbote», «Oberbadisches Volksblatt», «Markgräfler Tagblatt» und «Oberrheinische Zeitung» (Südkurier).

[52] Dies betrifft nur die Tageszeitungen, da die Inseratenblätter ausschliesslich im schweizerischen Teil der Agglomeration zur Verteilung gelangen.

Genaue Angaben über die Verbreitungsgebiete der Basler Tageszeitungen sind nicht erhältlich, doch geht höchstens 1 % der Auflage ins ausländische Umland an Abonnenten oder in den Strassenverkauf und zwar zum grösseren Teil ins Elsass. Allein von der «National-Zeitung» erhielten wir einige rohe Angaben über den Absatz im nahen Ausland für das Jahr 1958: siehe Tabelle S. 89.

[53] Nicht unerwähnt soll bleiben, dass es tatsächlich eine einzige Publikation gibt, die in allen drei Ländern offiziell erscheint: «Dreiländereck, Wochenprogramm für Basel und Umgebung» (Hg. in Basel). Das 16seitige Bulletin enthält ausser diversen Programmen und Adressen vorwiegend Inserate von Basler Restaurants und für das Ausland vier Reklamen von Bars und Dancings aus Lörrach und Weil!

Verbreitung der «National-Zeitung» im ausländischen Umland — 1958 (vgl. Anm. 52, S. 88)

	Abonnenten	Expl. im Strassen-Verkauf
Lörrach	40	45
Weil	25	—
Grenzach	15	—
Haltingen	15	—
Freiburg	30	50
St. Louis	160	60
Burgfelden	40	—
Hüningen	60	10
Hegenheim	40	—
Neudorf	15	—
Mülhausen	130	300
Strassburg	—	200

(Gesamtauflage ca. 55 000, Ausland-Abonnemente ca. 1400, Verkauf im Ausland ca. 1000).

533 *Gründe für die Attraktivität der Stadt*

Man ist vielleicht versucht, den ganzen Güteraustausch zwischen der Stadt und dem ausländischen Umland nur als eine Folge der ungleichen Marktsituationen in den drei Nachbarländern zu betrachten, was implizieren würde, dass der Stadt Basel hinsichtlich des ausländischen Marktes doch keine wirkliche zentralörtliche Funktion zukäme. Dies mag in gewissem Sinne für die intensiven Wechselwirkungen im beidseitigen Grenzsaum zutreffen. Nun wurde aber gezeigt, dass auch Spezialfirmen wie Warenhäuser in der City durch Ausländer stark frequentiert werden. Für das elsässische Umland erstaunt dies wenig, da sich der Anziehungskraft des zentralen Ortes die Wirkung des Preisgefälles gleichsinnig überlagert. Gegenüber dem deutschen Umland sind aber diese beiden Komponenten entgegengesetzt; die Bedeutung des Basler Marktes wird zudem beeinträchtigt durch die Konkurrenz von Lörrach. Aber dessen ungeachtet kommen auch die deutschen Kunden zum Kauf nach Basel. Offenbar besitzt die Stadt als solche eine Attraktivität im Sinne echter zentralörtlicher Bedeutung, und dies trotz der Grenzsituation — gleicherweise wie auch für das schweizerische Umland. Die Gründe dafür lassen sich — gestützt auf die Ansichten verschiedener Geschäftsleute — folgendermassen zusammenfassen:

a) Das Detailgeschäft der City ist wohl teurer (auch gegenüber dem Schweizer Umland), aber seine Überlegenheit liegt in der grösseren Auswahl; in modischen Artikeln ist es besser up to date. Für das Ausland ist dies besonders wichtig bei Schweizer Markenartikeln.

b) Im Warenhaus erlaubt das vielseitige Angebot auf engem Raum einen rationellen Einkauf und erweckt gleichzeitig unbewusste Bedürfnisse. Das Prinzip der Selbstbedienung mit der übersichtlichen Präsentation und der

«selbstbedienungsgerechten» Verpackung, die luxuriöse Ausstattung des Geschäftes, mannigfache Kundendienste usw. erhöhen die Attraktivität. — Beim heutigen Preisdenken wirken auch Aktions- oder Saisonausverkäufe anziehend auf grosse Distanz.

c) Aber auch die City an sich und ihre spezifische Atmosphäre wirken attraktiv: Manche Leute suchen die Stadt nicht auf, um zu kaufen, sondern um zu sehen! Und viele kaufen aus Gründen der Tradition in der City, was sie ebenso gut im Quartierladen haben könnten.

d) Freilich kommt ein grosser Teil der Einkäufer nicht primär wegen des Einkaufs in die Stadt, sondern als Berufspendler oder um einen öffentlichen Dienst in Anspruch zu nehmen. Für solche ist der Einkauf in der Stadt oft weniger aufwändig als im Vorort. Pendler sind oft — wegen des Geschäftsschlusses — gezwungen, am Arbeitsort einzukaufen [54].

Angesichts dieser Möglichkeiten ist es erstaunlich, dass sich der Basler Geschäftsmann i. a. so wenig um den ausländischen Konsumenten bemüht. Diese Käufergruppe existiert vielfach überhaupt nicht in seinem Bewusstsein. Besonders im Blick auf das Elsass werden immer wieder die dünne Besiedlung und geringe Kaufkraft ins Feld geführt. «Man vergisst das Elsass ganz in der Planung», äusserte sich ein Kaufmann. Anderseits wird gerne zugestanden, dass hier noch unerschlossene Reserven liegen.

Um so mehr aber wird geklagt, dass die öffentliche Hand zu wenig unternehme, um die Anziehungskraft des Geschäftszentrums zu intensivieren. Nur durch eine speditive Sanierung des Innerstadtverkehrs, eine grosszügige Lösung der Parkierungsprobleme, durch Schaffung einer Fussgängercity und was der Möglichkeiten mehr sind, könnte der Konsument des Umlandes stärker an die Stadt gebunden werden.

6 Bildungsanstalten

Über die Bildungsstätten der Stadt Basel finden sich zahlreiche Angaben im SJB. Neben staatlichen Instituten sind auch private berücksichtigt, allerdings nur soweit, als in geschlossenen Ganzjahreskursen Minderjährige unterrichtet werden, denn die Kontrolle des Erziehungs-Departementes erstreckt sich grundsätzlich nur auf die Ausbildung schulpflichtiger Kinder. Angaben über den Wohnort von Schülern sind meist aufgegliedert nach «Basel-Stadt» (Kantonsgebiet), «Übrige Schweiz» und «Ausland». Bei den Musikschülern wird noch unterschieden zwischen «Deutschland» und «Frankreich». — Diese Angaben sind für eine Analyse der Einzugsgebiete nicht verwendbar, erlauben aber wertvolle Vergleiche mit früheren Jahren. Die Tabellen Seite

[54] Bei der Eröffnung eines Supermarktes in der Nähe eines Verkehrsknotens der City stellte sich der erwartete Umsatzrückgang bei den umliegenden Filialen desselben Unternehmens nicht ein. Dagegen war eine deutliche Auswirkung auf die Filialen einiger Vororte festzustellen. Viele Pendler benützten offenbar das verkehrsgünstig gelegene Centre zu Ungunsten der Umlandgeschäfte.

104 und 105 enthalten das verfügbare Zahlenmaterial, das aus dem SJB direkt entnommen oder berechnet werden konnte. Neben den Werten für das Stichjahr 1965 sind zu Vergleichszwecken auch ältere Werte für den Zeitraum 1951—1960 bzw. für einzelne Jahrgänge, sowie die Zahlen für «Übrige Schweiz» aufgeführt. Alle weiteren Angaben wurden auf Grund eigener Erhebungen oder Befragungen gewonnen. Wo Adressenmaterial zugänglich war, liessen sich die Wohnorte gemeindeweise erfassen. Die vollständigen Angaben hierüber finden sich im Tabellen-Anhang.

61 Allgemeine-, Diplom- und Maturschulen

611 *Staatsschulen*

Auf allen Schulstufen gab es in den letzten Jahrzehnten stets nur vereinzelte Schüler mit ausländischem Wohnort. Unter der Promillegrenze liegen die Anteile bei der Unter- und Mittelstufe, deren Bedeutung ja auch hinsichtlich des schweizerischen Umlandes kaum über das engere Stadtgebiet hinausreicht. — Die Einzugsgebiete der Oberstufenschulen (Gymnasien, Kant. Handelsschule (KHS) und Mädchenoberschule (MOS) reichen weit über das Stadtgebiet hinaus — ca. ein Viertel der Schüler entstammen dem schweizerischen Umland —, doch auch hier war das Ausland immer nur mit wenigen Promillen beteiligt [55]:

Schüler an Staatsschulen mit Wohnort im Ausland [1]

	Total der Schüler an Staatsschulen in Basel	davon: mit ausländischem Wohnort	‰
1936/40	17 268	50	2,9
1941/45	16 941	7	0,4
1946/50	17 169	28	1,6
1951/55	20 939	26	1,2
1956/60	23 679	14	0,6
1965	24 020	11	0,5

[1] SJB 1960, S. 255 und 1964, S. 257.

Der Vorkriegsstand wurde nicht mehr erreicht und mit zunehmender Normalisierung der Verhältnisse im Ausland nahm der Zuzug ausländischer Schüler beständig ab. Das war zu erwarten, denn die Nachbarstädte verfügen über eigene leistungsfähige Mittelschulen, auswärtige Schüler müssen in Basel Schulgeld entrichten, und schliesslich verhindert die Verschiedenartigkeit der Schulsysteme jegliche Freizügigkeit.

[55] Die Angabe von 22 Schülern im MNG (SJB 1963, S. 256) beruht auf einem Irrtum.

Nach Mitteilung der Schulsekretariate handelt es sich bei den im Ausland wohnhaften Schülern stets um Spezialfälle: Die Eltern sind Schweizer oder in Basel aufgewachsene Ausländer, die in der Grenzzone wohnen; oder es handelt sich um Ausländer, die im Blick auf eine baldige Übersiedlung nach Basel ihr Kind bereits in die hiesige Schule schicken. Von den 11 Schülern im Mai 1965 wurden übrigens drei im Laufe des ersten Quartals wieder abgemeldet. Die Staatsschulen besitzen also für das ausländische Umland keine Bedeutung.

612 *Privatschulen*

Dank ihrem spezifischen Charakter — konfessionelle oder ideologische Verbindlichkeit, Anpassungsfähigkeit an seelisch oder körperlich schwächere Kinder usw. — haben die Privatschulen auf allen Stufen ein grösseres Einzugsgebiet als die Staatsschulen. Der grosse Nachteil der Schulgeldpflicht spielt für auswärtige Schüler eine geringe oder gar keine Rolle, da für diese ja auch die Staatsschule nicht kostenlos ist.

Schüler in Basler Privatschulen nach Konfessionen (Mai 1965) [1]

	evang.	r.-kath.	c.-kath.	isr.	konf.-los u. andere
Freie Evang. Schule	373	66	4	6	15
Theresienschule	—	236	—	—	—
Rudolf Steiner-Schule	340	70	15	5	191

[1] SJB 1964, S. 239.

Die Freie Evangelische Schule, an sich eine Bekenntnisschule, steht Schülern aller Konfessionen offen. Sie umfasst eine Primar-, Sekundar-, Real- und Töchterabteilung (9. und 10. Schuljahr), Übergangsklassen (5. Schuljahr) und eine Gymnasialabteilung mit eidgenössisch anerkannter Maturität (Typ. A und B). Verwandte Schulen befinden sich in Zürich und Bern. In den letzten Jahren wohnten immer etwa 5—10 Schüler (das sind 1—2 %) im Ausland [56]. Sie sind in allen Abteilungen zu treffen. Neben der religiösen Überzeugung spielen ähnliche Gründe eine Rolle, wie sie bei den Staatsschulen angeführt wurden.

Die Theresienschule ist eine rein katholische Mädchenschule mit Primar-, Sekundar- und Realabteilung. Während fünf Sechstel der Schülerinnen aus dem Kanton Baselland stammen, kommen aus dem Ausland z. Zt. überhaupt keine. Auch in früheren Jahren gab es nur sporadisch einzelne Ausländer.

[56] Eine sorgfältige Kontrolle ergab, dass die Angaben im SJB durchwegs zu hoch sind.

Die Rudolf Steiner-Schule zeichnet sich aus durch ihre ideologische Grundhaltung — es sind allerdings höchstens 10 % der Schüler Kinder von Anthroposophen — und durch ihre spezifische Lernkonzeption und Promotionspraxis: Über eine einheitliche achtstufige Volks- und vierstufige Oberschule steigen die Schüler auf im durchgehenden Duktus, ohne jegliche Selektion. Die Klassen sind demnach Alters-, nicht Leistungsklassen. Ausgiebige Pflege der Kunstfächer, Epochenunterricht, individuelle Anpassung an die Leistungsfähigkeit des Schülers u. a. charakterisieren den Bildungsgang. — Schulen vom selben Typus bestehen in Bern, Zürich, Freiburg i. B., Stuttgart, Tübingen und Strassburg.

Das schweizerische Einzugsgebiet erstreckt sich über etwa 30 km. Auffallend ist der relativ grosse Zuzug an ausländischen, fast ausschliesslich deutschen Schülern (ca. 7 %). In Frankreich fehlt — ganz abgesehen von den sprachlichen Schwierigkeiten — vielfach das Verständnis für diese Art der Ausbildung. So haben selbst die anthroposophischen Schulen in Frankreich Mühe, sich zu behaupten. Neben den erwähnten 40 Schülern mit ausländischem Wohnsitz gibt es 1965 noch weitere 9, die getrennt von ihren Eltern in Basel wohnen und eine Anzahl solcher, deren Eltern eigens für die Ausbildung des Kindes vorübergehend nach Basel gezogen sind.

Athenäum und Minerva. Das Institut Athenäum führt neben einer Primar- und Realabteilung hauptsächlich Gymnasialklassen und Vorbereitungskurse auf die eidgenössische Maturität, die ETH-Aufnahmeprüfung und das Handelsdiplom. Das Institut Minerva führt ausschliesslich solche Kurse. Schüler mit ausländischem Wohnsitz gibt es am Athenäum ca. 10 %, an der Minerva ca. 5 %, hauptsächlich deutsche. Die meisten erstreben ein eidgenössisches Diplom als Zugang zur ETH oder einer medizinischen Fakultät oder im Blick auf ein Lehrerpatent mit Wählbarkeit in der Schweiz. Daneben aber gibt es auch Schüler, die den flexiblen Ausbildungsweg, wie ihn nur ein solches Institut bieten kann, dem normalen Bildungsgang vorziehen oder die für eine Normalschule zu alt sind. Die Institute, wie auch die anderen Privatschulen, besitzen also eine echte zentrale Bedeutung, um so mehr, als in den benachbarten Städten ähnliche Institute fehlen.

Es sei noch erwähnt, dass keine Werbung über die Landesgrenze hinaus betrieben wird: Es melden sich ohnehin genügend Schweizer Schüler; überdies bedeutet der ungleiche Stand der Vorbildung, besonders in den Fremdsprachen, zusätzliche Schwierigkeiten für die Schule.

Die Taubstummen- und Sprachheilschule Riehen (TSR) wurde 1839 unter dem Namen Taubstummenanstalt als private Stiftung ins Leben gerufen und erlangte bald einen bedeutenden Ruf über die Grenzen unseres Landes hinaus. Von den 789 Kindern, die von 1839 bis 1964 betreut wurden, kamen 189 aus Deutschland und dem seinerzeit deutschen Elsass (125./126. Jahresbericht der TSR, S. 38). Dies betrifft in erster Linie die Zeit vor dem ersten Weltkrieg; heute sieht die Situation ganz anders aus: Das Elsass ging

als Einzugsgebiet verloren, als es wieder zu Frankreich kam; mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges fiel auch das deutsche Einzugsgebiet praktisch weg, und zwar aus versicherungstechnischen Gründen, da ausländische Schüler keinerlei soziale Leistungen seitens der Schweiz (IV) geniessen und erst noch den Anspruch auf Unterstützung durch das eigene Land verlieren. Zu Beginn des Schuljahres 1965 gab es in der TSR nur einen einzigen ausländischen Schüler aus Weil in der Taubstummenabteilung. Im Laufe des Jahres trat noch ein weiterer, ebenfalls aus Weil, in die Sprachheilabteilung ein, und ein Kind aus Deutschland wurde in der pädoaudiologischen Beratungsstelle betreut.

Diese Situation wirkt sich auf die TSR nachteilig aus, um so mehr, als sich gegenwärtig für alle Taubstummenschulen Schwierigkeiten grundsätzlicher Art ergeben: «Im gleichen Ausmass, wie die Gehörlosigkeit zurückgeht, wird es jedoch schwieriger, den noch betroffenen Kindern zu helfen. Die neuesten Erkenntnisse erfordern einen differenzierten Unterricht . . . Der Rückgang der Gehörlosigkeit erschwert aber in zunehmendem Ausmass die Differenzierung bei der Bildung von Schulklassen» (a. a. O. S. 18). — «Heute weiss man aber auch, dass es verschiedene Möglichkeiten der Taubstummenausbildung und . . . Anstalten mit besserem und weniger gutem Erfolg gibt. Und weil die Distanzen heute keine Rolle mehr spielen, schickt man sein Kind selbstverständlich in die Anstalt mit den besten Bildungserfolgen . . . Und weil die Zahl der Taubstummen im Rückgang begriffen ist, stehen die Taubstummenanstalten in einem verschärften Konkurrenzkampf» (a. a. O. S. 7). In der Schweiz gibt es, im Gegensatz zum Ausland, relativ viele, aber kleinere Anstalten verschiedenen Charakters[57]. Dadurch ergibt sich für die TSR ein zu kleines Hinterland, das nur den Kanton Baselland, das Fricktal, das Laufenertal und die Gebiete des Kantons Solothurn diesseits des Jura umfasst. «Bei unserer Schule wird sich der Rückgang der Gehörlosigkeit voraussichtlich besonders stark auswirken. Andere Schulen haben als Einzugsgebiet einen Kreis, wir dagegen nur einen relativ kleinen Sektor . . . Wir sind daher bestrebt, Kindern aus dem deutschen Nachbargebiet Aufnahme zu gewähren, und es würde zweifellos auch im Interesse der gehörlosen Kinder aus Lörrach und dem Wiesental liegen, extern oder intern unsere Schule besuchen zu können. Es bestehen aber auf beiden Seiten der Grenze Schwierigkeiten rechtlicher Natur, doch wird es bei gutem Willen in Bern und Bonn sicher gelingen, einen Ausweg zu finden» (a. a. O. S. 18). Die TSR ist gegenwärtig in einer Phase des Ausbaus und der inneren Wandlung begriffen: aus einem Internat für taubstumme Kinder wird nun ein Zentrum geschaffen für Gehör- und Sprachschulung vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung.

Übrige Privatschulen. An der JUVA (Schule für entwicklungsgehemmte Kinder) und an der St. Georgs-Schule (anthroposophische Hilfsschule) gibt es noch 5 Schüler mit ausländischem Wohnsitz. An der Bénédict-Schule (Realschule mit ca. 60 Schülern) und weiteren kleineren Instituten gibt es nur Schweizer Schüler.

[57] 6 in der deutschen Schweiz, 4 in der französischen und eine in Lugano. In Deutschland befinden sich die nächsten Anstalten in Waldshut und Heidelberg.

62 Berufs- und Fachschulen [58]

621 *Allgemeine Gewerbeschule (AGS)*

Für eine genaue Erhebung der ausländischen Gewerbeschüler und ihrer Wohnorte erwiesen sich die Anmeldeformulare als zweckmässig. Sie sind aministrativ gegliedert nach [59]:

a) Lehrlinge im Lehrvertrag (ausgenommen Schneider- und Coiffeurlehrlinge).
b) Tagesschüler ohne Lehrvertrag (Vor- und allgemeine Kurse, Fach- und Meisterklassen, Hospitanten, Zeichenlehrer)
Tagesschüler im Vertrag mit der AGS (Graphiker u. ä.).
c) Abendschüler (Berufstätige, Meister und Gehilfen).

Für a) und b) enthält der Anmeldebogen Angaben über Heimat und Arbeitsort des Schülers und über den Wohnort der Eltern. Dadurch lassen sich auch Schüler aus dem Umland erfassen, die selbst in Basel wohnen, wie Bäcker-, Kellnerlehrlinge u. a., die berufshalber nicht pendeln können, oder Graphiker, Bildhauer usw., die aus entfernteren Teilen des Auslandes kommen. Ergebnisse einer früheren Erhebung für 1958 sind in den Tabellen S. 104 und 105 aufgeführt.

Lehrlinge

Gewerbliche Berufs- und Lehrlingsschulen gibt es mehrere in der Umgebung der Stadt: Muttenz, Münchenstein, Pratteln, Liestal, Lörrach, Schopfheim, Bad. Rheinfelden, St. Louis und Altkirch. Trotzdem wird die AGS von zahlreichen Schülern besucht, die nicht im Kt. Basel-Stadt wohnen. Es handelt sich dabei um:

a) Lehrlinge mit Lehrstelle in Basel-Stadt. Diese sind — ob Schweizer oder Ausländer — vertraglich verpflichtet, die AGS in Basel zu besuchen, und zwar unentgeltlich [60]. Wie schon die Pendlerstatistik zeigte (Abschn. 42), wird eine stattliche Anzahl von Lehrstellen in der Stadt an ausländische Lehrlinge vergeben. In vielen Berufen herrscht ein Überangebot an Lehrstellen; gewisse Plätze lassen sich nicht mehr durch Schweizer besetzen, so dass man auf das Umland, selbst ausserhalb der Grenzzone, angewiesen ist. Anderseits gibt es für gewisse Berufe im Grenzgebiet — besonders im französischen — keine geeigneten Lehrstellen, so dass hier ein wertvoller Ausgleich geschaffen werden kann. Allerdings ist in den jüngsten Jahren die Nachfrage nach schweizerischen Arbeitsplätzen besonders in Deutschland stark zurückgegangen. Basel musste die ehedem straffe Bewilligungspraxis im Interesse der Wirtschaft lockern; dennoch ging die Zahl der ausländischen Lehrlinge von 4 % (1957) auf 1½ % (1965) zurück.

---

[58] Für verschiedene Angaben stützen wir uns auf die Unterrichts- und Kursprogramme der Institute.

[59] Das SJB differenziert die Schüler nach ihrer beruflichen Stellung.

[60] Vgl. Kursgeldverordnung vom 8. 7. 57. § 1.

b) Lehrlinge in seltenen Berufen, die nur an grösseren Gewerbeschulen vertreten sind (Goldschmiede und andere Kunstgewerbe, Zahntechniker usw.). Einige dieser Lehrlinge arbeiten im Ausland, müssten aber die Gewerbeschulen in Freiburg oder Strassburg besuchen und kommen deshalb lieber an die AGS in Basel. Sie zahlen Schulgeld [61].

Tagesschüler
Was die Tageskurse betrifft, reicht die Bedeutung des AGS weit über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus. Eines internationalen Rufs erfreuen sich die Kurse für Graphik und Bildhauerkunst. Der Anteil der ausländischen Schüler beträgt über 10 %; mehr als die Hälfte davon stammt aus dem ferneren Ausland und wohnt während der Ausbildungszeit in Basel.

Abendkurse
Dank dem grossen Lehrkörper (ca. 250 Personen) ist es möglich, in Abendkursen ein vielseitiges Lehrprogramm zur Fortbildung Berufstätiger zu bieten. Im Winter-Semester 1964/65 waren 171 Kurse offiziell ausgeschrieben (im Sommer-Semester 1965: 135) ohne die Kurse, die jeweils in Verbindung mit anderen Institutionen und Verbänden durchgeführt werden. Die Ausländer, die etwa 7 % ausmachen, gehören zum grössten Teil gehobenen Berufen an (Ärzte, Lehrer, Ingenieure, Kaufleute usw.); doch finden sich darunter auch Gewerbetreibende und Arbeiter. Etwa ein Drittel von ihnen arbeitet in Basel. Die Kursgelder sind etwa doppelt so hoch wie für Basler [61].

622 *Berufs- und Frauenfachschule (BFS)*

Die BFS ist eine staatliche Fachschule. In der Allgemeinen Abteilung werden hauswirtschaftliche Einzel-, Semester- und Jahreskurse sowie Näh- und Modefachkurse durchgeführt. Der Schule obliegt ferner die Ausbildung der Lehrlinge und Lehrtöchter der Berufe Schneider, Coiffeur und Verkäufer und der Lehramstkandidatinnen hauswirtschaftlicher Fächer. Das Einzugsgebiet der Schule erstreckt sich über den Kanton Baselland hinaus bis Delsberg und Frick.

Bloss 53 der über 3000 Kursteilnehmerinnen wohnen im Ausland (1965). Auffallend gross ist der Anteil elsässischer Lehrlinge und Verkaufsschüler.

Bis 1958 war die Zahl der ausländischen Schülerinnen etwa doppelt so gross wie in den folgenden Jahren, trotz gleichbleibender Gesamt-Schülerzahl. Inwieweit dieser Rückgang die Allgemeine oder die Lehrlingsabteilung betrifft, geht aus den Angaben des SJB nicht hervor und erscheint auch seitens der Schulleitung nicht erklärbar. In der gleichen Zeit geht aber auch aus erwähnten Gründen die Zahl der ausländischen Lehrlinge an der AGS zurück. Was die Allgemeine Abteilung betrifft, hat vielleicht die Erweiterung der Clubschule (Februar 1959) oder sogar die Eröffnung des Freizeitcenter

[61] Vgl. Kursgeldverordnung vom 8. 7. 57. § 1.

(Winter 1958/9; vgl. Abschnitt 64) eine Wirkung ausgeübt, besonders bei den Ausländern, da diese an der BFS höhere Kursgelder entrichten müssen als die Basler[62], während sie in der Clubschule und im Freizeitcenter diesen gleichgestellt sind.

623 *Handelsschule des Kaufmännischen Vereins (KV)*

Die Handelsschule des KV ist eine Beufsschule für kaufmännische Lehrlinge, Angestellte und selbständige Kaufleute. Sie wird geführt durch den KV Basel, eine Berufsorganisation der Handels- und Büroangestellten. Dem KV ist vom Staate die Organisation der eidgenössisch anerkannten Lehrabschlussprüfungen übertragen. Es bestehen folgende Kurse:

a) Pflichtkurse für kaufmännische Lehrlinge (Tageskurse)[63].
b) Wahlfreie Kurse für Angestellte und Lehrlinge (Morgen- und Abendkurse).
c) Höhere Kurse für Angestellte und selbständige Kaufleute (eidg. Diplome, Kurse für Führungsnachwuchs, Abendkurse).

Da die kaufmännische Ausbildung in der Schweiz auf breiter Basis erfolgt — im Gegensatz etwa zur starken Spezialisierung in Deutschland —, geniessen die Diplome im Ausland grosse Anerkennung. Trotzdem ist die Bedeutung der Schule für das ausländische Umland sehr bescheiden. Während das schweizerische Umland 38,7 % der Schüler stellt (Lehrlinge: 38,9 %, Angestellte: 38,4 %), erreicht der ausländische Anteil knapp 1 % (Lehrlinge: 1,0 %, Angestellte: 0,9 %). Von den neun Angestellten mit ausländischem Wohnsitz sind sieben Grenzgänger (Angaben nach einer Erhebung des Statistischen Amtes im Winter-Semester 1964/5). Nähere Begründungen folgen in Abschnitt 625.

624 *Stenographie- u. Schreibmaschinenschule des Stenographenvereins Basel*

Der Stenographenverein Basel führt trimesterweise in über 40 Klassen Steno-Kurse für verschiedene Sprachen und Kurse für Maschinenschreiben durch. Die Kursgelder sind dank staatlicher Subvention bescheiden. Nahezu zwei Drittel der jeweils über 800 Schüler entfallen auf die Stenokurse.

Eine Auszählung der Anmeldeformulare ergab für das 1. und 2. Trimester 1965 total 36 Kursteilnehmer mit Wohnort im Ausland (Besucher mehrerer Kurse sind mehrfach gezählt). Sie verteilen sich gleichmässig über alle Kursgattungen. Die Hälfte von ihnen sind Grenzgänger, sechs arbeiten im Ausland; über den Rest ist nichts bekannt (nach Mitteilung des Schulverwalters und Angaben im Kursprogramm).

---

[62] Vgl. Kursgeldverordnung vom 8. 7. 57. § 1.

[63] Die Ausbildung der Verkäuferinnen ging nach ihrer Verstaatlichung 1931 an die Frauenarbeitsschule über (Nüsseler 1962, S. 84).

In Basel gibt es einige private Sprach- und Handelsschulen, die ein- und mehrsemestrige Kurse mit oder ohne Diplomabschluss und Kurse kürzerer Dauer in Einzelfächern führen. Hinsichtlich Grösse, Lernkonzeption und innerem Aufbau sind sie recht verschieden. Der privatwirtschaftliche Charakter der Institute erschwert überdies die Beschaffung objektiver Auskünfte und genauer Zahlenunterlagen. Das Bulletin der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für privates Bildungswesen (Schweizerische Privatinstitute o. J.) gibt gewisse Auskünfte über Aufbau und Grösse der Schulen; doch sind die angegebenen Schülerzahlen nicht vergleichbar, weil aus dem Text nicht hervorgeht, auf welche Kurstypen und Zeiträume sie sich beziehen. Eine Auszählung von Adresskarteien kam aus verschiedenen Gründen nicht in Frage. Die Angaben in den Tabellen auf S. 104 und 105 sind daher als Schätzungen zu betrachten. Sie wurden wie alle folgenden Angaben privaten Mitteilungen der Schulleitungen entnommen.

Eine Analyse der Gründe, weshalb Ausländer in Basel Handels- oder Sprachkurse besuchen, ergab folgende z. T. widersprechende Resultate: Zunächst fehlt es im Umland an konkurrenzfähigen Instituten. In Lörrach gibt es eine private Sprachschule, aber keine Handelsschule. Die Möglichkeiten einer Sprachausbildung sind in Basel vielseitiger und — was das Französische betrifft — zweifellos besser als in Lörrach. Dass aber Elsässer (es handelt sich meist um Grenzgänger) speziell durch die Deutschkurse für Fremdsprachige angelockt werden, scheint kaum der Fall zu sein. Im Elsass besteht offenbar heute kein Bedürfnis mehr, über die Schulbildung hinaus in anspruchsvollen Kursen deutsch zu lernen. Anderseits sind Elsässer, die eine kaufmännische Ausbildung in deutscher Sprache benötigen, z. B. im Blick auf eine Anstellung in Basel, auf die Basler Schulen angewiesen. Das mag — soweit die Unsicherheit und Kleinheit der Zahlen überhaupt einen Vergleich zulassen — der Grund dafür sein, dass die Zahl der elsässischen Schüler diejenige der badischen im Durchschnitt übertrifft. Bei der Neuen Sprach- und Handelsschule ist es umgekehrt; doch beziehen sich diese Angaben allein auf Diplomschüler. Gegenüber den Schweizer Schülern befinden sich die ausländischen oft im Nachteil, da sie i. a. sprachlich weniger gut vorgebildet sind und nicht so rasch vorankommen. Sodann sind Fächer wie Handelsrecht, Wirtschaftsgeographie u. dgl. auf schweizerische Verhältnisse zugeschnitten. Ein Nachteil kann sich ferner daraus ergeben, dass die Stenographie in der Schweiz nach dem System Stolze-Schrey unterrichtet wird[64], allerdings nur dann, wenn der Stenotypist später fremde Stenogramme lesen muss und nicht ohnehin seinen Beruf in der Schweiz ausüben will. — Im Hinblick auf die fremdenpolizeilichen Bestimmungen kann der Besuch einer Schule in

[64] In Deutschland verwendet man die deutsche Einheitsschrift. Auch der französischen Stenographie, wie sie an deutschschweizerischen Schulen unterrichtet wird, liegt eine modifizierte Stolze-Schrey-Schrift zugrunde.

Basel einen Vorteil bieten: Für die Ausbildung erhält man eine Aufenthaltsbewilligung, die gleichzeitig eine beschränkte Erwerbstätigkeit in Basel erlaubt. In gewissen Fällen mag das die einzige Möglichkeit sein, zu einer Arbeitsbewilligung zu kommen. Anderseits muss eine Person, die bereits eine Arbeitsbewilligung besitzt, sich aber nach Absolvierung einer Handelsschule beruflich verändern möchte, um eine neue Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung nachsuchen, selbst wenn es sich um einen Wechsel in derselben Firma handelt.

Die *Handels- und Sprachschule Wiedemann*, die erste eigentliche Handelsfachschule der Schweiz (gegr. 1876), war vor dem Krieg eine eigentliche Ausländerschule und geniesst heute noch internationalen Ruf; doch stammen jetzt nur noch etwa ein Fünftel der Schüler aus dem Ausland, die Hälfte davon aus dem Umland bis max. 30 km.

Die wenigen ausländischen Schüler der *Handelsschule Huber* und der *Bénédict-Schule* stammen aus der nächsten Umgebung Basels.

Die *Neue Sprach- und Handelsschule*, das jüngste und grösste Institut, führt neben Tages- und Abenddiplomkursen viele Einzel- und Spezialkurse. Die ausländischen Diplomschüler stammen hauptsächlich aus Deutschland, aus einem Umkreis von 30 km.

Die *Sprach- und Handelsschule Basel* (vorm. Zerkindenhof) hat z. Zt. keine ausländischen Schüler. Die *Berlitz-School* erteilt keine Auskünfte.

63 Höhere Bildungsanstalten

631 *Universität*

Entsprechend der Bedeutung der Universität sei eine Analyse der ausländischen Studenten vorangestellt. Ihr Anteil ist seit dem Zweiten Weltkrieg beständig im Steigen begriffen (Winter-Semester 1945/6: 10,7 %. Winter-Semester 1964/5: 30,8 %. SJB 1960, S. 250 und 1964, S. 242). Alle Fakultäten nehmen an dieser Zunahme teil, ausgenommen die theologische, deren Ausländerquote mit 50 % aber immer noch über dem Mittel liegt. Mit 62,6 % der Ausländer (1964/5) steht Deutschland naturgemäss an der Spitze. Am höchsten ist der deutsche Anteil an der theologischen und philos. naturw. Fakultät mit je 76 %, am niedrigsten an der medizinischen mit 34 %. Für Frankreich dagegen besitzt die Universität Basel praktisch überhaupt keine Bedeutung: Abgesehen von den sprachlichen Schwierigkeiten wirken sich die Divergenzen in den Studiengängen und das Fehlen geeigneter Abkommen hinsichtlich der Anerkennung akademischer Examen hemmend aus. Dazu kommt das zentralistische Denken: Muss ein französischer Student schon eine auswärtige Universität besuchen, so geht er nicht in die Provinz oder gar ins Ausland, sondern nach Paris. So zeigt die Landesgrenze gerade gegenüber dieser hervorragendsten zentralen Funktion Basels ihre restriktivste Wirkung.

Neuimmatrikulierte Studenten an der Universität Basel [1]

	Wohnort der Eltern					Wohnort der Eltern 1964/65 in %						Heimat 1964/65
	1960/1	1961/2	1962/3	1963/4	1964/5	theol.	iur.	med.	phil. I	soz. w.	phil. II	
Basel-Stadt	183	211	222	271	243	14	46	22	25	32	30	215
übrige Schweiz	249	279	288	375	361	36	33	44	45	25	37	391
Deutschland	317	297	232	167	180	38	14	12	18	25	25	191
Frankreich	4	4	7	7	4	—	—	1	1	—	—	4
übriges Europa	73	106	66	95	70	4	3	17	5	9	3	75
Aussereuropa, staatenlos und elternlos	75	60	57	51	53	8	4	5	6	9	5	35
								100 %				
total	901	957	872	966	911	72	76	226	226	71	200	911

[1] Berechnet auf Grund der Angaben im SJB 1960—1964. Sommer- und Winter-Semester zusammen [65].

Um die Bedeutung der Universität für das Umland erfassen zu können, war eine Erhebung der Studenten nach ihrer Herkunft (gemeindeweise) notwendig. Wünschenswert war auch die Kenntnis der «Semester-Wohnorte der Studenten [65], um Anhaltspunkte für die Pendelwanderung zu gewinnen. Das Rechenzentrum der Universität zählte die Wohnorte aller Studenten aus (vgl. StA Karte 71.01); wir zählten gleichzeitig Wohnorte im ausländischen Umland nach folgenden Kategorien:

a) Wohnort der Eltern: identisch mit dem Wohnort des Studenten;
b) Wohnort der Eltern: der Student wohnt in der Agglomeration Basel oder im ausländischen Grenzgebiet;
c) Wohnort des Studenten: die Eltern wohnen irgendwo im ferneren Ausland, oder die Eltern sind gestorben oder unbekannt.

Die Resultate unserer Erhebung sind im Tabellen-Anhang aufgeführt. Hier seien die vorhandenen Werte in einer Übersicht zusammengestellt:

[65] Das SJB enthält gewisse Angaben über «Heimat der Studenten» und «Wohnort der Eltern», nicht aber über den «(Semester-)Wohnort der Studenten». Eine Differenzierung nach «Heimat» gibt Aufschluss über die Bedeutung der Universität für das nähere und fernere Ausland, wobei allerdings diejenigen Ausländer mitgezählt werden, die an sich schon in der Schweiz wohnen. Die Differenzierung nach «Elternwohnort» trägt diesem Umstand Rechnung, erfasst aber auch die Schweizer im Ausland, die für die internationale Bedeutung der Universität nicht massgebend sind. Ein Vergleich der Zahlen für «Heimat» und «Elternwohnort» der Neuimmatrikulierten über mehrere Jahrgänge zeigt erhebliche Differenzen innerhalb der Schweiz und ausserhalb Europas, nur geringe jedoch für die europäischen Länder. Die Differenzen in den Tabellenwerten stellen aber nur Minima dar, da sich die Abweichungen auch kompensieren können.

	Basel-Stadt	übrige Schweiz	Umland bis 60 km Deutschland	Umland bis 60 km Frankreich	übriges Ausland	total
Wohnort der Eltern [1]	1265	1364		1094		3723
Wohnort der Eltern [2] (mit dem Studenten)	*	*	150 (93) [5]	10 (3) [5]	*	*
Wohnort der Eltern [2] (ohne Student)	*	*	15 (6) [5]	2 (2) [5]	*	*
Wohnort des Studenten [2] (ohne Eltern)	*	*	67 (76) [5]	— (2) [5]	*	*
Wohnort des Studenten [3]	2480	1007	204	9	23	3723
Heimat des Studenten	1131	1498	502 [4]	15 [4]	577	3723

[1] SJB 1964, S. 244.
[2] Eigene Auszählung vom 20.—25. 5. 65.
[3] Zählung des Rechenzentrums vom 25. 5. 65.
[4] Ganz Deutschland bzw. Frankreich.
[5] Die eingeklammerten Zahlen sind Vergleichswerte für das Sommer-Semester 1958 (eigene Zählung).

Die meisten Studenten des Umlandes sind Pendler; nur sehr wenige wohnen in Basel und Umgebung, da die niedrigeren Lebenskosten daheim die Nachteile des Pendelns aufwiegen. Gegenüber 1958 hat aber die Zahl der in Basel wohnenden Studenten relativ zugenommen. — Studenten, die unabhängig von ihren Eltern im Umland wohnen, sind entweder solche, die aus dem fernen Ausland stammen, aber aus wirtschaftlichen Erwägungen nicht in der Schweiz wohnen wollen, oder aber ältere Studenten oder Flüchtlinge, die nicht mehr daheim wohnen. Ihre Zahl ist gegenüber 1958 erwartungsgemäss relativ stark zurückgegangen. — Für die französischen Studenten stellten wir fest: Von den 15 immatrikulierten Franzosen wohnen 9 samt den Eltern in Basel, und von den 12 Studenten, deren Eltern in Frankreich wohnen, sind 6 Schweizerbürger.

632 *Musikakademie*

Die Musikakademie umfasst vier Abteilungen: Konservatorium und Orchesterschule, die Scola Cantorum Basiliensis (SCB) und die Musikschule. Berufsmusiker werden am Konservatorium und an der Orchesterschule als «interne» Schüler ausgebildet. Nichtberufsmusiker und Schüler anderer Institute werden je nach Fähigkeit und Fach am Konservatorium als «externe» Schüler oder an der Musikschule unterrichtet. Die SCB widmet sich als einziges Institut dieser Art der Erforschung alter Musik und der Ausbildung in alten Instrumenten; sie umfasst ebenfalls eine allgemeine Abteilung und

eine Berufsschule. — Benachbarte Konservatorien befinden sich in Freiburg und Strassburg.

Im Sommer-Semester 1965 betrug die Zahl der eingeschriebenen Schüler an den verschiedenen Abteilungen [66]:

Konservatorium		Scola Cantorum	
intern	77	allgemeine Schule	419
extern	110	Berufsschule	87
Nichtberufsschüler	47		
Orchesterschule	10	Musikschule	2099

An allen Abteilungen gibt es Schüler aus dem Ausland, vorwiegend aus den deutschen Nachbarstädten (siehe Tabellen S. 104 und 105 und Tabellen-Anhang). Am Konservatorium waren im Sommer 1965 4 % der Schüler im Ausland wohnhaft (1958: 7½ %), an der Musikschule, wo mehr als die Hälfte der Schüler Jugendliche und Kinder sind, betrug dieser Anteil bloss 1 %. Dank ihrer Einzigartigkeit besitzt die SCB ein sehr grosses Einzugsgebiet: Selbst aus entfernteren Gegenden der Schweiz und des Auslandes, wie Genf, Strassburg, Lindau, pendeln Schüler nach Basel. Rechnet man ein, dass sich unter den 506 Schülern (Sommer 1965) 280 kleinere Kinder befanden (Gehörbildung, Blockflöte u. ä.), so betrug der Anteil der ausländischen Schüler auch an der SCB über 4 %.

Aus dem 98. Jahresbericht (S. 11) entnehmen wir folgendes: «Am 13. Mai 1965 bewilligte der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt ... eine jährliche Subvention ... zur Einführung einer Schulgeldpauschale für unsere internen Berufsschüler. Diese Subvention soll Basler und Schweizer Bürgern zugute kommen. Der schweizerische Berufsschüler zahlt in Zukunft ... Fr. 250.— im Semester. Für ausländische Berufsschüler, die uns für unsere Ausbildungs-, Konzert- und Meisterklassen wichtig, ja unentbehrlich sind, hat der Stiftungsrat das Schulgeld auf Fr. 500.— im Semester festgesetzt.» Aus diesem Hinweis geht hervor, dass auch die Musikakademie — wenigstens was die Berufsbildung betrifft — ähnlich der Taubstummen- und Sprachheilschule auf das ausländische Einzugsgebiet angewiesen ist und alles tut, um dieses Gebiet nicht zu verlieren.

633 *Kantonales Lehrerseminar und Technikum*

Das *Kantonale Lehrerseminar* nimmt — gemäss den gesetzlichen Bestimmungen betreffend die Lehrerbildung — Kandidaten, die im Ausland wohnen, nur auf, wenn es sich um Schweizer Bürger handelt. Dieser Fall tritt aber höchst selten auf.

Das *Technikum beider Basel* ist z. Zt. noch im Aufbau begriffen. In Basel existiert erst die Vermessungstechnische Abteilung (35 Schüler im Winter-

[66] 98. Jahresbericht der Musikakademie 1964/5, S. 36 ff.

Semester 1964/5. SJB 1964, S. 238). Schüler mit ausländischem Wohnsitz sind keine registriert.

64 Erwachsenenbildung, Bibliotheken, Konzerte und Theater

In diesem Abschnitt treten wir noch auf diejenigen Bildungsinstitutionen ein, die vorwiegend, wenn auch nicht ausschliesslich, von Erwachsenen besucht werden, weniger zum Zweck einer beruflichen Weiterbildung als zur Förderung der Allgemeinbildung oder als sinnvolle Freizeitgestaltung. Die Bezeichnung «Erwachsenenbildung» versteht sich also nicht im einschränkenden Sinn: es werden hier ebenso gut Jugendliche erfasst, wie ja in den vorangehenden Abschnitten unter «Schülern» immer auch Erwachsene verstanden waren.

Volkshochschule

Die Volkshochschulkommission organisiert in Verbindung mit Dozenten der Universität und anderen Referenten die Volkshochschul-Kurse. Die 14-wöchigen Winterkurse sind jeweils besser besucht als die nur halb so lange dauernden Sommerkurse. Pro Semester schreiben sich im Durchschnitt 3000 Hörer ein. Leider liegt kein vollständiges Adressenmaterial vor, da die Belegbogen nicht archiviert werden.

Nach Angabe des Sekretariates nehmen höchstens 30 Personen aus dem Ausland an den Kursen teil, etwa vier Fünftel davon sind Deutsche aus der nächsten Umgebung. In Deutschland selbst besteht eine sehr gut ausgebaute Organisation für Volksbildung, die sogenannten Volksbildungswerke. Die Programme umfassen allerdings eher Einzelvorträge und -veranstaltungen als grössere Vortragszyklen; auch Sprachkurse sind vorgesehen. In Weil waren z. B. 1964 1254 Teilnehmer eingeschrieben (Jahresstatistik der Stadt Weil/R. 1964, S. 97). Die Institution wird staatlich unterstützt.

Clubschule und Freizeitcenter

Volksbildungs-Institutionen, die finanziell durch private Konsumgenossenschaften getragen werden, kennt man in unseren Nachbarländern nicht. In Basel bestehen zwei solche Institute: die Clubschule der MIGROS und das Freizeitcenter des ACV. Beide verstehen sich unter anderem als integrierenden Bestandteil der Geschäftsreklame zur Schaffung eines Goodwill. Offenbar schaffen kulturelle Leistungen bessere Beziehungen und Sympathien zu einer Firma als alle wirtschaftlichen Vorteile.

Die kulturellen Anstrengungen sind auch statutarisch vorgesehen: «. . . Die Genossenschaft strebt daher bei der Verfolgung ihres Zweckes eine . . . Vermittlung von Sachgütern, Dienstleistungen und Kulturwerten an . . . Die Genossenschaft kann . . . gemeinnützige Einrichtungen fördern oder selbst schaffen . . .» (Statuten der Genossenschaft MIGROS, Art. 3 und 4). — «Im Bestreben, auch auf anderen Gebieten das materielle und geistige Wohl ihrer Mitglieder zu fördern, wird die Genossenschaft . . . den Kreis ihrer Tätigkeit erweitern und die hiezu nötigen Anstalten errichten und Einrichtungen schaffen» (Statuten des Allg. Konsumvereins beider Basel, § 2, 3). — Z. Zt. wendet die MIGROS-Genossenschaft 5 ‰ ihres Umsatzes für kulturelle Zwecke auf; daraus werden u. a. die Betriebskosten der Clubschule gedeckt, weshalb die Kursgelder sehr bescheiden gehalten werden können.

	Zeit der Erhebung	Total der Schüler	Stichjahr 1965 Wohnorte: Schweiz ohne Basel-Stadt	%	Ausland	%	Dld.	F
Staatsschulen:		24 020	1 097	4,6	11	0,05	a) 8	
Primarschulen k)		11 236	34	0,3	5	0,05	a) 3	
Real- und Sekundarsch.	So-Sem.	7 595	112	1,5	2	0,03	a) 2	
Gymnasien	1965	4 021	612	15,2	3	0,08	a) 2	
Kant. Handelsschule		821	229	27,9	1	0,12	a) 1	
Mädchenoberschule		347	110	29,4	—	—	—	
Privatschulen (allgem.)								
Freie Evang. Schule		464	233	50,2	6	1,3	a) 2	
Theresienschule		236	39	16,5	—	—	—	
Rud. Steiner-Schule		621	288	46,4	b) 40	6,4	b) 38	
Athenäum: schulpflicht.	So-Sem.	167	76	45,5	14	8,4	c) 31	
nichtschulpfl.	1965	c) ≈150	*		c) 18	≈12		
Bénédict-Schule (Real.)		59	37	63,7	—	—	—	
Minerva d)		≈230	*		≈12	≈ 5	≈12	
TSR Riehen		59	28	41,5	h) 1	1,7	1	
übrige Privatschulen		75	18	24,0	5	6,7	*	
Berufs- und Fachschulen								
Allg. Gewerbeschule (AGS)		a) 6 210	2 234	36,0	156	2,51	95	6
Lehrlinge		a) 4 656	*		e) 61	1,31	21	4
Tages- und Fachklassen	Ende	a) 651	*		e) 32	4,92	27	
Abendkurse	So-Sem.	a) 903	*		e) 58	6,42	42	
dazu: Elternwohnorte l)	1965							
Lehrlinge		a) 4 656	*		e) 7	0,15	2	
Tages- und Fachklassen		a) 651	*		e) 37	5,68	33	
Abendkurse		a) 903	*		e) 4	0,44	3	
Berufs- und Frauenfachsch.		i) 3 326	814	24,5	f) 53	1,6	19	
allgem. Abt. m)	1965/66	i) 1 817	*		f) 24	1,3	16	
gewerbl. Lehrtöchter		i) 454	*		f) 7	1,5	3	
Verkaufsschule		i) 831	*		f) 22	2,6	—	
Handelsschule des KV	Wi-Sem.	2 391	g) 925	38,7	23	0,96	10	
Lehrlinge	1964/65	1 405	g) 547	38,9	14	1,00	6	
Angestellte		986	g) 378	38,4	9	0,91	4	
Stenographenverein e)	1. Trim. 65	824	*		15	1,8	9	
	2. Trim. 65	855	*		21	2,5	9	
Private Sprach- und Handelsschulen a)								
Wiedemann	So-S. 65	≈200	*		≈20	10	≈10	≈
Huber	So-S. 65	≈220	*		5	2,3	2	
Bénédict (Handelssch.)	So-S. 65	≈350	*		5	1,5	1	
NSH (Diplomkurse)	1964/65	≈ 80	132	31,8	30	7,2	27	
Musikakademie	So-S. 65							
Konservatorium und Orchesterschule		o) 231	*		f) 9	3,9	6	
Schola Cant. Basiliensis		o) 506	*		f) 9	1,8	6	
Musikschule		o) 2 099	*		f) 22	1,1	20	

der ung	Total der Schüler	Ältere Vergleichswerte Wohnorte: Schweiz ohne Basel-Stadt	%	Ausland	%	Dld.	Fkr.	Bemerkungen und Quellen
60	22 309	1 215	5,5	20,4	0,1	*	*	Quellen (wo nichts anderes vermerkt): SJB 1950—1965, Schuljahrbeginn
60	10 562	25	0,2	1,7	0,02	*	*	
60	7 147	57	0,8	6,7	0,09	*	*	
60	3 441	888	25,8	9,9	0,29	*	*	
60	730	166	22,7	1,6	0,22	*	*	
60	297	36	12,1	0,5	0,17	*	*	a—d: Mitteilungen der betr. Schulsekretariate bzw. Direktionen
60	453	131	28,9	6,3	1,39	e) 5	1	b Juli 1965
60	282	39	13,8	0,3	0,11	*	*	c August 1965
60	405	146	36,0	27,6	6,82	*	*	d Mai 1965
60	142	53	37,4	7,1	5,00	*	*	e—f: eigene Auszählungen
60	*	*		*		*	*	f Mai 1965
60	37	20	54,1	0,3	0,81	*	*	g Auszählung des Statistischen Amtes
	*	*		*		*	*	
60	40	23	57,5	2,9	7,25	h) 2,9	—	h 125./126. Jahresbericht der TSR S. 38
60	88	21	23,9	1,0	1,14	*	*	i Wi-Sem. 1965/66
60	4 625	1 256	27,1	206	4,46	*	*	k inkl. Sonderklassen
ıer-	3 102	*		e) 117	3,77	64	53	l Schüler wohnt in Basel
ter	1 624	*		e) 21	5,78	16	5	m ohne Vorbereitungsklassen und Lehramtskandidatinnen
				e) 73		65	8	
er-	3 102	*		e) 16	0,52	11	5	n 91. Jahresbericht 1957/8, S. 19 ff.
ter	1 624	*		e) 7	0,68	7	—	o 98. Jahresbericht 1964/5, S. 36 ff.
				e) 4		2	2	
60	3 474	626	18,0	116	3,34	*	*	
60	2 261	*		*		*	*	
	1 161	*		*		*	*	
	1 100	*		*		*	*	
	*	*		*		*	*	
	*	*		*		*	*	
68	n) 224	84	37,5	17	7,6	9	8	
68	n) 349	80	22,9	6	1,7	5	1	
70	1 896	458	24,2	19	1,0	15	4	

Die Anfänge der Clubschule reichen in die Kriegsjahre zurück; das Freizeitcenter steht dagegen noch am Anfang seiner Entwicklung: 1958 wurden die ersten Versuche gemacht, und 1964 — nach Eröffnung des Center-Gebäudes — wurde der Kursbetrieb im grossen Stil aufgenommen; seither steigt die Teilnehmerzahl beständig. Die Kursprogramme umfassen Sprach-, Kunstgewerbe-, gymnastisch-sportliche und zahlreiche andere Kurse allgemein bildender Art. Die meisten laufen quartalsweise, doch gibt es auch kürzere, die mehrmals pro Quartal geführt werden.

Zur Auszählung der Kursteilnehmer standen Adresskarteien und Belegbogen zur Verfügung. Gezählt wurden nur die am Stichtage laufenden Kurse, Teilnehmer mehrerer Kurse sind einfach gezählt. In den Angaben der Schulsekretariate dagegen sind die Teilnehmer eines ganzen Quartals inbegriffen; mehrfache Teilnehmer sind mehrfach gezählt (vgl. Tabellen-Anhang).

Kursteilnehmer der Freizeit-Institute [1]

Stichtage	Clubschule 6. und 12. 5. 65				Freizeitcenter 2. 6. 65			
	total	Ausland	Dld.	Fkr.	total	Ausland	Dld.	Fkr.
Sprachkurse	3889	403 (10,4)	342 (8,8)	61 (1,6)	ca. 250	17 [3] (0,9)	9	8
andere Kurse	4002	155 (3,9)	141 (3,5)	14 (0,4)	ca. 1600			
davon:								
Gymnastik und Hauswirtschaft	*	25	19	6	ca. 1000	*	*	*
Kunstgewerbe und übrige	*	130	122	8	ca. 600	*	*	*
total am Stichtag	7891	558 (7,1)	483 (6,1)	75 (1,0)	1859	17 (0,9)	9	8
total pro Quartal	ca. 9000				ca. 3000			

[1] In Klammern: Prozentwerte.
[2] Ende April, nach Angaben der Schulsekretariate.
[3] Hauptsächlich Frauen in Gymnastik-, Näh- und Kochkursen.

Der Prozentsatz ausländischer Kursteilnehmer in der Clubschule ist mit 7,1 % auffallend hoch. Allerdings lassen sich die volkstümlichen und zeitlich beschränkten Kurse kunstgewerblicher Natur mit den entsprechenden Abendkursen der AGS, oder die Sprachkurse mit denjenigen des KV oder der privaten Sprach- und Handelsschulen in keiner Weise vergleichen. Und doch entsprechen offenbar die Clubschulkurse, gerade ihrer populären Art wegen, einem verbreiteten Bedürfnis nach zwangsloser Freizeitgestaltung unter gleichzeitiger Förderung der Allgemeinbildung. Auf einen evtl. Zusammenhang zwischen den hauswirtschaftlichen Kursen der Clubschule und der BFS wurde bereits hingewiesen (vgl. Abschnitt 622). Eine ganze Reihe von Kursen ist in ihrer Art einmalig für Basel wie auch für das ausländische Umland (Psychologie im Alltag, Rechtskunde für jedermann, Filmkurse usw.).

Der grössten Nachfrage aber erfreuen sich die Sprachkurse, wohnen doch mehr als ein Zehntel der Kursteilnehmer im Ausland, vorwiegend in Deutschland. Neben den meisten europäischen Sprachen stehen Deutschkurse für mehrere Fremdsprachen, sowie Französisch für Italiener im Programm. Deutsche besuchen hauptsächlich Französisch-, ferner Englisch-, Schwedisch- und Lateinkurse, die Elsässer lernen in erster Linie deutsch und englisch.

Das Freizeitcenter ist offenbar im Ausland noch weniger bekannt; ausserdem spielt dort das Sprachprogramm noch eine untergeordnete Rolle. Der Anteil der Ausländer beträgt nur knapp 1 %. Eine gewisse Bedeutung kommt sicher der Reklame zu: Das Kursprogramm der Clubschule erscheint im Oberbadischen Volksblatt, gelegentlich auch in der Badischen Zeitung, im Südkurier und im Markgräfler Tagblatt. Im Elsass dagegen erscheinen keine Inserate, da sie im Vergleich zum Nutzeffekt zu kostspielig sind. Die meisten elsässischen Kursteilnehmer sind ohnehin Grenzgänger. Dagegen verzichtet das Freizeitcenter auf jegliche ausländische Reklame. Die Nachfrage auf Schweizer Seite ist vorläufig noch ausreichend.

Bibliotheken

Unter den zahlreichen Bibliotheken der Stadt Basel sind die beiden umfangreichsten die Universitätsbibliothek und die Basler Volksbibliothek der Gemeinnützigen Gesellschaft. Während die zweitgenannte grundsätzlich keine Bücher an Personen im Ausland ausleiht, steht die erste allen Interessenten offen. Angesichts der Grösse und Bedeutung der Universitätsbibliothek schien es angezeigt, sie in die Untersuchung einzubeziehen.

In der Benützerkartei der Ausleihe lassen sich unmittelbar unterscheiden:

a) Immatrikulierte Studenten und Schüler des Tropeninstituts.

b) Schüler (unter ihnen gibt es keine Ausländer, es sei denn, sie besuchen eine hiesige Schule, was höchstens in vereinzelten Fällen vorkommt).

c) Nichtstudierende ohne Bürgen (ausschliesslich Basler Bürger oder in Basel wohnhafte Personen. Ordnung für die Benützung der UB § 5, 3 und 4).

d) Nichtstudierende mit Bürgen (d. h. alle übrigen in der Schweiz oder im Ausland wohnhaften Personen).

Die vierte Gruppe wurde ausgezählt. Ihre Karten sind zwei Jahre gültig und scheiden dann, sofern sie nicht erneuert werden, automatisch aus. Somit wurden alle Benützer des Jahres 1964 und der ersten Hälfte 1965 erfasst. Erwartungsgemäss finden sich unter ihnen hauptsächlich Akademiker, Ärzte, Pfarrer und Lehrer, ferner Beamte und eine Anzahl Studenten der Universität Freiburg. Nicht berücksichtigt sind die Basler Studenten, da sie in einem besonderen Abschnitt (631) aufgeführt sind.

Die Gesamtzahl der Ausleiher ist nicht mit Sicherheit feststellbar, da die Karten der meisten Benützer mindestens drei Jahre nach dem letzten Buchbezug in der Kartei bleiben und nicht alle Studenten Karten besitzen. Nach sorgfältiger Schätzung des Bibliothekars zählt die UB z. Zt. ca. 3000 effektive Benützer (ohne die immatrikulierten Studenten). Davon stammen ca. 90 % aus der Agglomeration Basel, nur etwa 80 aus der übrigen Schweiz,

189 aus Deutschland (darunter 3 aus Stuttgart und Karlsruhe) und 24 aus Frankreich. Der Anteil der Ausländer beträgt somit 7,1 % (vgl. Tabellen-Anhang).

Konzerte und Theater

Die Bedeutung Basels als Kunststätte für die Bewohner des Umlandes lässt sich nur schwer erfassen. Über die Herkunft der Besucher von Museen, Ausstellungen, öffentlichen Vorträgen usw. gibt es i. a. keine Angaben; einzig der Verkauf von Abonnementen für Konzerte und Theatervorstellungen kann gewisse, wenn auch nur beschränkte Aufschlüsse vermitteln [67].

Für das Musikleben der Stadt ergibt sich das erstaunliche Resultat, dass seine Ausstrahlung schon auf Schweizer Seite kaum über die Vororte der Stadt hinausreicht und im deutschen Sektor nur in ganz bescheidenem Umfang, im elsässischen aber praktisch überhaupt nicht festzustellen ist. Die ca. 1500 Abonnemente der Symphoniekonzerte (organisiert durch die AMG unter Zuziehung der BOG) sind stets auf dem Platze Basel ausverkauft, desgleichen die ca. 900 Abonnemente der Kammermusik (Gesellschaft für Kammermusik Basel). Das Basler Kammerorchester (Kammerchor und -orchester) zählte 1959 unter seinen über 1000 Abonnenten nur 15 Ausländer, davon 2 aus St. Louis, die übrigen aus den nächsten badischen Gemeinden, sowie aus Rheinfelden und Freiburg. Etwa 50 ausländische, hauptsächlich badische Abonnenten besuchen die Solistenabende. Nur sporadisch und vereinzelt finden sich deutsche Abonnenten beim Basler Gesangverein, beim Bachchor, bei der Musica Helvetica, den Clubhauskonzerten und anderen Gesellschaften. Eine derart geringe Ausstrahlungskraft ist im Vergleich mit anderen Städten der Schweiz oder des Auslandes aussergewöhnlich. Grössere Orte im Kanton Baselland versuchen mehr und mehr eigenständige Veranstaltungen aufzuziehen. Mülhausen, Guebwiller, Colmar und auch Freiburg besitzen ein eigenes reges Musikleben. Vor dem Kriege war das noch anders; heute wird — bei zweifellos gleichbleibendem Niveau — die Attraktivität vermindert durch ein verwirrendes Überangebot und durch die starke Konkurrenz ausländischer Kräfte gegenüber den einheimischen, und dies trotz aufwändiger Werbung durch die Reisebüros des Umlandes. Am ehesten werden — vom badischen Umland aus — Jazzkonzerte mit guten Solisten oder Solistenabende bedeutender Interpreten aus Deutschland besucht.

Etwas günstiger sind die Verhältnisse bei den Theateraufführungen, vielleicht dank der geringeren Konkurrenz des Auslandes: Grössere Theater von der Bedeutung der Basler Bühnen befinden sich erst in Karlsruhe oder Strassburg — vielleicht auch dank den rührigen, gut organisierten «Volksbildungswerken Baden», welche die Abonnemente beim Stadttheater kaufen und unter erheblichem Propagandaaufwand im Umland absetzen:

[67] Wir stützen uns auf Angaben und Auskünfte der Sekretariate der Allgemeinen Musikgesellschaft (AMG), der Gesellschaft für Kammermusik, des Stadttheaters und der Komödie, der Konzertagentur Chesini und der Firma Hug & Co., welche die Organisation (Billettverkauf) der meisten Konzerte in Basel übernimmt.

Verkaufte Abonnemente für Schauspiel in der Spielzeit 1959/60
(Mitgeteilt durch Vermittlungsstelle K. Mukrosch, Grenzach):

Grenzach	80	Schopfheim	21
Säckingen	78	Weil	9
Lörrach	62	Wyhlen	7
Rheinfelden	45		

Die Besucher werden oft kollektiv nach Basel gefahren, wobei sich auch zusätzliche Gelegenheitsbesucher anschliessen können. Im Elsass dagegen besteht nichts Derartiges: Organisation auf kulturellem Gebiet ist wenig erwünscht; zudem fehlt das Interesse an den meist deutschsprachigen Bühnenwerken, und es fehlt auch die breite Schicht des Mittelstandes, wie sie etwa in Südbaden durch die starke Industrialisierung hervorgebracht wurde. Das heisst aber nicht, dass die Basler Bühne, hauptsächlich die Opern, nicht auch von Elsässern besucht würde, die ihre Billette oder Abonnemente in Basel selbst kaufen; nur handelt es sich um sehr viel kleinere Zahlen. Theaterkritiken erscheinen in badischen und elsässischen Zeitungen bis Freiburg und Colmar. Auch eine Werbung wird in beiden Ländern durch Inserate und Plakate betrieben. Seit in den letzten Jahren das Niveau der Aufführungen merklich gehoben werden konnte, liess sich auch ein verstärkter Zustrom ausländischer Gäste feststellen; eine zahlenmässige Begründung ist freilich nicht möglich.

Die Komödie, die keine Opern zur Aufführung bringt, hat in Basel ohnehin einen schwereren Stand als das Theater. Ihr Einzugsgebiet ist im Auslande beschränkt und erstreckt sich kaum aufs Elsass. Versuchsweise brachte man 1964 zwei französisch gesprochene Stücke; doch blieb das Interesse der Elsässer hinter den Erwartungen zurück. Die Komödie gibt aber regelmässig Gastspiele in Lörrach; auch werden in Lörrach durch die Badische Zeitung Billette verkauft (10—15 pro Aufführung, dazu einzelne Abonnemente).

65 Regionale Verteilung der ausländischen Schüler, Studenten usw.

Nach den Ausführungen über die einzelnen Bildungsanstalten und ihre Bedeutung für die beiden Auslandsektoren soll im folgenden dargestellt werden, wie sich die ausländischen Schüler, Kursteilnehmer usw. über das Umland verteilen. Da für die meisten Institute und ihre Abteilungen die zu untersuchenden Zahlen so klein sind, dass eine gemeindeweise Aufgliederung höchstens Zufallswerte liefern kann, fassen wir die verschiedenen Schulanstalten, die hinsichtlich der Struktur ihrer Streuung möglichst gleiche Eigenschaften aufweisen, zu Gruppen zusammen. Die Gruppierung der Wohngemeinden erfolgt nach unseren Kreissektoren (vgl. Abschnitt 23).

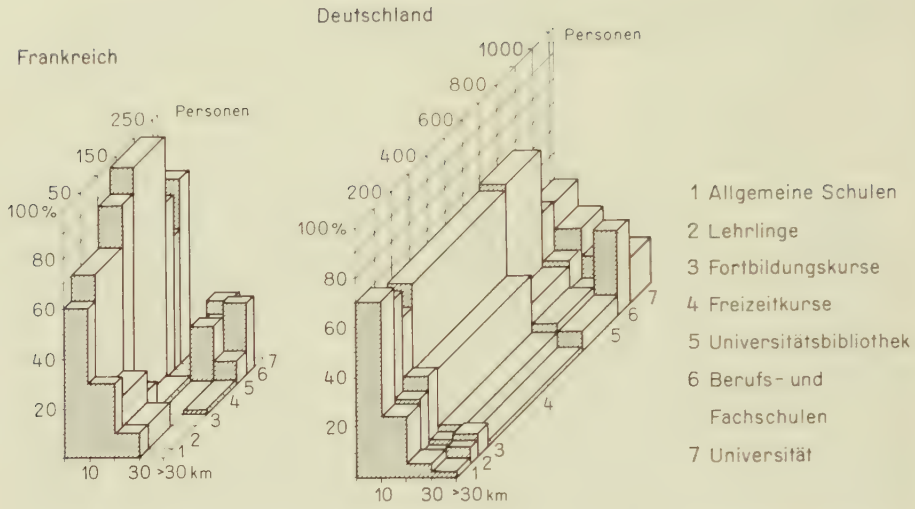


Abb. 22 Ausländische Schüler, Kursteilnehmer, Studenten usw. in Basler Bildungsanstalten in prozentualer Verteilung auf die Umlandsektoren (Sommer-Semester 1965).

1. *Schüler:* Alle Schüler der allgemeinen Staatsschulen und der privaten Schulen (FES, R. St. S., Athenäum und TSR). 80 % der Schüler entfallen auf die R. St. S. (40) und das Athenäum (32), die sich in der regionalen Verteilung nicht wesentlich unterscheiden. Gesamtzahl: 90.

2. *Lehrlinge:* Die ausländischen Lehrlinge der AGS (inkl. solche mit Wohnort in Basel) (68), des KV (14), die gewerblichen Lehrtöchter der BFS (7) und die Schüler der Verkaufsschule der BFS (22) gehören sachlich zusammen. Charakteristisch für alle ist das starke Überwiegen des französischen Anteils. Gesamtzahl: 111.

3. *Fortbildungskurse:* Abendkurse der AGS für Berufstätige (Vorbereitungs-, Fortbildungs- und Meisterklassen) (62), höhere Fachkurse des KV für Angestellte (Fortbildungs- und Diplomkurse) (9) und Kurse des Stenographenvereins (II. Trim.) (21). Gesamtzahl: 92.

4. *Freizeitkurse:* Kurse ohne straffen Lernzwang oder Diplomabschluss. Zwei Drittel (403) entfallen auf die Sprachkurse und ein Viertel auf die übrigen Kurse der Clubschule (155). Die Näh- und Kochkurse der BFS (24) und das Freizeitcenter (17) bestreiten die restlichen 7 %. Gesamtzahl: 599.

5. *Universitätsbibliothek:* Alle Benützer, ausgenommen immatrikulierte Studenten.

6. *Berufs- und Fachklassen:* Tages- und Fachklassen der AGS (44) und sämtliche Schüler der Musikakademie (37). Die Musikschüler sind zwar nur z. T. Berufsschüler, doch erlauben die sehr kleinen Zahlen keine weitere sinnvolle Aufgliederung. Für diese Gruppe ist der relativ weit ins Ausland ausstrahlende Einfluss typisch. Schüler, die ausserhalb der 60-km-Linie beheimatet sind und i. a. in Basel wohnen, wurden ausgeklammert, um nicht die Verhältniszahlen für das nähere Umland zu beeinträchtigen. Gesamtzahl: 81.

Das Verhältnis von deutschen zu französischen Schülern beträgt für die AGS: 39 : 5, für die Musikakademie: 31 : 6.

7. *Universität:* Es sind nur diejenigen Studenten berücksichtigt, die aus dem Umland nach Basel pendeln und jene, welche zwar in Basel ein Domizil haben, deren Eltern aber im Umland wohnen. Unberücksichtigt blieben solche, die ausserhalb der 60-km-Linie beheimatet sind und vorübergehend in der Grenzzone oder in Basel wohnen. Gesamtzahl: 177.

Verteilung der Schüler usw. auf die Zonen und Sektoren des Umlandes

Zone Sektor		Schüler	Lehrlinge	Fortbildungskurse	Freizeitkurse	Universitäts-Bibliothek	Berufs- und Fachklassen	Universität
		1	2	3	4	5	6	7
D 1		56	21	32	322	123	28	64
	%[1]	70	66	55	63	65	40	39
F 1		6	56	30	88	17	6	9
	%[2]	60	71	88	97	71	55	75
D 2	D 21	3	2	7	65	8	3	20
	D 22	13	5	7	65	15	8	22
	D 23	2	1	1	3	2	2	3
	D 24	—	—	3	13	9	1	1
	%[1]	23	25	31	29	18	20	28
F 2	F 21	—	—	1	—	—	—	—
	F 22	—	—	—	—	—	—	—
	F 23	1	2	1	—	—	—	—
	F 24	2	15	2	2	—	—	—
	%[2]	30	21	12	2	0	0	0
D 3	D 31	4	—	2	20	6	1	14
	D 32	—	1	1	15	8	3	7
	D 33	—	—	—	2	5	1	5
	%[1]	5	3	5	7	10	7	16
F 3	F 31	1	5	—	—	5	2	3
	F 32	—	—	—	—	—	—	—
	F 33	—	—	—	—	—	—	—
	F 34	—	1	—	—	—	—	—
	%[2]	10	8	0	0	21	18	25
D 4		2	2	5	3	13	23	29
	%[1]	2	6	9	1	7	33	18
F 4		—	—	—	1	2	3	—
	%[2]	0	0	0	1	8	27	0
total	D	80	32	58	508	189	70	165
	%[3]	89	29	63	85	89	86	93
	F	10	79	34	91	24	11	12
	%[3]	11	71	37	15	11	14	7
D und F		90	111	92	599	213	81	177

[1] bezogen auf total D
[2] bezogen auf total F
[3] bezogen auf D und F

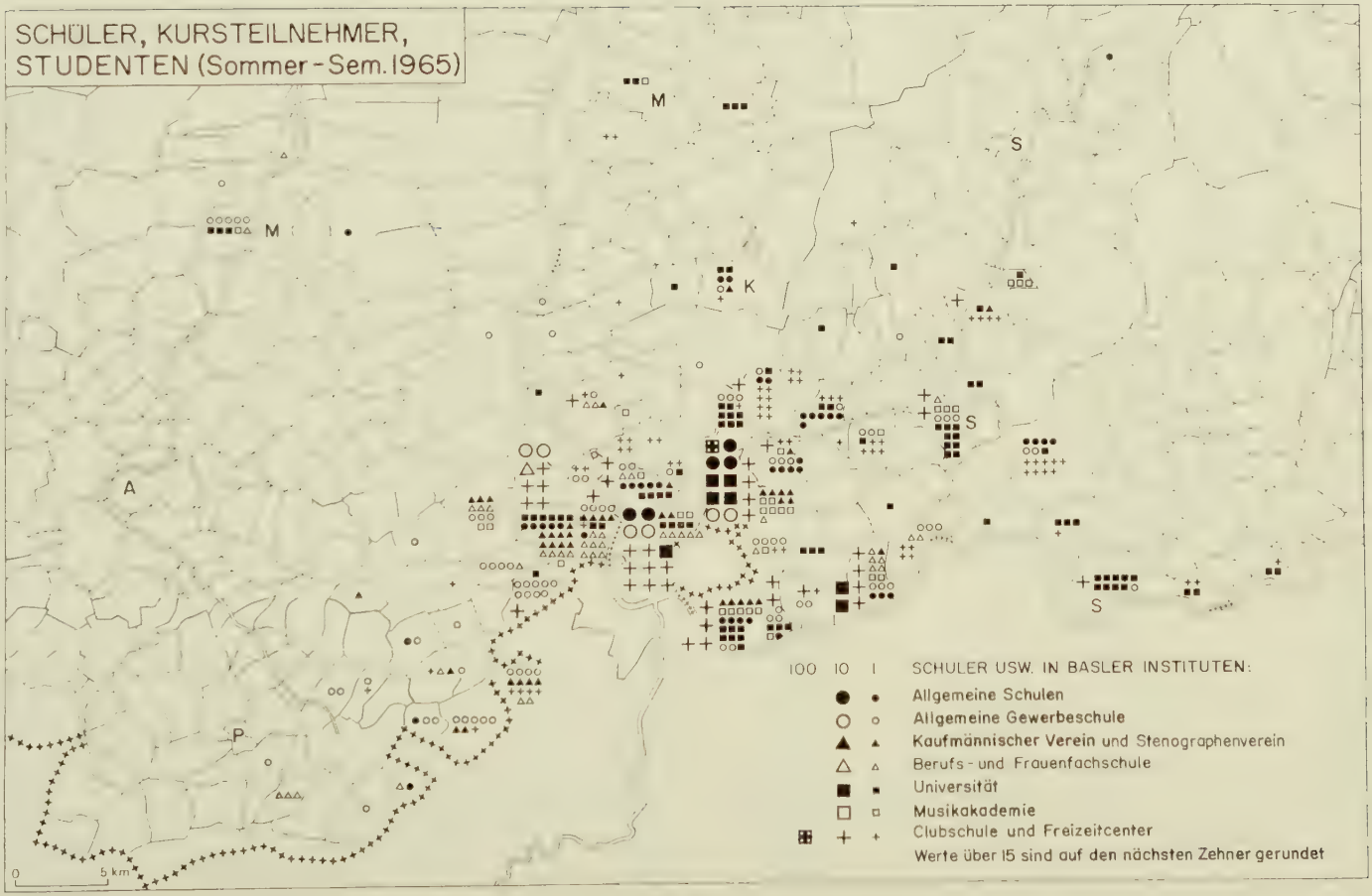

SCHÜLER, KURSTEILNEHMER,
STUDENTEN (Sommer-Sem. 1965)
M
M
K
S
S
S
A
P
0
5 km
100 10 1 SCHÜLER USW. IN BASLER INSTITUTEN:
Allgemeine Schulen
Allgemeine Gewerbeschule
Kaufmännischer Verein und Stenographenverein
Berufs- und Frauenfachschule
Universität
Musikakademie
Clubschule und Freizeitcenter
Werte über 15 sind auf den nächsten Zehner gerundet

Abb. 23

Die prozentuale Verteilung der Schüler usw. auf die Sektoren des Umlandes ist in Abb. 22 graphisch dargestellt (vgl. auch Abb. 23).

Vergleich zwischen dem deutschen und dem französischen Umland: Am grössten ist der französische Anteil bei den Lehrlingen. 2—3 mal soviele Lehrlinge stammen aus dem Elsass bei einer 2—3 mal kleineren Volksdichte. Infolge des Mangels an geeigneten Arbeitsplätzen in genügender Anzahl besteht hier eine starke Abhängigkeit von der Stadt seitens des elsässischen Umlandes. Auch an den Fortbildungskursen ist das Elsass relativ stärker beteiligt, wenn auch nicht so ausgeprägt wie bei den Lehrlingen. Für Personen, die in Basel in höherer Stellung arbeiten möchten, fehlen im Elsass die Ausbildungsmöglichkeiten.

In den übrigen Gruppen überwiegen die Deutschen absolut und relativ, am schwächsten bei den Freizeitkursen, am stärksten bei der Universität. Die Anteile bewegen sich aber in relativ engen Grenzen (85 %—93 %).

Verteilung im deutschen Umland: Schüler und Lehrlinge zeigen erwartungsgemäss eine starke Konzentration auf das nächste Umland bei rascher Abnahme mit zunehmender Entfernung. Eine ähnliche Verteilung zeigen die Teilnehmer der Freizeitkurse, die vielfach auf späte Fahrgelegenheiten angewiesen sind. Etwas weiter reicht das Einzugsgebiet der Universitätsbibliothek. Entsprechend ihrer höheren zentralen Bedeutung erstrecken sich die Einflusssphären der Fortbildungskurse, Berufs- und Fachklassen und der Universität weit über das Umland, wobei die Intensität nur langsam abnimmt.

In der zweiten Zone (10—20 km) lässt die Bevölkerungsdichte in Richtung Hochrhein und Wiesental einen 2—3 mal stärkeren Zuzug erwarten als in Richtung Kandertal und Oberrhein. Dieses Verhältnis wird aber im Durchschnitt wesentlich übertroffen und erreicht im Maximum (Universität) das Zehnfache: Von N her macht sich der Einfluss Freiburgs deutlich bemerkbar. Auch in der dritten Zone übertreffen die Kreise Säckingen und Lörrach den Kreis Müllheim. Zwei Drittel der Personen aus der vierten Zone stammen aus Freiburg selbst, der Rest aus den Kreisen Säckingen und Waldshut.

Verteilung im französischen Umland: Die i. a. kleinen absoluten Werte lassen nur bedingte Aussagen zu. Die Intensität der Einflusssphären nimmt wesentlich rascher ab als im deutschen Umland. Hinter den relativ hohen Prozentwerten der dritten Zone stehen wiederum nur sehr kleine Absolutwerte, die sich fast ausnahmslos auf die Agglomeration Mülhausen beziehen. Für die zweite Zone wird deutlich, wie gering der Kontakt im Raume zwischen Basel und Mülhausen mit Basel ist, im Gegensatz zum oberen Illgebiet.

7 Spitäler

71 Materialgrundlage und Quellen

Unter den öffentlichen Diensten der Stadt erweisen sich die Spitäler als besonders geeignet für die statistische Erfassung ihrer Einzugsgebiete, da sich ein ergiebiges Adressenmaterial erschliessen lässt.

Für das *Jahr 1958* führten wir eine Erhebung über das ausländische Einzugsgebiet des *Bürgerspitals* durch (Universitätskliniken und öffentliche Unfallstation, exkl. Altersheime). Auf Grund der laufenden Personalkartei liessen sich im Januar 1959 sämtliche Eintritte im Vorjahr ermitteln. Mehrfache Eintritte wurden mehrfach gezählt.

Später erfolgte eine viel umfangreichere Auszählung durch das Geographische Institut Basel (S. Buser 1964): Es wurden die Wohnorte sämtlicher Patienten der folgenden *sechs grössten Allgemein-Spitäler* ermittelt für das *Stichjahr 1960* (vgl. StA, Karte 71.02):

Staatsbetriebe	Bettenzahl[1]	
Bürgerspital	919	(ohne Altersheime)
Frauenspital	320	(inkl. Aussenstation im Felix Platter-Spital)
Kinderspital	320	
Privatbetriebe		
St. Clara-Spital	280	
Bethesdaspital	140	
Diakonissenspital Riehen	120	

[1] 1960, ohne Operations- und Notbetten (SJB 1960, S. 217).

Alle Betriebe zählen jährlich weit über 1000 Eintritte. — Leider war es nicht möglich, die Erhebung für alle Spitäler nach einheitlichen Kriterien durchzuführen. Wir entnehmen den Angaben S. Busers über die Quellen folgendes:

> Im Kinder- und St. Clara-Spital lassen sich die Eintritte auf Grund von Journalen für jedes Zeitintervall ermitteln. Mehrfache Eintritte werden mehrfach gezählt. In den vier andern Spitälern müssen alphabetisch geordnete Patienten- oder Abrechnungskarteien herangezogen werden, die z. T. nur nach kaufmännischen Gesichtspunkten archiviert sind. So wird z. B. im Bürgerspital eine Karte in dem Jahr abgelegt, da der Patient die Rechnung bezahlt. Dazu wird vermerkt: «1960 . . . hat die Sécurité Sociale, eine französische Krankenkasse, eine Menge ausstehender Rechnungen bezahlt, d. h. dass wahrscheinlich eine Menge früherer Spitalpatienten erst mit dem Rechnungsabschluss statistisch erfasst wurde.» — Im Bürgerspital wird nicht nur ein Wiedereintritt, sondern auch ein Übertritt in eine andere Abteilung neu registriert, wogegen im Frauenspital oft bei Wiedereintritten die vorhandene Personalkarte verwendet wird. — Sehr schwierig war die Auszählung im Diakonissen-Spital Riehen, wo die Karten nicht nach zeitlicher Ordnung abgelegt werden.

Die Angaben für die einzelnen Spitäler lassen sich also nur bedingt miteinander vergleichen. Immerhin spielt es keine wesentliche Rolle, ob man

die Patienten bei Eintritt oder Austritt oder nach Begleichen der Rechnung registriert[68], sofern nicht die Rechnungen in unregelmässigen Intervallen beglichen werden. — Ob man mehrfache Eintritte desselben Patienten einfach oder mehrfach zählt, spielt ebenfalls eine geringe Rolle für die Gesamtzahl; doch kommt es bei kleinen, entfernten Gemeinden gelegentlich vor, dass zwei oder drei Patienten gezählt werden, bei denen es sich aber tatsächlich nur um eine einzige Person handelt.

Die Abweichungen zwischen den Totalen dieser Auszählung und den entsprechenden Angaben im SJB sind z. T. erheblich und betragen bis über 5 % (für das Diakonissen-Spital sogar 12,2 %), wobei die Teilsummen für Basel-Stadt, Ausland usw. noch stärker differieren (vgl. Tabelle S. 116). Es lässt sich aber nachträglich nicht mehr kontrollieren, ob eine abgelegte Kartei auch wirklich noch dieselben Karten enthält wie im laufenden Betriebsjahr. Selten lässt sich ausmachen, nach welchen Gesichtspunkten und mit welcher Genauigkeit die Betriebe selbst ihre statistischen Angaben ermitteln; endlich ist auch eine Anzahl von Adressen unvollständig oder nicht lokalisierbar. Es darf aber angenommen werden, dass sich die Fehler gleichmässig über das ganze Einzugsgebiet verteilen und somit für die Verhältniszahlen keine wesentliche Rolle spielen.

Erhebung in der *Augenheilanstalt im Jahre 1964:* Im Gegensatz zu den erwähnten Spitälern allgemeinen Charakters liess sich bei einer eigentlichen Spezialklinik eine höhere zentralörtliche Bedeutung und ein ausgedehnteres Einzugsgebiet erwarten. Für die Untersuchung eignete sich — mit über 1000 Eintritten pro Jahr — einzig die Augenheilanstalt, ein Privatspital und zugleich Universitätsklinik mit staatlicher Unterstützung. Dank den ausnehmend niedrigen Kost- und Pflegegeldern gilt das Augenspital als eigentliche Volksklinik, deren Patienten sich aus einem relativ gut begrenzbaren Einzugsbereich in kontinuierlicher Streuung rekrutieren und ohne Beeinträchtigung durch die soziale Struktur der Bevölkerung — ein für unsere Untersuchung besonders günstiger Umstand. — Auf Grund eines Eintrittsjournals wurden alle im Jahre 1964 behandelten Patienten (Neueintritte und 38 aus dem Vorjahr übertragene Patienten) erfasst. Mehrfache Eintritte wurden mehrfach gezählt.

Die Wohnorte der ausländischen Patienten sind im Tabellen-Anhang aufgeführt.

72 Das schweizerische Einzugsgebiet der Basler Spitäler

Da für die sechs allgemeinen Spitäler auch Angaben über die schweizerischen Einzugsgebiete vorliegen, sollen zunächst diese einer Analyse unterzogen werden, um Hinweise zu gewinnen auf den Grad der Zentralität der ein-

[68] Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Patienten im Bürgerspital betrug 1960 je Abteilung 10 bis 30 Tage, die Differenz zwischen Ein- und Austritten betrug aber bloss 2 ‰ (SJB 1960, S. 218).

zelnen Anstalten. Zu diesem Zweck haben wir die Schweizer Patienten zu drei zonalen Gruppen zusammengefasst:

Basel-Stadt:	B
Agglomerationsgemeinden:	A
Übrige Schweiz:	S

Patienten in Basler Spitälern

	Grp. Bez.	1960 [1]						1964 [2]
		Spital Riehen	Bürger-Spital	Frauen-Spital	St. Clara-Spital	Bethesda-Spital	Kinder-Spital	Augen-Spital
Basel-Stadt	B	1054	8735	4071	3212	1584	2194	645
Agglom.-Gemeinden	A	173	1970	1547	1222	642	984	216
Übrige Schweiz	S	83	1286	657	657	434	665	540
Ausland		34	978	273	137	87	326	358
davon:								
Dld. < 60 km	D	22	234	44	17	25	173	208
Fkr. < 60 km	F	6	434	182	61	32	122	97
übrig. Dld.	d	5	127	9	8	6	10	6
übrig. Fkr.	f	1	33	15	21	8	7	32
übrig. Ausland	a	—	150	23	30	16	14	15
Total		1344	12 951	6548	5228	2747	4169	1759
Total nach SJB [3]		1531	12 520	6919	5289	2844	4270	1759

[1] nach S. Buser.
[2] Schweiz: nach Angaben der Verwaltung, Ausland: nach eigener Erhebung.
[3] SJB 1960, S. 117 und 1964, S. 221.

Abb. 24 Patienten in Basler Spitälern in prozentualer Verteilung auf in- und ausländische Wohnorte (1960/64).

In Abb. 24 ist die prozentuale Verteilung der Patienten über die drei Schweizer Zonen und das Ausland dargestellt. Der ausländische Anteil beträgt — abgesehen vom Augenspital — höchstens 7,7 % und beeinflusst folglich die Verhältniszahlen für das schweizerische Umland nicht wesentlich.

Die Reihenfolge der Spitäler entspricht einer gewissen Rangordnung, die sich zwangslos ergibt und folgendes zum Ausdruck bringt: Je kleiner der Anteil B (Basel-Stadt), desto grösser der Anteil S (übrige Schweiz). Der Mittelteil A zeigt für alle Spitäler eine gewisse Konstanz: Er liegt für vier Spitäler in den engen Grenzen zwischen 23,4 % und 23,6 % und für die drei andern zwischen 12,3 % und 15,2 %. Bildet man die Verhältnisse der Patientenzahlen benachbarter Zonen B : A und A : S und das Verhältnis B : S, so erhält man ein Mass für die Abnahme der Intensität mit der Entfernung, oder anders ausgedrückt, ein Mass für die Ausstrahlkraft über ein kleineres oder grösseres Einzugsgebiet:

Verhältniszahlen	$\frac{B}{A}$	$\frac{A}{S}$	$\frac{B}{S}$	$\frac{D+F}{S}$	$\frac{D}{F}$
Spital Riehen	6,1	2,1	12,7	0,34	3,7
Bürger-Spital	4,4	1,6	6,9	0,53	0,54
Frauen-Spital	2,6	2,4	6,2	0,34	0,24
St. Clara-Spital	2,6	1,9	4,9	0,12	0,28
Bethesda-Spital	2,5	1,5	3,7	0,13	0,78
Kinder-Spital	2,2	1,5	3,3	0,44	1,42
Augen-Spital	3,0	0,4	1,2	0,56	2,1

Das *Spital Riehen* [69] stellt in dieser Reihe den einen Extremfall dar: Das Einzugsgebiet konzentriert sich auf die nächste Umgebung, die Intensität nimmt mit zunehmender Entfernung rasch ab. Von den 1054 Patienten aus dem Kanton Basel-Stadt stammen 339, d. h. 26,2 % vom Total, aus den Gemeinden Riehen und Bettingen (in allen andern Spitälern beträgt der Anteil dieser beiden Gemeinden max. 5,2 %). Das Diakonissenspital ist also vornehmlich das Dorfkrankenhaus von Riehen. Als Vertragsspital verschiedener Krankenkassen und Versicherungen (IV, SUVAL, EMV u. a.) ist es einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich.

Das *Augenspital* ist der entgegengesetzte Extremfall: Die Zahl der Patienten, die von ausserhalb der Agglomeration Basel (S) kommen, erreicht nahezu die Zahl der Patienten aus Basel-Stadt (B). Das Verhältnis B : A liegt aber nur wenig über dem Durchschnitt der andern Spitäler. Entsprechend gross ist auch der ausländische Anteil. Darin äussert sich besonders gut der Charakter der Spezialklinik mit ihrem hohen Grad zentralörtlicher Bedeutung.

[69] Stiftung «Diakonissenanstalt in Riehen» der Evangelischen Landeskirche.

Das *Kinderspital* hat unter den allgemeinen Spitälern am ehesten den Charakter eines Spezialspitals, was auch in seiner Stellung in der Rangordnung zum Ausdruck kommt.

Das *Bethesda-Spital* [70] ist ein Privatspital mit freier Arztwahl. Spezielle Verträge bestehen mit den grossen Versicherungen, nicht aber mit der OeKK (ausgenommen Röntgeninstitut und physiotherapeutische Abteilung). Die Möglichkeit der freien Arztwahl, die an keinem der andern grossen Spitäler besteht, ist besonders attraktiv und trägt zur Ausweitung des Einzugsgebietes wesentlich bei. Besonders viele Patienten mit entfernteren Wohnorten werden an der gut ausgebauten physiotherapeutischen Abteilung registriert. Beachtlich ist der breite Raum, den die private Abteilung einnimmt gegenüber der allgemeinen (vgl. Tabelle S. 119).

Das *Bürgerspital* steht in der Rangordnung gerade neben dem Spital von Riehen, obschon man erwarten könnte, dass sich der Charakter der einzelnen Spezialabteilungen und Universitätskliniken in der Summierung auch auf den Gesamtcharakter des Spitals übertragen würde. Nun ist aber das Bürgerspital nicht allein Stätte der Forschung und Wirksamkeit bekannter Spezialärzte, sondern es hat auch die Funktion eines allgemeinen Krankenhauses für die Bevölkerung der Stadt, wie etwa das Frauenspital oder das Diakonissenspital in Riehen. Die beiden Funktionen überlagern sich derart, dass im engen Umkreis der Stadt und den inneren Agglomerationsgemeinden der allgemeine Charakter, in den äusseren Agglomerationsgemeinden und in der «Übrigen Schweiz» der Spezialcharakter überwiegt. (Vgl. in der Tabelle S. 117 die beiden Quotienten B : A und A : S.) Es lässt sich zeigen, dass relativ zu den übrigen Spitälern beim Bürgerspital der spezifische Zuzug aus den Stadtrandgemeinden grösser ist als derjenige aus den Gemeinden am Rande der Agglomeration. Das hängt damit zusammen, dass sich die Leute, je näher sie der Stadt wohnen, desto eher in Spitalpflege begeben. Anderseits macht sich auch der Einfluss benachbarter Spitäler und Kliniken bemerkbar [71]. Leider gibt es keine Statistik über die Herkunft der Patienten, in welcher sich «alltägliche» und «spezielle» Fälle separieren lassen.

Das *Frauenspital* kann in gewissem Sinne als Spezialabteilung des Bürgerspitals betrachtet werden und erfüllt ebenfalls die Funktion eines Stadtkrankenhauses. Die Verhältnisse sind demnach ähnlich gelagert wie beim Bürgerspital. Etwas mehr als die Hälfte der Betten entfallen auf die gynäkologische Abteilung, der Rest auf die Abteilung für Geburtshilfe.

Das *St. Clara-Spital* [72] endlich nimmt die Mitte der Rangordnung ein. Als katholisches Privatspital allgemeinen Charakters (sechs Spezialabteilungen und Röntgeninstitut) steht es im Vertrag mit der OeKK und anderen Krankenkassen und Versicherungen. Die beiden Komponenten — allgemei-

[70] Selbständiges Diakonat in Verbindung mit der Evangelischen Gemeinschaft.

[71] Kantonsspital Liestal, Bezirksspitäler Rheinfelden und Dornach, Klinischtherapeutisches Institut Arlesheim (Schweiz. Med. Jahrbuch 1965, S. 191 ff.).

[72] Aktien-Gesellschaft auf charitativer Grundlage. Mutterhaus der Ordensschwestern und der Krankenpflegeschule: Institut Ingenbohl.

nes Krankenhaus für die Stadtbevölkerung mit relativ grosser Allgemeinabteilung (vgl. Tabelle unten) einerseits, und Privatbetrieb mit allen Vorzügen gegenüber einer Universitätsklinik anderseits — scheinen sich hier am besten das Gleichgewicht zu halten.

Es zeigt sich, dass eine Differenzierung lediglich nach Allgemeinspital und Spezialklinik der Erfassung und Interpretation von Einzugsbereichen nicht gerecht zu werden vermag. Nicht nur die soziale Struktur der Bevölkerung und die regionale Verteilung benachbarter Anstalten spielen eine Rolle, sondern auch die Mannigfaltigkeit der Funktionen eines Spitals, seine soziale Basis (Kassenverträge usw.) und der öffentliche oder private Charakter. Dem konfessionellen Charakter des Privatspitals dagegen kommt offenbar nur untergeordnete Bedeutung für die Struktur des Einzugsbereichs zu — dies ist auch die Ansicht der massgebenden Instanzen in allen drei Privatbetrieben. Die Zahl der Patienten, die der Konfession des Spitals angehören, überwiegt zwar in allen Fällen (vgl. die folgende Tabelle), doch sind die Abweichungen von den regionalspezifischen Werten bescheiden. Am wenigsten selektiv in konfessioneller Hinsicht erscheint das Spital in Riehen, am stärksten das St. Clara-Spital.

Privatspitäler 1964. Verpflegte Patienten nach Klassen und Konfessionen in Prozenten

	Konfessionen			Klassen		
	evang.	röm.-kath.	übrige	I	II	III
Bethesda-Spital [1]						
Patienten	65,8	28,7	5,5	30,0	43,5	26,5
Wöchnerinnen				23,8	55,7	20,5
St. Clara-Spital [2]	44,3	52,0	3,7	11,2	20,2	68,6
Diakonissenspital [3]	74,7	21,2	4,1	12,8	30,6	56,6
Grossbasel [4]	59,3	35,9	4,8			
Kleinbasel	57,8	38,4	3,8			
Riehen	69,9	26,6	3,5			

[1] Jahresbericht 1964, S. 28 ff. (Klassen: Verpflegungstage).
[2] Jahresbericht 1964, S. 7.
[3] Jahresbericht 1964, S. 30.
[4] SJB 1964, S. 34.

Ein Vergleich der Jahrgänge 1960 bis 1965 zeigt einen eindeutigen und kontinuierlichen Strukturwandel der Einzugsgebiete in der Weise, dass die Patientenzahlen für Basel-Stadt relativ (für das Bürgerspital sogar absolut) zurückgehen, während sie für das Umland — besonders für das ausländische und z. T. auch für das schweizerische — im Zunehmen begriffen sind. Dies steht im Zusammenhang mit der intensiveren Bevölkerungszunahme in den Agglomerationsgemeinden und mit einem Wandel der Beziehungen zum aus-

ländischen Umland. — Dass übrigens bei gleichbleibender Bettenzahl die Aufnahmekapazität in den meisten Fällen massiv gesteigert werden konnte, war nur möglich durch eine Verkürzung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer der Patienten und eine Erhöhung der Belegungsziffer (mittlere Patientenzahl pro Tag und Bett in Prozenten). Das Kinderspital weist z. B. für 1964 eine Belegungsziffer von 106,8 % aus!

Patienten in Basler Spitälern 1960 und 1965, in prozentualer Verteilung

	Bürger-Spital [1]	Frauen-Spital [2]	Kinder-Spital [3]	St. Clara-Spital [3]	Bethesda-Spital [1]	Spital Riehen [3]
	1960/1965	1960/1965	1960/1965	1960/1965	1960/1965	1960/1965
Basel-Stadt	67,3 63,0	62,2 61,4	52,6 38,0	61,4 55,4	57,6 52,1	78,4 71,0
übrige Schweiz	25,1 26,9	33,6 31,2	39,6 39,5	36,0 42,2	39,2 43,7	19,1 17,3
Ausland	7,7 10,1	4,2 7,4	7,7 22,5	2,7 2,7	3,2 4,2	2,5 11,7
Zunahme 1960—1965	—1,3 %	3,7 %	28,7 %	12,3 %	8,4 %	3,7 %

[1] Austritte
[2] Eintritte
[3] verpflegte Patienten
(nach Jahresberichten und Mitteilungen der Verwaltungen).

73 Die ausländischen Patienten in den Basler Spitälern

731 *Relationen zwischen schweizerischem und ausländischem Anteil*

Vergleicht man die prozentualen Anteile des Auslandes für die einzelnen Spitäler (Abbildung 24), so steht mit 20,3 % das Augenspital wiederum an der Spitze. In grossem Abstand folgen Bürger- und Kinderspital mit je 7,7 %, dann das Frauenspital mit 4,2 %. Am geringsten (2,5—3,2 %) sind die ausländischen Anteile bei den drei Privatspitälern. Nun können aber diese Zahlen nicht ohne weiteres miteinander verglichen werden, denn sie stehen auch in einer Relation zu den viel gewichtigeren schweizerischen Anteilen. Das Riehener Spital z. B. besitzt eine grosse Lokalbedeutung und eo ipso eine relativ geringe Bedeutung für die ganze Umgebung, sowohl in der Schweiz als auch im Ausland. Das will aber nicht heissen, dass sein Einfluss im Ausland an sich gering ist, gemessen an einem andern Spital. Um in etwa den lokalen Anteil vom regionalen zu eliminieren, setzen wir die Zahlen fürs Ausland nicht zum Total in Relation, sondern zu dem schweizerischen Teilbereich, der dem ausländischen am besten entspricht: zu «Übrige Schweiz» (S). Das fernere Ausland (> 60 km) lassen wir ausser Betracht.

Bildet man den Quotienten $\frac{D + F}{S}$ (Tabelle S. 117), so ergibt sich für

die einzelnen Spitäler folgendes: Beim Augen- und Bürgerspital beträgt der ausländische Anteil etwas mehr als die Hälfte des schweizerischen, beim Kinder-, Frauen- und Diakonissenspital liegt er zwischen der Hälfte und einem Drittel und erreicht beim Clara- und Bethesda-Spital nur noch einen Achtel. So betrachtet, rangiert nun das Spital Riehen etwas weiter vorne, was durch seine periphere Lage hinreichend begründet sein dürfte [73]. Bezeichnend ist die starke Annäherung von Augen- und Bürgerspital, ein Ausdruck für die hervorragende Bedeutung des Bürgerspitals als Universitätsspital. St. Clara- und Bethesdaspital sind am stärksten nach der Schweiz hin orientiert, was wir weiter unten begründen werden.

732 *Das fernere Ausland*

Im allgemeinen fallen diejenigen Ausländer, die ausserhalb des eigentlichen Umlandes wohnen, nicht stark ins Gewicht (vgl. Abb. 24 und Tabelle S. 116). Ihr Anteil beträgt im Augenspital 3,0 % (53 Patienten), im Bürgerspital 2,5 % (310 Patienten) und im übrigen weniger als 1 %.

Beim Bürgerspital handelt es sich um Fremdarbeiter, ausländische Studenten, Durchreisende (besonders Verkehrsunfälle) oder Ausländer und Auslandschweizer, die aus medizinischen Gründen nach Basel gekommen sind. Nur etwas mehr als die Hälfte von ihnen stammen aus Deutschland oder Frankreich; die übrigen verteilen sich auf fast alle Länder Europas und auf verschiedene Staaten anderer Kontinente.

Von den 53 Patienten des Augenspitals stammen 29 aus dem ferneren Umland in Frankreich (Departemente Doubs, Ht. Rhin, Bas Rhin und Hte. Saône), 12 aus dem übrigen Frankreich und der BRD und die restlichen 15 aus anderen Ländern. Im französischen Sektor reicht also das Einzugsgebiet weit über das eigentliche Umland hinaus.

733 *Spitäler und Kliniken im ausländischen Umland*

Bevor wir die ausländischen Einzugsgebiete näher untersuchen, soll eine Übersicht über die Spitäler und Kliniken im ausländischen Umland gegeben werden, im Umkreis von 30 km —, aus diesem Bereich stammen 93 % aller ausländischen Patienten. Berücksichtigt sind nur eigentliche Pflegeanstalten.

---

[73] In Anbetracht der grossen Differenzen in den statistischen Angaben für das Diakonissenspital (vgl. Tabelle S. 116) geben wir hier die Zahlen für das Ausland gemäss den Jahresberichten der Anstalt:
Im Ausland (davon Deutschland) wohnhafte Patienten wurden verpflegt:
1960: 58 (49) 1961: 78 (63) 1962: 83 (68) 1963: 108 (99)
1964: 132 (122) 1965: 197 (188).
Schon 1960 waren es also bedeutend mehr Ausländer als 34. Heute macht ihr Anteil bereits 10 % aus.

Deutschland[1]		Bettenzahl
Allgemeine Krankenhäuser:		
Lörrach:	Städt. Krankenhaus	329
Lörrach:	St. Elisabethen-Krankenhaus	180
Schopfheim:	Städt. Krankenhaus	136
Zell:	Städt. Krankenhaus	56
Kandern:	Städt. Krankenhaus	12
Wehr:	Städt. Krankenhaus und Entbindungsheim	51
Säckingen:	Städt. Krankenhaus	205
Spezialanstalten:		
Müllheim:	Bezirkskrankenhaus (chir., gynäk., Geb. h.)	109
Rheinfelden:	Privatklinik Dr. Hagmaier (chir.)	10
Rheinfelden:	Frauenklinik Dr. Dietrich (gynäk., Geb. h.)	11
Weil:	Entbindungsheim Dr. Eckert	10
Neuenburg:	Entbindungsheim Dr. Faderl	27
ferner:	8 Sanatorien in Badenweiler	
	1 Sanatorium in Marzell	
	1 Thermalkurbad in Säckingen	

Frankreich[2]		
Allgemeine Krankenhäuser:		
Mülhausen:	Centre hôpitalier	1161
	Clinique du Diaconat (med., chir., péd., Geb. h.)	170
	Clinique St. Damien (med., chir.)	110
	Clinique St. Sauveur (med., chir., Geb. h.)	133
Altkirch:	Hôpital (med., chir., Geb. h.)	148
Sierentz:	Hôpital rural (med., Geb. h.)	87
Rixheim:	Hôpital rural (med., Geb. h.)	33
Spezialanstalten:		
Waldighofen:	Préventorium (Kindersanatorium)	154
Bouxwiller:	Maison de Convalescence (Frauen)	75

[1] Quelle: Verzeichnis der Krankenanstalten in Baden-Württemberg, Stand: 1. Januar 1964.
[2] Quelle: Liste des Etablissements de Soins et de Cure Publics etc., o. J.

734 *Bedeutung der Basler Spitäler für das ausländische Umland*

In der Tabelle S. 126 sind die Patientenzahlen für beide Umlandsektoren und in Tabelle S. 117 deren Verhältnisse ($\frac{D}{F}$) aufgeführt. Die einseitige Verteilung zugunsten des Elsasses ist augenfällig. Das Spital Riehen macht eine Ausnahme, die aber im Blick auf die Lage nahe der deutschen Grenze verständlich ist. Im übrigen erfordert die kleine Zahl von 28 Patienten — abgesehen von ihrer Unsicherheit — eine vorsichtige Interpretation.

Für das Augenspital kann die Verteilung über den deutschen und französischen Sektor als gleichmässig bezeichnet werden, unter Berücksichtigung

der mittleren Volksdichten. Beim Kinderspital überwiegt der französische Anteil relativ, bei allen andern sogar absolut, am stärksten beim Frauenspital und beim katholischen St. Claraspital.

In der *badischen* Nachbarschaft sind Krankenhäuser in reichlicher Auswahl und meist auch genügender Qualität vorhanden (vgl. Abschnitt 733). Für die «alltäglichen» Bedürfnisse ist man offensichtlich nicht auf die städtischen Einrichtungen angewiesen, wenn man von dem notorischen Bettenmangel absieht, der ja hüben wie drüben gleichermassen herrscht. Bei zahlreichen der registrierten Patienten handelt es sich um Grenzgänger oder aber um besonders komplizierte Krankheitsfälle, die aus den Spitälern von Lörrach, Schopfheim oder Säckingen nach Basel überführt werden, wenn ein Transport nach Freiburg aus Zeit- oder anderen Gründen nicht in Frage kommt. Selbst von Waldshut kommen gelegentlich noch Fälle, während weiter rheinaufwärts die zentrale Bedeutung Zürichs überwiegt. Oft werden Notfälle — z. B. schwere Verkehrsunfälle — direkt in die Notfallstation des Bürgerspitals übergeführt.

Auch das Frauenspital ist für das deutsche Umland von untergeordneter Bedeutung, da in allen städtischen Krankenhäusern geburtshilfliche Abteilungen und dazu besondere Entbindungsheime in Weil, Müllheim, Neuenburg, Rheinfelden und Wehr zur Verfügung stehen [74]. Grössere Bedeutung besitzen das Kinder- und das Augenspital: Wohl gibt es ausser den Kinderabteilungen in städtischen Krankenhäusern noch Kinderheilstätten und Tbc-Sanatorien in der weiteren Umgebung (zwei in Todtmoos, je eine in Unteralpfen/Wht., in Saig/Hsw. und Feldberg/Sw.); spezialisierte Kinderkliniken finden sich aber erst in Freiburg (Universitätskinderklinik und drei Privatkliniken). Eine Abteilung für Augenkrankheiten gibt es im städtischen Krankenhaus von Lörrach, ein Augen-Tbc-Sanatorium in Höhenschwand/Wht.; aber erst in Freiburg gibt es eine Universitätsaugenklinik.

Ganz anders liegen die Verhältnisse im *Elsass*. Im nahen Grenzgebiet existiert überhaupt kein Spital, weder in St. Louis noch in Hüningen. Das nächstgelegene befindet sich erst in Sierentz, verfügt jedoch nur über eine medizinische und geburtshilfliche Abteilung. Etwas grösser ist das Spital von Altkirch — eine Art Bezirksspital mit chirurgischer Abteilung —; es liegt aber schon fast an der Peripherie des 30-km-Kreises. Ebenso peripher liegen das centre hôpitalier und drei Privatkliniken von Mülhausen, dazu zwei weitere Spitäler in den Agglomerationsgemeinden Pfastatt und Rixheim. — Dieses Vakuum, besonders in Grenznähe, wird nun grösstenteils von Basel her ausgefüllt. Patienten aller Art, von den einfachsten bis zu den kompliziertesten Fällen werden nach Basel eingeliefert. Für Bewohner des 10-km-Grenzkreises übernimmt die Sécurité Sociale die volle Garantie bei

---

[74] In den letzten Jahren hat allerdings die Zahl der deutschen Patientinnen stark zugenommen (nach einer Mitteilung der Verwaltung des Frauenspitals):
Wohnorte ausländischer Patientinnen 1965

Deutschland:	122 (Geb. h. Abt.),	145 (Gynäk. Abt.)
Frankreich:	158 (Geb. h. Abt.),	79 (Gynäk. Abt.)

einem Aufenthalt in einem öffentlichen Spital; für Patienten mit Wohnort ausserhalb des Grenzkreises und für ambulante Behandlungen zahlt sie allerdings gar nichts. Mit den Privatspitälern bestehen Sondervereinbarungen.

Für die weitere Umgebung überwiegt die Bedeutung der Spezialkliniken: Pädiatrische Abteilungen bestehen am centre hôpitalier und an der Clinique du Diaconat in Mülhausen. Dort gibt es auch Ophthalmologen, aber eigentliche Augenabteilungen findet man erst in Belfort, Montbéliard oder Dijon und Spezialkliniken in Strassburg oder Nancy (Liste des médecins, Haut-Rhin. 1965).

Es unterliegt nun aber nicht allein dem Gesetz von Angebot und Nachfrage, ob ausländische Patienten Basler Spitäler aufsuchen oder nicht. Verschiedene andere Faktoren wirken mit, teils stimulierend, teils retardierend. Von der Bedeutung der Sécurité Sociale war oben die Rede; im Gegensatz dazu betreiben gewisse deutsche Versicherungen und Krankenkassen eine eher restriktive Praxis gegenüber Patienten, die sich im Ausland hospitalisieren lassen [75]. Aber auch die Spitalverwaltungen selbst beeinflussen den Patientenzustrom durch eine gezielte Preispolitik. Gestaffelte Tarife sollen ein Abfliessen von Steuergeldern ins Ausland verhindern. Als Beispiel sei die Taxordnung des Bürgerspitals (1965) angeführt:

Tagestaxen für Patienten aus:	Privatabteilung I. Kl.	II. Kl.	Allgemeine Abt. III. Kl. [1]
Kt. Basel-Stadt	38.—	28.—	20.—
Kt. Baselland	45.—	35.—	22.— bis 25.—
übrige Schweiz	50.—	40.—	35.—
Ausland	70.—	58.—	45.—

[1] Pauschale, inkl. Arzthonorar, Medikamente, Labor usw.

Obschon die Ausländer durch solche Staffeltarife wesentlich benachteiligt sind, ist für sie der Aufenthalt im Basler Spital immer noch günstig, besonders für die Elsässer, sofern die Kassen Beiträge entrichten. Im St. Clara-Spital gilt — mit Rücksicht auf die Platznot einerseits und die freundnachbarschaftlichen Beziehungen zum unmittelbaren Grenzgebiet anderseits — folgende Taxordnung, die noch selektiver wirkt: Aus einer Grenzzone bis 10 km werden — sofern Platz vorhanden — Patienten in alle Klassen aufgenommen. Leute aus grösserer Distanz können dagegen nur in die Privatabteilung eintreten, und dies nur dann, wenn deswegen keine Basler abgewiesen werden müssen. Überdies kommt für das fernere Umland ein höherer Tarif zur Anwendung (Zuschlag von Fr. 10.— bzw. Fr. 7.— pro

[75] Gerade im Grenzgebiet zahlen einzelne Kassen nur beschränkt oder überhaupt nichts an Spitalaufenthalte in Basel — wie behauptet wird, auf Betreiben der Ärzteschaft, die ein Abwandern der Patienten in die Schweiz verhindern möchte. Neuerdings scheinen sich die Verhältnisse allerdings zu ändern, je mehr junge Ärzte in Basel ausgebildet werden.

Tag in der I. bzw. II. Klasse). Auf diese Weise wird also bewusst zunächst die Stadt selbst und in zweiter Linie das nahe Grenzland bevorzugt. Das natürliche Einzugsgebiet wird dadurch künstlich eingeengt und entspricht nicht mehr den im Umland vorhandenen Bedürfnissen.

Dem wäre eine andere Beobachtung gegenüberzustellen: Es gibt — etwa im Wiesental — Leute, die aus medizinischen Gründen nicht ins städtische Krankenhaus nach Schopfheim gehen können, sondern in das leistungsfähigere von Lörrach eingewiesen werden müssten. Ist nun Lörrach ausgelastet durch Patienten des eigenen Bezirks, so sucht der Patient in Basel oder Riehen einen Platz. Das mag mit ein Grund sein dafür, dass bei den Privatspitälern mit zunehmender Entfernung die Patientenzahl wieder ansteigt (vgl. nächsten Abschnitt) und in den letzten Jahren die Zahl der Ausländer ganz allgemein relativ stark zugenommen hat.

Im weitern ist ein Spital nie nur als solches, entsprechend dem Grad seiner Spezialisierung, mehr oder weniger attraktiv. Sehr oft ist es die Persönlichkeit eines Arztes, die dem Spital einen bestimmten Zuzug verschafft. Dabei spielt es keine Rolle, dass viele Patienten nicht von sich aus ein Spital wählen. Man kann beobachten, dass, wenn in einer Gegend ein Arzt praktiziert, der etwa seine Ausbildung in Basel genossen hat, von dort häufiger Patienten nach Basel eingewiesen werden.

735 *Einzugsbereiche der Spitäler in zonaler Gliederung*

In der folgenden Tabelle ist die Verteilung der ausländischen Patienten über die Zonen und Sektoren des Umlandes gegeben (vgl. Abschnitt 23)[76], in Abb. 25 ist sie graphisch dargestellt. Die drei Privatspitäler sind der absolut kleinen Zahlen wegen zusammengefasst. Bei allen drei Betrieben — und nur bei diesen — tritt in der zonalen Verteilung eine auffallende Analogie auf: Die zweite Zone (D 2 und F 2) stellt viel weniger Patienten als die dritte oder überhaupt keine (eine Ausnahme bildet das Diakonissenspital in D 2), was im vorigen Abschnitt bereits begründet wurde. Aus dem deutschen Sektor kommen in alle drei Spitäler etwa gleich viel Patienten, im französischen jedoch übertrifft das St. Clara-Spital die beiden andern weit.

Das rasche Absinken der Intensität nach 10 km im französischen Sektor (Ausnahme: Augenspital) und die mässige Abnahme im deutschen Sektor stehen im Zusammenhang mit der erwähnten Praxis der Krankenkassen. Mit zunehmender Entfernung bleibt aber die Intensität im französischen Sektor nahezu konstant, so dass für die vierte Zone auf französischer Seite (hauptsächlich Terr. de Belfort) die Werte bedeutend höher liegen als auf deutscher. Darin wiederum kommt das ungleiche Angebot an eigenen Spitälern im Umland zum Ausdruck.

[76] In der Tabelle sind vergleichsweise auch die Zahlen für das Bürgerspital im Jahre 1958 aufgeführt. Die Konstanz in der Verteilung trotz der Zunahme der absoluten Werte ist erstaunlich. Nur in der innersten Zone hat eine gewisse Intensivierung stattgefunden.

Verteilung der Patienten über die Zonen und Sektoren des Umlandes

Zone	Sektor	Bürgerspital 1958 a	Bürgerspital 1960 b	Frauenspital 1960 c	Kinderspital 1960 d	Privat-Spitäler 1960 e	Augenspital 1964 f	Total 1960 b - e
D 1		108	145	34	98	32	91	309
% [1]		58,0	61,9	77,3	56,6	50,0	43,7	60,0
F 1		284	339	144	101	65	34	649
% [2]		76,5	78,1	79,1	82,8	65,6	35,1	77,5
D 2	D 21	13	13	3	24	1	30	41
	D 22	25	23	5	28	8	40	64
	D 23	4	7	1	7	2	9	17
	D 24	2	4	1	4	5	2	14
% [1]		23,7	20,1	22,7	36,4	25,0	38,9	26,4
F 2	F 21	3	6	5	3	—	6	14
	F 22	—	1	1	2	—	—	4
	F 23	8	11	2	—	—	3	13
	F 24	23	21	10	7	4	4	42
% [2]		9,2	9,0	9,9	9,8	4,0	13,4	8,7
D 3	D 31	15	17	—	7	7	14	31
	D 32	5	4	—	1	4	14	9
	D 33	3	11	—	1	4	2	16
% [1]		12,4	13,7	0	5,2	23,4	14,4	10,9
F 3	F 31	21	21	10	6	19	14	56
	F 32	4	6	—	1	3	2	10
	F 33	1	3	5	—	—	—	8
	F 34	2	3	1	—	—	—	4
% [2]		7,6	7,6	8,8	5,7	22,2	16,5	9,3
D 4		11	10	—	3	1	6	14
% [1]		5,9	4,3	0	1,8	1,6	2,9	2,7
F 4		25	23	4	2	8	34	37
% [2]		6,7	5,3	2,2	1,6	8,1	35,1	4,5
Total D		186	234	44	173	64	208	515
% [3]		33,4	35,0	19,5	58,6	39,3	68,2	38,1
F		371	434	182	122	99	97	837
% [3]		66,6	65,0	80,5	41,4	60,7	31,8	61,9
D+F		557	668	226	295	163	305	1352

[1] bezogen auf total D
[2] bezogen auf total F
[3] bezogen auf total D+F

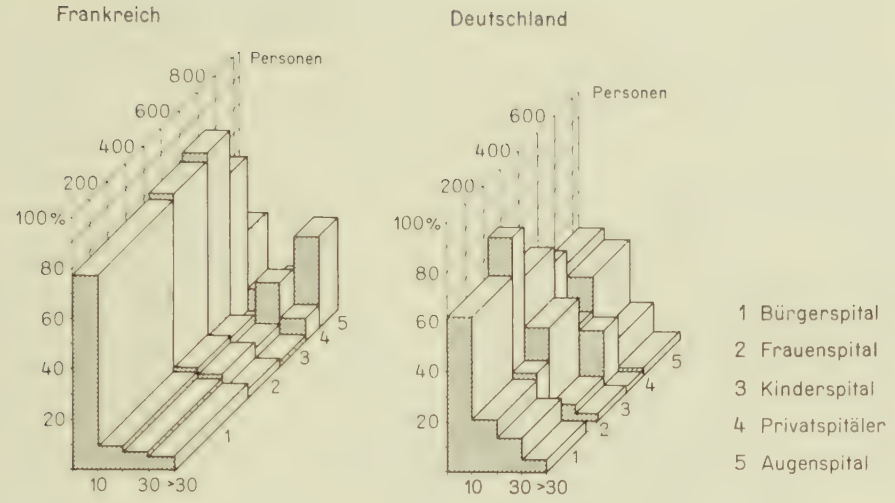


Abb. 25 Ausländische Patienten in Basler Spitälern in prozentualer Verteilung auf die Umlandsektoren (1960/64).

In Abb. 26 sind die ausländischen Patienten der sechs Allgemeinspitäler in Relation gebracht zur Zahl der Einwohner der Wohngemeinde (das Augenspital wurde wegen der Besonderheiten seines Einzugsgebietes nicht berücksichtigt, zudem stammen die Zahlen aus einem andern Jahrgang). Freilich steht die Zahl aller Kranken eines Ortes nicht allein in Beziehung zur Einwohnerzahl. Die Häufigkeit von Krankheiten, Unfällen, Geburten usw. sowie der Prozentsatz derjenigen Kranken, die sich in Spitalpflege begeben, werden wesentlich mitbestimmt durch die Lage, die sozialen Verhältnisse, die Tradition usw. Doch war es nicht möglich — in Ermangelung entsprechender Unterlagen —, die Zahl der ausländischen Patienten in Basler Spitälern in eine Relation zu bringen etwa zur Zahl sämtlicher Kranken oder der hospitalisierten Kranken eines Ortes. Durch Einbezug der Volksdichte liessen sich immerhin die Ballungen in den städtischen Zentren der Nachbarschaft eliminieren. — Zur Vermeidung nichtrepräsentativer Streuwerte in den Randzonen wurden Gemeinden mit weniger als zehn Patienten pro Jahr entsprechend der Kreissektoren-Gliederung zusammengefasst.

Die Karte lässt die eminente Bedeutung der Basler Spitäler für den elsässischen Grenzsaum sichtbar werden. Mehr als doppelt so gross ist der Zuzug von Patienten relativ zum deutschen Grenzsaum, und noch aus einer Entfernung von 20 km kommen prozentual mehr elsässische Patienten nach Basel als deutsche. Deutlich treten auch die Einflussphären von Mülhausen, Freiburg und Waldshut-Zürich hervor und dazwischen die stärker von Basel abhängigen Gebiete des Wiesentals und des Sundgaus. Als isolierte Schwerpunkte erscheinen die Städte Kandern, Schopfheim, Rheinfelden und Säckin-

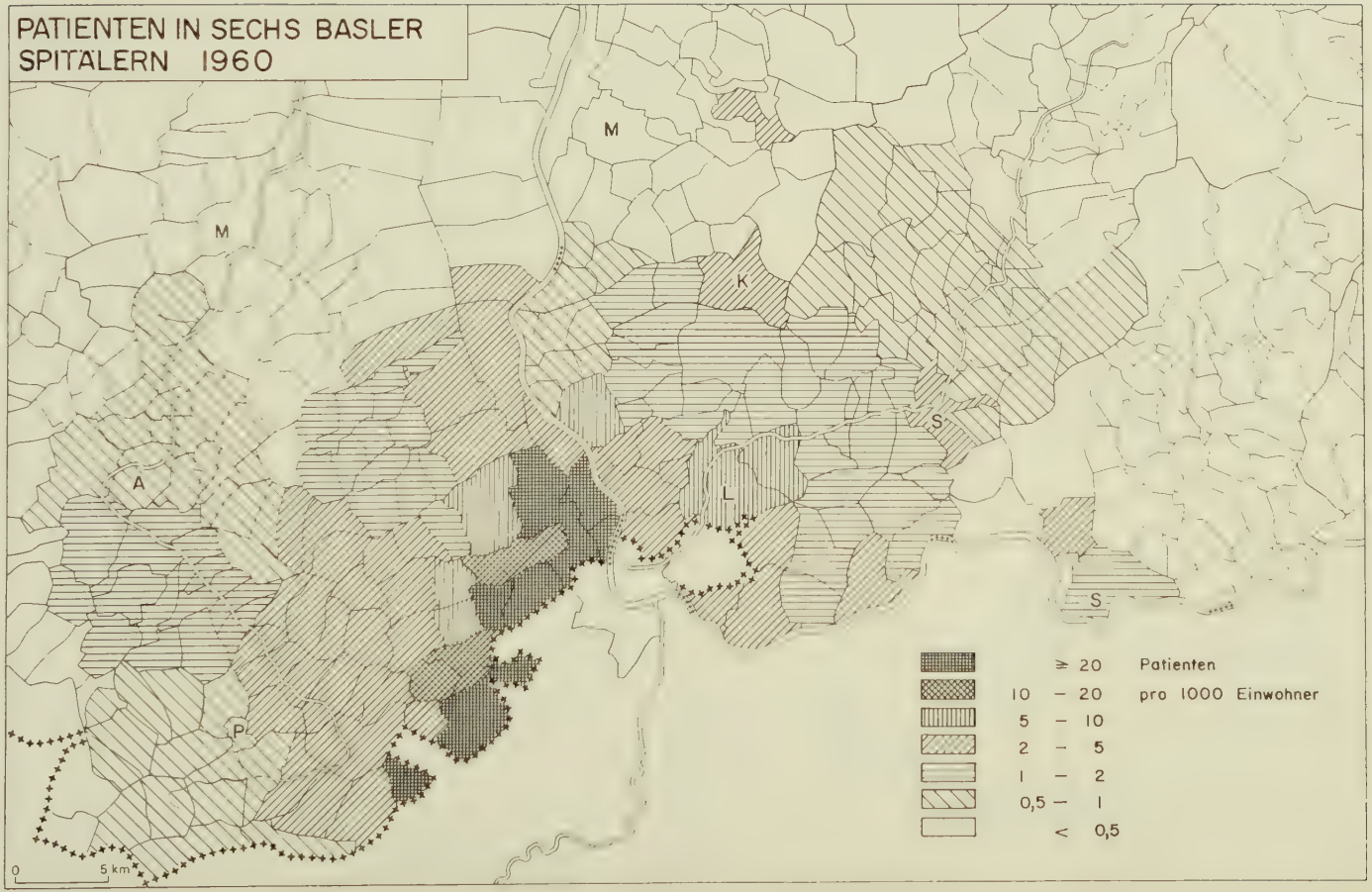

PATIENTEN IN SECHS BASLER SPITÄLERN 1960
M
M
K
S
A
L
S
P
0
5 km
≥ 20
10 – 20
5 – 10
2 – 5
1 – 2
0,5 – 1
< 0,5
Patienten
pro 1000 Einwohner

Abb. 26

gen-Oeflingen. Der Städter begibt sich, dank günstigeren Voraussetzungen, eher in Spitalpflege als der Dorfbewohner, und die Einwohner eines Ortes mittlerer Zentralität bedienen sich eher der Leistungen eines Ortes höherer Zentralität (vgl. Anm. 42, S. 81). Daher besitzen die Städte, trotz Elimination der Volksdichte, eine grössere Intensität als ihre Umgebung. — Bei Badenweiler dürfte es sich vorwiegend um Patienten handeln, die vorübergehend aus einem der acht Sanatorien nach Basel überwiesen wurden, ohne Angabe ihrer effektiven Wohnadresse.

So verschiedenartig die Komponenten sind, die die Einzugsgebiete der Spitäler bestimmen: Nachfrage der Bevölkerung, Angebot der Spitäler in Basel und im Umland (Leistungsfähigkeit, Spezialisierungsgrad, Raumpotential), Preispolitik und Aufnahmepraxis hiesiger Anstalten, Einstellung von Versicherungen und Kassen gegenüber dem Ausland und endlich die Haltung der Praxisärzte und der Ruf der Spezialärzte — ungeachtet dieser Komplexität zeichnen sich charakteristische Einzugsgebiete ab, die strukturelle Unterschiede zwischen den beiden Umlandsektoren und ihren Zonen erkennen lassen.

8 Weitere öffentliche Dienste

81 Verwaltung

In den Untersuchungen von Stadt-Umland-Systemen spielt der öffenliche Dienst der kommunalen Verwaltung stets eine besondere Rolle. In unserem Falle aber fällt er völlig ausser Betracht. Befugnisse und Aufgaben des Staates erstrecken sich nirgends über die Landesgrenze hinaus, und die Tätigkeiten rechtlicher Natur (Steuerwesen, Bewilligungs- und Kontrollfunktionen, Rechtsprechung, Planung, Wahrung der öffentlichen Ordnung usw.) aller staatlichen Organe beschränken sich stets auf das Kantonsgebiet. Wo Kontakte staatlicher Stellen über die Grenzen hinaus stattfinden, haben sie freundnachbarlichen oder privaten Charakter, oder sie beziehen sich auf eine rein technische Zusammenarbeit. Einige Beispiele dafür sollen im folgenden ausgeführt werden[77].

82 Gas- und Wasserwerk[78]

821 *Gasversorgung*

Das Gaswerk der Stadt Basel versorgt ausser dem Kantonsgebiet eine grössere Zahl von Gemeinden der Umgebung mit Gas (Jahresbericht 1963, S. 14):

---

[77] Die politische Gliederung des ausländischen Umlandes in Landkreise (Deutschland) und Arrondissements (Frankreich) ist in Abb. 1 dargestellt (vgl. StA 61.01).

[78] Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Mitteilungen des Direktionssekretärs des GW, den Jahresbericht 1963 des GW und Baumgartner und Ehrhardt 1962.

Birsfelden	Rheinfelden	Münchenstein	Bottmingen
Muttenz	Frenkendorf	Reinach	Oberwil
Pratteln	Füllinsdorf	Aesch	St. Louis
Baselaugst	Liestal	Arlesheim	Hüningen
Kaiseraugst	Lausen	Dornach	Neudorf
	Allschwil	Binningen	Hegenheim

Die vier elsässischen Gemeinden beziehen das Gas durch das Syndicat intercommunal de l'Usine à Gaz Huningue-St. Louis, welche ihrerseits das Gas beim Gas- und Wasserwerk Basel en gros kauft (über den Zähler bei der Be-

Abb. 27 Schema der Gasversorgung des Gaswerkes Huinge-St. Louis (abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der Direktion des GW Basel aus: Hauszeitung Gas- und Wasserwerk Basel, 16. Jahrgang Nr. 44 S. 31).

hälterstation Grossbasel). Die abgenommene Menge betrug 1963 3 183 500 m³ oder 5,9 % der Gesamtproduktion (vgl. Abb. 27 und StA Karte 62.05).

Der Gas-Export begann im Zweiten Weltkrieg. Der Gasverbrauch neuangesiedelter deutscher Industriebetriebe überstieg die Leistungsfähigkeit des Werkes von Hüningen (dazumal: Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk). Ein Ausbau der Produktionsanlagen während des Krieges kam nicht in Frage. Daher wurde die Direktion des GW Basel ersucht zu prüfen, ob der zusätzliche Bedarf von Basel aus gedeckt werden konnte. Langwierige Verhandlungen führten am 17. November 1941 zu einem Vertrag — das Werk Hüningen hatte die Zuleitungen zu erstellen und die Kohlen zu liefern —, und am 31. Dezember 1941 wurde die Gaslieferung aufgenommen. Sie erfolgte, mit kurzen kriegsbedingten Unterbrüchen Ende 1944, regelmässig bis zum 4. Juli 1945. In den letzten Kriegsmonaten musste das stark beschädigte Hüninger Werk die Eigenproduktion einstellen; dann war die Hilfe nicht mehr nötig. — Bald darauf vermochte jedoch das Werk dem wachsenden Gasbedarf wiederum nicht zu genügen. Am 9. April 1949 wurde ein neuer Vertrag unterzeichnet im Sinne einer Übergangslösung bis zum erfolgten Ausbau des Hüninger Werkes. Dieser Ausbau kam jedoch nicht zustande, da die französischen Verwaltungsstellen im Blick auf die hohen Betriebskosten den Kredit verweigerten. So wurde beschlossen, alles benötigte Gas in Basel zu kaufen. Der definitive Vertrag wurde am 18. März 1955 abgeschlossen; am 15. September 1955 erfolgte die endgültige Stilllegung des Werkes in Hüningen.

In den erwähnten Verträgen verpflichtete sich das Gaswerk Basel auf die Lieferung folgender Maximalmengen pro Tag:

Vertrag vom 17. 9. 1941: 10 000 m³
9. 4. 1949: 4 000 m³ (10 000 m³ bei Produktionsausfall im Werk Hüningen)
18. 3. 1955: 15 000 m³

Gaslieferungen an Hüningen in den Jahren 1942—1965 in Mio. m³

1942:	1,54	1948:	—	1954:	0,61	1960:	2,83
1943:	2,55	1949:	0,21[2]	1955:	1,30[3]	1961:	2,71
1944:	2,49	1950:	0,47	1956:	2,66	1962:	2,94
1945:	0,56[1]	1951:	0,13	1957:	2,64	1963:	3,18
1946:	—	1952:	0,17	1958:	2,70	1964:	3,63
1947:	—	1953:	0,24	1959:	2,79	1965:	3,60

[1] bis 4. Juli
[2] ab 1. Juli
[3] Einstellung der Gasproduktion in Hüningen am 15. September

822 *Wasserversorgung*

Das Wasserwerk der Stadt Basel versorgt die Haushaltungen des Kantons und der Gemeinde Binningen. Als ganze Gemeinden sind abonniert: Allsch-

wil, Bottmingen und St. Louis (SJB 1962, S. 120). — St. Louis bezog folgende Mengen Trinkwasser zusätzlich zur eigenen Wasserversorgung:

1962: 29700 m³ 1963: 21810 m³ 1964: 90000 m³

Diese Menge beträgt höchstens 1 Promille der Gesamtproduktion und stellt den einzigen Wasserexport ins Ausland dar (vgl. StA Karte 62.02).

83 Feuerwehr

Die Feuerwehr ist Sache des Kantons. Für die Basler Feuerwehr besteht grundsätzlich keine Schutzpflicht über die Kantonsgrenzen hinaus. Tatsächlich aber stellt die sehr leistungsfähige grosstädtische Institution ihre Dienste einer weiteren Umgebung zur Verfügung (nach Angaben des Feuerwehr-Inspektorates):

Seit 1929 sind fast alle Gemeinden der Agglomeration dem Alarmsystem der Stadt Basel angeschlossen. Alarmrufe gehen auf die Feuerwache in Basel, von wo aus die Ortskommandanten (seit 1940 auch die Feuerwehrleute direkt) benachrichtigt werden. Das System umfasst aber keine ausländischen Gemeinden.

In Notfällen, d. h. wenn Mannschaften oder Einrichtungen örtlicher Feuerwehren einer Situation nicht gewachsen sind, bringt die Basler Feuerwehr immer Hilfe, vorausgesetzt, dass eine offizielle Anfrage seitens einer Behörde oder eines Kommandanten vorliegt. Besteht Gefahr für Menschenleben, kann auf diese Formalität verzichtet werden (für einen Umkreis von 10 km). Diese Regelung gilt auch für ausländische Nachbargemeinden; die Mannschaft kann jederzeit die Grenze unbehindert passieren. Die Hilfeleistung erfolgt gegenüber dem Ausland gratis, während schweizerische Nachbargemeinden bzw. die kantonalen Brandversicherungen für die Unkosten aufkommen müssen.

Aus den Protokollen der Basler Feuerwache waren folgende Angaben über den Umfang der Hilfeleistung an ausländische Gemeinden zu entnehmen:

Hilfeleistungen an ausländische Gemeinden (Fälle pro Jahr)

vor 1939: 0—1	1953: —	1957: 2	1961: 4
1939—1945: —	1954: 1	1958: 2	1962: 3
1951: 4	1955: —	1959: —	1963: —
1952: 2	1956: 1	1960: 1	1964: 4

Oft handelt es sich um Wasserhilfe (Ausschöpfen beschädigter Schiffe, Rettung Ertrunkener usw.) mit dem speziellen Löschboot. Feuerhilfe dagegen ist seltener — immerhin ist zu bemerken, dass weder Lörrach noch St. Louis eine ständige Feuerwache besitzen, sondern nur ein Freiwilligen-Korps. Oft wird die Hilfe auch durch Schweizer Firmen im Ausland angefordert (Kiesgruben Hegenheim, Lager in den Häfen von Weil, Grenzach und Hüningen). Daraus erhellt, dass die meisten Hilfegesuche aus der näch-

sten Umgebung und aus Ortschaften am Rhein stammen. In der Zeit von 1951 bis 1964 werden genannt: Grenzach, Weil, Lörrach, Tüllingen, Haltingen, Hüningen, St. Louis, Hegenheim. Vereinzelt: Istein, Chalampé und sogar Mülhausen und Breisach.

Ein weiterer Kontakt besteht darin, dass die Basler Feuerwehr den Feuerschutz für Nachbargemeinden des In- und Auslandes übernimmt, wenn das betreffende Korps etwa anlässlich einer Jubiläumsfeier oder eines Betriebsausfluges ortsabwesend ist. Die Anfrage erfolgt dann jeweils durch die Kreis- oder Departementsbehörden direkt an den Regierungsrat von Basel.

Zwischen den schweizerischen und elsässischen Feuerwehrvereinen bestehen rege freundschaftliche Beziehungen, die historisch begründet sind: Während sich in Basel das Löschwesen noch in altertümlichen Formen abspielte und das Aufgebot bei Feueralarm eher einer Militärparade glich, war um 1840 im nahen Elsass die Idee der Sappeur-Pompier-Korps schon zu vollem Leben erwacht. Erst 1845 gründeten — nach zwei Studienreisen nach Mülhausen — weitblickende Leute in Basel ein Pompier-Korps auf privater Basis. Die Spritzen wurden in Colmar bestellt und durch uniformierte Pompiers in Mülhausen abgeholt. Auch für Ausrüstung und Uniform dienten französische Pompiers als Vorbild (nach B. Thommen 1945).

84 Kantonschemiker und Hygienische Anstalt

Der Kantonschemiker kontrolliert im Auftrage des Staates Lebensmittel, Stoffe zur Behandlung von Lebensmitteln, Kosmetika, Chemikalien und zahlreiche Gebrauchs- und Verbrauchsgegenstände. Sein Aufgabenbereich beschränkt sich selbstverständlich auf das Kantonsgebiet. Er stellt aber auch Gutachten an ausserkantonale Amtsstellen oder Private aus. Auch aus der ausländischen Nachbarschaft werden hin und wieder Proben (meist Wasser) durch Privatleute oder Firmen zur Untersuchung eingesandt. Besonders die Schweizer Firmen im Grenzgebiet senden ihre Proben nach Basel (Mitteilung des Kantonschemikers. Bericht über die Lebensmittelkontrolle im Kanton Basel-Stadt 1964).

In gleicher Weise nimmt die Hygienische Anstalt der Universität Aufträge von Firmen und Privaten des Auslandes entgegen. Neben Wasserproben werden auch medizinische Untersuchungen für Ärzte aus der nächsten Umgebung und dem Wiesental durchgeführt. In Lörrach gibt es nur spitalinterne Laboratorien, aber kein selbständiges hygienisches Institut (Mitteilung des Vorstehers der Hygienischen Anstalt).

85 Städtische und suburbane Verkehrsbetriebe

851 *Die ausländischen Linien der Basler Verkehrsbetriebe (BVB)*

Bis zum Jahre 1957 besass Basel ein Dreiländer-Tram, d. h. ein öffentlicher Dienst der Stadt erstreckte sich über drei ausländische Gemeinden. Diese Situation besteht zwar heute nicht mehr, war aber während 38 Jahren ein

wesentliches Faktum in den Umlandbeziehungen und soll deshalb hier in ihrer Entwicklung dargelegt werden[79].

Die Linie nach St. Louis. Schon bald nach der Eröffnung der ersten Tramlinie in Basel (6. Mai 1895) erfolgte der Bau der Linie Totentanz-St. Ludwig (Bahnkreuzung, Eröffnung am 18. Juli 1900)[80]. Nach einer Verlängerung der Linie bis zur katholischen Kirche (1911) betrug die Betriebslänge auf ausländischem Boden 1,85 km. Die Anlage gehörte der Gemeinde St. Ludwig und wurde zu einem relativ hohen Pachtzins an die Basler Strassenbahnen verpachtet, die den Betrieb auf eigene Rechnung und Gefahr führten. Das Unternehmen trug aber statt dem erwarteten Gewinn einen jährlichen Verlust von gegen SFr. 60000.— ein. 1939 wurde die Linie stillgelegt. Nach dem Kriege, als die französischen Handelspreise unter dem schweizerischen Niveau lagen, trachtete St. Louis darnach, wieder eine gute Verbindung mit Basel zu erhalten. Am 26. Juli 1947 kam ein Vertrag zustande: Es wurde ein Pendelverkehr eingerichtet zwischen Grenze und Kirche, jedoch ohne Tarifgemeinschaft. Den Betrieb besorgten weiterhin die BVB mit elsässischem Personal. — Als mit den Jahren der Betrieb infolge hoher Lohnforderungen erneut defizitär zu werden drohte und St. Louis an einer Betriebsübernahme nicht interessiert war, wurde der Vertrag auf 31. Dezember 1957 gekündigt und der Trambetrieb endgültig eingestellt. Ein erweiterter Busbetrieb unter Verwaltung der Stadt St. Louis (Metro-Cars SA, St. Louis) hat die Funktion des Trams übernommen.

Die Linie nach Hüningen. Am 17. Dezember 1910 wurde die Linie nach dem damals ebenfalls deutschen Hüningen eröffnet. Die Länge von der Grenze bis zum Bahnhof betrug 2,15 km. Die Basler Strassenbahnen pachteten wiederum die Anlage und besorgten den durchgehenden Fahrbetrieb. Nach einem Unterbruch während des Zweiten Weltkrieges erfolgte die Wiedereröffnung am 12. Juli 1947 als Pendelverkehr, mit elsässischem Personal. 14 Jahre lang versahen die BVB ihren Dienst. Dann drängten sich — infolge einer Strassenkorrektion — kostspielige Umbauarbeiten auf. Im Blick auf den schlechten Zustand der Anlage und die für einen Trambetrieb ohnehin schwache Frequenz der Linie erfolgte am 12. April 1961 die Umstellung auf einen Busbetrieb (Metro-Cars S. A., St. Louis). Die Endstation liegt an der Hüningerstrasse in Basel, so dass der Bus die Landesgrenze überquert. Einige Kurse führen bis Neudorf.

Die Linie nach Lörrach. Seit 1862 war Lörrach mit Basel durch die Wiesentalbahn verbunden. Die Tramlinie, die seit 1908 bis Riehen führte, wurde erst nach dem Ersten Weltkrieg, 1919, bis zum Lörracher Bahnhof ausgebaut. Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde der Betrieb in derselben Art geführt wie auf den beiden elsässischen Linien. Nach dem Krieg übernahm die Stadt Lörrach den Betrieb in eigener Regie (Eröffnung der Städtischen

[79] Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Mitteilungen des Direktionssekretärs und des Leiters des technischen Dienstes der BVB, auf den Geschäftsbericht 1957 der BVB, auf das Off. Mitteilungsblatt für das Personal, 25. Jhg. Nr. 4, 1961, und auf Sulser 1962.

[80] Seit 1844 bestand eine Bahnverbindung zwischen St. Louis und Basel.

Strassenbahn Lörrach am 1. Juni 1947). Die BVB vermieten das Rollmaterial und besorgen den Unterhalt in den Werkstätten in Basel. Bauarbeiten werden durch die Stadt Lörrach unter Aufsicht der BVB ausgeführt. Die Ausbildung der Wagenführer geschieht durch Organe der BVB, z. T. in Basel selbst. Die elektrische Energie wird durch die BVB über einen Zähler am Riehener Zoll geliefert. Die BVB selbst kauft den Gleichstrom beim EWB.

Gegenwärtig sind seitens Lörrach Bestrebungen im Gange, den durchgehenden Fahrverkehr wieder einzuführen, und zwar aus wirtschaftlichen Erwägungen, um das derzeitige Gefälle der Handelspreise noch besser auszunutzen. Technisch wäre die Verwendung von Grossraumwagen auf der ausländischen Strecke durchaus möglich, sofern in Lörrach eine Endschlaufe gebaut wird. Gleichzeitig wird im Rahmen eines Gesamtverkehrsplanes der Ausbau der Linie bis Tumringen erwogen. Für Lörrach ist der Trambetrieb gewinnbringend.

852 *Die Birsigtalbahn (BTB)*[81]

1886 wurde die Birsigtalbahn AG durch initiative Basler gegründet, die die Bedeutung eines öffentlichen Verkehrsmittels für die Entwicklung des Leimentals erkannt hatten. Am 4. Oktober 1887 wurde die Strecke Steinentorstrasse-Therwil und am 12. Oktober 1888 die Strecke Therwil-Flüh eröffnet. 1905 folgte die Elektrifikation; gleichzeitig wurde die Anfangsstation an die Heuwaage verlegt. Von den verschiedenen Projekten für Verbindungen nach Aesch, Dornach oder Reinach und für Anschlüsse nach Hofstetten und Mariastein gelangte keines zur Durchführung. 1910 zog man die Linie weiter über französisches Territorium nach dem solothurnischen Rodersdorf (1. Mai 1910). Damit gewann das elsässische Leymen eine direkte Verbindung mit Basel. Auch Biederthal und Liebenswiller liegen im Einzugsbereich der bahn (1-2 km).

Während in den Kriegsjahren 1914 und 1915 der Betrieb nur vorübergehend unterbrochen werden musste, erfolgte in den Jahren 1940-1945 eine totale Stillegung des Verkehrs ab Flüh. Eine Autobuslinie über Metzerlen hielt die Verbindung mit Rodersdorf aufrecht. Seit dem Kriege halten die Züge wieder regelmässig in Leymen; allerdings findet dort keine Güterabfertigung und keine Billettausgabe mehr statt. Billettbezug und Zollabfertigung werden im Zuge erledigt. Das heisst aber nicht, dass der Verkehr zwischen Leymen und Basel bzw. den Leimentaler Vororten bedeutungslos geworden wäre, benützen doch täglich 25 bis 30 elsässische Pendler die Bahn. 1962 wurden an den Stationen Flüh und Basel 1258 Wochenabonnemente und 23 Monatsabonnemente ab Leymen ausgegeben.

Durch Erneuerung und Ausbau des Rollmaterials im Jahre 1966 wird eine Verdoppelung der Zugsfrequenz ermöglicht, d. h. die Strecke Flüh-Rodersdorf kann stündlich befahren werden. Das lässt eine wesentliche

[81] Nach E. Felber (1965) und nach Mitteilungen des Stationsvorstandes der BTB, Basel.

Zunahme der elsässischen Fahrgäste erwarten, besonders von solchen, die gelegentlich zum Einkauf in die Stadt fahren.

853 *Der Verkehrsbetrieb der Stadtwerke Weil am Rhein*[82]

Die Stadt Weil unterhält einen Autobusbetrieb auf der Strecke Kleinhüningen (Endstation der BVB-Linie 4)-Friedlingen-Leopoldshöhe-Altweil-Riehen (Station Weilstrasse der BVB-Linie 6)[83]. Das Unternehmen wurde am 1. Juni 1956 von der Stadt gekauft und erfuhr eine rasche Steigerung des Umsatzes. Seit 1960 wird infolge der allgemeinen Motorisierung eine anhaltend rückläufige Tendenz festgestellt. Die Linie wird vor allem im Winter stark frequentiert. Sie dient in erster Linie dem innerstädtischen Verkehr — erstreckt sich die Ortschaft doch über 4,5 km —, sodann dem Pendlerverkehr nach Kleinhüningen und Basel, der Verbindung mit Lörrach-Stetten und zwischen Alt-Weil und Riehen (zur Besorgung der täglichen Einkäufe).

Eine schwach frequentierte Nebenlinie verbindet den abgelegenen Stadtteil Otterbach mit Weil, besonders im Blick auf die Schüler und als Zubringerlinie zum Schwimmbad.

86 Elektrizitätsversorgung[84]

Die Erzeugung elektrischer Energie war nur in den Anfängen der technischen Entwicklung als zentralörtliche Funktion anzusprechen, als die Dynamoanlagen (Voltastrasse) und Akkumulatorenstationen (Steinenbachgässlein) in der Nähe der Verbraucher installiert werden mussten. Heute aber hat nur noch die Verteilung der Energie in gewissem Sinne zentralörtliche Bedeutung: Besondere Gesellschaften oder Organisationen übernehmen den Strom von den Kraftwerken und verkaufen ihn weiter an die Abonnenten in einem vertraglich festgelegten Gebiet. Im Raume Basel sind dies:

EWB, Basel
Elektra Baselland, Liestal
Elektra Birseck, Münchenstein

Das *Elektrizitätswerk Basel* (EWB) ist ein kantonales Unternehmen. Es bedient den ganzen Kanton Basel-Stadt, dazu die Kunsteisbahn, das Gartenbad St. Jakob, das Studio und die Gemeinde Hüningen. Das EW Hüningen kauft den Strom en gros über einen Zähler an der Grenze und verteilt ihn selbst an seine Abonnenten. Über die BVB wird — wie oben erwähnt —

[82] Nach Mitteilungen der Stadtverwaltung Weil am Rhein und nach Jahresstatistik der Stadt Weil am Rhein 1964.

[83] Mit Bewilligung des Eidg. Amtes für Verkehr und der BVB.

[84] Nach EWB, Jubiläumsschrift 1899—1949; Kraftwerk Augst des EWB, 1949; Rheinkraftwerk Birsfelden, o. J. und nach Mitteilungen des EWB (vgl. StA Karte 62.04).

Gleichstrom an Lörrach für den Trambetrieb verkauft. Der Elsässer Bahnhof wird wegen der verschiedenen Stromarten, die hier zusammentreffen, teils vom schweizerischen, teils vom französischen Netz her gespiesen. Dagegen sind die exterritorialen Gebiete des Badischen Bahnhofs und sämtliche Geleiseanlagen auf der rechten Seite des Rheins an das deutsche Netz angeschlossen.

Die *Elektra Birseck* bedient das westliche Baselland, einige solothurnische Gemeinden und dazu die folgenden elsässischen Gemeinden:

St. Louis/Burgfelden	Hagenthal-le-Bas	Biedertal
Hegenheim	Hagenthal-le-Haut	Folgensburg
Häsingen	Neuwiller	Liebenswiller
Buschwiller	Leymen	Wentzwiller

Die Gesellschaft verkehrt durch eigene Angestellte direkt mit den Abonnenten. Dass diese Gemeinden den elektrischen Strom aus der Schweiz beziehen, geht zurück auf die Zeit, als erst das Rheinkraftwerk in Rheinfelden bestand und die private Gesellschaft Brema, Kraftübertragungswerke Rheinfelden AG, die Stadt Basel und ihre Umgebung mit Energie versorgte. Mit der Betriebsaufnahme des Doppelwerkes Augst/Wyhlen wurden die Verbraucher auf der rechten Rheinseite an die Werke Rheinfelden und Wyhlen angeschlossen; die linke Rheinseite wurde samt Kleinbasel und Riehen Augst zugeteilt. Dabei blieben die elsässischen Gemeinden dem bestehenden Netz angeschlossen.

Der Vollständigkeit wegen sei noch auf die internationalen Verträge zwischen den Kraftwerken Augst und Birsfelden hingewiesen, die ganz bzw. zu 50% der Stadt Basel gehören, und den ausländischen Nachbarwerken Kembs und Wyhlen: 20% des Rückstaus von Kembs liegen auf Schweizerboden. Die Konzession für die Energieausfuhr muss alle fünf Jahre in Bern erneuert werden. Dazu besitzt die Schweiz das Vorkaufsrecht auf 20% der in Kembs erzeugten Energie zu Normalpreisen (diese sind allerdings so hoch, dass von dem Recht nie Gebrauch gemacht wird). Der Rückstau von Kembs beeinträchtigt die Stauhöhe in Birsfelden; die entstehenden Verluste werden abgegolten durch Realersatz über das Werk Laufenburg, das den internationalen Stromaustausch regelt. — Gleichermassen muss das Werk Birsfelden Einstauersatz leisten an die Werke Augst und Wyhlen: Die Energie wird dem EWB als Eigentümerin des Werkes Augst direkt abgegeben, während das Werk Wyhlen seinen Anteil über das Werk Augst geliefert erhält.

87 Post und Telephon

Als Dienstleistungen der Stadt gegenüber dem Umland spielen Post und Telephon keine Rolle. Immerhin bezieht auch Forbat (1956, S. 73) die Zone der freien Telephongespräche mit ein in die Abgrenzungskriterien des Handelsumlandes. Er betont wohl die geringe Relevanz, da diese Grenzen

TELEFON UND POST
TAXZONEN 1965
M
90
50
60
068
069
067
Orts
Netz
10
20
30
40
20 km
50 km
NETZGRUPPEN
automatischer Verkehr
halbautomatischer Verkehr
-20 3-Minuten-Gesprächstaxe
Telefon-Taxgrenze
Post-Grenzkreis

Abb. 28

administrativen und nicht spontanen Ursprungs sind, fügt aber bei, dass sie meist empirisch konstatierte Umlandsgrenzen sanktionieren. Im Falle von Basel geht es aber nicht um die Zone der freien Telephongespräche, sondern vielmehr darum, dass das ausländische Umland auch im Post- und Telephonverkehr wesentlich benachteiligt ist gegenüber dem schweizerischen Umland, dass es anderseits aber durch Spezialtarife begünstigt ist gegenüber dem ferneren Umland.

Im *Postverkehr* gelten für Briefe und Postkarten verminderte Taxen (60 bis 66%) in einem «Grenzkreis bis 30 km in der Luftlinie» (Posttarife 1965, vgl. Abb. 28).

Im *Telephonverkehr* gelten folgende, nach Distanz abgestufte Gesprächstaxen, wobei allerdings die effektiven Taxgrenzen nicht den theoretischen Zonen, sondern den Grenzen der Netzgruppen folgen (Amtliche Telephonverzeichnisse der Schweiz, Deutschlands und Frankreichs, und nach Mitteilungen des Fernamtes in Basel):

Taxen für ein Drei-Minuten-Gespräch in Schweizerfranken im Verkehr von Basel aus

km	Schweiz		Deutschland	Frankreich
	Ortsnetz:	—.10		
	Fernverkehr: Nachbarzone	—.20	Grenzverkehr: —.50	Grenzverkehr —.60
10				
20	I. Zone	—.30		
30				
40	II. Zone	—.40	—.90	— 90
50				
60				
70	III. Zone	—.60	Nahverkehr: 1.50 (Freiburg)	Weitverkehr: I. Zone 2.40 (Belfort, Colmar)
80				
90				
100				
usw.	IV. Zone	—.80	Weitverkehr: I. Zone 2.25 (Offenburg)	II. Zone 3.30 (Strassburg)

Die Gespräche mit Frankreich sind also i. a. teurer als mit Deutschland. Abb. 28 zeigt ausser den Taxgrenzen auch die Netze, mit denen ein halb- bzw. vollautomatischer Verkehr besteht. Im August 1966 wird der automatische Verkehr auf die Knotenamtsbereiche Freiburg, Mülhausen, Todtnau und später auf Sackingen und Waldshut ausgedehnt (nach Mitteilung des Fernamtes in Basel).

9 Zonale Gliederung des Umlandes

91 Methodisches

Angesichts der reichhaltigen Literatur über Analysen von Stadt-Umland-Systemen fehlt es nicht an mannigfachen Abgrenzungskriterien (vgl. Boustedt 1953, Fehre 1956, Haubner 1960). Im Falle von Basel handelt es sich aber um ein durch Staatsgrenzen gestörtes System, in welchem sich keine der zentralörtlichen Funktionen im freien Kräftespiel entfalten kann. Daher lässt sich auch keine der sonst üblichen Abgrenzungs-Methoden ohne weitgehende Modifikation verwenden. Dies sei an drei Beispielen dargelegt:

1. Häufig wird als wesentlichstes, wenn nicht ausschliessliches, Kriterium für die Umlandzonierung die Pendelwanderung herangezogen (Hassinger 1927, Annaheim 1951, Carol 1956, Ditterich 1956, Frei 1957, Boustedt 1960 u.v.a.). Carol (1956, S. 82) spricht geradezu von der Stadtregion als von einem Pendlerfunktional. Würde man nun aber für das ausländische Umland dieselben Kriterien anwenden wie für das schweizerische, so rangierten die deutschen Nachbargemeinden im Umkreis von 10 km in derselben Zone wie etwa der schweizerische Bezirk Sissach (8 bis 9%[85]), während die elsässischen Gemeinden im selben Umkreis durchschnittlich dreimal so hohe Werte (24%[85]) aufweisen und damit im Rang jenen Schweizer Gemeinden gleichkommen, die unmittelbar an die Agglomeration anschliessen. Nach den Abgrenzungskriterien von Carol (1956, S. 80ff.) wäre etwa Lörrach mit 7,48%[85] der «weiteren Pendlerzone», St. Louis mit 23,2% der «mittleren» und Neuwiller, Leymen oder Biederthal mit über 30% der «engeren Pendlerzone» oder «Vorortszone» zuzurechnen, was offensichtlich widersinnig ist.

2. Hoffmann (1956) verwendet den Verkehr als Mittel zur Abgrenzung mit der sicher zutreffenden Begründung, dass das Pendlereinzugsgebiet so gut wie die Einzugsgebiete kultureller und wirtschaftlicher Zentren in erster Linie verkehrsbedingt oder -bedingend sind. Forbat (1956, S. 74) betrachtet das System der Autobusverbindungen als wertvolle Ergänzung zur Bestimmung des «Handelsumlandes». Im Falle von Basel wurde jedoch gezeigt, dass das Grenzgängerproblem nicht in erster Linie ein Verkehrsproblem ist und überdies von einem «Autobusnetz der Stadt Basel» in bezug auf das ausländische Umland keine Rede sein kann.

3. Was die Ausdehnung des Käufermarktes, den Versorgungsbereich öffentlicher Dienste oder das Wirkungsfeld kultureller Institutionen betrifft, wurde gezeigt, um welch komplexes System von überlagerten Störfunktionen (Zollvorschriften, Sprachdifferenzen, Verschiedenheiten im Schulsystem, in der Versicherungspraxis, im Preisniveau der Konsumgüter, der Löhne usw.) es sich in jedem Falle handelt, so dass sich wiederum keine

---

[85] Zahl der Auspendler nach der Agglomeration Basel in % der Berufstätigen. Angaben für die Schweiz: Pendelwanderung im Kanton Baselland, 1960.

einheitlichen Abgrenzungskriterien für das gesamte Umland der Stadt definieren lassen.

Wo von einem Einfluss Basels über die Landesgrenze hinaus die Rede ist, kann es sich tatsächlich immer nur um eine «modifizierte Funktionalstruktur» (Annaheim 1963, S. 92) handeln. Gewiss hätte die Fragebogen-Methode, wie sie von Kühne (1937), Tuominen (1941), Klöpper (1953 und 1957) u. a. angewandt wurde, wertvolle Anhaltspunkte liefern können; sie kam aber aus technischen Gründen für unsere Untersuchung nicht in Frage. Die Erhebungen von Schütte (1961) beziehen sich nur auf den deutschen Sektor, diejenigen von Rimbert (1965) nur auf den französischen. Zur Abgrenzung und Zonierung des Umlandes beschränken wir uns auf das in dieser Untersuchung gesammelte Material. Eine Auswertung scheint uns aber grundsätzlich nur unter folgenden Voraussetzungen möglich und sinnvoll:

1. Die einzelnen Kriterien sind zu einer integralen Aussage zu summieren, um eine optimale Elimination aller Zufälligkeiten zu erreichen.
2. Die beiden Auslandsektoren verlangen eine gesonderte Betrachtung.
3. Die Norm- und Schwellenwerte der Einzelkriterien sind aus den Häufigkeitsverteilungen im Untersuchungsgebiet selbst zu gewinnen.

Dies bedeutet allerdings eine starke Relativierung der Aussagen. Aber auch Boustedt (1960, S. 9) bemerkt: «Auch die konventionellen Normen wurden letztlich empirisch bestimmt und nicht deduktiv abgeleitet.» Wir meinen, dass theoretische Kriterien nie verabsolutiert werden können und dass ihnen nur soweit ein Eigenwert zukommt, als sie zu vernünftigen Aussagen führen; andernfalls sind sie einer Modifikation zu unterwerfen.

92 Die Abgrenzungskriterien

Die Einzelkriterien, die wir als Basis für eine zonale Gliederung ausgewählt haben, sind in der Tabelle S. 142 zusammengestellt. Für jedes Kriterium bestimmten wir die durchschnittliche Intensität aller Gemeinden innerhalb des 10-km-Kreises (als Analogie zur Ausdehnung der Agglomeration auf Schweizerseite), und zwar für beide Auslandsektoren gesondert. Dieser Wert soll im Sinne einer für das betreffende Land maximal möglichen Intensität als Norm gelten. Die Abstufung der Schwellenwerte erfolgte von diesem Normwert aus in geometrischer Folge, und zwar proportional für beide Sektoren. Die Anzahl der Intensitätsstufen wurde so gewählt, dass die einzelnen Kriterien in angemessener Gewichtsverteilung in die Summe eingehen. Jede Intensitätsstufe wurde sodann mit einem Punktwert versehen.

Auf diese Weise lässt sich für jede Gemeinde des Umlandes ein Zahlenwert als Summe der Intensitäten verschiedenartiger Verflechtungskomponenten errechnen, der eine Einstufung in Intensitätszonen ermöglicht. Diese Einstufung ergibt sich auf Grund der Häufigkeitsverteilung, die deutliche Sprungstellen aufweist und unter gleichzeitiger Wahrung einer arithmetischen Progression.

Abgrenzungs-Kriterien		Intensität Deutschland	Intensität Frankreich	Punkt-bewertung
Verkehr				total 9
a) Isochronen des öffentlichen Verkehrs, bezogen auf den Ortskern		0 — 15 Min.		4
		16 — 30 Min.		3
		31 — 45 Min.		2
		46 — 60 Min.		1
b) Fahrgelegenheiten nach Basel pro Tag, bei einer Fahrtdauer von maximal 90 Minuten		40 und mehr		3
		10 — 39		2
		1 — 9		1
c) Letzte Fahrgelegenheit ab Basel		nach 23.15 Uhr		2
		nach 22.15 Uhr		1
Arbeitsmarkt				total 8
Grenzgänger mit Zielort Agglomeration Basel, in % der Berufs- bzw. Erwerbstätigen	1)	7 und mehr %	20 und mehr %	8
		5 — 7	14 — 20	7
		3,5 — 5	10 — 14	6
		2,5 — 3,5	7 — 10	5
		1,75 — 2,5	5 — 7	4
		1,25 — 1,75	3,5 — 5	3
		0,9 — 1,25	2,5 — 3,5	2
		unter 0,9	unter 2,5	1
Güteraustausch				total 8
a) ACV-Genossenschafter in % der Einwohner	2)	4 und mehr %		4
		2 — 4		3
		1 — 2		2
		unter 1		1
b) Marktfahrer, eingelöste Bewilligungen	2)	26 und mehr		4
		11 — 25		3
		5 — 10		2
		1 — 4		1
Bildungswesen				total 6
(Schüler usw. in ‰ der Einw.)		‰	‰	
a) Universität, Musikakademie, Tages- u. Fachklassen AGS, UB	3)	3 und mehr	1 und mehr	2
		unter 3	unter 1	1
b) Allgemeine und Berufsschulen, AGS, BFS, KV und Steno-Ver.	4)	1,5 und mehr	3 und mehr	2
		unter 1,5	unter 3	1
c) Allgemeine Kurse BFS, Clubschule und Freizeitcenter	5)	4 und mehr	2,5 und mehr	2
		unter 4	unter 2,5	1
Öffentliche Dienste		‰	‰	total 6
a) Patienten der 6 allgemeinen Spitäler in ‰ der Einwohner	6)	4 und mehr	20 und mehr	4
		2 — 4	10 — 20	3
		1 — 2	5 — 10	2
		unter 1	unter 5	1
b) Gas- bzw. Wasseranschluss				je 1

Die Normwerte stehen für den deutschen bzw. französischen Sektor in folgenden Verhältnissen:

1) 8,39 : 23,9 ≈ 7 : 20
2) 1 : 1
3) 3,23 : 1,14 ≈ 3 : 1
4) 1,74 : 3,45 ≈ 1 : 2
5) 4,7 : 2,85 ≈ 4 : $2^1/_2$
6) 4,64 : 22,8 ≈ 1 : 5

Einstufung der Punktwerte in Intensitätszonen

Punktwerte	Intensitätszonen	
24 und mehr	Vorortszone	nahes Umland
18 — 23	Intensivzone	
12 — 17	Halbextensivzone	weiteres Umland
6 — 11	Extensivzone	
3 — 5		fernes Umland

Die so gewählte Einstufung lässt in optimaler Weise zusammenhängende Zonen gleicher Intensität erkennen (vgl. Abb. 31).

93 Zonale Gliederung des Umlandes

In einem Vortrag über die Basler Region hat Annaheim (1963, S. 93) auf Grund unserer Voruntersuchungen bereits eine zonale Gliederung auch für das ausländische Umland entworfen. Obschon wir hier ein stark erweitertes Unterlagenmaterial und stellenweise neuere statistische Erhebungen verwendet haben, gelangen wir doch in grossen Zügen zum selben Ergebnis. Die stärksten Abweichungen treten in der Abgrenzung der Vorortszone auf.

Abb. 31 stellt die Gliederung des zentralörtlichen Bereichs in geschlossenen Intensitätszonen dar. Vereinzelte Enklaven (Gemeinden, deren Intensitätswerte ausserhalb der Schwellenwerte der Umgebung liegen) wurden in die Intensitätsstufe der Nachbargemeinden eingeordnet. Die Zonengrenzen folgen i. a. den Gemeindegrenzen unter Anpassung an die naturräumliche Zonierung.

LEGENDE zu Abb. 29 Naturräumliche Zonierung (nach StA Karte 12.06)

1 Oberrheinisches Tiefland
- 11 Oberrheinische Hügelländer
  - 111 Elsässer Vogesenvorberge
  - 112 Sundgau
  - 1121 Hoher Sundgau
  - 1122 Niederer Sundgau
  - 113 Markgräfler Hügelland
- 12 Oberrheinische Flachländer
  - 121 Illniederung
  - 122 Hardt
  - 123 Oberelsässer Rheinebene
  - 124 Markgräfler Rheinebene

2 Hochrheingebiet
- 21 Westliches Hochrheingebiet
  - 211 Weitenauer Vorberge
  - 212 Dinkelberg
  - 213 Rheinfelder Hochrheintal
  - 214 Laufenburger Hochrheintal

3 Schwarzwald
- 31 Südschwarzwald
  - 311 Hochschwarzwald
  - 312 Hotzenwald

4 Neckar-Tauber-Gäuplatten
- (Waldshuter Gäuplatte)

5 Jura
- 51 Tafeljura (Ajoie)
- 52 Kettenjura
  - 521 Montagnes du Lomont — Clos du Doubs
  - 522 Berner und Solothurner Jura

6 Vogesen
- (Elsässer Hochvogesen)

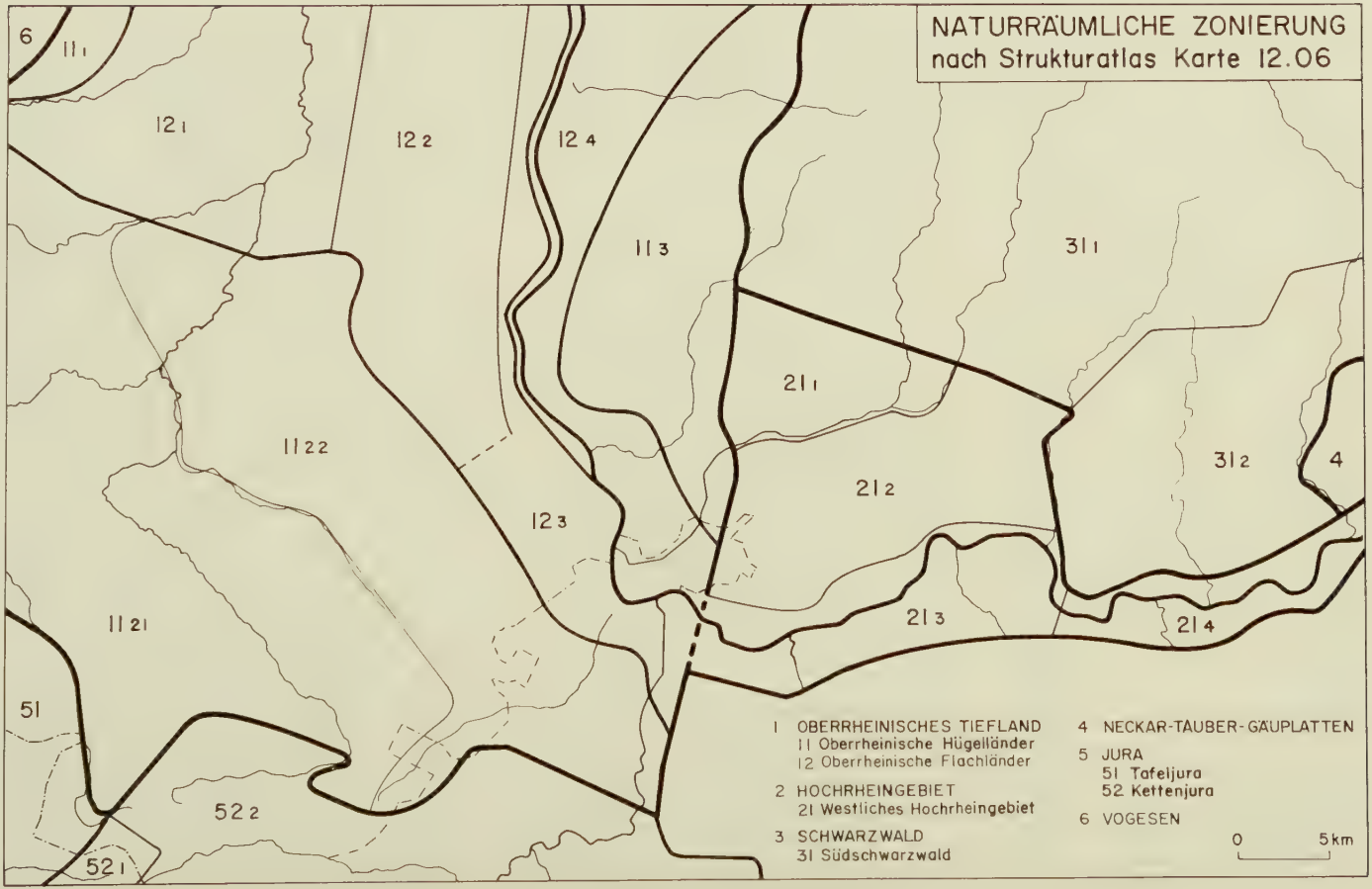


Abb. 29 (ausführliche Legende umstehend).

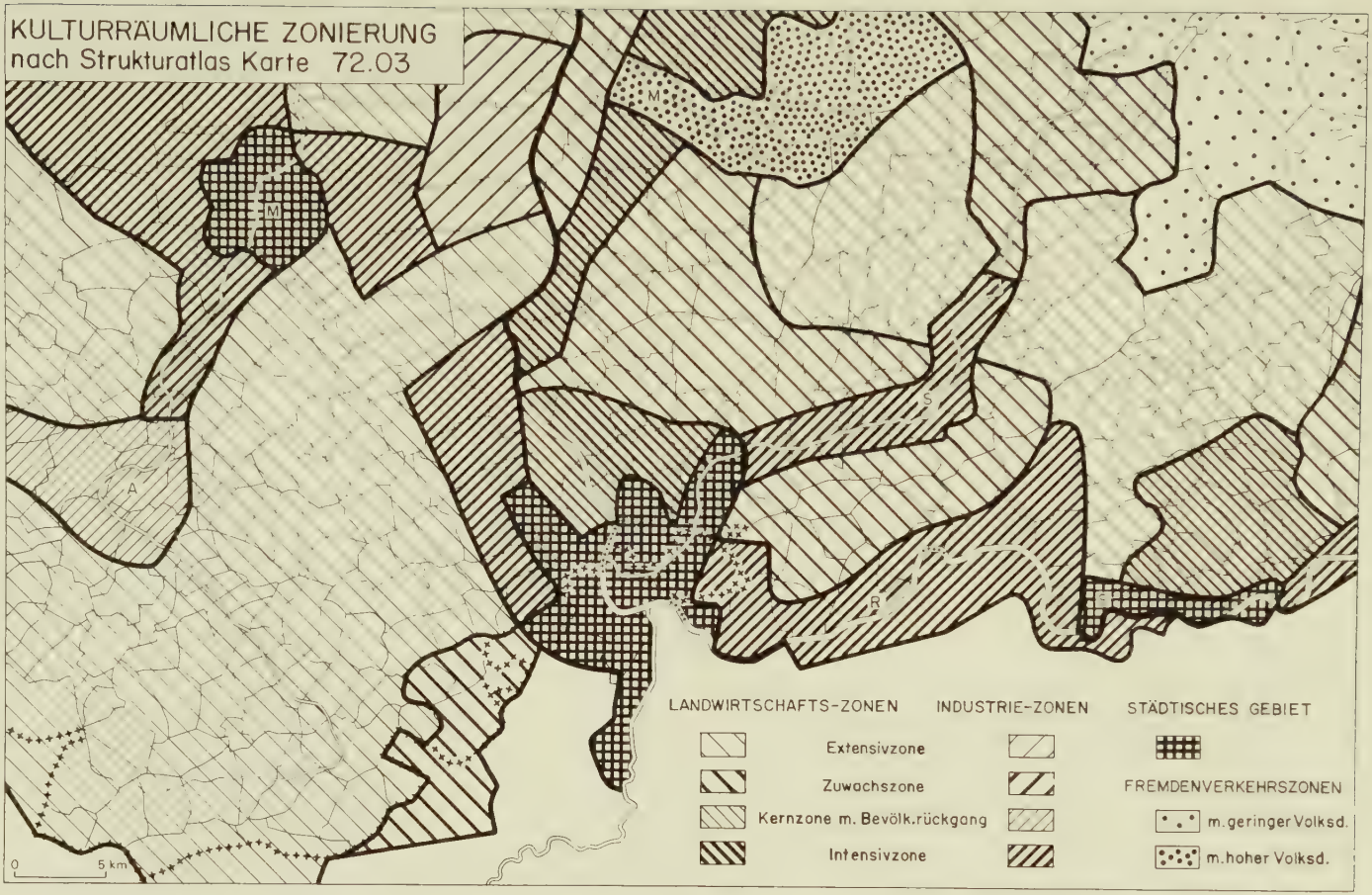


Abb. 30 (ausführliche Legende umstehend).

LEGENDE zu Abb. 30 Kulturräumliche Zonierung (nach StA Karte 72.03)

Gemeindetypisierung auf Grund der Volksdichte (Deutschland 1961, Frankreich 1962), der Bevölkerungsbewegung (1910 bis 1961/62) und der Arbeitsplatzstruktur (1961/62)

Bezeichnung der Typen	Volksdichte (Einw./km²)	Bevölkerungsbewegung	Arbeitsplatzstruktur (vorw. Wirtschaftssektor)
Landwirtschaftliche Extensivzone	unter 100	Abnahme	Land- und Forstwirtschaft
Landwirtschaftliche Zuwachszone	unter 100	Zunahme	do
Landwirtschaftliche Kernzone mit Bevölkerungsrückgang	über 100	Abnahme	do
Landwirtschaftliche Intensivzone	über 100	Zunahme	do
Industrielle Extensivzone	unter 100	Abnahme	Industrie und Handwerk
Industrielle Zuwachszone	unter 100	Zunahme	do
Industrielle Kernzone mit Bevölkerungsrückgang	über 100	Abnahme	do
Industrielle Ballungszone	über 100	Zunahme	do
Städtisches Gebiet	über 500	Zunahme	Industrie und Handwerk. Höchstens 6 % der ansässigen Berufstätigen im Sektor Land- und Forstwirtschaft
Fremdenverkehrszone mit geringer Volksdichte	unter 100	Zunahme	Dienstleistungen
Fremdenverkehrszone mit hoher Volksdichte	über 100	Zunahme	do

Nichtlandwirtschaftliche Zentren in landwirtschaftlichen Zonen (unter 10 % der Arbeitsplätze im Sektor Land- und Forstwirtschaft) sind folgende Gemeinden:
Kandern, Schönau, Ferrette, Waldighofen und Roppentzwiller.

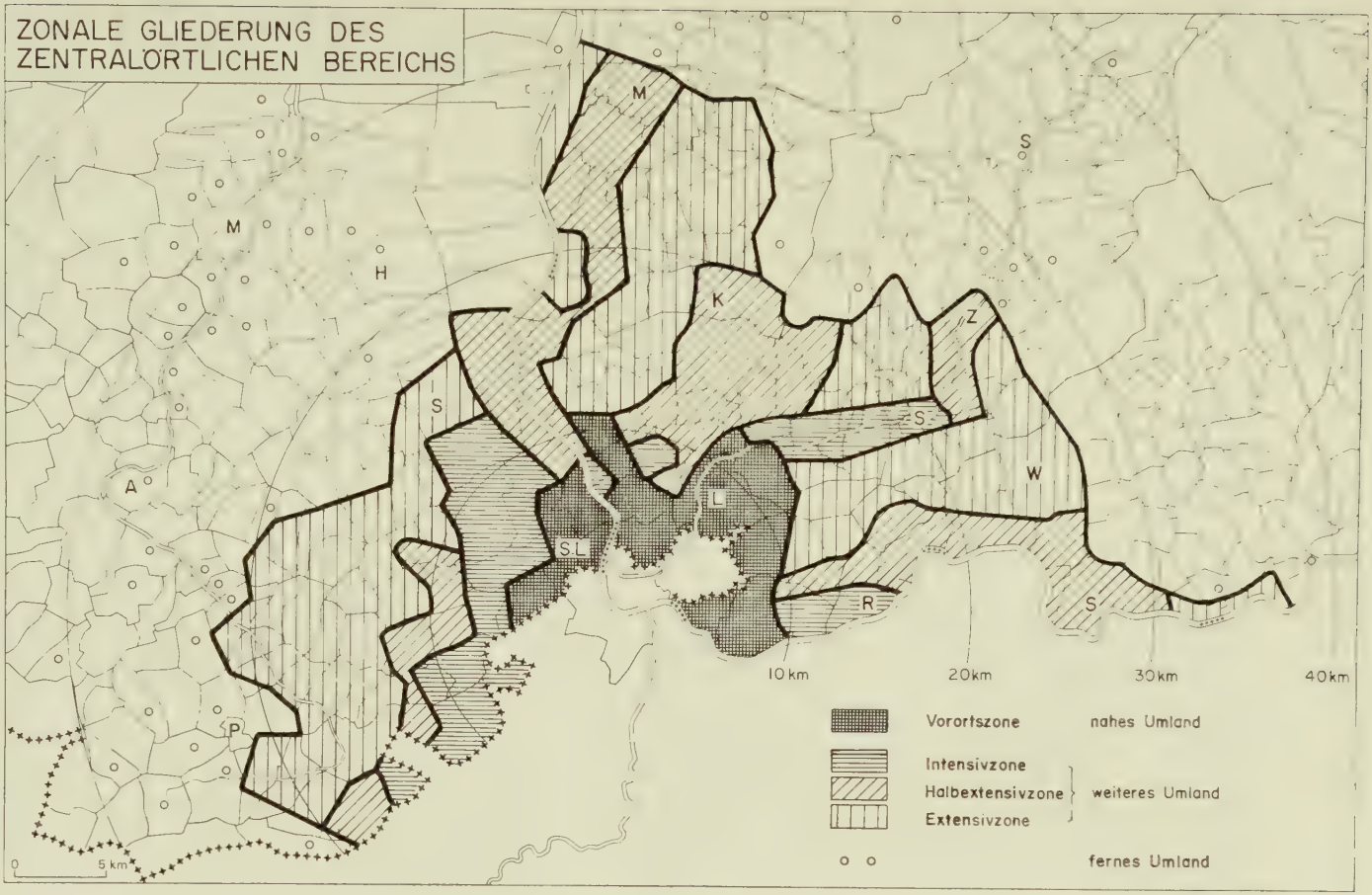

ZONALE GLIEDERUNG DES
ZENTRALÖRTLICHEN BEREICHS
M
S
M
H
K
Z
S
S
W
A
L
S L
R
S
10 km
20km
30km
40km
P
0
5 km
Vorortszone
nahes Umland
Intensivzone
Halbextensivzone
weiteres Umland
Extensivzone
fernes Umland

Abb. 31

Obschon wir die Intensitäten auf den 10-km-Kreis normiert haben, folgt die Abgrenzung der intensivsten Zone keineswegs dieser innersten Linie des Grundmusters. Verkehrsmässig benachteiligte Gemeinden wie Oetlingen, Märkt und Binzen fallen aus der Nahzone heraus, während Brombach, Haagen und Efringen noch dazu zu rechnen sind. Es liesse sich auch erwarten, dass infolge der gleichen Bewertung der maximalen Intensitäten die deutsche und französische Nahzone eine ähnliche Ausdehnung besitzen. Es zeigt sich aber, dass sich das nahe Umland im elsässischen Sektor gerade nur über die unmittelbare Nachbarschaft des Kerngebietes von Basel erstreckt und lediglich St. Louis, Hüningen, Neudorf und Hegenheim umfasst.

Die Zone des nahen Umlandes kann als Vorortszone bezeichnet werden und entspricht etwa der Agglomeration im schweizerischen Sektor. Sie umfasst die Gemeinden «städtischen Charakters»[86], die mit dem suburbanen Verkehrsnetz in direkter Verbindung stehen, und dazu einige angrenzende Gemeinden[87], die einen besonders intensiven, wirtschaftlichen und kulturellen Kontakt mit der Stadt aufweisen und entweder unmittelbar an die Stadt angrenzen oder über rasche und stark frequentierte Bahnverbindungen zur Stadt verfügen.

Die Vorortszone erstreckt sich über den flachen Talboden zwischen den Hügelländern und dem Dinkelberg und erfasst einzig in Inzlingen eine höher gelegene Siedlung.

932 *Das weitere Umland*

Intensivzone. Die Zone des weiteren Umlandes, die sich durch intensive Beziehungen zur Stadt auszeichnet, erstreckt sich hauptsächlich in die volksreichen, industrialisierten Bereiche der grossen Talböden. Am weitesten (bis 20 km) reicht sie im Wiesental, wo sie bis Schopfheim vorstösst. Im Hochrheintal strahlt sie bis Rheinfelden und in der Elsässer Rheinebene bis Bartenheim (je 15 km) aus. An den Steilrändern des Markgräfler Hügellandes und des Dinkelbergs fällt die Intensität derart rasch ab, dass die Vorortszone unmittelbar an die Extensivzone angrenzt. Auch gegen die vorwiegend landwirtschaftlich orientierte Markgräfler Rheinebene bildet der Isteiner Klotz einen markanten Abschluss. Im Sundgau nimmt die Intensivzone einen grösseren Raum ein, vor allem wegen der geringen Ausdehnung der Vorortszone. Aber abgesehen davon, überrascht der relativ enge Kontakt zwischen dem dünnbesiedelten, i. a. verkehrsarmen Bauernland und der Stadt: Bis Biederthal (15 km) zieht sich die Zone der Schweizergrenze ent-

[86] Gemeinden mit über 500 Einw./km² und max. 6 % der Berufstätigen in Land- und Forstwirtschaft tätig: Lörrach, Haagen, Weil, Haltingen, Grenzach, St. Louis und Hüningen.

[87] Eimeldingen, Efringen-Kirchen, Brombach, Inzlingen, Wyhlen, Hegenheim und Neudorf.

lang. Zweifellos kommt darin die Bedeutung der Birsigtalbahn gegenüber den dürftigen Verbindungen mit den industriellen Ballungsräumen Mülhausen und St. Louis zum Ausdruck.

Extensivzone. Die Abstufung in der Punktbewertung der Intensitäten legt eine Differenzierung der Extensivzone in eine Übergangszone — wir bezeichnen sie als halbextensiv — und die eigentlich extensive Zone nahe.

a) Die innere, halbextensive Zone strahlt den grösseren Talläufen entlang in die entfernteren, dichtbesiedelten Industriezonen und in die aufstrebenden bäuerlichen Gebiete des nahen Hügellandes aus. Sie reicht im Grossen Wiesental bis Zell an der Grenze des industriellen Ballungsraumes, im Hochrheintal bis ins städtische Gebiet von Säckingen, im Kandertal bis Kandern, in der Markgräfler Rheinebene bis in die Fremdenverkehrszone von Müllheim und erfasst am Rande noch die Gemeinden Oeflingen, Minseln und Schlächtenhaus. Näher und geschlossener verläuft die Grenze im elsässischen Sektor, wo sie nordwärts in die Industriezone von Kembs und südwestwärts bis Wolschwiller vorstösst (20 km). Dazwischen nähert sie sich bis auf ca. 10 km der Stadt.

Die äussersten Punkte dieser Zone liegen fast durchweg auf der Einstundenisochrone des öffentlichen Verkehrs (Säckingen, Zell, Schlächtenhaus, Kandern, Ranspach, Folgensburg). Bei Müllheim und Sierentz jedoch endet sie bereits im Bereich der Halbstundenisochrone: Die guten Verbindungen — dank den Schnellzügen des Fernverkehrs — sind hier nicht symptomatisch für die Verflechtungsintensität zwischen Stadt und Umland. In Richtung Freiburg reicht die Zone doppelt so weit wie in Richtung Mülhausen; in beiden Fällen aber endet sie in der halben Entfernung zwischen Basel und den beiden Städten, d. h. in den Interferenzgebieten.

Gemäss der von uns verwendeten Punktbewertung wird die Zonen-Intensität durch drei Komponenten bestimmt: die wirtschaftliche, die kulturelle und die Verkehrsverflechtung. Vergleicht man die Gewichte, mit denen die drei Komponenten in die Summe eingehen, so gelangt man für die Teilbereiche der Halbextensivzone zu folgenden Resultaten: Im Wiesental, Kandertal und im Sundgau sind die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung ausgewogen; in der Markgräfler und Elsässer Rheinebene tritt die wirtschaftliche Komponente stark in den Vordergrund, während am Hochrhein die kulturelle überwiegt. Daraus folgt, dass die kulturellen Ausstrahlungen der Nachbarstädte stärker und weitreichender sind als die wirtschaftlichen, d. h. die kulturellen Interferenzzonen liegen näher bei Basel als die wirtschaftlichen. Die wirtschaftliche Attraktivität Basels erfährt durch die Grenzsituation eine Förderung, während die Landesgrenze in kultureller Hinsicht eher als Schranke wirkt[88]. Am Hochrhein dagegen fehlt einerseits für die kulturellen Belange die konkurrierende Grosstadt (der Einfluss Zürichs wird erst bei Waldshut spürbar); anderseits bildet

[88] In der Elsässer Rheinebene sind die zahlreichen Marktfahrer am wirtschaftlichen Übergewicht wesentlich beteiligt.

das schweizerische Industriegebiet am Rhein ausserhalb von Basel eine starke wirtschaftliche Konkurrenz. Die Verkehrskomponente spielt erwartungsgemäss am Hoch- und Oberrhein und im Wiesental eine wesentliche, im Kandertal eine geringere und im Elsass eine ganz untergeordnete Rolle.

b) Die äussere Grenze der Extensivzone ist keine geschlossene Linie. Einige Gemeinden geringerer Intensität sind als Enklaven miteinzubeziehen: zwei auf dem hinteren Dinkelberg, zwei im Wiesental ob Schopfheim, fünf im Markgräflerland und zwei im Sundgau. Anderseits lassen wir einige Gemeinden, die den Schwellenwert erreichen, aber weit abseits und isoliert gelegen sind, als Exklaven ausser Betracht (Deutschland: 1, Frankreich: 6). Auf deutscher Seite umfasst die Extensivzone in einem Umkreis von durchschnittlich 25 km die höher gelegenen Gebiete des Dinkelbergs (einschliesslich das untere Wehratal), des Weitenauer Berglandes und des Markgräfler Hügellandes und erstreckt sich am Hochrhein bis Laufenburg ins Interferenzgebiet zwischen Basel, Freiburg und Zürich. Im Sundgau reicht die Extensivzone durchschnittlich 20 km weit bis zur Linie Sierentz-Waldighofen und ins obere Illtal bis in die Mulde von Sondersdorf.

Die wirtschaftliche und kulturelle Komponente der Umlandsverflechtung sind ihrem Gewicht nach gleich gelagert wie in der Halbextensivzone. Allerdings überwiegt i. a. mit zunehmender Entfernung die wirtschaftliche Komponente. Es zeigt sich ferner, dass sich die Extensivzone deckt mit dem Versorgungsgebiet höherer Ordnung für Konsumgüter, wie es — allerdings ohne explizite Begründung — durch die meisten Gewährsleute in den Basler Firmen genannt wurde (die Intensivzone entspricht etwa dem Versorgungsgebiet mittlerer Ordnung).

Es besteht eine enge Beziehung zwischen dieser Umlandsbegrenzung und den markanten Linien der naturräumlichen Gliederung: Die Grenze folgt dem Südwest-Rand des Hochschwarzwaldes, der westlichen Steilstufe des Hotzenwaldes, der Nordgrenze des Faltenjuras und dem Einschnitt des Illtales. Wo die natürlichen Grenzen fehlen, erstreckt sich die Zone bis in die Interferenzgebiete mit den Nachbarstädten, so am Hochrhein, an der Linie Neuenburg-Müllheim und wohl am deutlichsten gegen NW, wo die Grenze nahezu halbkreisförmig um Mülhausen verläuft, so dass im niederen Sundgau gegen Basel hin eine Einbuchtung entsteht. Sie zieht sich — ungeachtet der unterschiedlichen Bedeutung beider Städte — genau durch die Mitte ihres Abstandes. Gegen W, wo im Sundgau sowohl die natürliche Grenze als auch eine Interferenzzone fehlen, nimmt die Grenze wieder den Verlauf einer Kreislinie mit Zentrum Basel an. Überdies folgt die Begrenzungslinie im deutschen Sektor weitgehend der Einstundenisochrone des privaten Verkehrs und überschreitet sie an keiner Stelle. Im Elsass folgt sie ausserhalb der Interferenzzone zwischen Basel und Mülhausen der 45-Minuten-Isochrone des privaten Verkehrs.

Das Zusammentreffen der erwähnten Grenzlinien ist keineswegs als notwendige Konsequenz unserer Abgrenzungs-Methode zu betrachten, sondern vielmehr als eine beachtliche Koinzidenz.

Es gibt eine Anzahl von Gemeinden, die zwar den Schwellenwert der Extensivzone nicht erreichen, aber doch noch gewisse Beziehungen zu Basel aufweisen. Meistens handelt es sich um Kontakte wirtschaftlicher Art (hauptsächlich Grenzgänger). Spitalpatienten, Studenten u. ä. spielen nur selten eine Rolle. Da in die Abgrenzungskriterien auch die Verkehrsverflechtung miteinbezogen wurde, gibt es Gemeinden, die dank raschen oder häufigen Bahnverbindungen einen von Null verschiedenen Intensitätswert erreichen, ohne jedoch ausser der Verkehrserschlossenheit noch irgend eine andere Beziehung zu Basel aufzuweisen. Solche Gemeinden sollen hier ausgenommen werden. Wir betrachten deshalb die beiden untersten Stufen unserer Intensitätsskala als unterschwellig. Gemeinden mit Intensitätswerten über dem Schwellenwert zählen wir zum ferneren Umland. Dieses erscheint nicht mehr als geschlossene Zone, sondern in Form mehrerer Streugebiete. Dazu gehören die Markgräfler Rheinebene bis Krotzingen, das Neumagental bis Untermünstertal, das Wiesental bis Todtnau, das Hochrheintal bis Waldshut, das Illtal von Waldighofen bis zu den nördlichen Vororten Mülhausens und der südlichste Teil des hohen Sundgaus. Bis über 40 km weit reichen in diesen Gebieten die nachweisbaren Ausstrahlungen der Stadt.

Die Gemeinden des fernen Umlandes liegen entlang den Hauptverkehrslinien im Vorfeld der Extensivzone. Zu ihnen zählen auch die grösseren zentralen Orte wie Mülhausen, Altkirch, Schönau und Todtnau, die — wie wir zeigten — in intensiverem Kontakt mit der Grosstadt stehen als bäuerliche Siedlungen in gleicher Entfernung. In der Umgebung von Mülhausen und Altkirch spielt die Verkehrserschlossenheit für die Einstufung der Gemeinden eine wesentliche Rolle — einzelne Gemeinden wären, dank ihren guten Verbindungen mit Basel, sogar der Extensivzone zuzuzählen —; für die Gemeinden in den Kantonen Hirsingen und Pfirt dagegen ist die Verkehrskomponente bedeutungslos; umso stärker treten die wirtschaftlichen und kulturellen Kontakte hervor. Selbstverständlich ist die Verkehrserschlossenheit die notwendige Voraussetzung für alle anderen Beziehungen, doch in diesem Raum hängt sie ausschliesslich vom privaten Verkehr oder von den betriebsinternen Zubringerdiensten ab.

94 Relationen zur Gliederung des schweizerischen Umlandes

Die vorliegende Untersuchung entstand als Weiterführung der Studie von Annaheim (1951)[89]. Ursprünglich hatten wir als Ziel im Auge, die Zonierung des schweizerischen Umlandes durch eine analoge Analyse der ausländischen Sektoren zu ergänzen und abzurunden. In der Einleitung wurde bereits dargelegt, weshalb sich das Ziel in dieser Form nicht erreichen liess:

[89] Die folgenden Seitenangaben beziehen sich auf diese Arbeit.

Die beiden Zonierungen unterscheiden sich sowohl in der Auswahl als auch in der methodischen Verarbeitung der Abgrenzungskriterien wesentlich. Umsomehr drängt sich nun ein Vergleich der Ergebnisse auf, d. h. eine Analyse der Konvergenzen oder Divergenzen beider Raumstrukturen hinsichtlich ihres Charakters und ihrer Ausdehnung.

Abgrenzungskriterien

Annaheim stützt sich bei der Abgrenzung der Hauptzonen primär auf folgende Kriterien:

nach Basel gehende Pendler in % der Berufstätigen 1941 (S. 98 ff.)

Volksdichte 1941 (S. 91 ff.)

Bevölkerungsbewegung 1850—1941 (S. 92 ff.)

Zur Zonencharakterisierung und Differenzierung in Subzonen werden weitere Kriterien herangezogen:

Berufsstruktur: prozentualer Anteil der Berufstätigen im agrarischen und tertiären Sektor; Anteil der nebenberuflich betreuten Agrarbetriebe (S. 109)

Zuwanderungsgebiet (S. 95 und 112)

Verkehrserschlossenheit (S. 110 und 112)

Einwirkungen der Industrie-Dezentralisation (S. 105)

Güteraustausch: Gemüse- und Milchversorgung (S. 107 und 113)

Dienstleistungen: Gas- und Wasserversorgung; Zustelldienste städtischer Kaufhäufer; Schüler- und Lehrlings-Streckenabonnemente (S. 110 und 115)

Ausflugsgebiet (S. 108 und 120)

Sprachgrenze (S. 112)

Ein Teil dieser Kriterien wird nur qualitativ in die Betrachtung miteinbezogen oder zur Abgrenzung des fernen Umlandes verwendet.

Auch in unseren Abgrenzungskriterien sind die Pendlerzahlen berücksichtigt, aber wir verwenden nicht die Einpendler der Stadt Basel, sondern der ganzen Agglomeration. Zum Vergleich seien die entsprechenden Prozentwerte für die Schweiz und das Ausland einander gegenübergestellt:

Nach Basel-Stadt bzw. nach der Agglomeration Basel (Zahlen in Klammern) gehende Pendler in % der Berufstätigen

Schweiz 1941		Deutschland 1965		Frankreich 1965
Vorortszone				
Zone I—IV	33	Vorortszone	6,14 (8,05)	17,7 (23,7)
Weiteres Umland				
Ganzes Gebiet	2,2	Ganzes Gebiet	1,44 (2,40)	5,44 (9,64)
Zone V: Ergolzgebiet	2,1	Intensivzone	2,98 (4,96)	13,6 (25,2)
a Ergolztal	3,4			
b Waldenburgertal	0,2	Halbextensivzone	1,72 (2,82)	8,7 (14,4)
c übriges	1,0	Hochrhein 0,94 (2,07)		
Zone VI: Rheingebiet	1,6	Wiese und Kander 2,39 (3,21)		
a Rheintal und unteres Fricktal	2,9	Oberrhein 2,11 (3,48)		
b übriges	0,6			
Zone VII: Birsgebiet Gempen und hinteres Leimental	3,0	Extensivzone	0,92 (1,60)	4,7 (7,7)

Unter Beschränkung auf Umlandsbeziehungen im eigentlichen Sinne haben wir auf demographische Komponenten verzichtet und statt dessen versucht, ausgewählte Aspekte der Dienstleistungen, des Güteraustauschs und der Verkehrserschlossenheit quantitativ in die Kriterien einzubauen.

Bei beiden Zonierungen ergibt sich auf Grund von Diskontinuitätsstellen eine Dreiteilung in ein nahes, weiteres und fernes Umland («Hinterland» bei Annaheim).

Nahes Umland (Vorortszone)

Im schweizerischen Sektor bildet die Vorortszone einen «geschlossenen Verkehrs-, Wirtschafts- und Lebensraum, der sich über alle politischen Schranken hinweg organisch entwickelt hat und daher auf einen einheitlichen Zweckverband hintendiert» (S. 115). Von einer derartigen Geschlossenheit kann in der ausländischen Vorortszone nicht die Rede sein. Wohl finden wir auch weitgehend zusammengewachsene Siedlungen städtischen Charakters mit Wachstumsspitzen in einer Entfernung von 5 bis 6 km, eine hohe Volksdichte von über 500 Einw./km² (im Randgebiet noch über 200), ein suburbanes Verkehrsnetz und — wenigstens auf deutscher Seite — einen intensiven Vorortsverkehr der Bahnen. Doch haben sich, abgeschirmt durch die Landesgrenze, um die Ersatzzentren Lörrach und St. Louis in mancher Hinsicht selbständige Lebensräume entwickelt. Wohl bestehen zahlreiche wirtschaftliche und kulturelle Kontakte zur City, aber niemals von solcher Intensität, wie sie die schweizerischen Vororte aufzuweisen haben. Die schweizerische Vorortszone entsendet 33 % der Berufstätigen als Pendler in

die Stadt, am «Stadtrand» steigt dieser Wert sogar auf über 40%. Im französischen Sektor beträgt dieser Anteil nur die Hälfte, im deutschen sogar nur einen Fünftel davon.

«Den natürlichen Zonenrahmen bilden im S die steilen Westhänge der Gempentafel und die Waldflanken der Blauen-Kette, wo an scharfem Kontakt verstädterte und agrarische Landschaft in Berührung treten... Allmählicher erfolgt der Übergang zum weiteren Hinterland auf den Niederterrassenfeldern des Rheintales und im Sundgauer Hügelland» (S. 113). In analoger Weise charakterisieren wir die ausländische Vorortszone, die sich über einen Umkreis von durchschnittlich 10 km bis an die natürlichen Grenzen der Talböden erstreckt. Überall liegt die Zone innerhalb der Halbstunden-Isochrone, den Verkehrswegen entlang erreicht sie die Viertelstunden-Isochrone.

Von einer inneren Gliederung der ausländischen Sektoren wurde abgesehen. Wegen des asymmetrischen Verlaufs der Landesgrenze sind sie flächenmässig viel kleiner als der schweizerische Sektor (eine nördliche und westliche «Stadtrandzone» würde sich zum grössten Teil über Schweizerboden erstrecken) und umfassen auch nur halb so viele Gemeinden (Schweiz: 21, Deutschland: 10, Frankreich: 4).

Weiteres Umland

Folgende Merkmale sind gleichermassen typisch für die zweite Zone in allen drei Sektoren: Die Volksdichte geht sprunghaft auf etwa einen Viertel der Vorortszone zurück; die Intensität der Bevölkerungsentwicklung ist wesentlich geringer, z. T. sogar rückläufig; die Zahl der Pendler nimmt unstetig ab, allerdings mit sehr unterschiedlichen Gradienten (in der Schweiz sinkt der prozentuale Anteil der Pendler im Mittel unter einen Zehntel, im Ausland nur unter einen Drittel der Vorortszone). Über diesen Raum erstreckt sich das Angebot der Stadt an Dienstleistungen und Konsumgütern der mittleren und oberen Stufe, als Versorgungsraum der Stadt kommen jedoch nur der schweizerische und zu einem geringen Anteil der französische Sektor in Betracht.

Das weitere Umland lässt sich in Subzonen gliedern. Im ausländischen Gebiet unterscheiden wir drei Intensitätsstufen. Der schweizerische Sektor ist in drei Zonen gegliedert (Zone V bis VII), die sich aber mehr strukturell als graduell von einander unterscheiden. Unter Bezugnahme auf eine spätere Modifikation dieser Raumgliederung (Annaheim 1963a, S. 93) lässt sich eine Unterteilung in zwei Intensitätsstufen mit folgender Zuordnung vornehmen:

Intensivzone:	Ergolztal, Birsigtal bis Liesberg
	Hochrheintal bis Sisseln, unteres Fricktal
	hinteres Leimental
Extensivzone:	übriges Baselland
	oberes Fricktal, Randgebiete des Laufener Beckens, Gempengebiet

Annaheim (1963a, S. 100) charakterisiert die Intensivzone des schweizerischen Sektors: «Die Intensivzone umfasst die dicht bevölkerten, verkehrstechnisch relativ gut erschlossenen und weitgehend mit Industrie durchsetzten Talregionen bis in den Bereich der Einstunden-Isochrone. Wenn auch die Bedeutung der Stadt als Arbeitsort für diese Zone weit geringer ist als für den Vorortsgürtel, so sind die Stadt-Umland-Beziehungen in allen Horizonten doch noch recht wirksam.» Wenn wir französischerseits die betriebseigenen Zubringerdienste in das Netz des öffentlichen Verkehrs miteinbeziehen und die wachsende Industrie-Dezentralisation vor allem im Rheingebiet berücksichtigen, so lässt sich diese Charakteristik weitgehend auf den Bereich der Intensiv- und Halbextensivzone der ausländischen Sektoren übertragen. Auch hier wird in den äussersten Punkten die Einstunden-Isochrone des öffentlichen Verkehrs erreicht (mit Ausnahme der Interferenzzonen von Müllheim und Sierentz). Eine interessante Übereinstimmung zeigt sich beim schweizerischen und deutschen Anteil der Pendler von je ca. 3 % in den Intensivzonen und über 2 % in der Halbextensivzone, mit Ausnahme des Hochrheingebietes, das ähnlich dem Waldenburgertal über viel eigene Industrie verfügt und dessen Auspendler überdies vorwiegend nach Pratteln und Muttenz orientiert sind. In den Extensivzonen sinken diese Werte allgemein unter 1 %. Die Werte im französischen Sektor übertreffen die andern durchweg um das Vierfache.

Die Zone des weiteren Umlandes reicht in der Schweiz und in Deutschland durchschnittlich 28 km, in Frankreich aber höchstens 20 km weit. Sie bietet Raum für eine Anzahl zentraler und hilfszentraler Orte 3. Ordnung:
Schweiz: Liestal, Rheinfelden, Laufen, Waldenburg, Sissach und Frick (S. 118)
Deutschland: Lörrach, Säckingen, Schopfheim, Kandern, Rheinfelden, Wehr, Zell und Müllheim
Frankreich: St. Louis/Hüningen und Sierentz

Fernes Umland
Das ferne Umland stellt in allen Sektoren keine geschlossene Zone mehr dar, sondern umfasst in mehr oder weniger dichter Streuung Einzelgemeinden, die in irgend welchen Beziehungen noch geringe Kontakte mit der Stadt aufweisen. Die vorwiegend agrarisch orientierten Gemeinden mit meist rückläufiger Bevölkerungsentwicklung liegen alle ausserhalb der Einstunden-Isochrone bis ca. 40 km (in Frankreich 35 km) vom Stadtzentrum entfernt, im Interferenzgebiet zwischen Basel und den benachbarten Zentren 1. Ordnung: Zürich, Bern und Freiburg. Im Elsass muss das nahegelegene grossstädtische Zentrum Mülhausen noch in das ferne Umland einbezogen werden, obschon die Einzugsgebiete beider Städte sehr stark miteinander interferieren. Ins ferne Umland erstreckt sich auch ein Teil des sonntäglichen Ausflugsverkehrs (S. 120).

10 Zusammenfassung

Es wurden die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen der Stadt Basel und ihrem ausländischen Umland untersucht, wobei in jedem Falle positive oder negative Auswirkungen der Grenzsituation in Erscheinung traten. Nach einer knappen Darlegung der natur- und kulturräumlichen Strukturen des Untersuchungsgebietes wurden einzelne Aspekte der Umlandsverflechtung, die sich statistisch erfassen liessen, eingehend analysiert. Die kartographische Darstellung erfolgte i. a. auf Gemeindeebene, wobei jedoch mehrmals — in Rücksicht auf die kleinen absoluten Zahlen und zur Vermeidung unübersichtlicher Streuwerte — grössere Einheiten gemäss einem geometrischen Grundmuster verwendet wurden.

Verkehrsverflechtung. Der nach Basel orientierte Nahverkehr der öffentlichen Transportunternehmungen entspricht nur beschränkt der Bedeutung eines zentralen Ortes höherer Ordnung und Verkehrsknotens von internationalem Rang. Besonders der Sundgau ist für Basel praktisch unerschlossen. Ein gut ausgebautes Strassennetz hebt aber die Mängel z. T. wieder auf, was ein Vergleich der Isochronen des öffentlichen und privaten Verkehrs mit dem Pendlereinzugsgebiet deutlich macht. Ein gut frequentiertes suburbanes Verkehrsnetz, die Birsigtalbahn und die Vorortszüge auf den deutschen Linien ermöglichen den Gemeinden der Nahzone einen regen Kontakt mit der Stadt.

Bedeutend ist der touristische Verkehr aus dem Umland in die Stadt (Zoo, Rheinhafen, Museen usw.) und der Verkehr aus der Stadt in die benachbarten Erholungsgebiete.

Wirtschaftliche Verflechtungen. Die Bedeutung der Stadt als Arbeitsplatz der Grenzgänger ist starken konjunkturbedingten Schwankungen unterworfen. Differenzen im Lohnniveau, in den Lebenskosten und Sozialleistungen spielen eine wesentliche Rolle. Der Zustrom deutscher Pendler hat den Höchststand der Nachkriegszeit überschritten, während der elsässische noch im Zunehmen begriffen ist, besonders wenn man die ganze Agglomeration Basel als Arbeitsplatz berücksichtigt. Die Bedeutung des Grenzgehens gewinnt an Gewicht, wenn man auch die Rückwirkungen auf die interne Pendelwanderung im Umland miteinbezieht.

In Ermangelung statistischer Unterlagen über den Güteraustausch wurden die Ergebnisse zahlreicher Befragungen ausgewertet und durch spezielles Quellenmaterial (Fragebogen, Mitgliederlisten der Konsumgenossenschaften) ergänzt und verifiziert. Quantitativ — vor allem im Grosshandel — spielt Basel als Versorgungszentrum des Umlandes eine sehr untergeordnete Rolle. Ersatzorte im Grenzgebiet haben diese Funktion weitgehend übernommen. Auch die Direktbelieferung des städtischen Marktes durch die Produzenten des Umlandes fällt im Gesamtumsatz kaum mehr ins Gewicht. Trotzdem besitzt Basel als Versorgungszentrum eine, freilich mehr qualitative, Bedeutung im Bewusstsein des einzelnen Konsumenten, was in der ephemeren Erscheinung des Konsumgüteraustauschs im Grenzsaum und im

sporadisch auftretenden Massenandrang von ausländischen Käufern in den Citygeschäften seinen Ausdruck findet. Allerdings wird der ausländischen Käuferschaft durch die Basler Geschäftswelt i. a. wenig Beachtung geschenkt.

Kulturelle Verflechtungen. Als Stätte der Bildung und Vermittlung kultureller Werte übt Basel eine relativ geringe Wirkung auf die ausländische Nachbarschaft aus: Sprachliche Schwierigkeiten, Nichtanerkennen von Diplomen, finanzielle Benachteiligung der Ausländer oder national begründete Ressentiments gegenüber fremdem Kulturgut hemmen den kulturellen Austausch. Die stärksten Ausstrahlungen gehen naturgemäss von den Institutionen hoher zentralörtlicher Ordnung wie Universität, Musikakademie, höhere Fachklassen oder Theater aus, bleiben aber weitgehend auf den deutschen Sektor beschränkt. Kurse, die für eine Berufsausübung in der Schweiz unerlässlich sind oder Freizeitkurse, die es im Umland nicht gibt, finden ebenfalls einen gewissen Zuspruch. Gering ist die Anziehungskraft des Musiklebens.

Über die Absatzgebiete der Tageszeitungen sind gemäss den Abmachungen des Zeitungsverlegerverbandes keine detaillierten Angaben erhältlich.

Sportvereine sind im allgemeinen regional stark beschränkt und zählen nur vereinzelt ausländische Mitglieder. Der sportliche Verkehr mit dem Umland beschränkt sich hauptsächlich auf Freundschaftsspiele, während der professionelle Sport, Wettspiele usw. meist weit über das Umland hinausreichen.

Bedeutung der öffentlichen Dienste. Die öffentlichen Dienste rechtlicher Natur erstrecken sich nicht über die Landesgrenze, solche technischen Charakters dagegen üben gewisse Funktionen im Umland aus (Energieversorgung, Verkehrsbetriebe, Feuerwehr). Von grosser Bedeutung, besonders für das elsässische Umland, sind die öffentlichen und privaten Spitäler Basels. Umfangreiches statistisches Material erlaubte eine eingehende Analyse der Einzugsgebiete im Ausland im Vergleich mit der Schweiz, wobei der unterschiedliche Charakter des «allgemeinen Ortskrankenhauses» und der «Spezialklinik» deutlich zutage tritt.

Zonale Gliederung des Umlandes. Eine Gliederung des Umlandes in Intensitätszonen wird wesentlich erschwert durch folgende Umstände: Erstens fallen gewisse repräsentative Verflechtungskomponenten (Verwaltung u. ä.) aus oder lassen sich statistisch nicht (Tageszeitungen) oder nur vage (Konsumgüter-Austausch) erfassen, oder dann drücken sie sich nur in sehr kleinen Zahlen aus. Zweitens verhindern die vielgestaltigen störenden Wirkungen der Grenzsituation einen quantitativen Vergleich der Verflechtungsintensitäten nicht nur zwischen schweizerischem und ausländischem Umland, sondern auch zwischen den beiden Umlandsektoren (Verkehr, Arbeitsmarkt, Spitäler usw.). Eine integrale Berücksichtigung aller verfügbaren Komponenten einerseits und eine Relativierung der Schwellenwerte auf eine vergleichbare Normzone beider Umlandsektoren anderseits liefert aber doch eine brauchbare Basis für eine Zonierung.

Die einzelnen Zonen sind auf Karte 31 dargestellt: Die Zone stärkster Verflechtungsintensität, als Vororts- oder Nahzone bezeichnet, erstreckt sich auf deutscher Seite über einen Umkreis von 10 km und mehr, etwas weniger weit über elsässisches Gebiet und umfasst die volksreichen Nachbargemeinden städtischen Charakters und dazu einige angrenzende Gemeinden im Bereich der niederen Talböden und des suburbanen Verkehrsnetzes.

Im weiteren Umland zeichnet sich eine Intensivzone aus, die sich vorwiegend in die dichtbesiedelten und industrialisierten Talböden, aber auch der Landesgrenze entlang ins Sundgauerland erstreckt. Sie entspricht dem Versorgungsgebiet der Stadt auf mittlerer Stufe.

Die Extensivzone erreicht im deutschen Sektor einen Umkreis von ca. 25 km, im elsässischen von ca. 20 km Radius. Sie wird begrenzt durch die markanten Ränder der umgebenden Mittelgebirge und durch die beiden Interferenzzonen gegenüber Freiburg und Mülhausen. Sie erreicht durchschnittlich die Stundenisochrone des privaten Verkehrs im badischen Sektor, die 45-Minuten-Isochrone im elsässischen und kann als Versorgungsgebiet der Stadt auf höherer Stufe betrachtet werden. Mit zunehmender Entfernung übertreffen die wirtschaftlichen Beziehungen zur Stadt die kulturellen. Infolge der Konkurrenz der beiden Nachbarstädte treten auch im Gebiet des Oberrheins die kulturellen Beziehungen hinter den wirtschaftlichen zurück. Innerhalb der Extensivzone lässt sich eine Halbextensivzone abgliedern; sie umfasst die Industriezonen der grossen Täler und die benachbarten bäuerlichen Gebiete mit positiver Bevölkerungsbewegung. Sie reicht — mit Ausnahme der Interferenzzonen — bis zur Einstundenisochrone des öffentlichen Verkehrs. Wiederum überwiegen unter den Verflechtungskomponenten die wirtschaftlichen im Bereich des Oberrheins, die kulturellen im Bereich des Hochrheins.

Schlussbemerkungen. Wir haben die Umlandsbeziehungen so erfasst, wie sie effektiv in Erscheinung treten. An verschiedenen Stellen aber konnten wir nachweisen, dass die Bedürfnisse über die Möglichkeiten hinausgehen: Durch private Zubringerdienste wird das Einzugsgebiet der Grenzgänger erweitert, wo der öffentliche Verkehr ein Pendeln nicht mehr erlaubt. Zweifellos würde eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und eine stärkere Orientierung des Verkehrs auf Basel hin besonders im Elsass ein zusätzliches wirtschaftliches und kulturelles Umland für die Stadt erschliessen. Aber nicht nur das Umland könnte in viel stärkerem Mass von den Einrichtungen der Stadt profitieren, sondern auch gewisse Institutionen der Stadt sind auf eine Erweiterung des Einzugsgebietes angewiesen, wie am Beispiel der Taubstummenanstalt und der Musikakademie gezeigt wurde. Nicht zuletzt steht das Interesse der Basler Geschäftswelt für das ausländische Umland hinsichtlich Werbung und Planung in keinem Verhältnis zum Interesse, das von den ausländischen Nachbarn der Stadt entgegengebracht wird.

Es bleibt zu hoffen, dass durch die Förderung des Regio-Gedankens die gegenseitigen Beziehungen über die Grenze zum Nutzen der Stadt und des Umlandes immer stärker intensiviert werden.

LES RELATIONS ÉCONOMIQUES ET CULTURELLES ENTRE LA VILLE DE BALE ET LES PARTIES NON SUISSES DE SON AGGLOMÉRATION *(Résumé)*

Dans l'examen des rapports économiques et culturels entre Bâle et son agglomération non suisse, les avantages et les inconvénients qu'entraîne la situation de ville-frontière sont apparus dans les différents domaines. Après un bref aperçu du cadre physique et humain où se situe la région étudiée, on a analysé dans le détail les aspects des flux statistiquement perceptibles. La représentation cartographique a pris, en général, comme unité la commune; cependant, en raison des très faibles valeurs absolues et pour éviter des valeurs marginales trop peu lisibles, on a utilisé plusieurs fois des unités plus grandes (établies d'après un étalonnage géométrique).

Les flux de circulation

Les transports publics qui assurent le trafic entre Bâle et son agglomération ne traduisent que très imparfaitement la centralité de 1er ordre et le rang international de la ville comme nœud de communication. C'est le Sundgau surtout qui n'est pratiquement pas drainé vers Bâle. Il est vrai qu'un bon réseau routier corrige en partie ces inconvénients, ce que révèle une comparaison des isochrones des transports publics et privés avec la zone d'attraction de la main-d'œuvre frontalière. Un réseau de communications suburbaines bien fréquenté, la ligne de la vallée de la Birsig, les trains de banlieue des lignes allemandes assurent aux communes périphériques un bon contact avec la ville. Une part importante du trafic provient des déplacements touristiques de l'agglomération vers la ville (jardin zoologique, Port du Rhin, Musées, etc. . . .) et de la ville vers les campagnes d'alentour.

Les flux économiques

L'importance de la ville en tant que lieu de travail des frontaliers est fonction des très fortes oscillations de la conjoncture. Les différences dans le niveau des salaires, du coût de la vie, des prestations sociales, jouent un rôle capital. La courbe des frontaliers allemands a dépassé son maximum de l'après-guerre, alors que celle des frontaliers alsaciens continue à croître, surtout si on considère l'ensemble de l'agglomération bâloise comme lieu de travail. L'importance des phénomènes frontaliers augmente encore si on tient compte des répercussions sur les mouvements migratoires internes à l'agglomération.

En l'absence de données statistiques sur les mouvements de marchandises, on a exploité les résultats d'enquêtes complétés et vérifiés par des renseignements particuliers (Questionnaires, liste de membres des coopératives). Au point de vue quantitatif — et ceci est surtout valable pour le commerce de gros — Bâle ne joue qu'un rôle modeste en tant que centre d'achats. Des relais situés dans la zone frontière assurent en grande partie cette fonction. L'approvisionnement direct du marché urbain par des producteurs de l'agglomération ne joue qu'un faible rôle dans l'ensemble du commerce bâlois. C'est beaucoup plus une valeur qualitative qui caractérise, dans l'esprit des acheteurs, le commerce bâlois, ce qui se traduit par le caractère éphémère du trafic de marchandises dans la zone frontalière et les afflux sporadiques de foules d'acheteurs étrangers dans les commerces du centre de la ville.

Dans l'ensemble cependant, le commerce bâlois accorde peu d'importance à la clientèle étrangère.

Les flux culturels

En tant que centre de formation et de rayonnement culturel, Bâle n'a qu'un rayonnement limité sur l'agglomération non suisse: des difficultés linguistiques, la non reconnaissance des diplômes nationaux, la discrimination d'ordre financier vis-à-vis des étrangers, des ressentiments d'origine nationale vis-à-vis des valeurs culturelles étrangères freinent les échanges dans ce domaine. Le plus grand rayonnement revient, naturellement, aux équipements du niveau supérieur, comme l'Université, l'Académie de Musique, les Écoles supé-

rieures, le Théâtre, mais il reste limité au secteur allemand de l'agglomération; on note une certaine attraction pour des cours dispensant une formation professionnelle exigée en Suisse et des cours du soir, inexistant hors de la ville. L'attraction exercée par la vie musicale est faible: A cause des dispositions propres aux messageries, aucune indication précise n'a pu être obtenue sur l'aire des diffusions des quotidiens.

Les sociétés sportives n'ont guère d'assise régionale et ne comptent que quelques rares membres étrangers. Les relations sportives avec l'agglomération se réduisent essentiellement à des rencontres d'amateurs, alors que le sport professionnel, les compétitions, etc.... dépassent largement le cadre de l'agglomération.

Importance des Services Publics

Les services publics à caractère juridique ne dépassent pas les frontières nationales, mais ceux à caractère technique exercent certaines fonctions dans l'agglomération (distribution d'énergie, transports, service d'incendie). Une grande importance revient, surtout en ce qui concerne la partie alsacienne de l'agglomération, aux centres hospitaliers (publics et privés) de Bâle. Des données statistiques abondantes ont permis d'analyser et de comparer l'aire d'attraction à l'étranger et en Suisse même, analyse où apparaît la différence entre le centre hospitalier ordinaire et la clinique spéciale.

Zonage de l'agglomération

Une structure de l'agglomération en zones d'intensité variable est rendue difficile pour deux raisons:

d'une part, certains éléments caractéristiques des flux font défaut (administratifs p. ex.), ou ne se traduisent pas statistiquement (quotidiens) ou d'une façon très vague (échanges de biens de consommation courante) ou encore présentent des valeurs négligeables; d'autre part, les différentes incidences pertubatrices de la situation frontalière rendent impossible non seulement une comparaison quantitative de l'intensité des flux entre la partie suisse et la partie non suisse de l'agglomération, mais aussi entre les deux secteurs de la partie non suisse (trafic, marché de l'emploi, hôpitaux, etc.). Cependant une analyse intégrale des facteurs disponibles d'une part, une échelle des valeurs relatives reportée sur deux zones de base comparables et prises dans les deux secteurs de l'agglomération d'autre part fournissent des donnés valables pour établir un zonage.

Les différentes zones sont représentées sur la carte 31. La zone où les flux atteignent leur plus grande intensité, dite zone de banlieue ou zone proche, s'étend du côté allemand dans un rayon de 10 km et plus, un peu moins du côté alsacien et englobe les grosses communes frontalières très urbanisées et en plus quelques agglomérations limitrophes de fond de vallées et situées à l'intérieur du réseau de communications suburbain.

Une 2ème zone, dite d'attraction intensive, groupe essentiellement les fonds de vallées très peuplés et industrialisés et s'étend le long de la frontière, dans le Sundgau; elle correspond au rayonnement du niveau moyen.

La zone d'attraction du rayonnement extensif s'étend, dans le secteur allemand, dans un rayon de 25 km, dans le secteur alsacien de 20 km environ. Elle est limitée par les rebords des massifs anciens d'alentour et entre en interférence avec les zones de Fribourg et de Mulhouse. Elle atteint, en moyenne, l'isochrone de 60' du trafic privé dans le secteur badois, celle de 45' dans le secteur alsacien; elle peut être considérée comme correspondant à la zone d'influence du niveau supérieur.

Au fur et à mesure qu'on s'éloigne de la ville, les rapports économiques l'emportent sur les liaisons culturelles; ainsi dans la région du Rhin en aval de Bâle, le rayonnement culturel s'efface aussi derrière celui d'ordre économique, et ceci par suite de la concurrence des deux villes voisines. A l'intérieur de la zone extensive on peut distinguer une zone semi extensive dans les parties industrialisées des grandes vallées et des régions limitrophes rurales d'accroissement démographique: A l'exception des zones d'interférence, elle atteint l'isochrone de 60' (transports publics). Là aussi, les éléments de flux économiques l'emportent à l'aval de Bâle, ceux d'ordre culturel à l'amont.

Conclusion

Nous avons analysé les rapports entre la ville et son agglomération tels qu'ils se manifestent effectivement. A plusieurs reprises nous avons pu prouver que les besoins dépassaient les possibilités: des ramassages particuliers élargissent la zone d'attraction de la main-d'œuvre là où les services publics n'assurent plus des déplacements quotidiens de travailleurs. Il n'est pas douteux qu'une amélioration des transports et une orientation plus forte de la circulation sur Bâle ouvrirait, surtout en Alsace, une zone d'attraction économique et culturelle supplémentaire pour la ville. Non seulement, l'agglomération pourrait profiter dans une plus forte mesure des équipements urbains, mais certaines institutions municipales auraient besoin d'une aire de rayonnement plus étendue, comme on l'a vu à l'exemple de l'Institut des Sourds-muets et de l'Académie de musique. Enfin, et ce n'est pas le moins important, l'intérêt que porte le commerce bâlois à la partie non suisse de l'agglomération en ce qui concerne la publicité et la prospection est bien inférieur à l'intérêt que témoignent les voisins étrangers de la ville.

Il n'y a plus qu'à souhaiter que grâce au développement de l'idée de la «Regio», les relations réciproques s'intensifient par-dessus les frontières au profit de la ville et de son «agglomération». (Trad. *Paul Meyer*)

Tabellen-Anhang

Die folgenden Tabellen enthalten die wichtigsten statistischen Unterlagen für alle Gemeinden des ausländischen Umlandes bis zur Extensivzone, die durch spezielle Erhebungen und Auszählungen gewonnen wurden, dazu die Einwohnerzahl und die Punktbewertung für die Einstufung in Intensitätszonen. Die Gemeinden sind gemäss der zonalen Gliederung und nach Land geordnet. Vgl. die Vorbemerkungen auf Seite 10.

Anmerkungen zu den Kolonnen

Nr.	Bezeichnung	Quellen	Stichtage od. Zählperiode
1	Grenzgänger 1959	Grenzgängerkartei des Kantonalen Arbeitsamtes, Basel	8.—12. 8. 1959
a	Arbeiter: männlich: Baugewerbe		
b	Arbeiter: männlich: Metallind.		
c	Arbeiter: männlich: übrige		
d	Arbeiter: weiblich		
e	Angestellte u. Beamte: männlich		
f	Angestellte u. Beamte: weiblich		
g	Lehrlinge männlich		
h	Lehrlinge weiblich		
2	Grenzgänger 1965		
	Zielort:		
a	Basel-Stadt	Auszählung durch das Statist. Amt, Basel	Herbst 1965
b	Pratteln	Grenzgängerkartei des Kant. Arbeitsamtes, Baselland, Pratteln	3.—5. 5. 1965
c	Muttenz		
d	Birsfelden		
e	Münchenstein		
f	Reinach		
g	Binningen		
h	Allschwil		
i	Arlesheim		
k	Aesch		
l	Bottmingen		
m	Oberwil		
n	Therwil		
o	Dornach	Metallwerke Dornach AG	5. 5. 1965
p	übriges Baselland	wie b bis n	
3	ACV-Genossenschafter	Mitglieder-Kartei des Allg. Consumvereins beider Basel	27. 8. 1965
4	Bildungsanstalten		
	Schüler usw. in:		
a	Staatsschulen (allg.)	nach Angaben der Sekretariate	So-Semester 1965
b	Privatschulen (FES, R.St.S., TSR, Athenäum)	nach Angaben der Sekretariate	So-Semester 1965

Nr.	Bezeichnung	Quellen	Stichtage od. Zählperiode
c	Lehrlinge in AGS, KV und BFS	siehe unter d, f und i	
d	AGS (Allgem. Gewerbeschule) { Tageskurse	Anmeldeformulare	So-Semester 1965
e	AGS (Allgem. Gewerbeschule) { Abendkurse		
f	KV (Kaufm. Verein) ohne Lehrlinge	Auszählung durch das Stat. Amt, Basel	1964/65 Wi.-Semester
g	Stenographenverein { I. Trim.	Anmeldeformulare	1. Halbjahr 1965
h	Stenographenverein { II. Trim.		
i	BFS(Berufs- und Frauenfachschule), allg. Kurse	Verzeichnis der Kursteilnehmer	So.-Semester 1965
k	Musikschule Jugendliche	Adressen-Kartei	14. 5. 1965
l	Musikschule Erwachsene		
m	Konservatorium und SCB		
n	Clubschule Sprachkurse	Kartei der Kursteilnehmer	6. u. 12. 5. 1965
o	Clubschule übrige Kurse		
p	Freizeitcenter ACV	Verzeichnis der Kursteilnehmer	2. 6. 1965
	Universität:	Adressen-Kartei	
q	Wohnort der Eltern und des Studenten		So.-Semester 1965 (20.—25. 5. 1965)
r	Wohnort der Eltern; Student wohnt in Basel		
s	vorübergehender Wohnhort des Studenten		
t	Universitäts-Bibliothek	Benützer-Kartei	10.—15. 6. 1965
5	Spitäler		
	Patienten in:		
a	Bürgerspital	Patientenkartei (Eintritte)	1958
b	Bürgerspital	nach Auszählung von S. Buser	1960
c	Kinderspital		
d	Frauenspital		
e	St. Clara-Spital		
f	Bethesda-Spital		
g	Diakonissenanstalt Riehen		
h	Augenheilanstalt	Eintrittsjournal	1964
6	Einwohnerzahl	Deutschland: Gemeinde-Statistik Baden-Württemberg 1960/61	6. 6. 1961
		Frankreich: Recensement de 1962	7. 3. 1962
7	Punktbewertung der Verflechtungsintensität		

	1) Grenzgänger 1959								2) Grenzgänger 1965															3)
	Bau (m)	Metall (m)	übrige (m)	weiblich	Angest. und Beamte m	Angest. und Beamte w	Lehrlinge m	Lehrlinge w	Basel	Pratteln	Muttenz	Birsfelden	Münchenst.	Reinach	Binningen	Allschwil	Arlesheim	Aesch	Bottmingen	Oberwil	Therwil	Dornach	übr. Baselld.	ACV-Gen.
	a	b	c	d	e	f	g	h	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	
VORORTSZONE																								
Deutschland																								
Brombach	19	43	17	13	4	5	1	—	76	7	6	1	3	1	2	5	—	1	—	—	—	—	1	47
Efringen-Kirchen	8	18	10	36	6	2	—	1	80	2	7	3	1	—	3	5	—	3	3	—	—	—	1	19
Eimeldingen	7	4	6	16	2	7	1	—	28	1	1	1	3	1	3	—	—	1	—	—	—	—	—	11
Grenzach	35	66	33	50	16	11	1	4	130	8	15	13	4	4	1	3	2	4	—	—	—	—	11	153
Haagen	13	16	18	13	1	5	—	—	46	5	4	1	2	2	—	2	3	2	—	—	—	—	—	37
Haltingen	22	50	40	43	16	6	2	2	149	4	1	4	3	2	5	7	2	5	1	—	—	—	12	68
Inzlingen	18	27	13	31	1	1	1	—	68	2	1	3	—	—	2	2	—	1	—	—	—	—	6	57
Lörrach	167	358	269	215	92	112	11	7	870	41	48	36	49	16	20	30	11	12	2	2	2	—	24	1377
Weil	112	266	172	213	57	52	6	5	675	36	25	30	25	6	13	18	9	13	2	1	2	—	31	557
Wyhlen	29	77	24	61	10	12	1	5	142	33	4	12	5	1	10	3	2	—	2	—	—	—	5	131
Frankreich																								
Hégenheim	16	20	16	6	5	1	2	—	135	—	7	1	4	—	12	124	1	—	1	2	2	4	6	63
Huningue	17	33	22	27	7	6	1	4	402	6	19	25	52	—	20	15	4	3	3	1	2	2	2	197
St-Louis	48	88	42	68	16	28	6	4	1002	5	39	27	61	4	33	65	5	6	8	3	6	6	4	449
Village-Neuf	10	18	10	5	1	2	—	—	189	1	7	8	5	4	2	11	3	—	—	—	—	4	1	51
INTENSIVZONE																								
Deutschland																								
Binzen	6	19	9	13	4	—	1	1	40	4	3	2	3	2	4	3	—	1	—	—	—	—	8	9
Hauingen	13	31	15	16	1	5	1	—	65	2	2	2	6	—	2	—	1	—	—	—	—	—	5	48
Herten	3	17	2	15	2	—	—	—	25	4	1	1	1	—	1	1	—	1	—	—	—	—	6	7
Höllstein	6	19	14	5	1	1	—	—	27	—	3	3	4	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	18
Märkt	1	2	3	6	—	—	—	—	6	1	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	5
Maulburg	17	18	9	9	2	—	—	—	47	3	3	1	—	3	4	—	—	4	—	—	—	—	1	25
Rheinfelden	31	102	22	42	16	17	—	1	166	139	33	11	19	4	4	6	—	1	1	—	—	—	76	20
Schopfheim	26	32	31	18	6	8	1	—	88	3	6	3	3	—	2	9	1	—	—	—	—	—	2	45
Steinen	13	33	15	25	1	3	—	—	69	2	7	4	6	3	4	2	—	1	—	—	—	—	1	45
Frankreich																								
Bartenheim	2	8	3	7	—	1	—	—	106	1	5	5	2	1	3	6	—	—	2	—	—	1	1	16
Biederthal	2	—	2	1	—	—	—	—	14	—	—	—	1	1	—	2	—	—	—	6	6	—	—	42
Blotzheim	8	13	4	8	1	1	1	—	117	2	2	7	7	12	8	14	1	—	—	—	—	3	2	29
Buschwiller	3	9	3	3	1	—	2	—	38	1	1	1	2	—	2	27	1	—	—	—	1	1	—	18
Hagenthal-le-H. }	5	10	3	—	1	—	1	—	41	—	2	—	1	—	3	22	1	—	—	1	2	12	2 }	94
Hagenthal-le-B. }									13	—	—	1	—	—	3	18	—	—	1	—	—	7	3 }	
Hésingue	22	12	6	9	5	—	2	—	107	—	2	2	6	—	9	44	1	2	1	1	1	3	—	50
Leymen	5	2	11	2	—	—	1	—	52	1	3	—	25	—	5	18	1	—	7	14	44	5	30	155
Neuwiller	14	4	2	1	—	2	—	—	29	—	—	—	—	—	3	23	—	—	—	5	2	—	7	56

	4) Bildungsanstalten																			5) Spitäler								6)	7)
	Staatsschulen	Privatsch.	Lehrlinge	AGS	AGS	KV	Stenogr.-V.	Stenogr.-V.	BFS	Musikschule	Musikschule	Konservator.	Clubschule	Clubschule	Freizeit.	Universität	Universität	Universität	UB	Bürgerspital	Bürgerspital	Kinderspital	Frauenspital	Clara-Spital	Bethesda	Diak.-Anst.	Augenh.-A.	Einwohner	Punktbewert.
	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	a	b	c	d	e	f	g	h		
VORORTSZONE																													
Deutschland																													
Brombach	—	5	4	—	—	—	—	—	—	—	1	—	11	1	—	—	—	—	1	4	8	10	3	—	—	2	6	4294	24
Efringen-Kirchen	—	—	—	—	1	1	1	—	2	—	—	—	6	3	2	—	—	—	7	1	3	3	—	—	3	2	—	2067	27
Eimeldingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	4	3	—	—	—	—	920	25
Grenzach	2	2	2	—	1	1	2	3	—	2	1	2	31	11	—	7	—	4	14	11	8	16	—	—	—	—	6	5032	29
Haagen	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	3	7	1	7	1	—	3	3	3	4	1	—	—	2	9	2856	24
Haltingen	1	4	—	2	—	—	1	1	2	—	—	1	14	6	—	3	1	2	1	4	5	9	—	1	—	—	2	4195	26
Inzlingen	—	—	—	1	3	—	—	—	1	1	—	—	2	—	—	—	—	—	3	1	1	1	—	—	1	1	3	1428	24
Lörrach	—	30	11	5	7	1	3	2	1	2	3	1	86	51	—	34	1	22	69	50	82	35	27	3	6	6	52	30536	32
Weil	2	14	6	2	11	—	1	1	4	1	—	1	51	27	5	14	—	9	27	31	38	22	4	3	1	6	14	17389	29
Wyhlen	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	1	—	20	2	—	3	—	1	3	9	6	9	—	3	—	—	10	4781	27
Frankreich																													
Hégenheim	—	—	7	—	2	—	1	—	—	—	—	—	7	—	3	1	—	—	—	29	25	5	10	6	2	1	6	2111	28
Huningue	—	1	11	—	1	2	2	2	—	—	—	—	5	3	3	2	—	—	5	59	72	19	44	—	5	—	9	4963	32
St-Louis	1	4	23	3	4	—	3	6	5	—	—	1	43	8	1	6	—	—	10	134	174	51	59	20	10	4	14	12378	34
Village-Neuf	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	23	31	11	12	4	1	—	1	2517	27
INTENSIVZONE																													
Deutschland																													
Binzen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	1	5	1	—	—	1	—	3	1367	21
Hauingen	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	7	1	—	1	—	1	1	2	1	1	1	—	—	—	9	2459	21
Herten	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	7	4	—	—	—	1	1	—	1	3	—	—	—	—	1	2171	20
Höllstein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	2	1586	17
Märkt	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	387	22
Maulburg	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	1	5	—	—	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	3012	18
Rheinfelden	—	3	1	—	3	—	1	1	4	—	2	—	33	10	1	15	1	6	5	12	12	16	3	1	—	—	25	14642	21
Schopfheim	—	—	1	2	1	—	—	—	—	1	1	1	17	4	—	9	—	1	7	6	4	10	—	—	1	2	4	7845	19
Steinen	—	6	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	2	—	1	3	4	4	2	—	—	—	—	5	3024	22
Frankreich																													
Bartenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3	—	2	—	—	—	5	1944	18
Biederthal	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	4	2	2	2	—	—	1	235	21
Blotzheim	—	—	3	—	1	—	—	3	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1	9	5	4	—	1	2	—	1	1951	23
Buschwiller	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	13	—	—	—	1	—	1	559	19
Hagenthal-le-H. }	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	7	4	4	6	3	—	—	—	757	21
Hagenthal-le-B. }																												372	19
Hésingue	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	7	5	6	1	1	—	1	1461	23
Leymen	—	—	6	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	11	12	4	5	1	—	—	2	870	23
Neuwiller	—	—	3	—	3	3	—	1	—	—	—	—	3	1	—	—	—	—	—	4	3	2	6	—	3	—	1	372	22

	1) Grenzgänger 1959								2) Grenzgänger 1965																			3)	4) Bildungsanstalten																				5) Spitäler								6)	7)
	Bau	Metall	übrige	weiblich	Angest. und Beamte		Lehrlinge		Basel	Pratteln	Muttenz	Birsfelden	Münchenst.	Reinach	Binningen	Allschwil	Arlesheim	Aesch	Bottmingen	Oberwil	Therwil	Dornach	übr. Baselld.	ACV-Gen.	Staatsschulen	Privatsch.	Lehrlinge	AGS		KV	Stenogr.-V.		BFS	Musikschule		Konservator.	Clubschule		Freizeitc.	Universität			UB	Bürgerspital	Bürgerspital	Kinderspital	Frauenspital	Clara-Spital	Bethesda	Diak.-Anst.	Augenh.-A.	Einwohner	Punktbewert.
		m			m	w	m	w																																														
	a	b	c	d	e	f	g	h	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p		a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	a	b	c	d	e	f	g	h		
HALBEXTENSIVZONE																																																						
Deutschland																																																					
Auggen	4	2	1	4	1	—	1	—	9	—	3	—	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1521	12
Blansingen	4	4	—	6	1	—	1	—	6	1	—	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	377	12
Degerfelden	5	2	—	2	1	—	—	—	6	3	1	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	663	15
Fahrnau	8	14	13	—	1	2	—	—	30	—	1	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	3	—	—	3	—	—	2	—	—	—	1	2433	13
Fischingen	1	2	1	1	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	309	14
Hägelberg	7	1	2	7	—	1	—	—	4	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2	395	13
Hausen	3	12	1	2	1	2	—	—	22	1	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	1874	13
Hertingen	2	1	1	11	—	—	—	—	12	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	366	14
Istein	—	14	3	17	1	1	—	3	21	—	—	4	3	—	3	—	3	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	851	17
Kandern	17	21	11	6	6	2	1	—	43	3	3	4	5	—	2	1	—	1	—	—	—	—	2	3	—	2	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	5	—	—	2	—	2	2984	17
Karsau	1	9	2	5	1	—	—	—	26	16	6	2	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	8	7	—	—	1	—	2	—	—	—	2	—	—	—	4	—	—	—	—	2	1	—	1	—	—	—	—	3	2552	15
Kleinkems	—	3	—	11	—	—	1	1	9	—	1	1	2	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	493	15
Minseln	—	2	—	—	1	—	—	—	4	13	1	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1080	13
Müllheim	16	34	15	10	1	3	1	—	52	—	4	2	3	1	3	4	—	3	—	—	1	—	2	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	3	1	2	—	—	—	—	—	6476	13
Oeflingen	1	7	1	1	—	2	—	—	7	3	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2507	13
Oetlingen	5	5	5	38	—	1	—	—	12	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	545	15
Rheinweiler	2	5	—	11	2	1	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	517	13
Rümmingen	1	2	5	2	—	1	—	—	12	1	3	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	501	16
Säckingen	7	19	12	5	7	6	—	—	46	41	6	1	2	1	2	3	—	1	—	—	—	—	26	6	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	5	5	—	9	—	—	4	9	9	3	—	2	2	—	7	11326	15
Schallbach	2	1	3	1	2	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	396	12
Schlächtenhaus	1	3	—	1	—	—	—	—	4	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	413	13
Schliengen	10	6	8	17	—	—	1	—	19	—	3	1	5	2	4	2	—	1	2	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1414	12
Schwörstadt	2	8	2	2	1	—	—	—	5	2	1	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1616	12
Steinenstadt	4	—	—	4	1	—	—	—	7	—	—	1	—	12	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	621	12
Wallbach	1	5	1	1	1	—	—	—	6	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	702	11
Wittlingen	1	4	1	1	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	396	14
Wollbach	5	7	3	3	—	—	—	—	14	—	2	—	—	1	2	5	—	—	—	1	—	—	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1039	14
Zell	6	19	12	7	—	4	1	—	38	2	2	6	—	1	—	—	1	2	—	—	—	—	2	5	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	10	4	—	1	—	2	2	1	3	—	—	—	3	—	6	4636	16
Frankreich																																																					
Attenschwiller	—	3	—	2	—	—	—	—	27	—	1	1	—	—	3	2	—	—	—	—	—	1	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	577	16
Folgensbourg	—	3	—	3	—	1	—	—	21	—	—	—	1	—	1	12	—	—	—	—	1	3	1	4	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	524	16
Kembs	2	2	—	3	1	—	—	—	42	—	—	1	3	—	6	3	—	—	1	—	—	—	—	4	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1703	14
Liebenswiller	1	2	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	5	1	5	12	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1703	14
Ranspach-le-Bas	—	1	—	—	—	—	—	—	26	—	—	2	—	—	1	3	—	—	—	—	1	3	—	4	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	167	17
Rosenau	3	5	2	3	—	—	—	—	23	1	3	6	—	—	—	1	—	—	—	—	—	5	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	483	13
Wentzwiller	3	2	—	2	1	—	—	—	26	—	1	1	1	—	3	13	—	—	1	—	1	1	8	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	611	13
Wolschwiller	—	3	1	—	—	1	—	—	9	—	—	—	—	1	4	1	—	—	—	5	7	2	1	46	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	398	17
																																																				401	16

	1) Grenzgänger 1959								2) Grenzgänger 1965																	3)	4) Bildungsanstalten												5) Spitäler								6)	7)
	Bau	Metall	übrige	weiblich	Angest. und Beamte		Lehrlinge		Basel	Pratteln	Muttenz	Birsfelden	Münchenst.	Reinach	Binningen	Allschwil	Arlesheim	Aesch	Bottmingen	Oberwil	Therwil	Dornach	übr. Baselld.	ACV-Gen.	Staatsschulen	Privatsch.	Lehrlinge	AGS		Club-schule		Universität			UB	Bürgerspital	Bürgerspital	Kinderspital	Frauenspital	Clara-Spital	Bethesda	Diak.-Anst.	Augenh.-A.	Einwohner	Punktbewert.
		m			m	w	m	w																																					
	a	b	c	d	e	f	g	h	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p		a	b	c	d	e	n	o	q	r	s	t	a	b	c	d	e	f	g	h		
EXTENSIVZONE																																														
Deutschland																																														
Adelhausen	3	2	4	—	—	—	—	—	2	—	—	—	4	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	536	9
Badenweiler	—	8	1	2	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	—	8	—	—	2	2	—	—	3242	9
Bamlach	1	7	1	2	—	—	—	—	2	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	521	4
Bellingen	2	8	2	6	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	564	10
Dossenbach	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	387	3
Egringen	3	—	4	3	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	637	9
Eichen	1	—	3	1	—	—	—	—	2	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	415	11
Eichsel	1	—	2	—	—	—	—	—	3	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	323	10
Enkenstein	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	143	5
Feldberg	1	1	3	1	—	—	—	—	4	—	1	—	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	548	9
Feuerbach	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	282	2
Hasel	1	—	—	—	1	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	884	6
Holzen	1	1	1	5	—	—	—	—	5	—	2	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	513	11
Hüsingen	3	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	402	2
Huttingen	1	3	—	1	—	—	—	—	5	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	291	9
Langenau	1	4	2	—	—	—	—	—	7	1	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	689	8
Laufenburg	1	10	2	1	1	1	—	—	4	5	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	3336	7
Liel	9	6	3	2	—	—	—	—	17	1	1	—	4	—	4	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	611	10
Lipburg	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	412	1
Mappach	—	2	1	1	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	336	7
Mauchen	2	—	—	4	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	345	4
Murg	—	—	—	—	—	—	—	—	1	8	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	2662	8
Neuenburg	7	8	3	5	1	1	1	—	21	—	—	3	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2519	9
Niedereggenen	—	1	—	1	—	—	—	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	380	6
Niederweiler	3	1	1	—	—	—	—	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	746	9
Nordschwaben	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	248	0
Obereggenen	2	1	—	1	—	—	—	—	2	—	—	1	—	—	2	—	2	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	670	7
Raitbach	1	1	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	505	4
Riedlingen	—	1	1	1	—	—	—	—	4	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	348	8
Sitzenkirch	—	—	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	216	6
Tannenkirch	3	1	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	750	6
Tegernau	1	5	1	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	523	7
Vögisheim	—	—	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	379	4
Wehr	1	4	5	2	1	1	—	—	20	16	1	—	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	6	4	1	3	—	—	2	9	—	1	—	—	1	4	—	—	—	—	—	5	7413	9
Weitenau	2	4	2	—	—	—	—	—	2	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	359	9
Welmlingen	—	1	3	7	—	—	—	1	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	308	10
Wiechs	—	3	—	5	1	—	—	—	5	—	8	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	1	1066	8
Wiesleť	—	3	4	—	—	—	—	—	6	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	455	10
Wintersweiler	—	—	1	9	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	245	7

	1) Grenzgänger 1959								2) Grenzgänger 1965																		3)	4) Bildungsanstalten												5) Spitäler								6)	7)
	Bau	Metall	übrige	weiblich	m Angest. und w Beamte		m Lehrlinge w		Basel	Pratteln	Muttenz	Birsfelden	Münchenst.	Reinach	Binningen	Allschwil	Arlesheim	Aesch	Bottmingen	Oberwil	Therwil	Dornach	übr. Baselld.	ACV-Gen.	Staatsschulen	Privatsch.	Lehrlinge	AGS		Club-schule		Universität			UB	Bürgerspital	Bürgerspital	Kinderspital	Frauenspital	Clara-Spital	Bethesda	Diak.-Anst.	Augenh.-A.	Einwohner	Punktbewert.
	a	b	c	d	e	f	g	h	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	a	b	c	d	e	n	o	q	r	s	t	a	b	c	d	e	f	g	h		
EXTENSIVZONE																																													
Frankreich																																													
Berentzwiller	—	—	1	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	207	3
Bettlach	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	210	7
Brinckheim	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	221	8
Durmenach	1	1	—	1	—	—	—	—	20	—	—	—	1	—	—	5	—	—	—	—	—	8	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	838	8
Fislis	—	—	—	1	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	—	—	4	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	337	8
Franken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	245	7
Helfrantzkirch	—	1	1	1	—	—	—	—	21	—	—	—	—	—	1	3	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	529	9
Jettingen	—	—	—	1	—	—	—	—	4	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	391	6
Kappelen	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	291	8
Knœringue	2	1	—	—	—	—	1	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	227	11
Linsdorf	—	1	—	1	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	1	1	—	5	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	197	11
Lutter	—	3	—	—	—	—	—	—	3	1	—	—	—	—	—	1	—	2	3	2	1	2	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	214	11
Michelbach-le-B.	—	2	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	251	9
Michelbach-le-H.	1	—	—	2	—	1	—	—	11	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	1	—	—	—	—	366	10
Moyen-Muespach	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	4	—	—	—	3	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	239	10
Muespach-le-B.	—	2	1	2	—	—	—	—	14	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	365	10
Muespach-le-H.	—	1	—	—	—	—	—	—	27	1	2	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	440	10
Oltingue	—	1	—	1	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	1	—	—	4	1	2	9	5	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	651	11
Rædersdorf	2	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	—	—	3	1	2	—	1	4	—	—	3	—	10	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	396	11
Ranspach-le-H.	—	—	—	2	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	331	8
Roppentzwiller	—	11	—	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	663	4
Sierentz	—	1	—	1	—	—	—	—	13	1	1	1	—	—	1	4	1	—	1	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	1530	11
Sondersdorf	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	2	3	1	2	—	—	5	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	312	10
Steinsoultz	3	—	1	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	9	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	497	8
Uffheim	—	—	—	1	—	—	1	—	15	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	552	7
Waldighofen	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	936	7
Werentzhouse	—	1	1	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	4	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	360	8
Willer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	361	9

Literatur- und Quellenverzeichnis

LITERATUR

Abkürzungen

FAR Forschungen und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bremen
FdL Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bad Godesberg
RB Regio Basiliensis, Hefte für Jurassische und Oberrheinische Landeskunde, Basel
RR Raumforschung und Raumordnung, Köln und Berlin
SR Schriften der Regio, hg. von der «Arbeitsgruppe Regio Basiliensis», Basel

Annaheim, H. (1951): Die Raumgliederung des Hinterlandes von Basel. Wirtschaft und Verwaltung, Vierteljahreshefte des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt, 9. Jg., H. 3

Annaheim, H. (1963): Basel und seine Nachbarlandschaften. 3. Aufl. Basel

Annaheim, H. (1963a): Die Basler Region, Raumstruktur und Raumplanung. Akademische Vorträge gehalten an der Universität Basel, H. 3. Basel und Stuttgart

Banz, M. (1964): Die deutschen und französischen Grenzgänger auf dem baselstädtischen Arbeitsmarkt. Diss. Basel. Mitteilungen des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt Nr. 78

Baumgartner, E. und *Ehrhardt, C.* (1962): Unser Gas jenseits der Landesgrenze. Hauszeitung Gas- und Wasserwerk Basel, 16. Jg., Nr. 44

Baumhauer, A. (1960): Die badisch-schweizerische Grenze und ihre Entstehung. Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 11. Jg. Stuttgart

Bobek, H. (1928): Innsbruck, eine Gebirgsstadt. Forschungen zur deutschen Landeskunde und Volkskunde, Bd. 25/3. Stuttgart

Boustedt, O. (1953): Die Stadt und ihr Umland. RR 11. Jg., H. 1

Boustedt, O. (1960): Wesen und Bedeutung der Stadtregion. FAR Bd. XIV

Brückle, A. (1942): Wanderbewegungen zwischen dem deutschen Reich und der Schweiz in den letzten 100 Jahren. Freiburg i. Br.

Brunner, K. H. (1956): Der Verkehr als Bindeglied zwischen Stadt und Land. RR 14. Jg., H. 2/3

Bucher, R. und *Maurer, W.* (1965): Bevölkerung und Wirtschaft der Regio. SR H. 1

Burckhardt, G. (1925, 1927, 1933): Basler Heimatkunde. 3 Bände. Basel

Buser, S. (1964): Der Patientenzuzug in den Basler Spitälern. Basel. (Manuskript)

Carol, H. (1956): Sozialräumliche Gliederung und planerische Gestaltung des Grosstadtbereichs. RR 14. Jg., H. 2/3

Chabot, G. (1948): Les villes. Paris

Christaller, W. (1933): Die zentralen Orte in Süddeutschland. Jena

Dedi, L. (1933): Die oberrheinische Textilindustrie unter dem besonderen Einfluss ihrer Grenzlage. Göttingen

Dickinson, R. E. (1947): City, Region and Regionalism. London

Dirrig, R. (1959): Les nouvelles installations portuaires et industrielles rhénanes en Haut-Alsace. RB 1. Jg., H. 1

Dirrig, R. (1959a): Village-Neuf, un village maraîcher de la région française de Bâle. RB 1. Jg., H. 1

Dirrig, R. (1960): Les aménagements rhénans en Alsace. RB 2. Jg., H. 1

Ditterich, E. (1956): Das Stadt-Umland-Verhältnis in seiner planerischen Problematik. RR 14. Jg., H. 2/3

Dufner, P. (1964): Die Entwicklung der Industrie- und Bevölkerungsagglomeration Basel 1945—1961. Diss. Basel. Mitteilungen des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt, Nr. 79. Basel

Eggers, H. (1964): Schwarzwald und Vogesen, ein vergleichender Überblick. Westermann Taschenbuch, Reihe Geographie, Bd. 1. Braunschweig
Eichenberger, U. (1968): Die Agglomeration Basel in ihrer raumzeitlichen Struktur. Basler Beiträge zur Geographie, H. 8
Elektrizitätswerk Basel (1949): Jubiläumsschrift 1899—1949. Basel
Fehre, H. (1956): Zur Abgrenzung der Stadtregion, Wege und Methoden der deutschen Forschung. RR 14. Jg., H. 2/3
Felber, E. (1965): Der öffentliche Verkehr im Birsigtal. Leimental, hg. vom Verkehrsverein des Birsig- und Leimentals. Basel
Forbat, F. (1956): Die Bedeutung der umlandbestimmenden Faktoren für die Planung. RR 14. Jg., H. 2/3
Frei, H. (1957): Die Raumbeziehungen im Personenverkehr von Lenzburg. Diss. Zürich
Gibert, A.(1930): La Porte de Bourgogne et l'Alsace. Paris
Gradmann, R. (1956): Süddeutschland. 2 Bände, unv. Neuaufl. Stuttgart
Green, F. H. W. (1950): Urban Hinterlands in England and Wales, an Analysis of Bus Services. Geographical Journal 116, 1—3. London
Hassinger, H. (1927): Basel, ein geographisches Städtebild. Beiträge zur Oberrheinischen Landeskunde. Breslau
Haubner, K. (1960): Methoden zur Raumgliederung, insbesondere im Bereich von Stadt und Umland. FAR Bd. XIV
Hoffmann, R. (1953): Die wirtschaftliche und politische Entwicklung in Deutschland im Spiegel des Eisenbahnfahrplans. RR 11. Jg., H. 1
Hoffmann, R. (1956): Der Verkehr als Mittel zur Abgrenzung von Stadt und Umland. RR 14. Jg., H. 2/3
Huttenlocher, F. (1960): Baden-Württemberg, kleine geographische Landeskunde. Karlsruhe
Kiechel, L. (1966): Schweizer Industrie in der elsässischen Grenzgegend willkommen. RB 7. Jg., H. 1
Kiechel, L. (1966a): Hüningen plant und verwirklicht. RB 7. Jg., H. 2
Kirchberg, W. (1961): Lörrach, Geographie einer Grenzstadt. FdL Bd. 122
Klöpper, R. (1953): Der Einzugsbereich einer Kreisstadt. RR 11. Jg., H. 2
Klöpper, R. (1955): Erholungswesen als Bestandteil der Raumordnung. RR 13. Jg., H. 4
Klöpper, R. (1956): Die deutsche geographische Stadt-Umland-Forschung, Entwicklung und Erfahrung. RR 14. Jg., H. 2/3
Klöpper, R. und *Körber, J.* (1957): Rheinland-Pfalz in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen. FdL Bd. 100
Knetsch, G. (1963): Geologie von Deutschland. Stuttgart
Kraftwerk Augst des Elektrizitätswerks Basel: Führer durch die Schweiz. Wasser- und Elektrizitätswirtschaft, Bd. 2, III. Ausgabe. 1949
Krucker, H. (1926): Wirtschaftsgeographie des Rheingebietes Basel-Bodensee. St. Gallen
Kühne, G. (1937): Die Stadt Kamenz in den Beziehungen zu ihrem Hinterland. Dresdener Geographische Studien 12. Dresden
Kündig, W. (1941): Isochronen- und Verkehrsdichtekarten. Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft
Kuntzemüller, A. (1941): 100 Jahre schweizerisch-badische Eisenbahnpolitik. Zeitschrift für schweiz. Statistik und Volkswirtschaft, 77. Jg., H. 3
Lidolf, A. J. (1961): La ligne de chemin de fer de St-Louis à Waldighofen. RB 2. Jg., H. 2
Metz, R. (1959): Zur naturräumlichen Gliederung des Schwarzwaldes. Alemannisches Jahrbuch 1959. Lahr/Sw.
Meyer, P. (1960): Un nouveau plan d'aménagement de Mulhouse, ville et zone urbaine. RB 2. Jg., H. 1
Meynen, E. und *Schmithüsen, J.* (1953): Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Remagen
Moor, M. (1962): Einführung in die Vegetationskunde der Umgebung Basels. Basel
Nüsseler, A. (1962): Geschichte der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins. 100 Jahre Kaufmännischer Verein Basel 1862—1962. Basel

Offizielles Mitteilungsblatt für das Personal der Basler Verkehrsbetriebe. 25. Jg., Nr. 4
Die Pendelwanderung im Kanton Baselland 1960. Mitt. Nr. 7 des Amtes für Gewerbe, Handel und Industrie. Liestal 1961
Rheinkraftwerk Birsfelden (o. J.), Liestal BL
Rimbert, S. J. (1965): Frontières et influences urbaines dans le «Dreiländerecke». RB 6. Jg., H. 1
Rimbert, S. J. (1966): L'attraction de Genève, quelques aspects fonctionnels d'une ville frontalière et internationale. RB 7. Jg., H. 1
Schmithüsen, J. (1953): Grundsätzliches und Methodisches, Einleitung zum Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Remagen
Schütte, W. und *Endlich, H.* (1961): Das Einzugsgebiet der Stadt Freiburg im Breisgau. (Manuskript)
Schweizerische Privatinstitute, hg. durch die schweiz. Arbeitsgemeinschaft für privates Bildungswesen. Zürich (o. J.)
Stolz, P. und *Wiss, E.* (1965): Soziologische Regiountersuchung. SR H. 2
Sulser, H. U. (1962): Die Eisenbahnentwicklung im schweizerisch-französischen Jura. Basler Beiträge zur Geographie und Ethnologie, H. 2
Thommen, B. (1945): 100 Jahre Basler Feuerwehr. Basel
Thünen, H. von (1826): Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie. Hamburg und Rostock
Tuominen, O. (1941): Das Einflussgebiet der Stadt Turku im System der Einflussgebiete SW-Finnlands. Fennia 71
Vosseler, P. (1938): Einführung in die Geologie der Umgebung von Basel. Basel
Wagner, G. (1950): Erd- und Landschaftsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung Süddeutschlands. 2. Aufl. Oehringen
Weber, H. (1957): Probleme der Grenzgänger am Hochrhein. Diss. Freiburg i. Br.
Weh, M. (1932): Die Landesgrenze als Standortsfaktor untersucht an der oberbadisch-schweizerischen Grenzindustrie. Diss. Basel
Will, W. (1938): Wirtschaftsgeschichtliche Studie zur industriellen Entwicklung des Wiesentals 1870—1933. Diss. Basel
Zienert, A. (1961): Die Grossformen des Schwarzwaldes. FdL Bd. 128

BERICHTE, STATISTIKEN, VERORDNUNGEN u. ä.

100. Bericht und Rechnung der Augenheilanstalt in Basel für das Jahr 1963.
Basler Verkehrsbetriebe: Geschäftsbericht 1957.
Jahresbericht des Diakonat Bethesda für 1964. Der Freund der Kranken 1965, Nr. 2
108.—113. Jahresbericht der Diakonissenanstalt Riehen 1960—1965.
Jahresbericht des Gas- und Wasserwerk Basel für 1963.
Bericht über die Lebensmittel-Kontrolle im Kanton Basel-Stadt während des Jahres 1964.
91. und 98. Jahresbericht der Musikakademie der Stadt Basel. 1957/58 und 1964/65
37. Jahresbericht des St. Claraspitals Basel. 1964
125./126. Jahresbericht der TSR. 125 Jahre Taubstummen- und Sprachheilschule Riehen. 1964
Jahresstatistik der Stadt Weil am Rhein für 1964. Hg. von der Stadt Weil am Rhein
SJB Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt, Jg. 1959—1964. Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, Basel 1960—1965
SJS Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1961. Eidg. Statistisches Amt, Bern 1962
Gemeindestatistik Baden-Württemberg 1960/61. Teil 1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit (Ergebnisse der Volks- und Berufszählung am 6. 6. 61). Statistik von Baden-Württemberg, Bd. 90. Stuttgart 1963/64
Recensement de 1962. Population légale et statistiques communales complémentaires, No 68 Haut-Rhin. Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques (I. N. S. E. E.). Paris 1963

Recensement de 1962, Tableaux imprimés par ordinateur. I. N. S. E. E. Paris
Pendelwanderung 1963 (Stand 20. 9. 1963). Regierungspräsidium Südbaden, Landesplanung
Schweizerisches Medizinisches Jahrbuch 1965. Basel 1965
Verzeichnis der Krankenanstalten in Baden-Württemberg, Stand vom 1. 1. 1964. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Stuttgart 1964
Liste des établissements de soins et de cure publics et privés, hospices et maisons de retraite. Direction Départementale de la Santé. Colmar
Liste des médecins dans le département du Haut-Rhin au 1. 1. 1965. Direction Départementale de l'Action Sanitaire et Sociale. Colmar
Amtliche Telephon-Verzeichnisse der Schweiz, Deutschlands und Frankreichs

Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer vom 26. 3. 31
Eidgenössische Verordnung über die Ausübung einer Erwerbstätigkeit durch Ausländer im kleinen Grenzverkehr vom 16. 4. 1935
Kursgeldverordnung vom 8. 7. 1957. Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt
Ordnung für die Benützung der Öffentlichen Bibliothek der Universität in Basel vom 30. 6. 1950
Posttarife. Generaldirektion PTT. Bern 1965
Taxordnung des Bürgerspitals Basel vom 15. 4. 1965
Statuten des Allgemeinen Consumvereins beider Basel, 12. 8. 1941
Statuten der Genossenschaft Migros Basel, 2. 5. 1947
Statuten des Kaufmännischen Vereins Basel, 1. 4. 1959

Kurs- und Unterrichtsprogramme folgender Institute:
Allgemeine Gewerbeschule Basel
Berufs- und Frauenfachschule Basel
Clubschule Basel
Freizeitcenter des ACV
Handelsschule Huber
Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Basel
Handels- und Sprachschule Wiedemann Basel
Neue Sprach- und Handelsschule
Stenographie- und Schreibmaschinenschule des Stenographenvereins Basel

Fahrpläne:
Schweizerische Bundesbahnen: Amtliches Kursbuch Winter 1964/65
Basler Verkehrsbetriebe: Fahrplan gültig ab 11. 11. 1963
Deutsche Bundesbahn: Amtliches Kursbuch Winter 1964/65
Deutsche Bundespost, Deutsche Bundesbahn: Amtl. Omnibuskursbuch Winter 1964/65
Lörracher Taschenfahrplan, Winter 1964/65
Edition des Dernières Nouvelles, Strasbourg: Rapide, Indicateur régional hiver 1964/65
Indicateurs Alpha: Transport en Commun de Mulhouse (TCM), octobre 1964
Metro-Cars, St-Louis: Horaires

ATLANTEN UND KARTEN

StA Regio Strukturatlas Nordwestschweiz, Oberelsass, Schwarzwald. Basel und Stuttgart 1967
HA F. W. Putzger, Historischer Atlas zur Welt- und Schweizergeschichte. Aarau 1961
Landeskarte der Schweiz 1:50 000, Eidgenössische Landestopographie Wabern-Bern
Landeskarte der Schweiz 1:100 000, Eidgenössische Landestopographie Wabern-Bern
Provisorische Generalkarte der Schweiz 1:200 000, Eidg. Landestopographie Wabern-Bern
Geologische Generalkarte der Schweiz 1:200 000. Basel
Topographische Karte 1:50 000, Landesvermessungsamt Baden-Württemberg

Karte des Schwarzwaldvereins 1:50 000, hg. vom Schwarzwaldverein e. V., Freiburg i. Br.
Übersichtskarte zum Amtlichen Kursbuch, Deutsche Bundesbahn
Carte de France au 50 000e, Institut Géographique National, Paris
Iro-Tourenkarte 1:250 000, Nr. 124 Vogesen und Schwarzwald, München
Iro-Strassenkarte 1:500 000, Nr. 144 Der Rhein, München

UNGEDRUCKTE QUELLEN

Allgemeiner Consumverein beider Basel: Mitgliederverzeichnis
Allgemeine Gewerbeschule Basel: Anmeldeformulare der Gewerbeschüler
Institut Athenäum Basel: Schülerverzeichnis
Kantonales Arbeitsamt Basel-Stadt: Grenzgängerkartei
Kantonales Arbeitsamt Basel-Stadt: Verzeichnis der Marktfahrer-Bewilligungen
Kantonales Arbeitsamt Baselland, Pratteln: Grenzgängerkartei
Augenheilanstalt Basel: Eintrittsjournal
Berufs- und Frauenfachschule Basel: Verzeichnisse der Kursteilnehmer
Bethesdaspital Basel: Patientenkartei
Birsigtalbahn: Statistik über ausgegebene Abonnemente
Bürgerspital Basel: Patientenkartei
Bürgerspital Basel: Personalkartei
Bürgerspital Basel: Abrechnungskartei
Clubschule Basel: Kartei der Kursteilnehmer
Diakonissenspital Riehen: Patientenkartei
Feuerwehrinspektorat Basel: Protokolle der Hilfeleistungen der Feuerwehr
Frauenspital Basel: Patientenkartei
Freie Evangelische Schule: Schülerverzeichnis
Freizeitcenter des ACV: Verzeichnisse der Kursteilnehmer
Kinderspital Basel: Eintrittsjournal
Metallwerke Dornach AG: Personalkartei
Migros-Genossenschaft Basel: Verzeichnis der Mitglieder im ausländischen Grenzgebiet
Musikakademie Basel: Kartei der Schüler an der Musikschule
Musikakademie Basel: Kartei der Schüler am Konservatorium
Musikakademie Basel: Kartei der Schüler an der Scola Cantorum Basiliensis
Rechenzentrum der Universität: Maschinentabellen über Semesterwohnorte der Studenten
Rudolf Steiner-Schule Basel: Schülerverzeichnis
Sekretariate der Staatsschulen von Basel: Schülerverzeichnisse
Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt: Erhebungen über Wohnorte der Grenzgänger
Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt: Erhebungen über Wohnorte der Schüler der Handelsschule des KV
St. Claraspital: Eintrittsjournal
Stenographenverein Basel: Anmeldeformulare für Steno- und Maschinenschreibkurse
Universität Basel: Kartei der immatrikulierten Studenten
Universitäts-Bibliothek: Benützerkartei
Verband der Schweizer Carbesitzer, Sektion NW-Schweiz: Sammlung öffentlicher Anzeigen von Carfahrten
Zoologischer Garten Basel: Billett-Kopien von Schulen und Gesellschaften

Verzeichnis der Abbildungen

1	Gliederung in Kreissektoren und politische Gliederung	17
2	Fahrgelegenheiten nach Basel unter Benützung öffentlicher Verkehrsmittel (Winter 1964/65)	23
3	Isochronen des öffentlichen und privaten Verkehrs (Winter 1964/65)	26
4	Letzte Fahrgelegenheit ab Basel unter Benützung des öffentlichen Verkehrs (Winter 1964/65, werktags). Verkehrsnetz	28
5	Deutsche und französische Automobile in Basel am Fronleichnamstag, 17. Juni 1965	31
6	Besuchergruppen im Zoo Basel nach Herkunftsland und Monat im Jahre 1964	32
7	Kommerzielle Tourenfahrten ins ausländische Umland im Jahre 1964 in zeitlicher Verteilung	35
8	Kommerzielle Tourenfahrten ins ausländische Umland im Jahre 1964 nach befahrenen Routen	37
9	Verteilung der deutschen Grenzgänger auf Umlandsektoren und Berufsgruppen (1959)	44
10	Anzahl der Grenzgänger in Basel-Stadt in den Jahren 1959—1965	47
11	Grenzgänger 1965. Ziel: Basel-Stadt. In absoluten Werten	52
12	Grenzgänger 1965. Ziel: Agglomerations-Gemeinden. In absoluten Werten	53
13	Grenzgänger 1965. Im Verhältnis Basel-Stadt zu Agglomerations-Gemeinden	55
14	Verteilung der Grenzgänger auf die Agglomerations-Gemeinden (1965)	57
15	Grenzgänger 1965. Ziel: Agglomeration Basel. In % der Berufs- bzw. Erwerbstätigen	60
16	Auspendler nach Freiburg und Basel 1963. Im Verhältnis	63
17	Einpendlerzentren und ihre Einzugsgebiete im deutschen Umland (1963)	65
18	Pendelwanderung im nahen deutschen Umland (1963)	67
19	Grenzgänger der Metallwerke Dornach AG (1965). Nach Wohnorten. Routen der Zubringerdienste	68
20	ACV-Mitglieder in % der Einwohner (1965)	79
21	Ausländischer Anteil am Umsatz in Lebensmittelfilialen in Grenznähe (1965)	80
22	Ausländische Schüler, Kursteilnehmer, Studenten usw. in Basler Bildungsanstalten in prozentualer Verteilung auf die Umlandsektoren (Sommer-Semester 1965)	110
23	Schüler, Kursteilnehmer, Studenten nach Wohnort (Sommer-Semester 1965)	112
24	Patienten in Basler Spitälern in prozentualer Verteilung auf in- und ausländische Wohnorte (1960/1964)	116
25	Ausländische Patienten in Basler Spitälern in prozentualer Verteilung auf die Umlandsektoren (1960/1964)	127
26	Ausländische Patienten in sechs Basler Spitälern in Promille der Einwohner der Wohngemeinde (1960)	128
27	Schema der Gasversorgung des Gaswerkes Hunigue-St. Louis	130
28	Telephon und Post, Taxzonen (1965)	138
29	Naturräumliche Zonierung des Umlandes (nach StA Karte 12.06)	144
30	Kulturräumliche Zonierung des Umlandes (nach StA Karte 72.03)	145
31	Zonale Gliederung des zentralörtlichen Bereichs	147

Curriculum vitae

Am 19. Januar 1930 wurde ich, Johannes Friedrich Jenny von Basel und Wenslingen (BL), als sechstes Kind von Heinrich und Dora Jenny-Geissbühler in Basel geboren. An der Freien Evangelischen Schule in Basel, wo mein Vater als Primarlehrer tätig war, durchlief ich die Primar- und Gymnasialabteilung, die ich 1949 mit der Eidg. Maturität (Zürich, Typus A) abschloss. Nach einer halbjährigen Vorstudienpraxis in der Elektromotorenfabrik Birsfelden begann ich 1949 das Studium eines Elektroingenieurs an der ETH in Zürich, folgte aber nach zweieinhalb Semestern meiner Neigung, Lehrer zu werden, und begann 1951 das Studium an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel.

Ich besuchte Vorlesungen und Praktika bei den Herren Professoren und Dozenten: H. Annaheim, W. Becker, E. Bickel, E. Böhler, E. Brandenberger, P. Buchner, B. Dukor, M. Fierz, J. O. Fleckenstein, M. Geiger, A. Guggenbühl, H. Huber, P. Huber, A. Leyer, E. Miescher, A. Ostrowski, H. v. Oyen, A. Portmann, E. Probst, W. Saxer, H. Schaub, P. Scherrer, E. Schubarth, A. Speiser, E. Stiefel, L. Vonderschmitt, P. Vosseler, B. L. Van der Waerden, R. Weiss und Frau Prof. Dr. E. Schmid.

1956 erwarb ich das Mittellehrer-Diplom und wurde zwei Jahre später am Mädchengymnasium in Basel angestellt, wo ich noch heute tätig bin. Meine Dissertation entstand — bei einer längeren Unterbrechung — in den Jahren 1959 bis 1967 unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. H. Annaheim.